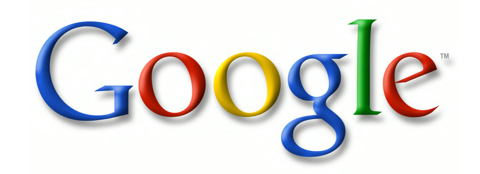





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Horazens Episteln.

Erstes Buch.

Horazens Episteln.

Erstes Buch.

Lateinisch und deutsch

mit Erläuterungen

von

D. Ludwig Döderlein.



Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1856.

Vorwort.

Die vorliegende Uebersezung der horazischen Episteln wünscht reindeutsch, wohllautend und wortgetreu zu sein. Eine wirkliche Vereinigung dieser drei Eigenschaften würde jedoch eine vollkommene Uebersezung geben, wie sie immer zu erstreben, aber nimmermehr zu erreichen ist, weil namentlich die erst- und drittgenannte Tugend in beständigem Conflict liegen und wechselseitige Zugeständnisse verlangen. Mein Grundsaz war demnach in allen vorkommenden Collisionsfällen, wenn ich auf allseitig befriedigende Weise zu helfen mich zu schwach fühlte, einer leicht verständlichen, reindeutschen Sprache nöthigenfalls den sprachlichen und rhythmischen Wohllaut, und dem Wohllaut die wörtliche Treue aufzuopfern; oder, um dieses Bekenntniss auf die Spize zu treiben: lieber incorrect und alles andere lieber als unnatürlich, steif, geschmacklos! Ich wünsche demnach meiner Verdeutschung vor allem den Beifall eines gebildeten Lesers, sodann den eines metrischen Kunstrichters, und zulezt auch den eines gelehrten Philologen. Sie soll vor allem das sein, was man mit einem zweideutigen Lob „elegant" und „populär" nennt; und wenn sich der deutsche Text nicht liest wie das Werk eines deutschen Originaldichters, so ist mein Zweck verfehlt. Denn abweichend von Schleiermachers Ansichten wollte ich wo möglich so übersezen, wie Horaz gedichtet hätte, wenn er ein Deutscher gewesen wäre. Diess darf niemand eine anmassliche Hoffnung oder einen hohen Anspruch nennen; denn viele Uebersezer ersten Ranges verschmähen es

ja grundsäzlich, eine Arbeit zu liefern, welche ihren fremden Ursprung nicht fühlen lasse. Wer demnach jenen Anspruch macht, bekennt sich dadurch nur zu einer bestimmten Partei, und vielleicht gar zu der Minderzahl der deutschen Uebersezer. Denn der Grundsaz, dass eine Uebersezung (ich rede hier ausschliesslich von Verdeutschungen altklassischer Schriftsteller, besonders Dichter) ihren fremden Ursprung nicht verläugnen dürfe, hat ziemlich festen Fuss in Deutschland gefasst, und unstreitig auf die freie Fortbildung der deutschen Sprache einen wohlthätigen Einfluss geübt. Aber meines Wissens besteht diese Art Uebersezungskunst allein in Deutschland, und es möchte schwer sein einen Engländer, Franzosen und Italiener zu überzeugen, dass einem Uebersezer weit grössere Rechte über seine Muttersprache zukommen, als einem Nationalklassiker, und ihm begreiflich zu machen, dass, wenn der Uebersezer sich dieser Rechte in so umfassender Weise bedient und dem Nationalklassiker so unähnlich wird, wie es unsere Musterübersezungen zum Theil sind, der deutsche Leser die Dichtung doch noch schön finden und ungestört geniessen könne.

Ich will nun die Grundsäze, denen ich in Handhabung der Sprache, in dem Bau der Verse und in der Anschliessung an das Original gefolgt bin, mehr kurz und in rhapsodischer Form als vollständig und systematisch auseinander sezen, theils zur Rechfertigung meiner Praxis, theils in der Hoffnung, dass es für manchen Interesse haben werde, sich an die Werkstätte des Fleisses geführt zu sehn.

Bisweilen kam mir dabei die Besorgniss, dass diese Normen bereits allgemeine Anerkennung genössen, mithin trivial, ihre Aufzählung unnüz sei. Gleichwohl fand ich von meinen ehrenwerthen Vorgängern, den neuern Uebersezern der horazischen Briefe von Voss bis zu Strodtmann herab, so ganz andere Grundsäze befolgt, dass ich meine Theorie als eine zwar nicht neue, aber doch eigenthümliche und noch streitige ansehen musste. Blos in diesem Sinne habe ich bei vielen meiner Säze, theils im Text, theils unter dem Text, Proben aus der gleichen Arbeit meiner Vorgänger gegeben,

die ich natürlich nicht gut heissen kann, ohne ihnen jedoch ihre Berechtigung bestreiten zu wollen, sei es dass sie einer grösseren Freiheit in der Metrik huldigen oder dass sie über den Ton, welcher in diesen Briefen herrschen soll, anders denken, als ich. Da die Person nichts zur Sache thut, so schien mirs anständiger, jeden der siebzehn berücksichtigten Uebersezer lieber durch einen willkührlichen Buchstaben, A bis R, zu bezeichnen als mit Namen zu nennen. Je weniger ich also ein Verzeichniss von Fehlern beabsichtigte, desto zweckloser wär' es gewesen, auch Verse, die nach allgemeinem Urtheil verwerflich sind, wie: *damit mich ein Pferd trägt, ein Fürst nährt* XVII, 23, oder: *In jĕdem Falle des Lebens* XVII, 23, oder: *Der vermăg viel in der fabischen Zunft* VI, 52 O anzuführen. Andererseits trug ich auch nicht das geringste Bedenken von den nämlichen Vorgängern, am häufigsten von Günther und Merkel, alle glücklichen Ausdrücke und Wendungen, die ich bei ihnen vorfand, wie auch Merkel löblicher Weise gethan, zu entlehnen; wofür ich denselben Dank schulde und abstatte. Wenn jeder Uebersezer wieder von Null anfängt, wird es ihm schwer werden, seine Vorgänger zu überholen, und jeder Arbeiter in Wissenschaft und Kunst lässt sich am Ende lieber spoliiren als ignoriren.

1. Die Sprache.

Jeder Schriftsteller will in seinem besonderen Ton übersezt sein. Die Individualität des Schriftstellers muss jede Uebersezung wiedergeben, aber nicht die seines Sprachidioms. Die absichtliche, studirte, oft forcirte Kürze des Tacitus lässt sich allerdings nachahmen und von Cicero's Breite unterscheiden, auf rein dynamischem Weg und ohne dass man der deutschen Sprache Gewalt anthut, was in meiner Uebersezung von Taciti Germania (Erlangen 1850) mein besonderes Augenmerk war, oder auch durch Anwendung blos mechanischer Mittel wie die undeutsche oder affectirte Ersparung des Artikels und ähnliche Mittel, welche jedoch den wohlthätigen Eindruck seines Stiles stören.

Ein Grundzug von Horazens Wesen und Sprache scheint mir gebildete Einfachheit mit einem gründlichen Widerwillen gegen alles Affectirte und Geschraubte. Selbst jene wenigen Oden, in denen ein hohles Pathos herrscht, zeugen dafür; denn es sind diess eben die höheren Orts bestellten Gedichte, die aus seiner Feder und Kunstfertigkeit, aber nicht aus seinem eigentlichen Geist und Gemüth hervorgingen.

Diese Einfachheit, welche in den Oden durch den lyrischen Schwung, in den Satiren durch den kaustischen Wiz nothwendig alterirt wird, erscheint ganz ungetrübt in den Episteln. In diesen herrscht durchaus die Sprache eines beruhigten Gemüthes, welches keinen andern Anspruch macht, als die Betrachtungen und Gefühle des Dichters im Dialect eines gebildeten Umgangs und in wohllautenden Hexametern auszusprechen. In den Episteln ist wie in den Satiren alles *sermoni propius*, aber mit dem Unterschied, dass die Satiren sich bisweilen mit Ironie der poetischen Sprache nähern, wie man ja auch den horazischen Hexameter überhaupt eine ironische Nachbildung des heroischen genannt hat; die Sprache der Episteln aber ist frei von dieser Ironie und sezt an deren Stelle jenen gemüthlichen Ton, der besonders das höhere Alter so wohlthuend anspricht.

Diesen einfachen gemüthlichen Ton galt es vor allem in der deutschen Nachbildung zu treffen. Diess war nicht anders möglich als durch die ängslichste Scheu vor allem was affectirt oder hochtrabend klingen könnte. Der nämliche Ton und die nämliche Einfachheit würde einer Uebersezung des Sophocles, selbst im Dialog, übel anstehn. Im allgemeinen war die Norm, der ich folgte: Was sich Göthe und Schiller, die Gebrüder Schlegel, Uhland und Platen und ähnliche Nationaldichter, welche auf eine kühne und (für meinen Zweck) allzu originelle Behandlung der Sprache verzichten, nicht erlaubt haben würden, weil sie es für undeutsch oder wenigstens für anstössig oder auch nur für allzufühlbar durch das Versbedürfniss herbeigeführt erachtet hätten, das glaubte ich mir auch als Uebersezer nicht erlauben zu dürfen.

Speciell suchte ich die Sprache eben so fern von allem Schwung und Pathos als von Naivetät, Trivialität und niederer Komik zu halten.

Die edle Umgangssprache aber, die ich mir zum Vorbild nahm, modificirt sich weiter auf das mannichfaltigste nach der Stellung, in welcher der Dichter zu dem Adressaten jedes einzelnen Briefes stand; denn mit einem unvergleichlichen Aplomb wahrt er die jeweilige Stellung, spricht würdevoll mit heiterem Freimuth zu Mäcenas, ernst und human als väterlicher Freund zu Lollius und Scäva, voll kecken Humors zu Asella und Vala, mit didactischer Objectivität zu den Pisonen. Je nach dem Ton jedes Briefes darf sich auch seine Sprache in einzelnen Stellen bald zu einer Art Pathos erheben, hier im Ernst, dort mit Ironie; bald zu der Legerität der Komödie sich herabstimmen.

Sofort lasse ich wie gesagt in rhapsodischer Form einzelne Bemerkungen folgen.

Eine besondere Antipathie hege ich gegen drei Gewohnheiten, denen man bei den Uebersezern auch der horazischen Briefe begegnet:

1) die Nichtachtung des Accentes,
2) die Apostrophirung,
3) das Hyperbaton.

Auf diese drei Licenzen glauben die Uebersezer der Alten ein besonderes Recht zu besizen, und zwar ein anerkanntes, nach der Häufigkeit, Unbedenklichkeit und Kühnheit zu urtheilen, mit welcher sie von ihnen Gebrauch machen, und nach der Nachsicht, mit welcher Leser und Kritiker diesen Gebrauch gestatten. Es sei auch den Verdeutschern des Homer, Sophocles, Lucrez und Virgil und selbst der horazischen Oden dieses Recht zugestanden, so sehr auch jede dieser drei Licenzen als ein undeutscher Klang mein Gefühl verlezt; hier rede ich lediglich von dem, was einer Verdeutschung der horazischen Briefe angemessen ist; für diese kann ich jenes Recht unmöglich einräumen; und wenn andere hierüber toleranter denken, so gereicht es mir doch gewiss nicht

zum Vorwurf, wenn ich allzustreng gegen mich selbst war und auf ihre Anwendung Verzicht leistete.

Doch diess Bekenntniss meiner idiosynkratischen Antipathieen sei hier nur vorläufig abgelegt, und werde seines Orts möglichst begründet.

* * *

Der Accent ist in einer accentuirenden Sprache wie die deutsche ein wahres Heiligthum; schwerlich haben so viele deutsche Wörter ihren Accent im Lauf der Jahrhunderte gewechselt, wie im Griechischen, und in sehr wenig Fällen herrscht dialectische Verschiedenheit, wie in dem bairischen *hinunter* statt des hochdeutschen *hinúnter*. In der Volkspoesie deckt die Beachtung des Accentes alle anderen Mängel des Versmaasses zu. Um so mehr kann der Accent auch in der Kunstpoesie Schonung und Ehrerbietung ansprechen. Heisst das aber den Accent schonen, wenn man *ángstvoll* so im Vers gebraucht, dass die betonte Silbe in die Thesis zu stehn kömmt, und die sprachlich unbetonte durch ihre Stellung in der Arsis den rhythmischen Ton erhält, mithin Sprache und Rhythmus mit einander in Streit gerathen? Einen Hexameter, der mit *Kehr' um!* beginnt, bin ich unfähig zu scandiren, und ich hoffe meine Uebersezung sezt nirgend einen Leser in diese Verlegenheit*).

---

*) Und durchbricht unvermerkt siegreich die verkehrte Beeklung X, 25 A.

Dass 'Anmuth und Ruhm ihm werde IV, 10 Q.

Als Stádtknecht auf das Land oft lockte dich stilles Verlangen XIV, 14 H.

Der lang stockende Geist wirksam zu vertreiben den Ruf hat XV, 7 F.

Oder erweckt Sehnsucht dir eine von Attalus Städten? XI, 5 A.

Wen die verderbliche Lust auszieht, der gefährliche Würfel XVIII, 21 F.

Dass er des Geistes Nero's nicht unwerth sei IX, 4 G.

Durch Aufruhr, durch List, durch Zorn, Zwietracht und Begier wird II, 15 F.

Leg áb, mein ists, spricht er XVI, 35.

Ganz ohne Ausnahme geht es freilich nicht ab. Die deutsche Sprache hat eine Unzahl Antibaccheen wie *abnehmen*, *Unfrieden*, *vorweltlich*, welche für den Hexameter absolut unbrauchbar sind, falls man ihre erste und betonte Silbe durchaus nicht in die Thesis sezen darf, oder aus der Scylla in die Charybdis fliehn und sie als Dactylen gebrauchen will, oder gar als Amphibrachen, wie manche thun*). Ich konnte nichts thun als solche Wörter so sparsam als möglich zu gebrauchen, z. B. *dieser ist zu demüthig* XVIII, 10. VII, 23. Glücklicherweise sind manche solcher Wörter durch den Gebrauch Amphibrachen geworden, wie *unstérblich*, *unéndlich*, *untröstlich* neben *únwirthlich* u. a., wie auch *unerklärlich*, *unermesslich* regelmässig ein unbetontes *un*- haben, neben dem betonten in *unerwartet*, *ungeheuer*. Nach dieser Analogie durfte ich auch I, 17, 10 schreiben: *wenn Geburt und Tod unbemerkt blieb;* und auch die übrigen Antibaccheen sind, wenn sie durch Abbeugung um eine Silbe wachsen, nach meinem Gefühl weit geeigneter den Accent von der ersten Silbe auf die zweite zu verlegen. Daher

Sprich, vielköpfiges Wesen, worin und wem soll ich nachthun? I, 76.

Ewigen Zwist; was dir unwirthliche Steppen und Wildniss XIV, 19.

Trugvoll nenn' ich ein Muster mit leicht-nachahmlichen Fehlern XIX, 17.

Noch weniger würde ich den Gebrauch jener antibaccheischen Wörter in einer Epopöe scheuen; denn deren Sprache gewinnt durch das Ungewöhnliche und doch nicht Harte eben so viel, als die der vorliegenden Briefe dadurch verliert.

---

*) Lasst uns fortschreiten, so weit es die Kräfte des Menschen erlauben I, 32 B.

Bald zu des Aristippus Ermahnungen wieder eingleitend I, 18 M.

Theile mir's aufrichtig mit VI, 68 O.

Und nicht unglücklich lebt, dess Geburt und Tod ist verborgen XVII, 10 O.

Wirthshäuser Lärm XVII, 8 O.

In den meisten Sprachen kommen Wortverkürzungen vor, vorn durch Aphäresen, in der Mitte durch Syncopen, am Ende durch Apocopen und Apostrophirungen. Aphäresen erlaubt die deutsche Sprache überhaupt nur in wenigen Fällen und nur in der gemeinen Sprache. Was Schlegel und Tieck zugelassen haben im Shakspear: *'nen* für *einen*, schien mir für Horaz so unstatthaft, wie *mal* für *einmál*. Denn

's ist ein dürftiges Haus, wo nicht auch manches ist übrig
VI, 45 O.

wird schwerlich Beifall finden. Dagegen trug ich kein Bedenken, *es* und *das* mit dem vorangehenden Wort zusammenwachsen zu lassen, obschon die edle Prosa diess verschmäht.

Die Syncopen haben weder einen zu vornehmen noch einen zu gemeinen Character; nur vom Standpuncte der Euphonie aus sind sie milder oder härter, demnach mehr oder weniger zulässig; *luftge* und *jezge* möchte ich mir nicht erlauben, noch weniger

Kann nicht lange gefall'n XIX, 2 F.
durchwall'n die besuchtesten Pläze XVII, 28 A.

Oft ist die volle Form geschrieben, wo ich die Syncope im Interesse des Verses für besser halte, z. B. I, 6:

Will nicht ewig zum Volk um Begnadigung flehen im Circus

nach Göthe's und anderer Vorgang, die dem Leser die Wahl offen lassen zwischen einer sprachlichen oder einer metrischen Härte, ihm das leichte Geschäft der Syncopirung überlassen, und jedenfalls den Druck vor dem hässlichen Zeichen der Syncope mitten im Worte bewahren. Haben die Alten etwa auch *φέρ'τε* und *cal'dus* geschrieben? Eben so kann man es XV, 46 halten:

Euch, die ihr all' euer Geld für prächtige Villen verausgabt.

In der Arsis jedoch ist ein einsilbiges *eur* sehr hart.

Dem Apostroph ist nur ein kurzes *e* unterworfen; ganz unbedenklich (weil auch im gewöhnlichen Leben) in den Verbalformen wie *ich lieb' ihn, wär' ich, lob' ihn;* etwas bedenkli-

cher bei der dritten Person des Imperfects *er sezt' ihn*, wegen der Doppeldeutigkeit, die nur bei der Schrift hinwegfällt; doch XV, 34: *Später .. schmaust' er Kaldaunen* kann kein Missverstand entstehn. Verwerflicher aber als Zeichen des Feminins oder des Plurals: *Die Leich' erschien*, oder: *Die Städt' umfasst.* Darum hab' ich Ep. I, 6, 26 das Asyndeton *Halle, der appische Weg* der naheliegenden Apostrophirung *Hall' und der appische Weg* vorgezogen. Selbst *ohn' Ende* hätte ich VII, 77 nicht gewagt, wenn es nicht sprüchwörtlich verbunden würde, was z. B. mit *ohne Ehre* nicht der Fall ist*).

Weiter unten erkläre ich mich freilich eben so scharf gegen den Hiatus wie hier gegen den Apostroph. Meine Vorgänger erlauben sich entweder den einen oder den andern, z. B. Günther den Hiatus, aber nicht leicht einen missfälligen Apostroph, Weber mit Vergnügen den härtesten Apostroph, aber keinen Hiatus. Ich halte beides für unschön und vermeidlich, und habe beides vermieden.

Die Apocope oder Abstossung des auslautenden *e* vor Consonanten ist in den meisten Fällen, in denen der Apostroph eintreten kann, ohne Anstoss. *Wünsch nicht dieser zu*

---

*) Ob von selbst, ob geheissen die Stern' umschweifen und irren. XII, 17 A.

Wahrhaft hasset ein Guter die Sünd' aus Liebe zur Tugend XVI, 52 H.

Ob Frucht der Oliv' ihn bereichre XVI, 2. die Sonn' anblicket XVI, 7 H.

Ob nach Sazung die Stern', ob von selbst umschweifen und irren XII, 17 M.

Wem nicht passet das Sein', ihm bringt's u. s. w. X, 42 N.

Nicht wird warten der ein' auf purpurne Hülle des Leibes XVII, 27 N.

Künftig denn üb' ich zum Rath und Troste mir solch' Elemente I, 27 M.

Listig ja scheut sich der Wolf vor der Fallgrub' gleichwie der Goldfalk' XVI, 50 H.

Rhodos sowie Mitylene die schön', ist für den Gesunden XI, 17 K.

sein! VI, 40, klingt ungesuchter als: *Der nicht wünsche zu sein.* Auch: *such was du wegwarfst* I, 7, 97.

Willkührliche Abweichungen von der Formenlehre kann sich der Originaldichter erlauben, nach dem Recht des Genies; der Uebersezer, der zunächst auf mühsamen Fleiss angewiesen ist, darf es nicht; wie es in *rathet* für *räth* I, 65 C., in *giebet* für *gibt* XV, 20 J., in *Lasse die Trugansicht* V, 8 N. geschehen ist.

In der grammatischen Construction musste natürlich das Hochdeutsche die einzige Norm sein. Man wird es hoffentlich keinen Verstoss gegen die hochdeutsche Syntax nennen, wenn man *dass*, *damit* mit dem Indicativ construirt findet wie XIX, 26.

> Ferner, damit du mir nicht desshalb einen dünneren Kranz gibst.

Und eben so XVIII, 58.

> Dass du nicht dich entziehst, nicht fehlst ohne triftige Gründe.

Dagegen ein andermal, VI, 60.

> Damit sein Maulthier ... schleppe das Wildschwein.

Denn der deutsche Conjunctiv hat sich fast lediglich im schwäbischen Dialect erhalten; auch der gebildete Nord- und Mitteldeutsche sagt und schreibt: *ich behaupte, dass diess wahr ist*, und: *ich sage diess, damit du es weisst*, wo der Schwabe *sei* und *wissest* vorzieht. Der Umgangssprache und ihrer künstlichen Nachahmung darf daher wohl das Recht vorbehalten bleiben, in solchen Fällen nach Bedarf des Verses mit dem Indicativ und Conjunctiv zu wechseln — wie ja auch Plautus und Terenz und selbst Catull sich den Indicativ in der indirecten Frage erlauben, gewiss gegen den damals schon herrschenden, aber noch nicht ausschliesslich fixirten Gebrauch des sermo urbanus.

Nur gelegentlich sei bemerkt, dass *mit heilsamen Wasser* XVI, 14 weder ein Druck- noch ein Schriftfehler ist, son-

dern dass mir *heilsamem* und *frommem* u. ä. eine unerträgliche Kakophonie enthält — eine meiner wenigen Idiosynkrasien und Neuerungsgelüste, zu welchen vielleicht einzig noch meine Feindschaft gegen das *tz* gehört.

Ewig Schade, dass die Construction unseres activen Particips immer noch so anspruchsvoll klingt und der gebildeten Umgangssprache so ganz fremd bleibt! Diese gestattet höchstens: *Schweigend ging er fort;* dagegen: *Seinen Gram verschweigend ging er fort* kann niemand sagen, ohne den Eindruck des Pathetischen zu machen. Ebenso wenig

Jenes Gedicht, langwierigen Kampf der Hellenen erzählend
II, 6 J.

Nur einmal, an einer sehr ernsten, nachdrucksvollen, gehobenen Stelle schien mir diese Construction am Plaz, XIX, 24.

Ich war's, der das parische Spottlied
Brachte nach Rom, an Archilochus Geist mich haltend
und Versmaass.

Aber wie soll man den Missbrauch dieser Participialconstruction nennen in Versen wie XIII, 14 J.

Dass nachbetend du glaubest den Knaben die Worte des
strengen
Schulherrn oder den Gaukler behandelnd die untere Rolle.

Das ist zehnmal verwerflicher als wenn *„Menalkas seine Herde brüllend durch das Thal treibt!“* Jene Construction halte ich sogar für erlaubt, sobald kein Missverstand möglich ist. Daher V, 24.

Dass keiner ein Wörtlein,
Nur zum Freunde gesagt, ausplaudere.

Das Anacoluthon im weitesten Sinn gefasst, in welchem es auch die Vermengung verschiedener Constructionen in sich begreift, ist dem Deutschen, wie überhaupt der logischen Correctheit der neueren Sprachen fremder als den altklassischen, aber es behauptet sein Recht der Existenz in manchem Idiotismus, wie: *Diess Buch gehört mein.* — *Kein*

Mensch kann das nicht wissen. — Ich bitte um Erlaubniss fortgehn zu dürfen. —

Vor alle dem macht nicht nur die Büchersprache, sondern auch die edle Umgangssprache das Kreuz als vor Sprachschnizern, in scharfem Contraste mit den alten Dichtern und Prosaikern, welche in einem Anacoluth wie: *ὡς οἱ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφέτερον* mehr einen Sieg des Gedankens über die steifgesezliche Ausdrucksweise sahen als eine Nachlässigkeit.

Welch ein Gewinn für den deutschen Stil würde es sein, wenn wir unser Gefühl gewöhnen könnten in Structuren wie: *Ins Gefängniss geworfen wurde ihm mit dem Tode gedroht*, den Schulmeister zu vergessen und eine freie Bewegung zu sehn! Allein ich habe meines Wissens kein Anacoluth zugelassen; wo es Gelegenheit gab, schien es mir entweder zu kühn und dichterisch oder wie die obigen zu gemein.

Am unbedenklichsten pflegen die Uebersezer von den grammatischen Regeln der Wortstellung abzuweichen durch das Hyperbaton*). Oft hat es den Schein als wollten sie für die freie Wortstellung, wie Griechen und Römer sie übten, im Gebiet der deutschen Sprache Propaganda machen. Nichts verlezt mein Ohr empfindlicher als *Musst er*

---

*) Sollt ich erblassen darob? XVI, 38 C.
Und flieht was er achtet für heilsam VIII, 11 C.
Dem Mimen, der spielt die begleitende Rolle XVIII, 14 J.
Wie ich dich habe belehrt XIII, 1 F.
Wein wirst trinken du unter des Taurus zweitem gefüllten V, 4 N.
Lobst du's, dass ich auf Freundes Geheiss ablegte die Scham IX, 12 A.
Wem nicht haben geschenkt die befruchtenden Becher Beredtheit? V, 19 N.
Bieder ist wer denn? XVI, 40 H.
Hast was besseres du, lass kommen es oder ergib dich V, 6 N.
Süss Unkundigen ist es zu baun auf der Mächtigen Freundschaft XVIII, 86 J.
Wer auftretend und scheidend bemerkt nicht ward von der Menge XVII, 10 F.

das nicht büssen mir? Soph. El. 521. oder: *und nach Haus zu retten mich.* Phil. 486. Man fühlt sich da immer in eine Comödie versezt, wo ein Engländer oder Franzose kauderwelscht oder ein Shylock fragt: *Soll ich nicht haben blos mein Capital?* Der Knittelvers verträgt und liebt manches Hyperbaton:

Der Herr dich für ein Fräulein hält (Göthe's Faust).
Der Soldat jezt für seine Ehre ficht (Schiller W. Lager).

Darin liegt eine Art Naivetät, welche dem horazischen Hexameter fremd ist. Dieser gestattet keine Wortversezung, die nicht auch im Gespräch — wenn auch als etwas ausserordentliches — vorkommen könnte. Nur ausnahmsweise lässt Schiller die Thekla sagen:

Vor ihm singen .... der meine Mutter stürzt ins Grab!

Dem ähnliches, aber auch nicht mehr, hab' ich mir nachgesehn. So wird man auch nachsehn: *Ich war's der das parische Spottlied brachte nach Rom* XIX, 24. Viel kühneres wird mein' ich nicht vorkommen.

Die Licenz der Ellipse betrifft nur den Artikel, das Pronomen und das Hülfsverbum. Der Artikel ist eine wahre Last für den deutschen Versificator, weil man fast nie die Wahl hat, ihn zu sezen oder auszulassen. Eben darum macht die gewaltsame Auslassung*) den Eindruck einer unerträglichen Härte, die ich mir nie erlaubt habe; denn in XIV, 73.

Stier auch wünscht sich den Sattel, und Hengst sich den Pflug

*) Bald bin ich Staatsmann und dreh mich in [den] Wogen des Staates I, 16 B.
Drängst du zurück, Mäcenas, in [die] vorige Schranke der Spiele I, 3 M.
[Die] Arbeit mehrt dem Verdrossnen der Bach XIV, 29 F.
Nicht reut [mich der] Jugendgenuss XIV, 36 F.
Kennest du [einen] besseren Ort? X, 14.
[Ein] Weiser und biederer Mann wird kühn ausfordern XVI, 72 H.
Ob mit dem Schwein, ob [mit dem] Stier sich einmal aussöhnet die Götter XVI, 58 H.

wird jeder leicht erkennen, dass diese Appellativa nach Sitte der Fabelsprache als Eigennamen behandelt sind. Aehnlich ist's VI, 4:

Die nach festem Gesez lässt Frühling wechseln und Winter.

Die Kindersprache: *Mutter geht fort*, oder den Curialstil: *Beklagter erklärt*, hatte ich keinen Anlass nachzuahmen.

Die Auslassung des Pronomens vor dem Verbum macht mehr einen cordialen als vulgären Eindruck, wie wenn Schiller's Wallenstein sagt: *Weiss wohl*, *hab' mir den Kaiser so verwöhnt.* So könnte weder der Kreon des Sophocles noch Göthe's Alfonso sprechen, wohl aber Horaz: *Schäme mich nicht des vergangenen Spiels* XIV, 36. — *Hab' eine Schwester daheim* XVII, 46. — *Bist ja von schwächlicher Art nicht* XVIII, 50. — *Haben verschiednen Geschmack* XIV, 18.

Desto anspruchsvoller lautet die Auslassung der Copula *sein*. Sie wirkt nie wohlthätig, und ich habe mit Freuden bemerkt, dass Tieck sie aus der Uebersezung des Shakspeare in den späteren Ausgaben entfernt hat, z. B. im König Johann V, 4, 68. *da es wahr* durch *da ich weiss*; und ebenso: *dass Arthur sein Gefangener*, und: *weil in Gefangenschaft mein armes Kind*, und: *wenn es das Werk von irgend einer Hand*. Desshalb hätte auch ich XIX, 42:

Was nicht würdig genug, im gefülleten Sale zu lesen

gern anders gestaltet, wenn mir's gelungen wäre.

Zulässiger ist die Auslassung, wenn *sein* und *haben* nur Hülfszeitwort ist, aber auch diese will in diesem Stil lieber vermieden als gesucht sein.

Zu den Pleonasmen zähle ich hier die sogenannten Flickwörter, dieses niederschlagende Pulver in der Poesie. Dem beliebten Flickwort *wohl* ist nirgend Raum gestattet. Ebenso missfällt:

Dir und den Deinigen gilt's, wenn die Wand da brennet dem Nachbar XVIII, 84 J.

Und durchbrechen ja möchte ich gern abhaltende Schranken XIV, 9 F.

Wenn aber eine Frage mit *Sage* eingeleitet wird, wie Ep. XI, 1:

Sag' wie dir Chios gefiel?

so ist diess zwar ein eingeflicktes Wort, weil es im Original nicht steht, aber darum noch kein eigentliches Flickwort; denn jenes wird als Flickwort nicht durch das rhetorisch-poetische Gefühl, sondern lediglich durch die Vergleichung des Textes erkannt. Auch Iterationen wird man gestatten wie XV, 17:

Hier auf meinem Gehöf, hier lass ich mir alles gefallen.

Ich wenigstens gönne dem ohnehin genug gebundenen Uebersezer jede Art Freiheit, die weder den Gedanken des Originals wesentlich alterirt, noch dem angenehmen Eindruck schadet; und spreche dieselbe Begünstigung für mich an.

Im allgemeinen verbietet die Rhetorik den Gebrauch der Archaismen, Neologismen, Provinzialismen und Fremdwörtern, aber alles nur relativ, und erlaubt sie, so oft sie der Stilgattung angemessen sind.

Unter den Archaismen finden die alterthümlichen, obsoleta, ihren Plaz am leichtesten im Heldengedicht, am schwersten in der didactischen Dichtung, welcher die Episteln angehören. Wie oft wollte mich der Vers zwingen, *Maid* zu gebrauchen! Auch des höchst handlichen Relativs *so* hab' ich mich enthalten, weil ein Vers wie: *froh bei dem Loos, so dir fiel* X, 44 H., gegen den übrigen Ton zu sehr absticht. Dagegen durfte ich gewiss II, 6 fabula durch *Mähr*, und X, 34 pugna melior durch *als besserer Kämpe* übersezen — weil dort vom hochpoetischen trojanischen Krieg, hier von einer alten Fabel die Rede ist, und in beiden Stellen der Leser in das hohe Alterthum versezt wird.

Aber auch die altmodischen Archaismen, exoleta, sind dieser Dichtungsart fremd. Dazu zähle ich selbst die Formen *jezo* und *anizt* in XVIII, 32 und 57 J., die in der gebildeten Umgangssprache der heutigen Zeit fast einen ähnlichen Eindruck machen, wie vor 50 Jahren *jezund*, *jezunder*. In XV, 31 stand *Ehmals* für *Weiland* zu Gebote, aber der Geist des ganzen Briefs bestimmte mich für das leztere.

Altmodisch lautet auch die Unterlassung der Syncope in *liebest*, *liebet*, *geliebet* u. ä. Ich habe sie allerdings vermieden, aber Fr. Rückerts Vorgang und Autorität genügt, um auch die Fälle, wo es nicht geschehen, in Schuz zu nehmen.

Zu den Neologismen rechne ich nicht nur die neugebildeten Wörter, sondern auch ungewöhnliche, nur durch die Analogie unterstüzte Bedeutungen und Constructionen*).

Je weniger diese zu dem horazischen Ton stimmen, desto ängstlicher hab' ich mich ihrer enthalten, und selbst als ich Ep. XVIII, 71 schrieb: *folgt keinem Zurückruf*, wollte mir das Gewissen schlagen. Aber bei *Jagdhundkoppel* Ep. XVIII, 46 und ähnlichen Compositionen schwieg mein Gewissen, obschon sie in keinem Wörterbuch zu finden sind. Zu den Neologismen gehört auch das Adjectiv *staatlich*, dessen Gebrauch im-

---

*) Gibts, wo minder den Schlaf aufstört neidsüchtige Sorge?
X, 18 A. statt schelsüchtige, neidische.
Tibur wünsch' ich zu Rom und windig Rom mir in Tibur
VIII, 12, B. statt wetterwendisch.
Brodes bedarf ich, das mehr als gehonigte Kuchen mich anreizt
X, 11 M.
Während in Rom Vortrag, du ältester Lollius, übtest II, 1 N.
Zornes erfüllt; wer mühte sich wohl zu erretten, ders nicht will?
XX, 16 P.
Rückkehr .. zu schaffen sich [an-] strengt auf tobendem Meere II, 21 R.
ihn zäum', ihn fessle mit strengenden (?) Ketten II, 63 R.
[Ver-] Heimlichend eigene Macht IX, 9 A.
Oder wer kräftig dich [er-] mahnt I, 68 C.
Wie dem sträflichen Schulmonarchen der Bube das Pensum XVIII,
13 C. statt straflustigen oder strafenden.
Oder zu trauern am Wein, dass Cinara flohe, die Schälkin VII, 28 M.
Ists wo der Winterorkan so lau? X, 15 H.
Jegliche Stunde, die hold ein Gott dir bescherte, entnimm mit
dankender Hand XI, 22 A.
Um nicht immer dem Volke zu flehn an den Schranken des
Kampfplans I, 6 F.
Nicht nachjag' ich der Gunst beim windhauchschwankenden
Haufen
Durch der Gelag' Aufwand und Geschenk altschäbigen Kleides
XIX, 37. 38 A.

mer noch frappirt, ungeachtet es bereits im reifen Jünglingsalter steht, und nicht blos bei strengen Puristen zu finden ist. Darum rieth mir ein Freund dessen Entfernung aus I, 16:

Stürze mich bald, ein geschäftiger Mann, in das staatliche Leben

dringend an und wünschte dafür *ins politische Leben* gesezt. Ich gab jedoch nicht nach, weniger wegen der prosodischen Härte als aus dem triftigeren Grunde, weil Horaz gerade in diesen zwei Versen sich scherzhaft in die Brust wirft und, hätte er deutsch geschrieben, lieber und passender nach einem ungewöhnlichen, anspruchsvolleren Ausdruck gegriffen haben würde als nach dem einfachsten und eigentlichsten. Und sollte *Kraftmann* XV, 43 ein auffälliger Ausdruck sein, so stimmt er um so besser zu dem komischen Pathos dieser Stelle und des ganzen Briefes.

Eins hab' ich keck gewagt, indem ich: premat extra limen iniquus XIX, 36 durch *beschweiget* wiedergab, eine ganz regelrechte Nebenbildung des transitiven verschweigen, deren Existenz ich freilich nur und allein aus dem Privatbrief eines gelehrten und geistreichen Freundes kenne. Fände die glückliche Neubildung Anklang, so könnte sie auch oft das hässliche Fremdwort ignoriren entbehrlich machen. Ich fand für premat durchaus kein irgend entsprechendes Wort, als diesen Gegensaz von besprechen, bereden.

Was mir wie Provinzialismus oder auch wie blose Volkssprache, sermo vulgaris, klang, blieb mit pedantischer Strenge ausgeschlossen. Dass mir *dorten* und *niemalen*, so oft es sich auch bei deutschen Klassikern vorfindet, dennoch als Provinzialismus erscheint, hat mir viel Mühe gemacht.

Auch *selber* war mir nicht vornehm genug, und nicht einmal *zurücke* oder *gerne*, welches sich doch auf das unverfängliche *ferne* reimt*). Dagegen erkenne ich die Form

---

*) Schädliche Schaam vom Thoren XVI, 24. Den Hals vom Vater 37 H.
Wahr sprach Telemach dorten VII, 40 N.
Lasse die Trugansicht V, 8 N.
Da gar zu gefällig du fehlest und tölpelst XIII, 5 P.

kömmt statt der gebräuchlicheren, ja vornehmeren aber anomalen *kommt* als einen Provinzialismus nicht an.

Die Fremdwörter widerstreben der epischen und lyrischen Poesie, aber der didactischen so wenig als der edlen Conversation; nur muss dem allgemeinen Anspruch auf Purismus Rechnung getragen werden. Prosaiker und Dichter sollen Puristen sein bis an die Gränze der Affectation; eine andere Norm gibt es nicht. Der deutschredende Horaz fällt keineswegs aus dem Ton, wenn er *Millionär* I, 93 — *Credit* und *Rednertalent* VI, 36 und 38 — *Sandalen* XIII, 15 — *Manier* und *Pensum* und *Magister* XVIII, 6 und 13 oder ähnliches sagt.

In einer anderen weniger heitern Epistel würde ich allzusolid V, 13 für nimium severus nicht gewagt haben.

Doch konnte ich mich nicht entschliessen scriba in VIII, 2 durch *Secretär* zu übersezen, obgleich *Schreiber* gegenwärtig mehr den librarius bedeutet. Das passendere *Geheimschreiber* aber kann auch der weitherzigste Prosodiker nicht brauchen.

Vor manchem andern hat mich ein mehr oder weniger bewusster Instinct gewarnt. Die Anrede durch *Freundchen* in XVII, 3 A. oder *Gewinnstchen* XVIII, 102 J. macht einen andern Eindruck als amiculus und lucellum. Das süddeutsche Deminutiv *-lein* hat dem norddeutschen *-chen* an poetischer Geltung den Rang abgelaufen. Doch beider Formen kann die Poesie nicht entbehren; mit *-chen* bezeichnet sie das Kleine lieber indifferent oder insofern es kleinlich ist, mit *-lein* aber insofern es niedlich ist. Darum sezt' ich neben einander *Kindlein* und *Geschichtchen* Ep. VII, 17 und 34. Wörter wie *Wizbold* und *verhunzen* klangen mir nicht edel genug.

Hienieden und *auf Erden* sind exclusiv christliche Ausdrücke, welche beide den Himmel als die künftige Heimath zum Gegensaz haben, und desshalb bei der Uebersezung

---

Ich bin Narre mir selbst, du bist es dem Volke XVII, 19 N.
Weil du zu jach es betreibst XIII, 5 D.



eines alten Griechen oder Römers ganz unbrauchbar. Nach demselben Prinzip wird mir vielleicht auch der Gebrauch von *Weltsinn*, *Weltlust* Ep. VI, 30 als ein allzuchristlicher Begriff zur Last gelegt; doch passt er dort auch zu Horazens halbchristlicher Ansicht und Stimmung. Vollends *Reineke* I, 74 und *Neidhard* II, 57 zu gebrauchen schien mir nicht im Widerspruch mit diesem Grundsaz.

Von der eigentlichen wissenschaftlichen Prosa muss sich jedoch der horazische sermo eben so fern halten wie von dem Schwung und Pathos, ausser wo der Dichter selbst absichtlich und parodisch dialectische Trockenheit affectirt, wie in dem logischen Kettenschluss XVI, 65, wo ich ihm treulich gefolgt bin. Jener Prosa ist die sogenannte Einschachtelung gestattet, welche im Curialstil ihren Höhepunct erreicht hat: *das die den das Rentamt verwesenden N. N. befallen habende Augenkrankheit betreffende Zeugniss.* Von dieser Caricatur abgesehn würde selbst:

Dass ich des Arztes bedarf, des vom Prätor bestellten
Vormunds I, 102 F.

der ächten Prosa weit besser anstehn als dem horazischen Vers; aber vollends:

Wein vorsez' ich dir bei Minturnä's Sümpfen, da Taurus
Wiederum Consul, und bei Sinuessa's Petrinus gefassten V, 4 H.

kann niemand schön nennen, abgesehen von der höchst zudringlichen Versuchung *bei Minturnä's Sümpfen* mit dem nahen *vorsez' ich dir* komischer Weise zu verbinden! Der Caricatur noch näher steht:

Ein um die Pflege der Haut zu arg sich bemühendes
Völklein II, 29 N.

Diese grundsäzliche Abneigung gegen alles Aussergewöhnliche, was der Sprache einen poetischen, schwunghaften, kühnen, im schlimmeren Fall einen steifen und anspruchsvollen Character geben könnte, wird mir vielleicht den Vorwurf einbringen in einen allzuverständlichen, trivialen Ton

verfallen zu sein und den sermo pedestris nicht genug von dem sermo quotidianus unterschieden zu haben; denn: Repit humi tutus nimium timidusque procellae. Diess muss ich um so eher fürchten, als so mancher Leser sich allmählich an die kühne oder willkührliche Behandlung der deutschen Sprache durch die deutsche Uebersezungskunst hat gewöhnen lassen, und für eine edle Sprache sie eher verlangt als blos gestattet. Die rechte Mitte zwischen dem was ich trivial und was ich gespreizt nenne, wird nun freilich zum grossen Theil Gefühlssache bleiben, und die Gränzlinie zwischen schlicht und gemein liegt oft je nach der Individualität der Urtheilenden an sehr verschiedenen Stellen. Jedenfalls aber darf ich hoffen mich da, wo ich des Guten in meinem Sinne zu viel gethan, nur in das Gebiet des Allzugewöhnlichen, niemals aber in das des Gemeinen verirrt zu haben.

2. Prosodie.

Mein zweites Bestreben war, wohllautende Verse zu liefern in Hinsicht auf Prosodie und Versbau.

In der Prosodie hab' ich mir manche Fessel neu angelegt, andere abgeschüttelt, in allen Fällen aber mehr Mund und Ohr gefragt als die Tradition; den Mund, was er ohne Anstrengung als Kürze auszusprechen vermöge, das Ohr was es als kurze oder lange Silbe vernehme. Autoritäten habe ich dabei keineswegs ignorirt, ich suchte sie jedoch mehr und lieber unter den klassischen Nationaldichtern als unter meinen Vorgängern. Wenn ich aber meine Ansichten mit denen der Theoretiker, z. B. Minkwitzens, nicht ausdrücklich vergleiche, so folgt daraus so wenig, dass ich sie missachte als dass ich sie nicht kenne.

Als Grundregel galt mir dabei die Forderung, dass der Vers sich selbst scandiren müsse, auf den ersten Blick, mit Nothwendigkeit. Denn unangenehm ist's, wenn der Leser z. B. in dem Vers:

Mena kauft sich das Gut; — dass ich durch längeren Umschweif
VII, 82 F.

nach den Worten *dass ich* wieder umkehren muss, um sie als zwei Längen zu lesen, während seine Zunge sie instinctmässig als zwei Kürzen behandelt hatte. Oder gar:

Brennt vielleicht dich des Pergamentes beschwerliche Bürde XIII, 6 D.
Eine Schwester hab' ich ohne Mitgift, 'ne dürftige Mutter XVII, 41 O.

Und der Hexameter:

Bald bin ich Staatsmann und dreh' mich in Wogen des Staates I, 16 B.

kann fast auch als Pentameter gelesen werden; in beiden Fällen ist er voll Unregelmässigkeiten.

Die allgemeine Regel, dass die Stammsilbe lang ist, unterliegt mir folgenden Beschränkungen:

1. Jedes Monosyllabum, welches nicht zu den Haupt-, Bei- und Zeitwörtern gehört, ist zwar als Stammsilbe eine Länge, kann aber wegen seiner verhältnissmässigen Gewichtlosigkeit auch als Kürze dienen, falls nicht ein entschieden gedehnter Vocal oder eine harte Consonantengruppe oder ein auf ihm ruhender Nachdruck Einspruch thut.

Selbst gewisse Verba, diejenigen, welche den Character eines Hülfsverbums tragen, *kann*, *soll*, *muss*, sprechen sich leicht als Kürzen aus, und mein Versschluss: *Wem soll ich nachthun?* I, 76 und: *muss er diese betrachten?* VI, 8 wird höchstens den Doctrinär beleidigen. Auf das coordinirte *mag* und *darf* erstreckt sich diese Licenz natürlich nicht. Ein ähnlicher Fall ists mit Adjectiven, wenn sie fast wie eine Partikel lauten, wie VI, 18 *Staune voll Ehrfurcht an.*

2. Auch Disyllaba, welche in die Kategorie der gewichtlosen Wörter gehören, als Pronomina oder Partikeln, lassen sich mit verkürzter Stammsilbe wie aussprechen so auch im Vers verwenden; am entschiedensten die Casus des unbestimmten Artikels ein. Alle Dialecte, welche dem Hochdeutschen am nächsten stehn, schwächen in *eines*, *einem*, *einen* den Diphthong fast zu ĕ ab; daher kann:

eines Freigelassenen Kind war XX, 20.

Stärkt einen siechenden Magen und Kopf XVI, 14.
Wenn mich das nämliche Volk einen Wollüstling oder Dieb schilt XVI, 36.

keinen Anstoss erregen; sonst würde für *einen* u. s. w. gar kein Plaz im Hexameter zu finden sein, weil die erste Silbe, wenn auch lang gesprochen, doch viel zu gewichtlos ist, um in der Arsis zu stehn. Nach Analogie dieses einen Disyllabum wagte ich auch folgende als Pyrrhichien zu gebrauchen:

auch gleichfalls lieb' oder hasse I, 72.
Hab' eine Schwester daheim ohne Geld, eine dürftige Mutter XVII, 46; vgl. I, 98. XVIII, 58.

Je geschärfter der Vocal ist, desto leichter ist er zu verkürzen; daher wird XVI, 43:

Der, dessen Bürgschaft stets, dessen Zeugschaft volles Gewicht hat

weniger auffallen, als wenn ich durch die zu Gebote stehende Nebenform *dess* vier Spondeen bedeutungslos auf einander gehäuft hätte. Ebenso XIX, 10; *Kaum hatt' ich also verfügt.*

Aber die zweisilbigen Pronomina wie *deiner*, *ihnen* u. a. vertragen diese Verkürzung nicht, so unbequem es auch ist auf sie verzichten zu müssen, und XX, 5 nicht sagen zu dürfen: *o fliehe den Ort deiner Sehnsucht!*

Dasselbe geschieht bei diesen Bisyllabis mit doppeltem Recht in Compositionen:

Vater und Herr gegenüber dir selbst und so oft du mir fern warst VII, 38.
Oder die Ehrfurcht macht's. Tags drauf überrascht ihn Philippus VII, 64.

nicht kühner als Platens Anapäst *widerhallt* S. 124 b.

Auf *unternehmen*, *unterscheiden* hab' ich diese Verkürzung nicht auszudehnen gewagt.

3. Auch Trisyllaba können die Stammsilbe verkürzen. Unter den reindeutschen Wörtern steht *lebendig* ohne ein zweites Beispiel da, obgleich es eine eben solche Weiterbil-

dung des Particips ist wie z. B. calantica. Aber auch in den Wörtern mit einer undeutschen Endung reisst der fremde Bestandtheil den Ton an sich und verkürzt den Stamm, wie in *regiren*. Solche Formationen, grösstentheils eingebürgerte Fremdwörter, verschmäht die poetische Sprache der Neuzeit soviel sie kann (im Gegensaz von P. Gerhard, der sogar *schimpfiren* in der feierlichsten Sprache zuliess), und ich werde kaum eines gebraucht haben. Aber mit der gleichen Herrschsucht und Gewaltthat verfährt auch die Endung der Substantiva auf -ei gegen die Stammsilbe; es ist die erst germanisirte Endung -ia, wie *Philosophei*. Mit dieser Endung werden aber auch echt deutsche Verba zu Substantivis gebildet, welche dann eben so auch eine deutsche Stammsilbe verkürzen. Daher wird *Litanei*, *Klerisei*, *Sclaverei* als Anapäst gesprochen, selbst *Dieberei* und *Schlemmerei* gleichen einem Anapäst mehr als einem Creticus; *Grossthuerei* ist ein Choriamb, und *Gaunerei* verdankt es nur seinem ersten Diphthonge, wenn es Creticus bleibt. Daher durfte ich II, 62 wagen:

Dann ist der Zorn Raserei, nur kurze. Gebiete dem Herzen!

Jeder Diphthong bildet naturgemäss eine lange Silbe. Die griechische Epik weicht von diesem Gesez nur ab, wenn auf den Diphthong unmittelbar ein Vocal folgt: ἄρχομαι οἶος. Die attische Poesie beschränkt diese Verkürzung auf den Inlaut, ποιεῖν, οἶος. Die Lateiner bleiben der Natur ganz treu, verkürzen einen Diphthong nur in ganz seltenen Fällen, wie Virg. Aen. III, 211: Insulae Ionio in magno. Die deutsche Verskunst muss sich einer Nothwendigkeit beugen und capituliren.

Viele gewichtlose Monosyllaba haben einen Diphthong; so wie *ein*, so noch *auf*, *aus*, *auch*, *bei*, *sei*, *euch* u. a. Diese lauten allerdings am besten als Längen gebraucht in der Thesis; aber ihres leichten Inhalts wegen lassen sie sich auch verkürzen, und wer nur die Wahl hat ein tonloses *euch* entweder in die Arsis zu sezen, oder als Kürze zu gebrauchen, wird nach meinem Gefühl für das leztere als das geringere Uebel entscheiden.

Dagegen *mein*, *sein*, selbst *weil*, *seit* haben zuviel Gehalt und Klang, als dass ich sie nach dem Beispiel meiner Vorgänger hätte verkürzen mögen*); denn es macht einen Unterschied für das Ohr, ob das Wörtlein vorn und hinten von Consonanten beschränkt ist oder nur an Einer Seite. Darum stört auch *einerlei* XVII, 29 als Dactylus gebraucht weniger als *Munterkeit*, und lässt sich *bei* kurz aussprechen, aber nicht *beim*. Die Endung *-heit* und *-keit* ist ohne Härte nicht zu verkürzen. Nur ungern hab' ich der Prosodie zu Gefallen die sinngemässeste Uebersezung von V, 17: *zur Wirklichkeit macht sie die Hoffnung* (spes iubet esse ratas) aufgegeben und sie durch: *verwirklicht jegliche Hoffnung* ersezt. Dagegen konnt' ich mich zu diesem Opfer nicht entschliessen am Schluss von Ep. XVIII, 112:

Die Zufriedenheit schaff' ich mir selbst schon.

im Text: animum aequum mi ipse parabo. Hier lag eine wirkliche Nothwendigkeit vor, im Interesse des Gedankens und Ausdrucks dem Ohr etwas zuzumuthen; denn ein Synonymum von jener Zufriedenheit, welche eine stille Freude, also nicht blose Genügsamkeit oder auch Gleichmuth bedeutet, gibt es nicht.

Auch *Augustmond* VII, 2 ist als Baccheus behandelt; die zweite Silbe ist so entschieden stark betont, dass sie den Diphthong vor ihr abschwächt.

Was die Verlängerung durch Consonanten betrifft, so vermag ich mich der neuversuchten Theorie von

---

*) Ewig ein Sclav', weil er nicht sich mit Wenigem lernte begnügen X, 41 C.

Kurz, ich leb' als König, seitdem ich jenes zurückliess X, 8 M.

Sei diess dein erstes Geschäft VI, 47 O.

Dass nicht aus Eifer für mich dienstfertig zuviel auf mein Schriftchen XIII, 15 P.

Nimm es mit dankender Hand und Freude, verschiebe kein Jahr lang XI, 23 K.

Schwaz auch nicht vor dem Volk wie du schwizest beim Tragen der Lieder XIII, 16 D.

Eith, welcher die altklassischen Geseze der Verlängerung durch Position mit gleicher Strenge auf die deutsche Verskunst angewendet wissen will, nicht anzuschliessen. Jedermann wird die Kunst, Gewandtheit und Ausdauer dieses Uebersezers homerischer und sophocleischer Dichtungen bewundern, aber nur wenige werden ihm seine Mühe entsprechend danken und bezeugen, dass seine Kunst ihrem Ohr eine wirkliche Wohlthat erwiesen habe. Ja, ich glaube mancher wird mein Gefühl theilen, demnach eine Reihe nach diesem Prinzip gefertigter Senare oder Hexameter dem Ohr nicht wohl thut, allzuweich und fast schwächlich klingt, abgesehen davon dass kein deutsches Ohr einen entschieden kurzen Vocal durch die blose Position als entschieden verlängert anerkennt.

Eith hat, um seine ungeheure Aufgabe folgerecht zu lösen, zu andern Licenzen seine Zuflucht nehmen müssen, zu Hyperbatis, sogar zu Flickwörtern, selbst modern-sentimentalen, welche dem Gefühl weit weher thun als selbst eine harte Consonantenhäufung dem Ohr thut. Oder soll etwa der Hyperboreer in seinen alten Tagen und nachdem er schon mehrere grosse Glanz-Perioden der Poesie und Literatur durchlaufen hat, jezt noch zu einer zarten Empfindlichkeit des Ohres erzogen werden, troz aller Unfähigkeit seiner Sprache zu dieser Art weichen Wohlklanges?

Gleichwohl und ohne Eiths extremen Forderungen beizutreten, erkenne ich auch in der deutschen Position eine Macht an; wenn auch keine Grossmacht, doch wie ich glaube eine grössere Macht als viele meiner Vorgänger.

Vor 40 Jahren zeigte mir Fr. A. Wolf auf der Strasse einen jezt ziemlich verschollenen Dichter mit den Worten: „Das ist auch so einer von unseren Hexametristen,

Denen noch Kirchthurmknopf Dactylus ist, und Klopstock Trochäus!“

Ob diese Versmacher mit so ungemessenen Ansprüchen an eine gewandte Zunge und ein duldsames Ohr seitdem ausgestorben sind, weiss ich nicht; ich selbst hoffe nicht zu ihnen zu gehören.

Die einsilbigen Wörtlein, welche sich auf mehrere Consonanten schliessen, wie *und*, *ist*, hab' ich mit Vorliebe als Längen in die Thesis gesezt, und z. B. VII, 9 lieber gesagt:

Leichtlich ein Fieber erzeugt und manches Vermächtniss entsiegelt

als *und so manches*, allein eben so wenig mich bedacht *und* kurz zu gebrauchen; wozu es noch reichlichere Gelegenheit gab.

Während sich über andere, wie *sind* und *wird*, rechten lässt, darf *durch* und *nicht* schlechterdings nur als Länge gelten, und der Versmacher kann in seiner Verlegenheit nichts thun als nur bedauern, dass das Hochdeutsch in seiner schwerfälligen Würde das allerliebste *nit* noch nicht geadelt und in die höhere Gesellschaft eingeführt hat.*)

Gern erkennt das Ohr *das* als Länge an, selbst ohne Position, weniger gern aber *der*, *dem* und ähnliche Wörtlein, die im gewöhnlichen Leben so viel als möglich ohne allen Vocal gesprochen zu werden pflegen. Nimmermehr dürfen solche in die Arsis zu stehn kommen; selbst wo sie als Längen in der Thesis erscheinen, ist diess eine wenn auch verzeihliche Licenz, die ich mir möglichst selten erlaubt habe. Das Pron. *es* hat aber auch hierauf keinen Anspruch: es ist

---

*) Lebe nicht glücklich, nicht froh VIII, 4 B.
Ausser Septimius hat wohl niemand IX, 1. — im Monat September XVI, 16 C.
Oder wer kräftig dich mahnt, dich rüstet durch Wort und durch Beispiel I, 68 C.
Darauf schrieb er, er habe fünftausend VI, 43 O.
Plappre dem Haufen nichts vor XIII, 15 P.
Oder durchwandelst du still IV, 4 Q.
Wie so? das vernimm, wenn sonst dich nichts abhält II, 5 R.
Forderst du nicht am Tage sammt Licht die Bücher II, 35 R.
und gleichwol wollt ich dort leben XI, 8 K.
Geh, leb wohl, hab Acht, dass nicht strauchelnd du brichst die Gebote XIII, 19 D.
Der bei ledigem Magen nicht schied vom Feinde den Bürger XV, 29 J.

das einzige absolut tonlose Wort der deutschen Sprache; höchstens der Philosoph darf das *Es* dem *Er* u. a. entgegensezen, und allenfalls auch *durch es* statt des üblichen *dadurch* schreiben.

In den alten vollklingenden Namen *Amphion* XVIII, 41. 43. — *Septimius* IX, 1. — *Mimnermus* VI, 66. — *Torquatus* V, 3. — *Vultejus* VII, 61. — *Stertinius* XII, 20. — *Gargilius* VI, 58 hab' ich mir nirgend eine Verkürzung der ersten Silbe erlaubt; nur *Brundisium* hat XVII, 52. XVIII, 20, *Archilochus* XIX, 24. 28 und *Vertumnus* XX, 1 allen Versuchen, die erste Silbe an eine Arsis anzuschliessen, widerstanden; wie auch Platen gewiss nur ungern *in das nahe Torcello* schrieb, S. 124 b; eine Verkürzung aber in *Brundus* oder *Brundis* widerstrebte meinem Gefühl. Auch lässt sich *-und-* weit leichter verkürzen als andere Consonantengruppen; es kommt dabei überhaupt weniger auf die Zahl als auf die Art der zusammenstossenden Consonanten an, und die erste Silbe in *Contrast* lässt sich bequemer kurz aussprechen, als die in *September* oder *Actäon*. Wer diess zugibt, wird auch *oft* und *nicht* schwerlich für verkürzbar halten.

Demnach dienen mir im allgemeinen diese Wörtlein als mittelzeitig, als lang weil sie voll- und selbständige Wörter sind, als kurz wegen ihrer Leichtigkeit für den Verstand. Diess ist selbst beim Artikel der Fall, dessen Feminin *die* zwar keine Position bildet, aber so wie ursprünglich, so auch jezt noch einen mehr gedehnten als geschärften Vocal hat. Auch das Relativum *der*, *die*, *das*, hab' ich, vielleicht manchem zum Aergerniss, gleichfalls als mittelzeitig behandelt; nur als Demonstrativ ist es nothwendig lang.

Allein nur in der Thesis sind diese mittelzeitigen Wörter, welche irgend den Character von blosen encliticis haben, lang zu gebrauchen. Nur der erste Fuss duldet sie auch in der Arsis, nach Art des ἀκέφαλος, liebt aber dann zur Hebung des Wörtleins einen reinen Dactylus, wie

Um nach den Tönen der Flöte den Boden zu stampfen XIV, 26.

Ob man gesammelten Regen nur trinkt XV, 15.

Doch ist der Dactylus keine Nothwendigkeit, und ich hoffe, Spondeen wie:

Wo mehr Fische die See und Igel verberge XV, 23.
Noch ists übel gelebt, wenn Geburt und Tod unbemerkt blieb XVII, 10.

werden sich ohne Anstoss lesen lassen.

Ja, selbst an sich lange Wörter stören in der Arsis, wenn fühlbar gar kein Nachdruck auf ihnen ruht*), und meine frühere Uebersezung von XX, 8:

Schmerzlich zusammengerollt, wenn dein Liebhaber sich satt fühlt

desavouire ich auch aus diesem Grund.

Nach dieser Ansicht von dem prosodischen Werth der Monosyllaben findet auch die Frage, in welchem Umfang ich mir den Trochäus statt des Spondeus gestattet habe, ihre Erledigung, falls man Füsse, wie:

Den er begrub; doch sehnet sich Herz und Gedanke nur dorthin XIV, 8.
Zügel; ein Ross mit Zügel und Zaum hat die Ohren im Maule XV, 13.
Lollius einst als Genossen des Amts den Lepidus nachzog XX, 28.

---

*) Zu dem Herzen und Haus der Neronen, der Freunde der Edeln IX, 4 C.
Mena kauft sich das Gut; dass ich durch längeren Umschweif VII, 83 F.
Dann erscheint dir schön die Zeit, eh du es vermuthest IV, 14 Q.
Anders sei du! Lucull, sagt man, ward einstens gebeten VI, 40 O.
Keiner verwildert so ganz, dass ihn nicht Pflege veredle I, 39 C.
Dass ich es wage dir ihn zu übergeben, zu rühmen IX, 3 G.
Dass wo du nur geweilt, du freudig gelebet zu haben XI, 24 K.
Etwas ist, das öfter in mein unverstocktes Gemüth ruft I, 7 M.
Lästig verharrt, wer fürchtet, dass nicht es gelinge. Das mag sein XVII, 37 A.
Ein fast grösserer Fehler ist diesem Gebrechen entgegen XVIII, 5 J.
Irgendwohin kannst du, wenn auch nicht weiter gelangen I, 32 F.

für wirkliche Spondeen gelten lässt, bleiben gewiss sehr wenig Trochäen übrig, und grossentheils, wenn nicht auf den einzig passenden Ausdruck Verzicht geleistet werden soll, unvermeidliche, wie:

Ziemt's euch, wo ihr auch weilet, den Bruderbund zu zerreissen III, 35.
Willst du gesund nicht laufen, als Wassersüchtiger musst du's II, 34.
Sag' ihr sodann, dass ich arm, eines Freigelassenen Kind war XX, 20.
Frei als Entdecker betrat ich noch herrenlose Gebiete XIX, 21.

Dagegen lasse ich *Altersrang* VI, 55. — *Lebensfreuden* XVII, 9. — *altersmorsch* X, 49. — *Jugendblüthe* XX, 10 nicht zu den Trochäen zählen, so wenig als *tausend Schäffeln* XVI, 55 oder *Rechentafel* I, 56. Hier liegt dieselbe Naturnothwendigkeit vor, welche den Hesiod zwang, die zweite Silbe in *Ἠλεκτρύων* zu verkürzen, und den Sophokles, die erste in *Τελεύταντος* lang zu gebrauchen.

Auch für die übrigen, die unstreitigen und vermeidlichen Trochäen spreche ich nicht Gnade an, sondern die Anerkenntniss ihrer Berechtigung; denn der Trochäus statt des Spondeus verstösst nur gegen Gesez und Sitte des antiken Hexameters; dagegen haben die deutschen Dichter fast ohne Ausnahme ihn für zulässig gehalten und darnach gehandelt. Er dient auf ähnliche Weise, um der Schwerfälligkeit des Verses vorzubeugen, wie umgekehrt im Senar und Octonar der Spondeus ein Mittel gegen die Leichtfüssigkeit eines reinjambischen Verses sein sollte. Nur darf sich der Trochäus nicht allzuhäufig wiederholen, noch weniger mehr als einmal in Einem Verse den Spondeus vertreten; sonst wird der Rhythmus allzu fühlbar geschwächt. Dieselbe Schwächung bewirkt der Trochäus, wenn er im dritten Fuss steht, wie:

Da Freimuth man sie nennen soll und wirkliche Tugend XVIII, 8 J.

Die Endungen *-ung*, *-ling* und *-niss* sind gleichfalls nicht zu schwer, um eine kurze Silbe zu bilden.

Ohne Gemüthsaufregung; wie meinst du nun? VI, 5. vgl. XVIII, 49. 67. 84. I, 29 nach Erheiterung hascht VII, 79.
Wer die Senatsconsulte, Gesez und Ordnung behütet XVI, 41.
Oder . . . . . Weltunkenntniss bethören III, 33.

Eher könnte sichs fragen, ob im Plural diese Endung nicht allzu leicht für eine Länge sei; ich wenigstens möchte *Hoffnungen* nicht als Antibaccheus gebrauchen. Anders ists, wenn der Endung mehrere lange Silben desselben Wortes, mithin eine Thesis, vorangehn wie XVI, 36:

Wenn mich das nämliche Volk einen Wollüstling oder Dieb schilt.

Für den Hiatus ist das deutsche Ohr gar nicht so unempfindlich, wie man nach manchen Versen, die ihm geboten werden, glauben sollte. Am wehesten thut ein kurzes e vor einem Vocal. So unverdächtig auch Si me amas in Sat. I, 9, 38 ist, so gehört doch ein guter Glaube dazu, um male ominatis Od. III, 14, 11 für horazisch zu halten*). Nur einmal sah ich mich in die Nothwendigkeit versezt diesen Hiatus zuzulassen:

Was sie bezweckt und bewirkt, der Natur zwieträchtige Eintracht XII, 19.

Aber wer wird concordia discors anders verdeutschen kön-

*) Bäche und Felsengeklüft X, 8 A. Verschmähe ich Fladen X, 10 A.
Also lasse ich jezt die Verse und andere Kurzweil I, 6 B.
Mehr das deinige lasse der Gott, der diese und dich stüzt XVI, 28 C.
Seine Erwartung täuschte die Saat VII, 83 F.
Dass du der Mühe erachtest XVII, 5 O.
Sag', dass mein Vater gefreiter Sclave und ärmlich XX, 20 B.
Als dass weise er werde IV, 9 Q.
So warte ich nicht auf den Trägen II, 70 R.
Darum verzichte ich jezt auf Verse und anderes Spielwerk I, 10 F.

nen, ohne dieser prägnanten Vereinigung von Oxymoron und Annomination die Spize abzubrechen, wie in *misshelliger Einklang* geschähe. Oder doch nicht etwa: *einträchtige Zwietracht?*

Ein deutsches auf ein e folgendes h hebt den Hiatus auf; und *jegliche Hoffnung* V, 17; *zeitige Hülfe* XVIII, 85; *von Capua her* XI, 11 klingt mir untadelig. Eben so fühlt Platen, sonst ein Todfeind des verpönten Hiatus: *an die Barke heran sich wälzte* S. 119 a, und: *in die Tiefe heruntergestiegen* S. 121 b.

Nächstdem stört der Hiatus dann, wenn Auslaut und Anlaut einerlei Vocal sind, wie: *Tullia altert*, *Maro oder Ovid*, *du und ich*. Darum hab' ich VI, 25 auf das angemessenste Bild: *das begräbt sie in Nacht* verzichten müssen.

Um so unbedenklicher schien mir dagegen *so erzählt man* XVII, 18. — *See und Igel* XV, 23. Ein i und u aber vor einem Vocal macht sogar einen weichen, wohlthuenden Eindruck, weil beide den Hiatus durch ein leises oder halbes j und w, das sie nachtönen lassen, aufheben; z. B. *die unselige* III, 19. — *nach drei Uhr* VII, 71. — *Ich* (*das weisst du*) *ich bleibe mir treu.* XIV, 16. — *zu erblassen* I, 61.

Während ich mich also im Ganzen zu der strengeren Partei in der Prosodie halte und z. B. die vielfach zugestandene Mittelzeitigkeit von *nicht* und *mein* perhorrescire, hab' ich mir dagegen als allenfalls bestreitbare Freiheiten nur die Verkürzung von *soll*, *euch* und *dessen* vorbehalten. Dazu kömmt noch das Recht, das i vor einem Vocal in Eigennamen consonantisch gebrauchen zu dürfen, so dass *Numicius* VI, 1. — *Armeniers* XII, 27. — *Bithynien* VI, 33. — *Tragödie* III, 14 dreisilbig, und *Lamia* XIV, 6. — *Lollius* II, 1 und *Pyrrhia* XIII 14 zweisilbig zu lesen ist. Zu dieser Freiheit berechtigt theils die Natur des i, theils der gleiche Gebrauch bei den Griechen und Römern und namentlich bei Horaz (Nasidjeni Sat. II, 8, 1), theils der Vorgang von Göthe und Platen:

Der Doppeltyrannei, die sich Siciliens (Tancred).

Muthig stand an Persiens Gränzen (Balladen).

und selbst *weckt mächtigen Genius* S. 130 a — sogar als Versschluss.

Horaz hat auf den Versbau grosse Sorgfalt verwendet und manche Abweichung von den gewöhnlichen Gesezen des Hexameters verräth Absicht. In Sat. I, 9, 9 malt:

Ire modo ocius, interdum consistere, in aurem

das abwechselnde Schnellgehn und plözliche Stillstehn eben so naturgetreu, wie das bekannte Quadrupedante putrem den ununterbrochenen Galop. Hinter dem berüchtigten Verse, in welchem schon Kirchner p. XLVIII eine Absicht vermuthet, Ep. II, 3, 263:

Non quivis videt immodulata poemata iudex

steckt der Schalk verborgen; denn was I. H. Voss in seinem Spottvers:

In Jena und Weimar macht man Hexameter, wie der ist

in den drei lezten Worten klar ausspricht, das nämliche will Horaz nur zwischen den Zeilen gelesen wissen, nämlich den Saz: „wie z. B. nicht jedermann fühlen wird, dass vorliegender Vers ein immodulatus ist.“

Eine ununterbrochene Reihe von reindactylischen Hexametern hat etwas sehr ermüdendes und passt am wenigsten für den horazischen Vers. Regelmässige Abwechselung mit Spondeen, allenfalls auch mit scheinbaren oder wirklichen Trochäen ist ein Haupterforderniss.

Zunächst ist nicht blos die Beachtung der Cäsur, sondern auch die Manichfaltigkeit derselben von Wichtigkeit.

Diese beiden Principe hab' ich hie und da zur Malerei durch den Rhythmus benuzt; die vielen Dactylen im Verein mit den weiblichen Cäsuren in

Dann beim Klange der Cither die Sorgen in Schlummer zu wiegen II, 31.

Aber die Wellen sie rinnen, und rinnen in ewige Zeit fort II, 43.

Um nach den Tönen der Flöte den Boden zu stampfen; und weil du XIV, 26.

Und umgekehrt die Spondeen in dem ernsteren Gedanken:

Habsucht bleibt stets arm; drum seze den Wünschen ein Endziel II, 56.

Horaz hat nach Kirchner nur einen Spondaicus: Invitum qui servat, idem facit occidenti, Ep. II, 3, 467, sichtbar ohne besonderen Zweck. Eben so nöthigte auch mich das Versmaass einmal zu dem Spondaicus XIX, 39:

Der ich Gefeierte hör' und Vergeltungsrecht auch übe.

Dagegen VII, 55 *Vultejus Mena* kann man bequem als *Volteïus Mena* lesen.

Manche Feinheit des horazischen Versbaues mag bei der Nachbildung unbeachtet geblieben sein; aber die Hauptfehler, die auch das ungelehrte Ohr beleidigen, hoffe ich vermieden zu haben: die Diäresis nach dem zweiten oder dem dritten Fuss, besonders vor einer Interpunction, weil durch erstere der Vers in einen Dimeter und Tetrameter, durch die zweite in zwei Trimeter auseinander fällt. Nach dem vierten Fuss aber schadet dieselbe Diäresis, welche den Vers gleichfalls zu theilen scheint, darum nichts, weil ein Dimeter, ein Adonius hinter einem Tetrameter, ein kurzer Vers als ἐπῳδός oder Anhang eines längeren, natürlicher ist als das umgekehrte Verhältniss*).

*) Oder die trunkene Pyrrhia | Wickel gestohlener Wolle XIII, 14 P.
Albius, du freimüthiger | Prüfer meiner Satiren IV, 1 Q.
Und an Ohrschmerz leidende | über die Töne der Laute II, 53 R.
Bass nach Brundusium Appius' | oder Numicius Weg führt XVIII, 20 J.
Hasst er ihn nicht, er meistert ihn, | und wie die zärtliche Mutter XVIII, 26 J.
Fehlen dir fünf-sechstausende | an vierhundertmal tausend I, 58 F.
So wer scheuend die Armuth |, das was edler als Gold ist X, 39 A.
Was mehr schicklich und gut ist, | das untersuch ich mit Eifer I, 11 B.
Nur alltägliche Thorheit | scheint mir dieses; du lachst nicht I, 101 F.

Dagegen ist Kirchner in seiner gründlichen Erörterung (vor der ersten Ausgabe seiner Satiren-Uebersezung 1829) zu streng, wenn er Verse wie:

Schüzend umwölbt von des Buchhains Nacht in vertrauter Umarmung

mit Voss verwerflich findet; denn des Buchhains Nacht lautet bei richtiger Lesung wie ein Compositum, und ist metrisch nicht anstössiger, als wenn der Dichter ohne Scheu vor einem Neologismus *von der Buchhainsnacht* geschrieben hätte. Solche Verse sind so tadellos wie:

Rühmet ein Haus, das die Fernsicht beut X, 23.
Passt für den Mann ein Verhältniss nicht X, 42.
Clitellas ferus impingas odiumque libellis XIII, 8; vgl. XX, 16.
Cumque suis sua iunxerunt Nemesisque priorque Ovid. Am. III, 9, 53.

Nur ist in solchen Versen der Trochäus sorgfältig zu vermeiden, was nicht geschehn in:

Um des Pupius Thränenspiel in der Nähe zu schauen I, 67 C.

Du der wievielste du sein willst | meld' und umgehend das Tagwerk V, 30 H.
Ein verwildertes Schiffsvolk | des Ithacensers Ulysses VI, 63 O.
Draussen versteckt in der Vorstadt | Knaben das Lesen zu lehren XX, 17 P.
Sieh die Geschichte von Paris | Liebschaft welche der Griechen II, 6 R.
Der hier zanket sich oftmals | wegen der Wolle der Ziege XVIII, 15 J.
Aber ich fürchtete, | dass er | meine, nur selbst zu gewinnen IX, 8 G.
Unserem Schlund nach, | jagen und fahn und siehe wie weiland VI, 57 N.
Zwischen der Hoffnung, | zwischen der Sorg und den Aengsten und Fehden IV, 12 N.
Wirst du von Missgunst | oder von Liebe gefoltert II, 37 R.
Liesest du dreimal | lauteren Sinns die versöhnende Formel I, 37 F.

Die männliche Cäsur im fünften Fuss, in deren Folge der Hexameter mit einem Ionicus a minori schliesst, galt bei den Dichtern der augustischen Zeit offenbar für eine blose Licenz. Dennoch führt Kirchner S. LXV ziemlich viel Beispiele dieser Licenz aus Horazens Satiren an, wie I, 9, 26:

Distorquens oculos ut me eriperet. Male salsus.

In den Episteln habe ich deren 17 gezählt, aber nur eines derselben gleicht diesem auch darin, dass die Cäsur mit der Interpunction zusammenfällt, II, 40:

Dimidium facti qui coepit habet. Sapere aude.

Wo jedoch das vorangehende Wort mit dem nachfolgenden Ionicus a minori dem Sinne nach eng zusammenhängt, wie Ep. I, 1, 62:

Roscia dic sodes melior lex, an puerorum est?

da macht der Vers auf das Ohr keinen andern Eindruck als der Schluss mit einem fünfsilbigen Wort, wie in fortissima Tyndaridarum.

Die deutsche Sprache gibt zu einem solchen Versschluss gar zu oft Veranlassung, oft Nöthigung. Ich bin ihm desshalb nicht ängstlich ausgewichen (wie in den 80 Versen des 16. Briefes allein 9 solche Verse vorkommen), um so weniger als die Griechen, Homer voran, ihn gleichfalls nicht gescheut haben; nur musste ich sorgen, dass nicht allzuviele so gebaute Verse auf einander folgten und Einförmigkeit des Rhythmus bewirkten. Platen ist strenger gewesen; er dichtet zwar gleichfalls:

auch Beute zu sein, und dem Schwertfisch

S. 119 b, aber wie ungern, sieht man aus dem Vers S. 122, b:

Wäre Vincenz mir werth, kaum hätt' ich zu schämen der Wahl mich.

Also lieber ein hartes Hyperbaton, das ihm selbst gewiss kein Schmuck schien, als:

Wäre Vincenz mir werth, kaum hätt' ich der Wahl mich zu schämen.

Unschön ist der Schluss eines Verses mit einer Präposition oder Conjunction oder sonst einem einsilbigen Wort, welches zum folgenden Vers gehört — analog dem komischen Reim von *und* und *aber* auf *Hund* und *Haber*. Wenn Horaz diess dennoch oft thut, einen Vers mit ne, nec, et, cur, qui, quod, si, seu, oh schliesst, so gehört diess zu denjenigen Licenzen, deren Anwendung absichtlich seinen Hexameter von dem strengeren anspruchsvolleren Heroicus unterscheiden sollte. Ein Vers wie:

Solve senescentem mature sanus equum, ne

ignorirt scheinbar seine Natur als abgeschlossener Vers und nimmt hiedurch den Schein eines versus sponte vel fortuito nati an, ohne durch einen prosodischen oder rhythmischen Uebelklang das Ohr zu beleidigen. In den Episteln kommen etwa 20 Ausgänge dieser Art vor; sie absichtlich nachzuahmen war kein Grund vorhanden; einigemal gab es einen natürlichen Anlass wie XVIII, 78:

Freilich täuscht man sich auch und empfiehlt nicht Würdige.
Wohl! dann.

Aber einen Versschluss mit dem Artikel oder einer Präposition hab' ich mir nirgend erlaubt*). Denn wenn ne, cur, qui, *dann* einen Vers schliesst, so ist dieses Schlusswort doch ein Theil des folgenden Sazes; dagegen *der*, *mit* u. ä. sind nur Theile eines folgenden Sazgliedes, können mithin noch weniger Anspruch auf Selbständigkeit machen als eine Conjunction oder ein Adverbium.

Die Unzahl einsilbiger Wörter ist ein grosser Vortheil für den kraftvollen imposanten Redner, aber eine noch grössere Last für den Dichter oder Versmacher. Ein Engländer kann ohne grosse Mühe einen ganzen Brief aus lauter Monosyllaben zusammensezen; auch im deutschen Vers begegnet diess dem Dichter, eh' er sichs versieht; nicht zum

*) so wie der || Wirthshäuser Lärm XVII, 8 O.
und wen der || Frost durchschüttelt XI, 12 K.

Besten des Wohlklanges und des Rhythmus. Wie mancher Vers musste wieder auf den Ambos wandern, weil er so lautete wie XVII, 19 vor seiner Verbesserung:

Du bist ein Narr für's Volk, für mich selbst ich; lezteres bringt mir.

Mancher aber wollte sich doch nicht ohne Schaden für Sinn und Deutlichkeit einer Verbesserung fügen; wie VIII, 4:

Lebt er doch nicht wie er soll, wie er wünscht, nicht weil ihm der Weinstock.

Solche „Bestien“ nach Göthe's Ausdruck hab' ich nach dieses Meisters Beispiel begnadigt und „laufen lassen“.

* * *

Die wörtliche Treue habe ich der Verständlichkeit und dem Wohllaut am leichtesten geopfert.

Ich meine, auch der ängstlichste Schulpedant wird die Uebersezung von forte latus VII, 26 — nicht durch *Seite*, sondern — durch *Brust* billigen, so wie er selbst wahrscheinlich cor eben so oft durch *Kopf* als durch *Herz*, manu fortis durch einen tapferen *Arm*, noctuque diuque durch *bei Tag und bei Nacht* übersezen lässt.

Bisweilen wurde von mir auch in realen Dingen modernisirt, wenn ich octavam circiter horam durch *zwei Uhr* VII, 47, primam horam durch *sechs Uhr* XVII, 6 und signa XVIII, 56 durch *Fahnen* wiedergab — zu Gunsten der Anschaulichkeit.

Tiberius, *Claudius* und *Nero*, sowie *Augustus*, *Cäsar* und *Kaiser* durften als identische Namen nach dem Bedürfniss des Verses verwechselt werden; doch hab' ich ersteren am liebsten *Tiberius*, lezteren nur ungern *Cäsar* genannt, so wie ich im Anfang von Tacitus Ann. I, 2 Iulianae partes und Caesar durch *die cäsarische Partei* und durch *Octavianus*, und immer C. Caesar durch *Caligula* wiedergebe.

Auch musste ich sogar ähnliche Gedanken substituiren. In XVIII, 18 ist pretium aetas altera sordet, d. h. *wenn ich*

noch einmal so lange leben sollte, als ich zu leben habe, so wäre mir das nicht Lohn genug, etwas ganz anderes als mein von Günther entlehntes: *ich thu's, und gält' es das Leben.* Wer mir das Original treuer und doch eben so kurz, einfach und leichtverständlich wiedergibt, dem werde ich mit Freuden nachbeten; aber: *Beut doppeltes Leben, mir widerts* M; oder: *da widert als Preis mir ein anderes Leben* A; oder: *um den Preis nicht anderen Lebens* N; oder: *ein doppeltes Alter stinkt mich an als Preis* J, genügt der gestellten Anforderung nicht. Auch die treueste Uebersezung muss oft von der Wörtlichkeit abgehn. Scheinbar wörtlich, aber gegen den Geist der Stelle wie gegen den deutschen Sprachgebrauch würde man bonus in Vir bonus est quis XVI, 40 und der ganzen Epistel durch *gut* wiedergeben statt durch *edel;* denn jenem bonus wird bald darauf der blos legale Mensch ausdrücklich entgegengesezt, den der deutsche Gebrauch von der Sphäre der guten Menschen nicht ausschliesst.

Absichtlich habe ich III, 2 den Tiberius, Augusti privignus, nur *Sohn* Augusts genannt. Denn wir pflegen wo immer möglich einen *Stiefsohn* euphemistisch *Sohn* zu nennen, als enthalte er eine gleiche Kakophemie wie *Stiefmutter* und noverca. Das war mit privignus nicht der Fall.

Eine wörtliche Uebersezung von puteal Libonis XIX, 8 würde ein Kunststück sein; meinem Plan, vor allem möglichst ein leicht verständliches Kunstwerk zu geben, entsprach die freiere Behandlung, welche zugleich eine Erklärung enthält: *der Prätorstuhl.* Dasselbe gilt von donatum iam rude I, 2, übersezt durch *nach rühmlich erhaltenem Abschied;* oder utroque pollice XVIII, 66 durch *mit doppeltem Beifall.* Eine wörtliche Uebertragung wäre eben so leicht gewesen: *den längst mit dem Stabe beschenkten;* allein sie hätte eine antiquarische Note für den Laien nöthig gemacht, die ich meinem Plane gemäss lieber mit der Uebersezung in Eins verweben wollte. Auch XIX, 15 liegt in Timagenis aemula lingua keine Andeutung von des Timagenes *Bissigkeit;* aber der Zusaz dieses Begriffes gibt der Uebersezung zugleich historische Klarheit. Alle Achtung vor dem Philologen,

der von einem strengeren Gesichtspuncte aus dieses Verfahren eine verwerfliche Accommodation an den Dilettantismus oder gar eine Verflachung nennt! Auch ich habe früher anderes auch im anderen Sinne, nach strengerer Observanz übersezt; diesesmal wollte ich mich auch in der freieren Gattung versuchen. Dass ich andererseits Nil volva pulchrius ampla XV, 41, und caprae V, 29 durch die gewählten Umschreibungen minder verständlich gemacht, wird eben so wenig Tadel verdienen.

Ueber einen etwaigen Vorwurf, ganze Begriffe des Originals unausgedrückt gelassen zu haben, z. B. in Villice silvarum et mihi me reddentis agelli XIV, 1, oder Minuci XVIII, 20 oder curru fugiente XVI, 7 werde ich mich zu trösten wissen. Denn bei der weit grösseren Kürze der lateinischen Sprache, und bei der völlig gleichen Länge des lateinischen und deutschen Hexameters hört diese Art Uebersezungskunst ganz auf, wenn solche Auslassungen nicht erlaubt sind.

Kurz, ich werde mich nicht grämen, wenn nach der Forderung eines französischen Belletristen meine Uebersezung den Namen einer belle infidelle verdienen sollte.

* * *

Je nachdem diese Bearbeitung des ersten Buchs der horazischen Episteln Beifall finden, oder der Verdammniss anheimfallen, oder in der grossen Fluth ähnlicher und gleichzeitiger Arbeiten unbemerkt verschwinden wird, muss auch ich mich entweder zur Fortsezung des begonnenen Werks veranlasst oder von ihr abgeschreckt fühlen. Jedenfalls wird die Arbeit nicht verkennen lassen, dass sie mit Ernst und Liebe gefertigt ist. Denn wer über die jugendlichen Vorurtheile gegen einen frivolen, servilen und pseudopoetischen Horaz hinweg ist, wer das Gleichgewicht von klarem Weltverstand und tiefem Gemüth, von natürlicher Leidenschaftlichkeit und errungener Seelenruhe, von dichterischem Selbstgefühl und sittlicher Bescheidenheit, ja Demuth, soweit diese Tugend ausserhalb des Christenthums gedeihen kann, unbefan-

gen zu schäzen weiss; wer für die Vereinigung von Scherz und Ernst, von Lebenslust und Melancholie, kurz, wer für Ironie und Humor ein offenes Auge und einen empfänglichen Sinn hat, und wer sich endlich dem Dichter an Naturell und Lebensansicht selbst irgend verwandt fühlt — denn Horaz war so wenig ein grosser, als ein alltäglicher Geist und Character — für den müssen diese seine Briefe an Werth und Anziehungskraft in dem Grade gewinnen, als er selbst in das höhere Alter eintritt und ähnliche Verhältnisse an sich selbst erlebt hat.

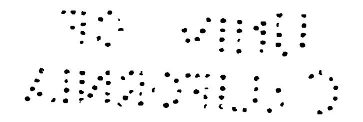
Erlangen, den 5. April 1856.

Döderlein.

Q. HORATII FLACCI

EPISTOLARUM

LIBER PRIMUS.



Epistola I.

AD MAECENATEM.

Prima dicte mihi, summa dicende camena,
Spectatum satis et donatum iam rude quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo?
Non eadem est aetas, non mens. Veianius armis
Herculis ad postem fixis latet abditus agro, 5
Ne populum extrema toties exoret arena.
Est mihi purgatam crebro qui personet aurem:
„Solve senescentem mature sanus equum, ne
„Peccet ad extremum ridendus et ilia ducat!“
Nunc itaque et versus et cetera ludicra pono; 10
Quid verum atque decens curo et rogo, et omnis in hoc sum;
Condo et compono quae mox depromere possim.
Ac ne forte roges, quo me duce, quo lare tuter:
Nullius addictus iurare in verba magistri,
Quo me cunque rapit tempestas, deferor hospes. 15
Nunc agilis fio et mersor civilibus undis,
Virtutis verae custos rigidusque satelles;
Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor,
Et mihi res, non me rebus subiungere conor.
Ut nox longa quibus mentitur amica, diesque 20
Longa videtur opus debentibus, ut piger annus
Pupillis, quos dura premit custodia matrum;
Sic mihi tarda fluunt ingrataque tempora, quae spem
Consiliumque morantur agendi gnaviter id, quod
Aeque pauperibus prodest, locupletibus aeque, 25
Aeque neglectum pueris senibusque nocebit.
Restat, ut his ego me ipse regam solerque elementis:
Non possis oculo quantum contendere Lynceus,
Non tamen idcirco contemnas lippus inungi;
Nec, quia desperes invicti membra Glyconis, 30
Nodosa corpus nolis prohibere cheragra.

Erster Brief.

An Mäcenas.

Du, Mäcen, den zuerst mein Lied pries, den es zulezt auch
Lobpreist, willst noch einmal in die frühere Schule mich sperren?
Mich, der genug sich gezeigt, nach rühmlich erhaltenem Abschied?
Hin ist Jugend und Jugendlichkeit! An des Hercules Tempel
5 Hängt des Vejanius Schwert; er lebt auf dem Lande, verborgen,
Will nicht ewig zum Volk um Begnadigung flehen im Circus.
Ist mir doch immer, als hört' ich ins Ohr einen Warner mir raunen:
„Hast du Verstand, so schirr bei Zeiten das alternde Ross aus,
„Eh' es zulezt durch Fehler und Keuchen Gelächter hervorruft."
10 Darum leg' ich auch jezt mein Dichten und Spielen bei Seite,
Will nur wissen, was wahr und was gut ist, lebe nur darin,
Sammle mir, lege zurecht, was dem künftigen eignen Gebrauch dient.
Fragst du mich, wen ich zum Führer gewählt und wo ich zu Haus bin:
Keinem der Meister ergeb' ich mich ganz, noch bet' ich ein Wort nach,
15 Wo mich der Sturm hin treibt, da land' ich, da kehr' ich als Gast ein;
Stürze mich bald, ein geschäftiger Mann, in das staatliche Leben,
Gleich einem strengen Beschüzer und Hort der ächtesten Tugend;
Sinke verstohlen zurück in die aristippische Weisheit,
Suche die Welt mir selbst, nicht mich ihr dienstbar zu machen.
20 So wie dem Mann, dem Liebchen das Wort bricht, ewig die Nacht dünkt.
Wie einem Lohnarbeiter die Tagszeit träge dahinstreicht,
Oder dem Knaben das Jahr, den die grausame Mutter im Zaum hält,
So rinnt mir eine Zeit gar schleichend und ohne Genuss hin,
Die mir Hoffnung und Wunsch nach dem einen Besize verzögert,
25 Der dem Reichen so gut wie dem Dürftigen Nuzen und Heil bringt,
Der am Greise sich rächt wie am Jüngling, wenn er versäumt wird.
Endlich tröst' ich mich selbst mit den Anfangssäzen der Weisheit:
Kannst du auch nicht mit dem Blicke so gar weit schauen wie Lynceus,
Darfst du's darum verschmähn, dein krankendes Auge zu salben?
30 Oder, gebricht dir die Stärke des riesengewaltigen Glyco,
Wirst du dir drum nicht gern den Körper bewahren vor Gichtschmerz?

Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.
Fervet avaritia miseroque cupidine pectus?
Sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem
Possis et magnam morbi deponere partem. 35
Laudis amore tumes? sunt certa piacula, quae te
Ter pure lecto poterunt recreare libello.
Invidus, iracundus, iners, vinosus, amator,
Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem. 40
Virtus est vitium fugere, et sapientia prima
Stultitia caruisse. Vides, quae maxima credis
Esse mala, exiguum censum turpemque repulsam,
Quanto devites animi capitisque labore;
Impiger extremos curris mercator ad Indos, 45
Per mare pauperiem fugiens, per saxa, per ignes:
Ne cures ea, quae stulte miraris et optas,
Discere et audire et meliori credere non vis?
Quis circum pagos et circum compita pugnax
Magna coronari contemnat Olympia, cui spes, 50
Cui sit conditio dulcis sine pulvere palmae?
Vilius argentum est auro, virtutibus aurum.
„O cives, cives, quaerenda pecunia primum est;
„Virtus post nummos!“ haec Ianus summus ab imo
Prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque, 55
Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto.
Est animus tibi, sunt mores et lingua fidesque,
Sed quadringentis sex, septem millia desunt?
Plebs eris. At pueri ludentes „Rex eris“ aiunt,
„Si recte facies.“ Hic murus aheneus esto, 60
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa!
Roscia, dic sodes, melior lex an puerorum est
Nenia, quae regnum recte facientibus offert,
Et maribus Curiis et decantata Camillis?
Isne tibi melius suadet, qui „Rem facias, rem, 65
„Si possis, recte, si non, quocunque modo rem,
„Ut propius spectes lacrimosa poemata Pupi;“
An qui Fortunae te responsare superbae

Ein Ziel lässt sich erreichen, wenn gleich das Weiter! versagt bleibt.
Tobt dir im Herzen der Geiz oder sonst eine schnöde Begierde?
Zauberbesprechungen gibt es, um der Art Schmerzen zu lindern,
35 Um einen Theil, einen grossen, des Krankheitstoffs zu entfernen.
Schwellt dir die Sucht nach Ehre die Brust? ein Büchlein, gelesen
Dreimal mit reinem Gemüth, ist ein sicheres Reinigungsmittel!
Fröhnst du der Liebe, dem Trunk? dem Neide, dem Zorne, der Trägheit?
Niemand ist ja so roh, dass nichts ihn zu mildern vermöchte,
40 Wenn er dem bildenden Wort nur selbst ein williges Ohr leiht.
Tugend ist Scheu vor dem Laster; ein Thor nicht sein, ist der Weisheit
Anfang. — Sieh nur, wie quälst du dich ab, strengst Körper und Geist an,
Möchtest um alles entgehn dem vermeintlich ärgsten der Uebel,
Wenig an Gut zu besizen, umsonst um Würden zu werben.
45 Rastlos ziehst du zu Schiff an die äusserste Grenze der Inder,
Eilst über Felsen und Meer, in die Glut, auf der Flucht vor der Armuth;
Willst den Verzicht auf den Tand, den du thöricht achtest und wünschest,
Niemals lernen? versagst der besseren Lehre den Glauben?
Wer wol mag auf dem Dorf und am Kreuzweg boxen, und drüber
50 Bessere Kränze verschmähn, die grossen olympischen, die er
Ohne den lästigen Staub zu erringen die Hoffnung und Macht hat?
Weniger Werth hat Silber als Gold, und Gold als die Tugend.
„Römer, o Römer, nur Geld, nur Geld! das suchet vor allem,
„Dann erst inneren Werth!“ dies Liedlein lehret die Börse
55 Unten am Markt und oben; die Rechentafel, den Beutel
Links um die Schulter gehängt, singt Jung und Alt es im Chor nach.
Seist du ein Mann von Gemüth und Character und Bildung und Ansehn,
Fehlt dir jedoch an der Schazung von sechzigtausend noch tausend,
Ja, dann zählst du zum Volk! Doch im Spiele der Knaben, da heisst es:
60 „König ist, wers recht kann!“ das sei die metallene Mauer,
Frei im Gewissen zu sein, ob keinerlei Schuld zu erblassen!
Sage mir, Freund, was dünkt dir besser: des Roscius Sazung,
Oder das kindische Lied, das die Krone dem Würdigsten zuspricht,
Das auch der Vorzeit Helden, Camill und Curius sangen?
65 Was ist der bessere Rath: dir Geld nur, Geld zu erwerben,
Rechtlich immer, wo möglich; wo nicht, auf jeglichem Wege,
Um eines Pupius weinerlich Stück recht nahe zu schauen;
Oder der Rath, der kräftig dir zuspricht, der dich geschickt macht,

Liberum et erectum praesens hortatur et aptat?
Quodsi me populus Romanus forte roget, cur 70
Non ut porticibus sic iudiciis fruar isdem,
Nec sequar aut fugiam quae diligit ipse vel odit,
Olim quod vulpes aegroto cauta leoni
Respondit, referam: „Quia me vestigia terrent,
„Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.“ 75
Bellua multorum es capitum. Nam quid sequar, aut quem?
Pars hominum gestit conducere publica; sunt qui
Crustis et pomis viduas venentur avaras,
Excipiantque senes, quos in vivaria mittant;
Multis occulto crescit res foenore. Verum 80
Esto, aliis alios rebus studiisque teneri:
Idem eadem possunt horam durare probantes?
„Nullus in orbe sinus Baiis praelucet amoenis“
Si dixit dives, lacus et mare sentit amorem
Festinantis heri; cui si vitiosa libido 85
Fecerit auspicium, cras ferramenta Teanum
Tolletis, fabri! Lectus genialis in aula est?
Nil ait esse prius, melius nil coelibe vita;
Si non est, iurat bene solis esse maritis.
Quo teneam vultus mutantem Protea nodo? 90
Quid? pauper — ride! — mutat coenacula, lectos,
Balnea, tonsores, conducto navigio aeque
Nauseat ac locuples, quem ducit priva triremis.
Si curatus inaequali tonsore capillos
Occurri, rides; si forte subucula pexae 95
Trita subest tunicae, vel si toga dissidet impar,
Rides: quid? mea cum pugnat sententia secum,
Quod petiit spernit, repetit quod nuper omisit,
Aestuat et vitae disconvenit ordine toto,
Diruit, aedificat, mutat quadrata rotundis, 100
Insanire putas sollemnia me? neque rides,
Nec medici credis nec curatoris egere
A praetore dati, rerum tutela mearum
Cum sis, et prave sectum stomacheris ob unguem
De te pendentis, te respicientis amici? 105

Frei, mit erhabenem Sinne, den Schicksalslaunen zu trozen?
70 Sollte das Volk von Rom mich etwa befragen, warum ich
Nicht mich seines Geschmacks auch freue, wie seiner Gesellschaft,
Nicht was es liebt oder hasst, auch gleichfalls lieb' oder hasse,
Wollt' ich zur Antwort geben, was einst zum erkranketen Löwen
Reineke sprach, der schlaue: „Mich schrecken die Spuren der Tritte;
75 „Sämmtlich gehn sie zu dir nur hinein, kein einziger rückwärts."
Sprich, vielköpfiges Wesen, worin und wem soll ich nachthun?
Mancher müht sich um eines, die Zolleinkünfte zu pachten;
Andere kirren mit Obst und mit Backwerk geizige Wittwen,
Locken den Greis in ihr Haus, einem Sezling gleich ihn zu füttern;
80 Mancher vermehrt sein Geld durch heimlich getriebenen Wucher.
Doch das möchte noch gehn, dass jeder ein andres Geschäft treibt;
Bleibt er auch nur eine Stunde sich selbst und dem eigenen Plan treu?
Kaum hat der Reiche gesagt: „Nichts gleicht doch dem lieblichen Bajä,
„Nichts auf der Welt!" so empfinden des ruhlos strebenden Herren
85 Baulust Seen und Meer; doch flösset die rasende Laune
Andre Gedanken ihm ein, dann müsst ihr fort nach Teanum
Morgen mit eurem Geräth, ihr Zimmerer! Lebt er verehlicht,
Preist er den ledigen Stand, als Gipfel des irdischen Wohlseins;
Lebt er allein, dann schwört er: ein Glücklicher sei nur der Ehmann.
90 Wie nun halt' ich ihn fest, den gestaltenwechselnden Proteus?
Selbst der geringere Mann, — oh lache doch! — Kammer und Ruhbett
Wechselt er, Bader und Bad; ihn macht die gemiethete Gondel
Gleich schnell satt, wie den Millionär sein eigenes Jachtschiff.
Ist mir einmal mein Haar in Stufen geschnitten, so lachst du,
95 Wo du mich siehst; und du lachst, wenn etwa die Toga mir schief sizt,
Wenn mir die Tunica neu und das untere Kleid schon gebraucht ist;
Wie aber? wenn mein Geist in beständigem Streite mit sich lebt,
Früher Gewünschtes verschmäht, das eben Verschmähte zurückwünscht,
Wenn er das Leben verlebt ohne Plan, in ewigem Schwanken,
100 Aufbaut, wieder zerstört, und das Viereck ändert in Rundes,
Dann bin ich blos ein gewöhnlicher Narr, wie dir scheint? und da lachst du
Nicht, glaubst nicht, dass ein Arzt mir Noth thut oder ein Vormund,
Wie ihn der Prätor bestellt? Und du wachst doch gleich einem Schuzgott
Ueber dem Glück des gehorsamen Freunds, der immer auf dich blickt,
105 Kömmst in Zorn, wenn er schief sich den Nagel am Finger beschnitten!

Ad summam: sapiens uno minor est Iove, dives,
Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum,
Praecipue sanus, nisi cum pituita molesta est.

EPISTOLA II.

AD LOLLIUM MAXIMUM.

Troiani belli scriptorem, Maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi,
Qui, quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non,
Planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit.
Cur ita crediderim, nisi quid te detinet, audi. 5
Fabula, qua Paridis propter narratur amorem
Graecia barbariae lento collisa duello,
Stultorum regum et populorum continet aestus.
Antenor censet belli praecidere causam:
Quid Paris? ut salvus regnet vivatque beatus? 10
Cogi posse negat. Nestor componere lites
Inter Peliden festinat et inter Atriden:
Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.
Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi!
Seditione, dolis, scelere atque libidine et ira 15
Iliacos intra muros peccatur et extra.
Rursus, quid virtus et quid sapientia possit,
Utile proposuit nobis exemplar Ulixen,
Qui domitor Troiae multorum providus urbes
Et mores hominum inspexit, latumque per aequor, 20
Dum sibi, dum sociis reditum parat, aspera multa
Pertulit, adversis rerum immersabilis undis.
Sirenum voces et Circae pocula nosti;
Quae si cum sociis stultus cupidusque bibisset,
Sub domina meretrice fuisset turpis, et excors 25
Vixisset canis immundus vel amica luto sus.
Nos numerus sumus et fruges consumere nati,
Sponsi Penelopae, nebulones, Alcinoique
In cute curanda plus aequo operata iuventus,
Cui pulchrum fuit in medios dormire dies et 30

Kurz — gleich folget der Weise nach Jupiter; er ist der Reiche,
Er lebt frei, trägt Würden, ist schön, ist der Könige König,
Auch troz jedem gesund — wenn er nicht vom Schnupfen geplagt wird.

Zweiter Brief.

An Maximus Lollius.

Während, Lollius, du in der Stadt vom Rhetor geschult wirst,
Las ich wieder den Sänger des troischen Kriegs zu Präneste,
Ihn, der besser und klarer als Crantor oder Chrysippus
Lehrt was gemein, was edel, was nüzlich sei oder schädlich.
5 Hast du nun Zeit, so vernimm, wesshalb ich also gesinnt sei.
Jenes Gedicht und die Mähr, wie ein Liebschaftshandel des Paris
Hellas und Asien einst in dauernde Fehden verwickelt,
Schildert den Zorn und die Launen bethöreter Fürsten und Völker.
Warnend räth Antenor die Kriegsursach' zu entfernen;
10 Was thut Paris, um Thron sich und Glück und Leben zu sichern?
„Niemand kann mich zwingen!“ entgegnet er. — Frieden zu stiften
Zwischen des Atreus Sohn und des Peleus mühet sich Nestor;
Ersteren quälet die Liebe, die Rachsucht beide gemeinsam.
Was nur die Fürsten gefehlt, das müssen die Griechen entgelten!
15 Zwietracht, List und Verrath, willkürliches Walten und Jähzorn
Ist's, was in Ilion selbst und draussen zu Fehlern verleitet.
Andererseits, um die Macht zu erweisen der Tugend und Weisheit,
Stellt den Ulysses er hin, uns allen ein nüzliches Vorbild:
Er, der Troja besiegte, besah sich mit prüfendem Blicke
20 Mancherlei Stadt, manch Volk und die Sitten der Menschen, ertrug auch
Mitten im stürmischen Meer, als er sich und den Seinen den Rückweg
Bahnte, gar mancherlei Pein; doch kein Sturm konnt' ihn verderben.
Weiter: du kennst der Sirenen Gesang und den Becher der Circe;
Hätt' er, wie seine Gefährten, ihn blind und gierig geleeret,
25 Ward er schmählich der Buhlerin Knecht, und lebte vernunftlos
Dort als schäbiger Hund, als Schwein, das gern sich im Koth wälzt.
Wir sind Alltagsmenschen, nur Brot zu verzehren geschaffen,
Sind der Penelope Freier, die lustigen Brüder, die Herrlein
An des Alcinous Hof, die des Leibs gar über die Maassen
30 Pflegten, und Ruhm drin suchten, bis Mittag täglich zu schlafen,

Ad strepitum citharae cessatum ducere Curam.
Ut iugulent, homines surgunt de nocte latrones:
Ut te ipsum serves, non expergisceris? Atqui
Si noles sanus, curres hydropicus; et ni
Posces ante diem librum cum lumine, si non 35
Intendes animum studiis et rebus honestis,
Invidia vel amore vigil torquebere. Nam cur,
Quae laedunt oculum, festinas demere; si quid
Est animum, differs curandi tempus in annum?
Dimidium facti, qui coepit, habet: sapere aude! 40
Incipe! Qui recte vivendi prorogat horam,
Rusticus exspectat, dum defluat amnis; at ille
Labitur et labetur in omne volubilis aevum.
Quaeritur argentum puerisque beata creandis
Uxor, et incultae pacantur vomere silvae: 45
Quod satis est cui contigerit, nihil amplius optet!
Non domus et fundus, non aeris acervus et auri
Aegroto domini deduxit corpore febres,
Non animo curas: valeat possessor oportet,
Si comportatis rebus bene cogitat uti. 50
Qui cupit aut metuit, iuvat illum sic domus et res,
Ut lippum pictae tabulae, fomenta podagram,
Auriculas citharae collecta sorde dolentes.
Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit.
Sperne voluptates: nocet emta dolore voluptas. 55
Semper avarus eget: certum voto pete finem.
Invidus alterius macrescit rebus opimis;
Invidia Siculi non invenere tyranni
Maius tormentum. Qui non moderabitur irae,
Infectum volet esse, dolor quod suaserit et mens; 60
Dum poenas odio per vim festinat inulto
Ira, furor brevis est. — Animum rege! qui nisi paret,
Imperat: hunc frenis, hunc tu compesce catena.
Fingit equum tenera docilem cervice magister
Ire viam qua monstret eques; venaticus ex quo 65
Tempore cervinam pellem latravit in aula,
Militat in silvis catulus. Nunc adbibe puro

Dann beim Klange der Cither die Sorgen in Schlummer zu wiegen. —
Mord zu begehen verlässt sein nächtliches Lager der Räuber;
Du willst nicht wach werden, dich selbst zu erhalten? Wolan denn!
Willst du gesund nicht laufen, als Wassersüchtiger musst du's!
35 Wer nicht Bücher verlangt und nach Licht ruft, eh' noch der Tag graut,
Geist und Gemüth nicht stärkt, durch Liebe zu würdiger Arbeit,
Wird, wenn er wacht, am Tage, von Hass und Begierde gepeinigt.
Wenn dich im Auge was schmerzt, so entfernst du's eilig; warum denn
Säumest du Jahr für Jahr ein Seelengebrechen zu heilen?
40 Frisch ans Werk ist halb schon gethan! Entschliess dich zur Weisheit!
Fange nur an! Wer die Zeit zu vernünftigem Leben hinausschiebt,
Harrt wie der Bauer am Strom, bis das fliessende Wasser vorbei sei;
Aber die Wellen, sie rinnen und rinnen in ewige Zeit fort. —
Silbergeräth, ein vermögliches Weib zur Ehe begehrt man,
45 Will eine Waldwildniss mit dem Pflug in Acker verwandeln.
Wem das Geschick nur den Lebensbedarf gab, wünsche sich mehr nicht!
Weder ein Haus noch ein Feld, noch ein Erzbild oder ein Geldsack
Können vom Fieber den Leib frei machen des kranken Besizers,
Noch von den Sorgen die Seele. — Gesundheit ist's, was der Herr braucht,
50 Wenn er nach wahrem Genuss des zusammengetragenen Guts strebt.
Wer noch bebt oder giert, den freut sein Haus und Vermögen,
Wie ein Gemälde den Blinden, den Fussgichtkranken ein Liebchen,
Wie einer Cithara Klang ein verschlossenes leidendes Ohr freut.
Ist ein Gefäss nicht rein, wird Essig, was man hineingiesst.
55 Fliehe die Lust; mit Schmerzen erkauft, taugt aller Genuss nicht.
Habsucht bleibt stets arm; drum seze den Wünschen ein Endziel.
Neidhard magert sich ab bei des Nachbarn steigendem Glücksstand;
Aergere Qual als den Neid hat kein sicilischer Zwingherr
Je zu erfinden vermocht. Wer den Zorn nicht weiss zu bemeistern,
60 Nähm' oft, könnt' er, zurück, was das Herz voll Aerger ihm anrieth.
Wenn er im Rachegelüst und im Ingrimm rasch zur Gewalt greift,
Dann ist der Zorn Raserei, nur kurze. — Gebiete dem Herzen!
Dient's nicht, wird es zum Herrn. Das halt' im Gebiss und in Ketten!
Zeitig lehrt man das Ross und so lang sein Nacken noch jung ist,
65 Also zu gehn, wie der Reiter es lenkt; lang bellet der Jagdhund
Erst nur im Hofe den Hirsch, nur ein künstlich gefertigtes Bild an,
Dann erst jagt er im Wald. Jezt tränke mit Lehren der Weisheit,

Pectore verba puer, nunc te melioribus offer.
Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu. Quodsi cessas aut strenuus anteis, 70
Nec tardum opperior nec praecedentibus insto.

Epistola III.

AD IULIUM FLORUM.

Iuli Flore, quibus terrarum militet oris
Claudius Augusti privignus, scire laboro.
Thracane vos Hebrusque nivali compede vinctus,
An freta vicinas inter currentia turres,
An pingues Asiae campi collesque morantur? 5
Quid studiosa cohors operum struit? hoc quoque curo.
Quis sibi res gestas Augusti scribere sumit?
Bella quis et paces longum diffundit in aevum?
Quid Titius Romana brevi venturus in ora,
Pindarici fontis qui non expalluit haustus, 10
Fastidire lacus et rivos ausus apertos?
Ut valet? ut meminit nostri? fidibusne Latinis
Thebanos aptare modos studet auspice Musa,
An tragica desaevit et ampullatur in arte?
Quid mihi Celsus agit? monitus multumque monendus, 15
Privatas ut quaerat opes et tangere vitet
Scripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo,
Ne, si forte suas repetitum venerit olim
Grex avium plumas, moveat cornicula risum
Furtivis nudata coloribus. Ipse quid audes? 20
Quae circumvolitas agilis thyma? Non tibi parvum
Ingenium, non incultum est et turpiter hirtum:
Seu linguam causis acuis seu civica iura
Respondere paras seu condis amabile carmen,
Prima feres hederae victricis praemia. Quodsi 25
Frigida curarum fomenta relinquere posses,
Quo te coelestis sapientia duceret, ires.
Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, si nobis vivere cari!

Jung noch, das reine Gemüth, jezt gib dich dem reiferen Mann hin.
Lange bewahrt ein neues Gefäss den Geruch noch des ersten
70 Inhalts. — Eilst du mir vor, oder bleibst du dahinten, — ich will nicht
Warten auf den, der säumt, will den Vormann nicht überholen.

Dritter Brief.

An Julius Florus.

Florus, wo an den Marken der Welt Tiberius Nero,
Cäsars Sohn, sein Banner gepflanzt, das möcht' ich erfahren.
Ob ihr in Thracien weilt, an des Hebrus eisiger Decke?
Oder am Sund, wo das Meer an den Nachbarburgen vorbeiströmt?
5 Oder auf Asiens Fluren, an Asiens üppigen Hügeln?
Was hat sie vor, die dichtende Schaar? auch das ist mir wichtig.
Sprich, wer erwählt sich zum Stoff die erhabenen Thaten des Kaisers?
Will für die Nachwelt schildern die Kriege, die Friedensverträge?
Was macht Titius, er, den in kurzem die römische Welt nennt?
10 Der zu dem Trunk aus Pindarus Quell sich muthig herbeiliess,
Stolz die zu leicht zugänglichen Seen und Bäche verschmähte?
Denkt er noch mein? ist er wohl? und stimmt er die römischen Saiten
Nach des Thebaners Weisen mit gnädiger Hülfe der Muse,
Oder lechzt er nach Blut und spreizt sich im Reich der Tragödie?
15 Celsus — wie geht es auch ihm? ich ermahnt' ihn und muss ihn ermahnen,
Schäze zu suchen in sich und die Hand zu lassen von fremden
Dichtungen, die schon Apolls palatinischer Tempel beherbergt;
Dass nicht einst, wenn im Vögelgeschlecht ein jeder zurückheischt,
Was ihm an Federn gehört, die unselige Krähe zum Spott wird,
20 Ihres gestohlenen Schmuckes beraubt. — Und du selbst, was beginnst du?
Was für Blumen umschwärmst du, Fleissiger? Seltene Gaben
Sind dir verliehn, und du hast sie gepflegt und den Boden veredelt.
Magst du zu Anwaltsreden das Mundwerk schärfen, und magst du
Auskunft geben in Fragen des Rechts, oder liebliche Lieder
25 Dichten — sie bleibt dir immer, die Epheukrone des Sieges.
Wärst du nur frei von dem frostigen Trieb, der jezt dir so warm macht,
Wahrlich, du kämst zum Ziele, geführt von der himmlischen Weisheit.
Diess thut Noth, diess sei das Bestreben des Hohen und Niedern,
Der, wie dem Heimatland, so sich selbst auch theuer zu sein wünscht.

Debes hoc etiam rescribere, sit tibi curae, 30
Quantae conveniat, Munatius. An male sarta
Gratia nequidquam coit, et rescinditur? At vos
Seu calidus sanguis seu rerum inscitia vexat,
Indomita cervice feros, ubicunque locorum
Vivitis indigni fraternum rumpere foedus. 35
Pascitur in vestrum reditum votiva iuvenca.

Epistola IV.

AD ALBIUM TIBULLUM.

Albi, nostrorum sermonum candide iudex,
Quid nunc te dicam facere in regione Pedana?
Scribere quod Cassi Parmensis opuscula vincat,
An tacitum silvas inter reptare salubres,
Curantem quidquid dignum sapiente bonoque est? 5
Non tu corpus eras sine pectore; di tibi formam,
Di tibi divitias dederunt artemque fruendi.
Quid voveat dulci nutricula maius alumno,
Qui sapere et fari possit quae sentiat, et cui
Gratia, fama, valetudo contingat abunde, 10
Et mundus victus non deficiente crumena?
Inter spem curamque, timores inter et iras
Omnem crede diem tibi diluxisse supremum:
Grata superveniet, quae non sperabitur hora.
Me pinguem et nitidum bene curata cute vises, 15
Cum ridere voles, Epicuri de grege porcum.

Epistola V.

AD TORQUATUM.

Si potes Archiacis conviva recumbere lectis,
Nec modica coenare times olus omne patella,
Supremo te sole domi, Torquate, manebo.
Vina bibes iterum Tauro diffusa palustres
Inter Minturnas Sinuessanumque Petrinum. 5
Sin melius quid habes, arcesse, vel imperium fer!

30 Eins noch musst du mir melden, ob jezt dir Munatius wirklich
Lieb ist, wie er verdient. Oder schliesst sich die leidige Wunde
Schlecht ob schlechten Verbands? bricht auf anstatt zu vernarben?
Mag euch hiziges Blut oder Weltunkenntniss bethören,
Euch, ihr stolzes unbändiges Paar — in keinerlei Weise
35 Ziemt's euch, wo ihr auch weilet, den Bruderbund zu zerreissen!
Schon ist ein Rind auf der Mast, für euch, zum festlichen Willkomm!

Vierter Brief.

An Albius Tibullus.

Censor meiner Satiren, Tibull, grundredlicher Richter,
Sage mir an, was jezt dich in Pedums Marken beschäftigt:
Willst du noch schönere Lieder als Cassius dichten von Parma?
Oder du streifst nur stumm durch Wald und die stärkende Waldluft,
5 Voll von allem das Herz, was den weisen und edelen Mann ziert?
Du warst nie ohne Geist und Gemüth! Dir gaben die Götter
Schönheit, reichen Besiz, mit der Kunst ihn recht zu geniessen.
Könnte dem Liebling mehr noch die liebende Wärterin wünschen,
Dem schon verständiger Sinn im Verein mit gefälliger Rede,
10 Dem schon Gunst und Ruhm und Gesundheit reichlich zu Theil ward,
Dem bei behaglichem Leben doch nie sein Beutel versieget?
Mitten im Hoffen und Schaffen, und mitten in Aengsten und Unmuth
Denk' nur, jeglicher Tag sei der lezte, der über dir aufgeht!
Froh überrascht dich sodann eine nimmer erwartete Stunde.
15 Willst du einmal auch lachen, so komm und besuche den feisten,
Weidlich gepflegeten Freund, mich Ferklein aus Epicurs Stall.

Fünfter Brief.

An Torquatus.

Scheust du's nicht, auf Kissen zu lagern von Archias Werkstatt,
Jedes Gericht aus Schüsseln von einfacher Art zu geniessen,
Dann, Torquatus, erwart' ich bei mir dich, wenn sich der Tag neigt!
Wein harrt deiner, gefasst in des Taurus anderem Amtsjahr
5 Zwischen dem Sumpf Minturn's und Petrinum bei Sinuessa.
Hast du was besseres, bring's, oder füge dich meiner Bestimmung.

Iamdudum splendet focus et tibi munda supellex.
Mitte leves spes et certamina divitiarum
Et Moschi causam! cras nato Caesare festus
Dat veniam somnumque dies; impune licebit 10
Aestivam sermone benigno tendere noctem.
Quo mihi fortunam, si non conceditur uti?
Parcus ob heredis curam nimiumque severus
Assidet insano: potare et spargere flores
Incipiam patiarque vel inconsultus haberi. 15
Quid non ebrietas designat? operta recludit,
Spes iubet esse ratas, ad proelia trudit inertem,
Sollicitis animis onus eximit, addocet artes.
Fecundi calices quem non fecere disertum,
Contracta quem non in paupertate solutum? 20
Haec ego procurare et idoneus imperor et non
Invitus, ne turpe toral, ne sordida mappa
Corruget nares; ne non et cantharus et lanx
Ostendat tibi te; ne fidos inter amicos
Sit qui dicta foras eliminet; ut coeat par 25
Iungaturque pari. Butram tibi Septiciumque,
Et nisi coena prior potiorque puella Sabinum
Detinet, assumam. Locus est et pluribus umbris;
Sed nimis arta premunt olidae convivia caprae.
Tu, quotus esse velis, rescribe et rebus omissis 30
Atria servantem postico falle clientem.

EPISTOLA VI.

AD NUMICIUM.

Nil admirari prope res est una, Numici,
Solaque, quae possit facere et servare beatum.
Hunc solem et stellas et decedentia certis
Tempora momentis sunt qui formidine nulla
Imbuti spectent: quid censes munera terrae, 5
Quid maris extremos Arabas ditantis et Indos,
Ludicra quid plausus et amici dona Quiritis
Quo spectanda modo, quo sensu credis et ore?

Lange schon leuchtet für dich mein Heerd und blinkender Hausrath;
Fort mit dem Hoffen und Ringen des höheren Standes, dem eiteln,
Fort mit des Moschus Process! Denn es gönnt ja des Kaisers Geburtsfest
10 Morgen uns Schlaf und Zeit; so dürfen wir ohne Gefährde
Lange die Nacht, die laue, mit reichlichem Plaudern geniessen.
Was hilft glücklicher Stand, wenn des Glückes Genuss mir versagt bleibt!
Wer für den Erben nur spart, und wer stets allzu solid ist,
Steht mit dem Tollen zunächst. Nein, ich will Blumen umherstreun,
15 Ich will trinken, und lasse mich gern als Thoren verschreien.
Alles vermag der begeisternde Wein! ein Geheimniss enthüllt er,
Treibt ins Treffen den Feigen, verwirklicht jegliche Hoffnung,
Nimmt dem bekümmerten Herzen die Angst ab, macht uns erfindsam.
Wen hat nicht ein Pokal Kraft spendend zum Redner begeistert?
20 Wen nicht ledig der Sorgen gemacht bei drückender Armuth?
Folgendes liegt mir noch ob als dem Wirth, und ich freue der Pflicht mich:
Dass kein hässlicher Teppich noch unanständiges Tischzeug
Rümpfen der Nasen erzeugt; dass blinkend Schüssel und Becher
Dich dein eigen Gesicht lässt sehn; dass keiner ein Wörtlein,
25 Nur im Vertrauen zum Freunde gesagt, ausplaudert, und dass nur
Gleich zu Gleich sich gesellt. Septicius lud ich und Butra,
Auch den Sabinus, wofern nicht den eine frühere Ladung
Abhält, oder ein lieberes Kind. Für Begleiter ist Raum noch;
Aber der Schweiss, er verpestet die Luft, wo der Gäste zuviel sind.
30 Schreib mir darum, wie stark du erscheinst, und lass die Geschäfte!
Schlüpf' aus der hinteren Thür, wenn im Vorsaal dein der Client harrt.

Sechster Brief.

An Numicius.

Nichts zu bewundern, das ist wohl das einzige Mittel, Numicius,
Ist es allein, was den Menschen zum wahren und dauernden Glück führt.
Mancher beschaut die Sonne, den Sternenhimmel, die Ordnung,
Die nach festem Gesez lässt Frühling wechseln und Winter,
5 Ohne Gemüthsaufregung; wie meinst du nun? Gaben der Erde,
Gaben des östlichen Meers, das den Inder und Araber reich macht,
Kindische Beifallszeichen und Würden vom Volke verliehen,
Sag', mit welchem Gefühl und Blick muss er diese betrachten?

Qui timet his adversa, fere miratur eodem,
Quo cupiens, pacto; pavor est utrobique molestus; 10
Improvisa simul species exterret utrumque.
Gaudeat an doleat, cupiat metuatne, quid ad rem,
Si, quidquid vidit melius peiusve sua spe,
Defixis oculis animoque et corpore torpet?
„Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui, 15
„Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam."
I nunc, argentum et marmor vetus aeraque et artes
Suspice; cum gemmis Tyrios mirare colores;
Gaude quod spectant oculi te mille loquentem;
Gnavus mane forum et vespertinus pete tectum; 20
Ne plus frumenti dotalibus emetat agris
Mutus et — indignum, quod sit peioribus ortus —
Hic tibi sit potius quam tu mirabilis illi.
Quidquid sub terra est, in apricum proferet aetas;
Defodiet condetque nitentia. Cum bene notum 25
Porticus Agrippae et via te conspexerit Appi,
Ire tamen restat, Numa quo devenit et Ancus.
Si latus aut renes morbo tentantur acuto,
Quaere fugam morbi; vis recte vivere? — quis non? —
Si virtus hoc una potest dare, fortis omissis 30
Hoc age deliciis. Virtutem verba putas ut
Lucum ligna? cave ne portus occupet alter,
Ne Cibyratica, ne Bithyna negotia perdas;
Mille talenta rotundentur, totidem altera, porro et
Tertia succedant, et quae pars quadret acervum. 35
Scilicet uxorem cum dote fidemque et amicos
Et genus et formam regina Pecunia donat,
Ac bene nummatum decorat Suadela Venusque.
Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex:
Ne fueris hic tu. Chlamydes Lucullus, ut aiunt, 40
Si posset centum scenae praebere rogatus,
„Qui possum tot!" ait; „tamen et quaeram, et quot habebo
„Mittam;" post paulo scribit, sibi millia quinque
Esse domi chlamydum; partem vel tolleret omnes.
Exilis domus est, ubi non et multa supersunt 45

Wen die Entbehrung schreckt, auch der staunt an, so wie jener,
10 Den die Begierde noch treibt; denn ein Bangen beherrschet sie beide;
Jenen erschreckt so wie diesen ein Zufall wider Erwarten.
Einerlei ist's, ob er Lust oder Schmerz, Furcht oder Begier fühlt,
Wenn überraschend ein Glück, wenn ein Unglück, das er mit nichten
Fürchtete, fesselt den Blick, und Körper und Seele betäubt macht.
15 „Grausam wird der Gerechte, der Weise zum rasenden Schwärmer,
„Wenn er im Tugendstreben so gar nicht Grenze noch Maass kennt!"
Gut! für prächtige Werke von Silber und Erz oder Marmor
Schwärme du dann, und bewundre Juwelen und tyrischen Purpur;
Freue dich, wann ringsum, wo du sprichst, nur alles auf dich schaut;
20 Eile schon früh auf den Markt, kehr spät am Abend nach Hause;
Gib nicht zu, dass ein Mutus noch mehr vom Gute der reichen
Gattin ernte wie du, dass ein Mann von geringerem Stande
(Schmach!) noch verehrungswürdiger dir sei, als du es ihm bist.
Was jezt Dunkel umhüllet, zu Ansehn bringt es die Zukunft,
25 Was jezt glänzt, das begräbt und verbirgt sie; und wenn dich Agrippa's
Halle, der Appische Weg als Mann von Namen gesehn hat,
Dennoch musst du dahin, wo Numa weilet und Ancus!
Krankt dir die Milz, oder fühlest du Schmerz in der Seite, so schaff dir
Linderung. Suchst du — wer thäte das nicht! — ein glückliches Leben?
30 Nun, wenn die Tugend allein es gewährt, so entsage dem Weltsinn,
Weihe dich ihr! Wenn sie nichts für dich ist als ein eiteler Name,
Gleichwie der Hain nur Holz, dann sei du im Hafen der erste,
Lass kein Handelsgeschäft mit Phrygien aus und Bithynien,
Häuf' ein Tausend Talente dir auf, dann ein anderes Tausend,
35 Füg' noch ein drittes hinzu, und zulezt vollende das Viereck!
Freilich! das Gold ist mächtig; Credit und Freunde verschafft es,
Adel und Schönheit bringt's, eine Gattin mit reichlichem Brautschaz;
Anmuth, Rednertalent ziert den, dess Beutel gefüllt ist!
Sieh, Cappadociens Fürst ist so reich an Knechten, und geldarm!
40 Wünsch nicht dieser zu sein. Einst wurde Lucullus um hundert
Griechische Mäntel ersucht, für ein Schauspiel, könnt' er sie herleihn.
„Was! wie könnt' ich so viel!" antwortet er, „will aber nachsehn,
„Will was ich habe sogleich dir senden." Und schreibt zur Erwidrung:
„Hab' fünftausend daheim; ist ein Theil, sind alle zu haben."
45 Das ist ein ärmliches Haus, wo nicht von manchem zu viel ist,

Et dominum fallunt et prosunt furibus. Ergo
Si res sola potest facere et servare beatum,
Hoc primus repetas opus, hoc postremus omittas.
Si fortunatum species et gratia praestat,
Mercemur servum, qui dictet nomina, laevum 50
Qui fodicet latus et cogat trans pondera dextram
Porrigere. „Hic multum in Fabia valet, ille Velina;
„Cui libet hic fasces dabit, eripietque curule
„Cui volet importunus ebur.“ Frater! pater! adde;
Ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta. 55
Si bene qui coenat bene vivit: lucet? eamus
Quo ducit gula; piscemur, venemur ut olim
Gargilius, qui mane plagas, venabula, servos
Differtum transire forum populumque iubebat,
Unus ut e multis populo spectante referret 60
Emtum mulus aprum; crudi tumidique lavemur,
Quid deceat quid non obliti, Caerite cera
Digni, remigium vitiosum Ithacensis Ulixei,
Cui potior patria fuit interdicta voluptas.
Si, Mimnermus uti censet, sine amore iocisque 65
Nil est iucundum, vivas in amore iocisque.
Vive, vale! Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Epistola VII.

AD MAECENATEM.

Quinque dies tibi pollicitus me rure futurum,
Sextilem totum mendax desideror. Atqui
Si me vivere vis sanum recteque valentem,
Quam mihi das aegro, dabis aegrotare timenti,
Maecenas, veniam, dum ficus prima calorque 5
Designatorem decorat lictoribus atris,
Dum pueris omnis pater et matercula pallet,
Officiosaque sedulitas et opella forensis
Adducit febres et testamenta resignat.
Quodsi bruma nives Albanis illinet agris, 10

Manches dem Herren entgeht und dem Dieb nur nüzet. — Wenn also
Güterbesiz nur allein dir ein wahres und dauerndes Glück schafft,
Dann sei er dein erstes Geschäft, dein lezter Gedanke.
Doch kann Glanz nur und Gunst ein seliges Leben bereiten,
50 Nun, dann schaff einen Sclaven dir an, der die Namen ins Ohr raunt,
Der in die Seite dich stösst und ermahnt: „Reich' über die Wage
„Dem und jenem die Hand! der gilt in der Fabischen Tribus,
„Der in der Velischen viel; wen der will, macht er zum Consul,
„Wen er verfolgt, dem entgeht die Prätur.“ Sag Bruder! und, Vater!
55 Jeden nach Altersrang nimm auf in deine Verwandtschaft!
Lebt gut wer gut schmaust — nun wolan! kaum tagt es, so lasst uns
Je nach des Gaumens Gelüsten zum Fischfang gehn, auf die Jagd gehn!
Wie's Gargilius that, der vorüber am wimmelnden Marktplaz
Vormittags liess Sclaven, versehn mit Nezen und Jagdspiess,
60 Ziehen, damit vor dem Volk sein Maulthier, eines von vielen,
Schleppe das Wildschwein heim, das erhandelte! lasset uns baden,
Eh' wir verdaut, gleichviel ob es schön steht, oder vom Censor
Strafe verdient, und gleichen der Schiffsmannschaft des Ulysses,
Der die verbotene Lust mehr galt als das theure Geburtsland.
65 Ist kein Dasein schön, wo es fehlt an Scherzen und Küssen,
Wie's Mimnermus gelehrt, dann magst du nur scherzen und küssen!
Nun leb wohl und gesund! Kennst du einen besseren Rathschlag,
Theil mir ihn redlich mit; wo nicht, dann folge dem meinen.

Siebenter Brief.

An Mäcenas.

Blos fünf Tage versprach ich dir jüngst auf dem Lande zu weilen,
Und nun lass ich umsonst mich erwarten im ganzen Augustmond.
Dennoch, falls mein Wohl, mein Leben dir lieb ist, gewährst du
Gleiches dem ängstlichen Freund, was dem wirklich kranken du gäbest,
5 Urlaub, jezt wo die Hize des Tags und das Reifen der Feige
Häufig den Leichenbesorger bestellt mit den schwarzen Gehülfen,
Jezt, wo Vater und Mutter in Angst stets lebt um die Kindlein,
Wo dem Patron sein Schuz vor Gericht, dem Clienten die Dienstpflicht
Leichtlich ein Fieber erzeugt und manches Vermächtniss entsiegelt.
10 Wenn die albanischen Fluren der kommende Winter mit Schnee deckt,

Ad mare descendet vates tuus et sibi parcet,
Contractusque leget; te, dulcis amice, reviset
Cum Zephyris, si concedes, et hirundine prima.
Non, quo more piris vesci Calaber iubet hospes,
Tu me fecisti locupletem. „Vescere sodes!“ 15
„Iam satis est.“ „At tu, quantum vis, tolle!“ „Benigne.“
„Non invisa feres pueris munuscula parvis.“
„Tam teneor dono, quam si dimittar onustus.“
„Ut libet: haec porcis hodie comedenda relinques.“
Prodigus et stultus donat quae spernit et odit: 20
Haec seges ingratos tulit et feret omnibus annis.
Vir bonus et sapiens dignis ait esse paratus;
Nec tamen ignorat quid distent aera lupinis.
Dignum praestabo me etiam pro laude merentis.
Quodsi me noles usquam discedere, reddes 25
Forte latus, nigros angusta fronte capillos,
Reddes dulce loqui, reddes ridere decorum et
Inter vina fugam Cinarae maerere protervae.
Forte per angustam tenuis vulpecula rimam
Repserat in cumeram frumenti, pastaque rursus 30
Ire foras pleno tendebat corpore frustra;
Cui mustela procul „Si vis“ ait „effugere istinc,
„Macra cavum repetes artum, quem macra subisti.“
Hac ego si compellor imagine, cuncta resigno.
Nec somnum plebis laudo satur altilium; nec 35
Otia divitiis Arabum liberrima muto.
Saepe verecundum laudasti, rexque paterque
Audisti coram, nec verbo parcius absens:
Inspice, si possum donata reponere laetus.
Haud male Telemachus, proles patientis Ulixei: 40
„Non est aptus equis Ithace locus, ut neque planis
„Porrectus spatiis nec multae prodigus herbae;
„Atride, magis apta tibi tua dona relinquam.“
Parvum parva decent; mihi iam non regia Roma,
Sed vacuum Tibur placet aut imbelle Tarentum. 45
Strenuus et fortis causisque Philippus agendis
Clarus, ab officiis octavam circiter horam

Zieht dein Dichter hinab an den Seestrand, seiner zu schonen,
Zieht sich zusammen und liest. Dich, Theuerster, wird er begrüssen,
Falls er es darf, mit dem Lenz, mit der frühesten Schwalben Erscheinung.
Du hast nicht mich im Geist des Calabrischen Wirthes beschenkt, der
15 Birnen dem Gastfreund reicht und ihm zuspricht: „Guter, so iss doch!"
„Nein, ich habe genug!" „Steck ein nach Gefallen!" „Ich danke!"
„Bring' es den Kindlein heim; die werden der Gabe sich freuen."
„Herzlich verbunden! es gilt als ging ich beladen nach Hause."
„Wie's dir beliebt; was du nicht magst, das bleibt für den Schweintrog."
20 Nur der Verschwender und Thor schenkt her, was er hasst und verachtet;
Immer erwächst und erwuchs aus solcherlei Samen nur Undank.
Aber der edlere Mann ist bereit zu würdigen Gaben,
Ohne jedoch Scheinmünze mit wirklichem Geld zu verwechseln.
Würdig zeig' ich auch mich in dem Maass, als der Geber es werth ist.
25 Willst du daher, dass ich nie mich irgend entferne, so gib mir
Wieder die kräftige Brust und die haarumschattete Stirne,
Wieder den heiteren Wiz und das harmlos fröhliche Lachen,
Wieder den Schmerz, wenn Cinara sich hohnneckend vom Mahl schlich.
Einst durchkroch einen Spalt, einen engen, ein mageres Füchslein,
30 Kam in ein Kornmagazin, und wollte nun reichlich gesättigt
Voll und stark am Leibe zurück ins Freie; vergebens!
„Willst du," so rief ihm ein Wieselein zu, „von hinnen entkommen,
„Werd' erst dünn, wie zuvor, dann suche den früheren Einlass."
Weist man auf dieses Geschichtchen mich hin, — auf alles verzicht' ich.
35 Nicht dass ich, satt des Fasans, spiessbürgerlich wünschte zu leben,
Aber ich lass' auch nicht um Arabiens Schäze die Freiheit!
Hast oft selbst mich gelobt als bescheidenen Menschen; ich hiess dich
Vater und Herr gegenüber dir selbst und, so oft du mir fern warst;
Sieh ob ich jezt das Geschenk auch zurück kann geben mit Freuden.
40 Klug sprach Telemach einstens, der Sohn des Dulders Ulysses:
„Ithaca taugt nicht wol für die Zucht von Rossen; es fehlen
„Ebene Fluren dem Land und Wiesen mit üppigem Graswuchs;
„Nimm das Geschenk, Atride, zurück; dir dienet es besser."
Klein nur gehört für Klein. Nicht freut mich das fürstliche Rom mehr;
45 Aber das ruhige Tibur, Tarent, das friedliche, freut mich.
Einstmals kehrte Philippus, ein fleissiger, tüchtiger Anwalt,
Heim von seinem Geschäft, um zwei Uhr mag es geschehn sein;

Dum redit atque foro nimium distare Carinas
Iam grandis natu queritur, conspexit, ut aiunt,
Adrasum quendam vacua tonsoris in umbra 50
Cultello proprios purgantem leniter ungues.
„Demetri," — puer hic non laeve iussa Philippi
Accipiebat — „abi, quaere et refer, unde domo, quis,
„Cuius fortunae, quo sit patre quove patrono."
It, redit et narrat, Vulteium nomine Menam, 55
Praeconem, tenui censu, sine crimine, notum,
Et properare loco et cessare, et quaerere et uti,
Gaudentem parvisque sodalibus et lare curto
Et ludis et post decisa negotia Campo.
„Scitari libet ex ipso quodcunque refers: dic 60
„Ac coenam veniat." Non sane credere Mena,
Mirari secum tacitus. Quid multa? „Benigne"
Respondet. „Negat ille mihi? „Negat improbus, et te
„Negligit aut horret." Vulteium mane Philippus
Vilia vendentem tunicato scruta popello 65
Occupat et salvere iubet prior; ille Philippo
Excusare laborem et mercenaria vincla,
Quod non mane domum venisset, denique quod non
Providisset eum. „Sic ignovisse putato
„Me tibi, si coenas hodie mecum." „Ut libet." „Ergo 70
„Post nonam venies; nunc i, rem strenuus auge!"
Ut ventum ad coenam est, dicenda tacenda locutus
Tandem dormitum dimittitur. Hinc ubi saepe
Occultum visus decurrere piscis ad hamum,
Mane cliens et iam certus conviva, iubetur 75
Rura suburbana indictis comes ire Latinis:
Impositus mannis arvum coelumque Sabinum
Non cessat laudare. Videt ridetque Philippus,
Et sibi dum requiem, dum risus undique quaerit,
Dum septem donat sestertia, mutua septem 80
Promittit, persuadet uti mercetur agellum.
Mercatur. Ne te longis ambagibus ultra
Quam satis est morer: ex nitido fit rusticus, atque
Sulcos et vineta crepat mera, praeparat ulmos,

Wie er so geht und klagt (denn er stand schon hoch in den Jahren),
Dass die Carinen so weit vom Markt entlegen, da sah er,
50 Wie im leeren Gemach eines Baders behaglich ein Mann sich
Während der Schur die Nägel beschnitt mit dem eigenen Messer.
„Geh, Demetrius, geh (sein Bursch hiess so, der gewandt stets
That, was der Herr ihn hiess) und erkund'ge dich: wer ist der Mann dort?
Wo ist er her? wess Stands und Geschlechts und in wessen Clientschaft?“
55 Bald kömmt jener zurück und erzählt: Vultejus Mena
Ist's, ein Versteigerer; arm und brav, und bekannt in der Hauptstadt;
Plagt sich und ruht zur gehörigen Zeit; er verdient und geniesst auch,
Fühlt sich behaglich im ärmlichen Haus, mit armen Genossen,
Liebt das Theater und sucht nach den Arbeitsstunden das Marsfeld.“
60 „All das wünsch' ich von ihm, aus eigenem Munde zu hören;
„Lad' ihn zum Essen zu mir.“ Vultejus hört es und glaubt's nicht,
Steht überrascht und stumm, und — die Antwort lautet: „Ich danke!“
„Wie? das schlüg' er mir ab?“ „Rund ab, der Verwegne! verschmäht dich!
„Oder die Ehrfurcht macht's.“ Tags drauf überrascht ihn Philippus,
65 Wie er dem ärmeren Volk wohlfeiles Gerümpel versteigert,
Geht auf ihn zu und begrüsst ihn zuerst. Der will sich entschuld'gen
Gegen Philipp mit der bindenden Pflicht und den Tagesgeschäften,
Dass er im Haus nicht früh, schon am Morgen erschienen, und endlich,
Dass er ihn jezt nicht sah. — „Ich verzeih' dir nur unter Bedingniss:
70 „Wenn du zu Tisch heut kömmst.“ „Zu Befehl.“ „Gut! also nach drei Uhr
„Kömmst du zu mir; jezt frisch an die Arbeit! gute Geschäfte!“
Manches spricht nun der Mann über Tisch, was ziemet und nicht ziemt,
Wird dann endlich entlassen nach Haus, zum Schlafen. Von nun an
Sah man den Fisch schon von selbst der verborgenen Angel sich nähern,
75 Früh als Client, dann als ständigen Gast. — Drauf kömmt ihm der Auftrag:
„Sollst auf's Land mit Philipp für die Ferienzeit des Gerichts gehn!“
Nun in den Wagen und fort. Er preist ohn' Ende die Landschaft,
Preist die Sabinische Luft. Das höret Philippus und lächelt;
Er, der auf jeglichem Weg nach Erheiterung hascht und Erholung,
80 Schenkt dreihundert Thaler, verspricht ihm andre dreihundert
Darlehnsweise, beredet ihn so zum Kauf eines Gütleins.
Kurz — um dich nicht zu ermüden mit allzugedehnter Erzählung —
Mena kauft sich nun an, aus dem Stadtkind wird er ein Landmann,
Redet von nichts als Saat und Reben, beschneidet den Ulmbaum,

Immoritur studiis et amore senescit habendi. 85
Verum ubi oves furto, morbo periere capellae,
Spem mentita seges, bos est enectus arando;
Offensus damnis media de nocte caballum
Arripit iratusque Philippi tendit ad aedes.
Quem simul adspexit scabrum intonsumque Philippus, 90
„Durus," ait „Vultei, nimis attentusque videris
„Esse mihi." — „Pol, me miserum, patrone, vocares,
„Si velles" inquit „verum mihi ponere nomen.
„Quod te per genium dextramque deosque penates
„Obsecro et obtestor, vitae me redde priori!" — 95
Qui semel adspexit, quantum dimissa petitis
Praestent, mature redeat repetatque relicta.
Metiri se quemque suo modulo ac pede verum est.

Epistola VIII.

AD CELSUM ALBINOVANUM.

Celso gaudere et bene rem gerere Albinovano
Musa rogata refer, comiti scribaeque Neronis.
Si quaeret quid agam, dic, multa et pulchra minantem
Vivere nec recte nec suaviter; haud quia grando
Conteudrit vites oleamque momorderit aestus, 5
Nec quia longinquis armentum aegrotet in agris;
Sed quia mente minus validus quam corpore toto
Nil audire velim, nil discere quod levet aegrum;
Fidis offendar medicis, irascar amicis,
Cur me funesto properent arcere veterno; 10
Quae nocuere sequar, fugiam quae profore credam;
Romae Tibur amem ventosus, Tibure Romam.
Post haec, ut valeat, quo pacto rem gerat et se,
Ut placeat iuveni, percontare, utque cohorti.
Si dicet „Recte"; primum gaudere, subinde 15
Praeceptum auriculis hoc instillare memento:
„Ut tu fortunam, sic nos te, Celse, feremus."

85 Quälet sich ab im Geschäft und altert früh, vor Erwerblust.
Doch wie die Schafe der Dieb, eine Seuche die Ziegen hinwegrafft,
Wie ihn das Feld um die Hoffnung betrügt, wie der Stier ihm am Pflug fällt,
Zäumt er in finsterer Nacht sein Ross — ob solcher Verluste
Weidlich erbost — und sprengt voll Zorn vor Philippus' Behausung.
90 Wie ihn Philippus erblickt, so schäbig, mit struppigem Haupthaar,
Ruft er: „Mich dünkt, Vultejus, du bist jezt allzu betriebsam,
„Grausam gegen dich selbst.“ „Mein Gönner, o heisse mich elend,“
Sagt ihm der Mann, „um mich recht, mit dem treffenden Namen zu nennen.
„Herr, dein Genius bitte für mich, und die Götter des Hauses!
95 „Gib mich zurück (ich beschwöre dich drum) dem vorigen Leben!“
Fühlst du einmal, um wieviel dein neueres Leben dem alten
Nachsteht, dann kehr' um, bei Zeiten, und such' was du wegwarfst.
Das nur allein ist Vernunft, nach dem eigenen Maasse sich messen.

Achter Brief.

An Celsus Albinovanus.

Bitte dich, Muse, bestell' an Celsus Albinovanus,
Nero's Schreiber und Freund, einen Gruss und gute Verrichtung!
Fragt er nach mir, dann sprich: troz vieler und herrlicher Pläne
Lebet er nicht wie er soll, wie er wünscht! nicht weil ihm den Weinstock
5 Hagel und Wetter zerstört und den Oelbaum Hize verderbt hat,
Auch nicht, weil ihm das Vieh auf entlegenem Gute dahinsiecht;
Nein, weil mehr noch am Geist als am leiblichen Wesen er krank ist,
Nichts will hören und sehn, was den Trübsinn könnte verscheuchen;
Grollt mit dem redlichen Arzt, und im Zorn die Freunde beleidigt,
10 Wenn sie vom ewigen Schlaf ihn ferne zu halten bemüht sind;
Weil er das Schädliche sucht, was Heilung brächte, zurückweist,
Haltungslos sich von Tibur nach Rom, nach Tibur von Rom sehnt.
Frag dann, wie's ihm am Leib, im Geschäft, mit dem eigenen Selbst geht;
Ob er dem Prinzen gefällt, ob er lieb ist seiner Umgebung.
15 Sagt er dir: „Alles ist gut!“ so versicher' ihn, dass ich mich freue;
Aber vergiss auch nicht ihm in's Ohr eine Lehre zu raunen:
„Wie dein Glück du erträgst, Freund Celsus, ertragen auch wir dich.“

Epistola IX.

AD CLAUDIUM NERONEM.

Septimius, Claudi, nimirum intelligit unus,
Quanti me facias: nam cum rogat et prece cogit,
Scilicet ut tibi se laudare et tradere coner,
Dignum mente domoque legentis honesta Neronis,
Munere cum fungi propioris censet amici, 5
Quid possim videt ac novit me valdius ipso.
Multa quidem dixi, cur excusatus abirem;
Sed timui, mea ne finxisse minora putarer,
Dissimulator opis propriae, mihi commodus uni.
Sic ego, maioris fugiens opprobria culpae, 10
Frontis ad urbanae descendi praemia. Quodsi
Depositum laudas ob amici iussa pudorem,
Scribe tui gregis hunc, et fortem crede bonumque.

Epistola X.

AD FUSCUM ARISTIUM.

Urbis amatorem Fuscum salvere iubemus
Ruris amatores, hac in re scilicet una
Multum dissimiles; at cetera paene gemelli
Fraternis animis quidquid negat alter, et alter,
Annuimus pariter. Vetuli notique columbi 5
Tu nidum servas, ego laudo ruris amoeni
Rivos et musco circumlita saxa nemusque.
Quid quaeris? vivo et regno, simul ista reliqui,
Quae vos ad coelum effertis rumore secundo;
Utque sacerdotis fugitivus liba recuso: 10
Pane egeo iam mellitis potiore placentis.
Vivere naturae si convenienter oportet,
Ponendaeque domo quaerenda est area primum,
Novistine locum potiorem rure beato?
Est ubi plus tepeant hiemes, ubi gratior aura 15
Leniat et rabiem canis et momenta leonis,
Cum semel accepit solem furibundus acutum?

Neunter Brief.

An Claudius Nero.

Einzig allein Septimius weiss, wie hoch du mich achtest,
Claudius, niemand sonst! Wenn er will und mit Bitten mich nöthigt,
Dass ich ihn dir soll loben, und dir ihn empfehlen als würdig
Nero's, dessen Geschmack was edel ist um sich versammelt;
5 Wenn er vermeint, ich zähle bei dir als näherer Hausfreund,
Kennet er mich und meine Gewalt noch besser als ich selbst.
Mancherlei sagt' ich ihm vor, um mit Anstand los mich zu machen,
Aber ich scheute den Schein mich ärmer zu stellen als wahr sei,
Heuchlerisch meinen Besiz zu verläugnen aus selbstischer Rücksicht.
10 So aus Furcht vor der grösseren Schuld und dem schlimmeren Vorwurf,
Werb' ich nun mit um den Preis für die keckeste Stirne. Doch lobst du's,
Dass ich dem Wunsche des Freunds willfahrend die Scheu über Bord warf,
Zähl' ihn dann zu den Deinen, und glaub', er ist edel und tüchtig.

Zehnter Brief.

An Aristius Fuscus.

Dir, dem Verehrer der Stadt, entbiet' ich, des Landes Verehrer,
Fuscus, herzlichen Gruss. Nur allein in dieser Betrachtung
Sind wir verschiedenen Sinns, sonst wahrhaft Zwillingsgeschwister,
Lieben uns Brüdern gleich; sag' ich Nein, sagest auch du Nein,
5 Nickest du, nick' auch ich. Zwei alten befreundeten Taubern
Gleichen wir; du, du behütest das Nest; ich lob' mir die Fluren,
Lob' mir den Bach und den Hain und den moosumwachsenen Felsen.
Fragst du warum? ich fühl' mich ein Fürst, liegt hinter mir all das,
Was ihr so hoch in den Himmel erhebt mit lauter Begeistrung.
10 Wie der entlaufene Knecht eines Priesters dank' ich für Backwerk,
Hungre nach Brod, das besser als Honigkuchen mir mundet.
Ist es des Menschen Beruf, der Natur entsprechend zu leben,
Muss, wer ein Haus will bau'n, einen Bauplaz suchen vor allem,
Kennst du dann wo einen besseren Ort als die reizende Landflur?
15 Wo ist lauer der Winter? wo labt und schüzet die Luft mehr
Gegen des Hundssterns Wuth und des Leuen gefährliche Wirkung,
Wenn ihn der Sonne Geschoss einmal durchbohret und toll macht?

Est ubi divellat somnos minus invida cura?
Deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis?
Purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum, 20
Quam quae per pronum trepidat cum murmure rivum?
Nempe inter varias nutritur silva columnas,
Laudaturque domus, longos quae prospicit agros.
Naturam expellas furca, tamen usque recurret,
Et mala perrumpet furtim fastidia victrix. 25
Non, qui Sidonio contendere callidus ostro
Nescit Aquinatem potantia vellera fucum,
Certius accipiet damnum propiusve medullis,
Quam qui non poterit vero distinguere falsum.
Quem res plus nimio delectavere secundae, 30
Mutatae quatient; si quid mirabere, pones
Invitus. Fuge magna: licet sub paupere tecto
Reges et regum vita praecurrere amicos.
Cervus equum pugna melior communibus herbis
Pellebat, donec minor in certamine longo 35
Imploravit opes hominis frenumque recepit;
Sed postquam victor violens discessit ab hoste,
Non equitem dorso, non frenum depulit ore.
Sic, qui pauperiem veritus potiore metallis
Libertate caret, dominum vehit improbus atque 40
Serviet aeternum, quia parvo nesciet uti.
Cui non conveniet sua res, ut calceus olim,
Si pede maior erit, subvertet, si minor, uret.
Laetus sorte tua vives sapienter, Aristi,
Nec me dimittes incastigatum, ubi plura 45
Cogere, quam satis est, ac non cessare videbor.
Imperat aut servit collecta pecunia cuique,
Tortum digna sequi potius quam ducere funem.
Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae,
Excepto quod non simul esses, cetera laetus. 50

Wo stört minder den Schlaf das neidische Wesen, die Sorge?
Glänzt denn und riecht nicht besser das Gras als libysche Steinchen?
20 Dringt durch bleierne Röhren in Rom ein reineres Wasser,
Als in dem Bach sanft murmelnd mit zitternden Wellen dahinfliesst?
Zieht ihr doch Buschwerk gross inmitten der prächtigen Säulen,
Rühmet ein Haus, das Fernsicht beut auf ländliche Fluren.
Stäupt und verbannt die Natur, doch wisst dass sie immer zurückkehrt!
25 Gleich einem Dieb durchbricht sie der Hoffahrt widrige Werke!
Glaub', wer ein wollenes Zeuch, das gefärbt mit aquinischem Roth ist,
Nicht als Kenner zu scheiden vermag von sidonischem Purpur,
Den trifft kein so gewisser, so tief einschneidender Schaden,
Als den verblendeten Mann, der Schein verwechselt und Wahrheit.
30 Wenn dich das Glück mehr freut, als es soll, dann raubt dir ein Unglück
Alle Gewalt über dich; von den Gütern, die dich bezaubern,
Trennst du dich schwer. Drum fliehe die Pracht; denn seliger lebst du
Unter gewöhnlichem Dach, als Fürsten und Freunde der Fürsten.
Ehmals jagte der Hirsch als besserer Kämpe das Ross fort
35 Aus der gemeinsamen Trift, bis nach längerem Streite das schwäch're
Schuz vom Menschen erbat und dem Zaum und Zügel sich fügte.
Seit es jedoch voll Truz vom geschlagenen Feinde zurückkam,
Seitdem trägt es im Maul das Gebiss, auf dem Rücken den Reiter.
Wer sich der Armuth schämt und die Freiheit opfert, ein Kleinod
40 Edler als Gold, der trägt als Schuft einen Herren, und bleibt so
Ewig ein Sclav, da die Kunst ihm gebricht, das Geringe zu nüzen.
Passt für den Mann ein Verhältniss nicht, dann gleicht es dem Schuhwerk:
Ist es zu weit, dann bringt es zu Fall; und zu enge, so drückt es.
Lebst du zufrieden mit dem, was du hast, dann lebst du als Weiser,
45 Fuscus; und lass auch mir's nicht hingehn, wann du zu sehn meinst,
Dass ich noch mehr als genug und rastlos immer nur sammle.
Geld wohnt seinem Besizer als Herr bei oder als Sclave;
Passender folgt es dem leitenden Strick, als dass es ihn selbst lenkt.
Schrieb dir's hinter dem Tempel, dem altersmorschen, Vacuna's,
50 Heiter und froh, nur dass eines mir noch, das Leben mit dir fehlt.

Epistola XI.

AD BULLATIUM.

Quid tibi visa Chios, Bullati, notaque Lesbos,
Quid concinna Samos, quid Croesi regia Sardis,
Smyrna quid et Colophon maiora minorane fama?
Cunctane prae campo et Tiberino flumine sordent,
An venit in votum Attalicis ex urbibus una, 5
An Lebedum laudas odio maris atque viarum?
„Scis, Lebedus quid sit: Gabiis desertior atque
„Fidenis vicus; tamen illic vivere vellem,
„Oblitusque meorum obliviscendus et illis
„Neptunum procul e terra spectare furentem.“ 10
Sed neque, qui Capua Romam petit, imbre lutoque
Adspersus volet in caupona vivere; nec, qui
Frigus collegit, furnos et balnea laudat,
Ut fortunatam plene praestantia vitam;
Nec, si te validus iactaverit auster in alto, 15
Idcirco navem trans Aegaeum mare vendas.
Incolumi Rhodos et Mitylene pulchra facit, quod
Paenula solstitio, campestre nivalibus auris,
Per brumam Tiberis, Sextili mense caminus.
Dum licet ac vultum servat Fortuna benignum, 20
Romae laudetur Samos et Chios et Rhodos absens.
Tu, quamcunque deus tibi fortunaverit horam,
Grata sume manu, neu dulcia differ in annum,
Ut, quocunque loco fueris, vixisse libenter
Te dicas: nam si ratio et prudentia curas, 25
Non locus effusi late maris arbiter aufert:
Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt.
Strenua nos exercet inertia; navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere. Quod petis, hic est;
Est Ulubris, animus si te non deficit aequus. 30

Elfter Brief.

An Bullatius.

Sag', Bullaz, wie dir Chios gefiel, das gefeierte Lesbos,
Samos, die niedliche Stadt? und des Crösus fürstliches Sardes?
Smyrna, Colophon, sprich: ob sie über, ob unter dem Ruf stehn?
Zählen sie alle für nichts in Vergleich mit Tiber und Marsfeld?
5 Willst du weiter noch ziehn, nach einer von Attalus Städten?
Lobst du dir Lebedus jezt, vom ewigen Wandern ermüdet?
„Lebedus kennst du ja wohl; einen Ort so todt, wie Fidenä,
„Gabii selbst nicht ist! und dennoch möcht' ich da leben,
„Möchte vergessend der Meinen, auch selbst von den Meinen vergessen,
10 „Nur vom Gestad, aus der Ferne, den Wogen, den brausenden zuschaun."
Doch wer von Capua her durchnässt und kothig nach Rom kömmt,
Wählt sich das Wirthshaus drum nicht gleich zum ständigen Wohnort;
Und wer einmal stark fror, der lobt drum Ofen und Bäder
Nicht als den höchsten Genuss, der das irdische Leben versüsse.
15 Du auch wirst, wenn ein Sturm auf offener See dich herumwarf,
Jenseits über dem Meer, dein Schiff nicht darum verkaufen.
Wem nichts fehlt, dem frommt Mitylenes Reiz oder Rhodus
Mehr nicht, als ihm im Sommer ein Pelz, ein Schurz in der Schneeluft,
Als ein Kamin im August, als ein Flussbad nüzet im Winter.
20 Hier nur, in Rom, sei Samos gepriesen und Chios und Rhodus,
Hier in der Ferne, so lang' es vergönnt ist, freundlich das Glück bleibt.
Du nimm jegliche Stunde, mit der dich noch Jupiter segnet,
Hin mit dankbarer Hand, und verschiebe den süssen Genuss nicht,
Um zu gestehn: wo ich irgend gelebt, da lebt' ich zufrieden.
25 Wenn nun die Weisheit nur, die Vernunft nur die Sorgen davonscheucht,
Nicht eine Stadt, die das Meer in unendliche Weite beherrschet,
Ja, dann ändert das Reisen die Luft nur, nicht das Gemüth auch.
Nichtsthun ist's, was uns quält, ein geschäftiges; Wagen und Schiffe
Sollen zum Glück uns bringen! Dahier ist das, was du suchest,
30 Auch in Ulubrä wohnts, wenn dir nicht der zufriedene Sinn fehlt.

Epistola XII.

AD ICCIUM.

Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
Si recte frueris, non est ut copia maior
Ab Iove donari possit tibi. Tolle querelas!
Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.
Si ventri bene, si lateri est pedibusque tuis, nil 5
Divitiae poterunt regales addere maius.
Si forte in medio positorum abstemius herbis
Vivis et urtica, sic vives protinus, ut te
Confestim liquidus fortunae rivus inauret,
Vel quia naturam mutare pecunia nescit, 10
Vel quia cuncta putas una virtute minora.
Miramur, si Democriti pecus edit agellos
Cultaque, dum peregre est animus sine corpore velox;
Cum tu inter scabiem tantam et contagia lucri
Nil parvum sapias et adhuc sublimia cures? 15
Quae mare compescant causae, quid temperet annum,
Stellae sponte sua iussaene vagentur et errent;
Quid premat obscurum lunae, quid proferat orbem;
Quid velit et possit rerum concordia discors;
Empedocles an Stertinium deliret acumen. 20
Verum seu pisces seu porrum et caepe trucidas,
Utere Pompeio Grospho et, si quid petet, ultro
Defer: nil Grosphus nisi verum orabit et aequum.
Vilis amicorum est annona, bonis ubi quid deest.
Ne tamen ignores, quo sit Romana loco res: 25
Cantaber Agrippae, Claudi virtute Neronis
Armenius cecidit; ius imperiumque Phraates
Caesaris accepit genibus minor; aurea fruges
Italiae pleno defundit Copia cornu.

Zwölfter Brief.

An Iccius.

Iccius, wenn du die Kunst, die sicilischen Renten Agrippa's
Recht zu geniessen verstehst, dann kann dir Jupiter selbst nicht
Glück in grösserer Fülle verleihn. Drum fort mit den Klagen!
Der heisst niemals arm, wer der Dinge vernünftgen Gebrauch kennt.
5 Ist dein Magen gesund, sind Lungen und Füsse noch kräftig,
Dann ist ein fürstlicher Schaz unfähig mehr noch zu geben.
Wenn du von Kraut und Nesseln bedürfnisslos und enthaltsam
Lebst inmitten der Platten, die rings dich umduften, so lebst du
Ebenso fort, wenn auch plözlich das Glück dich mit Gold überschüttet;
10 Sei es nun, weil kein Geld das natürliche Wesen verändert,
Sei's, weil alles dir nichtig und klein dünkt gegen die Tugend.
Wundern wir uns, wenn das Vieh Democrits ihm Felder und Pflanzung
Abfrass, während der Geist vom Leibe geschieden umherflog,
Wenn jezt du, so umringt von der Selbstsucht Pest und Gemeinheit,
15 Doch nichts kleinliches lernst, für die höheren Fragen den Sinn wahrst,
„Welchen Gesezen das Meer und das Jahr und die Tage gehorchen?
„Ob die Gestirne sich selbst, ob höhere Mächte sie leiten?
„Was doch die Scheibe des Mondes verdunkelt und sie zu Glanz bringt?
„Was sie bezweckt und bewirkt, der Natur zwieträchtige Eintracht?
20 „Ob Empedokles rast oder ob Stertinius toll ist?"
Uebst du nun Mord nur am Fisch, oder Mord auch an Kohl und an Knoblauch,
Gleichviel! sei nur dem Grosphus ein Freund; um was er dich bittet,
Bring's ihm entgegen; er bittet um nichts als was billig und recht ist.
Wohlfeil kauft man sich Freunde, wenn edele Menschen in Noth sind.
25 Aber damit dir auch Kunde zu Theil wird, wie es um Rom steht,
Hör's: Cantabrien zwang Agrippa; den Troz des Armeniers
Brach des Tiberius Muth; es empfing am Throne des Cäsar
Zepter und Herrschergewalt Phraates; die Göttin des Segens
Geusst über ganz Hesperien aus ihr goldenes Füllhorn.

Epistola XIII.

AD VINIUM ASELLAM.

Ut proficiscentem docui te saepe diuque,
Augusto reddes signata volumina, Vini,
Si validus, si laetus erit, si denique poscet.
Ne studio nostri pecces odiumque libellis
Sedulus importes opera vehemente minister. 5
Si te forte meae gravis uret sarcina chartae,
Abiicito potius quam, quo perferre iuberis,
Clitellas ferus impingas, Asinaeque paternum
Cognomen vertas in risum et fabula fias.
Viribus uteris per clivos, flumina, lamas; 10
Victor propositi simul ac perveneris illuc,
Sic positum servabis onus; ne forte sub ala
Fasciculum portes librorum ut rusticus agnum,
Ut vinosa glomus furtivae Pyrrhia lanae,
Ut cum pileolo soleas conviva tribulis. 15
Ne vulgo narres, te sudavisse ferendo
Carmina, quae possint oculos auresque morari
Caesaris; oratus multa prece, nitere porro.
Vade, vale, cave ne titubes mandataque frangas!

Epistola XIV.

AD VILLICUM SUUM.

Villice silvarum et mihi me reddentis agelli,
Quem tu fastidis, habitatum quinque focis et
Quinque bonos solitum Variam dimittere patres,
Certemus, spinas animone ego fortius an tu
Evellas agro, et melior sit Horatius an res. 5
Me quamvis Lamiae pietas et cura moratur,
Fratrem maerentis, rapto de fratre dolentis
Insolabiliter, tamen istuc mens animusque
Fert et amat spatiis obstantia rumpere claustra;
Rure ego viventem, tu dicis in urbe beatum. 10
Cui placet alterius, sua nimirum est odio sors;

Dreizehnter Brief.

An Vinius Asella.

Wie ich am Abschiedstage dich oft und gründlich ermahnte,
Vinius, gib den versiegelten Pack von Rollen dem Kaiser,
Wenn er gesund, wenn er heiter gestimmt, kurz wenn er gewillt ist.
Machs nicht falsch aus Liebe zu mir, und zieh dem Geschenk nicht
5 Ungunst zu, durch Hast, als ein allzubeflissener Diener.
Falls dich vielleicht auf dem Weg mein Bündel Papiere zu schwer drückt,
Wirfs dann lieber hinweg, als dass du am Ort der Bestimmung
Anstreifst, plump, mit dem Sattel, und so den Familiennamen
Asina lächerlich machst, und selbst zum Mährchen der Stadt wirst.
10 Ringe dich wacker hindurch, über Höh'n, durch Lachen und Flüsse!
Wenn du das alles besiegt und zum Wandrungsziele gelangt bist,
Halte die Last dann so! und trag nicht etwa das Schriften-
Päcklein unter dem Arm! nicht so, wie der Bauer ein Lamm trägt,
Nicht wie Pyrrhia den Knäul des gestohlenen Garnes im Rausch trägt,
15 Nicht wie ein Gast vom Dorf die Sandalen zugleich mit dem Hut trägt.
Schwaze der Welt nicht aus, was es war, worunter du schwiztest,
Verse, die Aug' und Ohr eines Cäsars sollten erfreuen;
Mögen sie bitten und flehn, inständigst — eile du vorwärts!
Fort! leb wohl! und stolpre mir nicht! und verdirb das Geschäft nicht!

Vierzehnter Brief.

An den Verwalter seines Landguts.

Du mein Vogt auf dem Gut, das mich mir wieder zurückgibt,
Dir missfällt, ob es gleich fünf Feurungsstellen umschliesset,
Auch nach Varia stets fünf wackere Väter entsendet,
Seh'n wir, ob ich mein Herz oder du dein Feld von den Dornen
5 Tapfrer befreist, ob besser Horaz, ob besser das Gut wird.
Mich hält freilich in Rom noch die Pflicht und Sorge für Lamia,
Ihn, der den Bruder beweint, um den Bruder untröstlich im Schmerz ist,
Den er begrub; doch sehnet sich Herz und Gedanke nur dorthin,
Bräche die Schranke so gern, die mich noch von der freien Natur trennt.
10 Du nennst glücklich den Städter, und ich den, der auf dem Land lebt.
Freilich, wer sich des andern Beruf wünscht, hasset den eignen;

Stultus uterque locum immeritum causatur inique;
In culpa est animus, qui se non effugit unquam.
Tu mediastinus tacita prece rura petebas,
Nunc urbem et ludos et balnea villicus optas; 15
Me constare mihi scis et discedere tristem,
Quandocunque trahunt invisa negotia Romam.
Non eadem miramur; eo disconvenit inter
Meque et te: nam quae deserta et inhospita tesqua
Credis, amoena vocat mecum qui sentit, et odit, 20
Quae tu pulchra putas. Fornix tibi et uncta popina
Incutiunt urbis desiderium, video, et quod
Angulus iste feret piper et thus ocius uva,
Nec vicina subest vinum praebere taberna
Quae possit tibi, nec meretrix tibicina, cuius 25
Ad strepitum salias terrae gravis; et tamen urges
Iampridem non tacta ligonibus arva, bovemque
Disiunctum curas et strictis frondibus exples;
Addit opus pigro rivus, si decidit imber,
Multa mole docendus aprico parcere prato. 30
Nunc age, quid nostrum concentum dividat, audi.
Quem tenues decuere togae nitidique capilli,
Quem scis immunem Cinarae placuisse rapaci,
Quem bibulum liquidi media de luce Falerni,
Coena brevis iuvat et prope rivum somnus in herba; 35
Nec lusisse pudet, sed non incidere ludum.
Non istic obliquo oculo mea commoda quisquam
Limat, non odio obscuro morsuque venenat;
Rident vicini glebas et saxa moventem.
Cum servis urbana diaria rodere mavis, 40
Horum tu in numerum voto ruis; invidet usum
Lignorum et pecoris tibi calo argutus et horti.
Optat ephippia bos piger, optat arare caballus;
Quam scit uterque libens, censebo, exerceat artem.

Aber er fehlt, wenn er drum einen ganz unschuldigen Ort schilt.
Tadel verdienet ein Herz, das sich niemals frei von sich selbst macht.
Sehntest dich sonst als Hausknecht oft ingeheim nach dem Land hin,
15 Lobst nun als Vogt auf dem Lande die Hauptstadt, Bäder und Spiele!
Ich (das weisst du), ich bleibe mir treu; ich scheide mit Unmuth
Immer, so oft ein verhasstes Geschäft mich von dannen nach Rom ruft.
Haben verschiednen Geschmack; desshalb herrscht zwischen uns beiden
Zwist hierüber; was dir unwirthliche Steppen und Wildniss
20 Däucht, nennt jeder, der fühlet wie ich, eine reizende Gegend,
Hasset, was dir schön dünkt. Ein Bordell, eine duftende Küche,
Das ists, was dir (ich seh' es) das Heimweh weckt nach der Hauptstadt;
Weil mein heimliches Gut wohl leichter noch Pfeffer als Wein trägt,
Weil ringsum kein wirthlicher Krug einen labenden Trunk beut,
25 Weil auf dem Lande dir nicht leichtfertige Dirnen zu Dienst stehn,
Um nach den Tönen der Flöte den Boden zu stampfen; und weil du
Dennoch ein Feld sollst bau'n, das den Karst längst nimmer gefühlt hat;
Futter und Heu sollst schaffen dem Pflugstier, wenn er vom Feld kömmt;
Arbeit hast, du Bequemer, vom Bach bei jeglichem Regen,
30 Wenn er der Weisung braucht, um der sonnigen Wiese zu schonen.
Höre die Ursach nun, die uns zwei so verschieden gesinnt macht.
Mich, der ich sonst das feinste Gewand und glänzendes Haar trug,
Mich, den ohne Geschenk die begehrliche Cinara liebte,
Mich, der von Mittag an, wie du weisst, in Falerner sich wohl that —
35 Freut nun ein einfach Mahl und Schlummer auf Rasen am Bächlein.
Schäme mich nicht des vergangenen Spiels, doch ewigen Spielens.
Kein schelsüchtiges Aug' ist dort, mein Glück zu benagen,
Niemand will mich mit heimlichem Hass und Bisse vergiften;
Einzig der Nachbar lacht, wie ich Schollen und Steine behandle.
40 Du theilst lieber in Rom mit Sklaven die knappere Stadtkost;
Dem Volk anzugehören ist dein Wunsch, während der Stallknecht
Laut dir des Holzes Genuss und des Viehs und Gartens beneidet.
Stier auch wünscht sich den Sattel, und Hengst den Pflug, wenn er faul ist.
Treibe doch jeder von beiden mit Lust nur was er gelernt hat!

Epistola XV.

AD NUMONIUM VALAM.

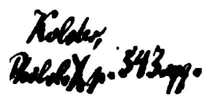
Quae sit hiems Veliae, quod coelum, Vala, Salerni,
Quorum hominum regio et qualis via? — nam mihi Baias
Musa supervacuas Antonius et tamen illis
Me facit invisum, gelida cum perluor unda
Per medium frigus. Sane murteta relinqui, 5
Dictaque cessantem nervis elidere morbum
Sulfura contemni, vicus gemit, invidus aegris,
Qui caput et stomachum supponere fontibus audent
Clusinis, Gabiosque petunt et frigida rura. —
Mutandus locus est, et deversoria nota 10
Praeteragendus equus. „Quo tendis? Non mihi Cumas
„Est iter aut Baias!“ laeva stomachosus habena
Dicet eques; sed equi frenato est auris in ore. —
Maior utrum populum frumenti copia pascat?
Collectosne bibant imbres, puteosne perennes 15
Iugis aquae? — nam vina nihil moror illius orae.
Rure meo possum quidvis perferre patique;
Ad mare cum veni, generosum et lene requiro,
Quod curas abigat, quod cum spe divite manet
In venas animumque meum, quod verba ministret, 20
Quod me Lucanae iuvenem commendet amicae. —
Tractus uter plures lepores, uter educet apros,
Utra magis pisces et echinos aequora celent,
Pinguis ut inde domum possim Phaeaxque reverti,
Scribere te nobis, tibi nos accredere par est. 25
Maenius, ut rebus maternis atque paternis
Fortiter absumtis urbanus coepit haberi
Scurra, vagus, non qui certum praesepe teneret,
Impransus non qui civem dignosceret hoste,
Quaelibet in quemvis opprobria fingere saevus. 30
Pernicies et tempestas barathrumque macelli,
Quidquid quaesierat ventri donarat avaro;
Hinc, ubi nequitiae fautoribus et timidis nil
Aut paulum abstulerat, patinas coenabat omasi

Fünfzehnter Brief.

An Numonius Vala.

Wie sich die Luft, wie der Winter in Velia macht und Salernum,
Dann wie das Volk dort ist und der Weg — Antonius Musa
Spricht mich von Bajä frei, und zieht mir grimmigen Hass zu,
Mindestens dort, wenn ich kalt und mitten im Winter mich bade.
5 Freilich, das Myrthengebüsch mit dem schweflichen Dampfe verschmähen,
Ihn, der den Krankheitsstoff, so fest er auch size, vom Körper
Austreibt, ja, das empfindet der Badort; zürnet dem Kranken,
Der sich erfrecht, nun Magen und Kopf einer Clusischen Quelle
Unterzuhalten, nach Gabii zieht, in die kältere Gegend! —
10 Aendern soll ich den Ort, und an Wegen vorbei, an gewohnten,
Lenk' ich das Ross. „Nun wohin? Nach Cumä nicht oder Bajä
„Gehts!“ so spricht dann der Reiter und reisst voll Zorn an dem linken
Zügel; ein Ross mit Zügel und Zaum hat die Ohren im Maule. —
Welcher Bezirk die Bewohner mit Kornfrucht reichlicher nähret?
15 Ob man gesammelten Regen nur trinkt, ob lebendiges Wasser
Ewig fliessender Quellen? — Der Wein dort kümmert mich wenig
Hier auf meinem Gehöf, hier lass ich mir alles gefallen;
Komm' ich jedoch ans Meer, da verlang' ich nur edlen und milden,
Der mir die Sorgen verscheuche, mit überschwänglicher Hoffnung
20 Adern und Herz durchströme, begeisterte Worte mich lehre,
Wieder zum Jüngling mache für meine lukanische Freundin. —
Welcher von beiden ergiebiger sei an Hasen und Schwarzwild?
Wo mehr Fische die See und Igel verberge, damit ich
Dicker und fetter nach Haus, wie ein ächter Phäacier, komme? —
25 All das sollst du mir schreiben, und will ich, Vala, dir glauben.
Maenius, als er das Geld, das Vater und Mutter ihm nachliess,
Tapfer vergeudet, begann nun als Lustigmacher zu dienen,
Heute bei dem, dort morgen, an keinerlei Krippe gebunden;
Lästerte, wen er nur traf, so lange der Hunger ihm weh that,
30 Schonungslos, gleichviel ob er Landsmann war oder Feind war.
Weiland war er der Tod und ein Sturm und ein Schlund für den Fleischmarkt;
Was er nur irgend erwarb, das weiht' er dem gierigen Bauche;
Später — so oft kein Gönner aus Gunst, kein Gönner aus Furcht ihm
Irgend was gab, oder nicht bis zum Sattsein — schmaust' er Kaldaunen,

Vilis et agninae, tribus ursis quod satis esset, 35
Scilicet ut ventres lamna candente nepotum
Diceret urendos correctus Bestius; idem,
Quidquid erat nactus praedae maioris, ubi omne
Verterat in fumum et cinerem, „Non hercule miror,"
Aiebat „si qui comedunt bona, cum sit obeso 40
„Nil melius turdo, nil vulva pulchrius ampla."
Nimirum hic ego sum: nam tuta et parvula laudo,
Cum res deficiunt, satis inter vilia fortis;
Verum ubi quid melius contingit et unctius, idem
Vos sapere et solos aio bene vivere, quorum 45
Conspicitur nitidis fundata pecunia villis.



Epistola XVI.

AD QUINCTIUM.

Ne perconteris, fundus meus, optime Quincti,
Arvo pascat herum, an bacis opulentet olivae,
Pomisne, an pratis, an amicta vitibus ulmo,
Scribetur tibi forma loquaciter et situs agri.
Continui montes, ni dissocientur opaca 5
Valle, sed ut veniens dextrum latus adspiciat sol,
Laevum discedens curru fugiente vaporet.
Temperiem laudes. Quid? si rubicunda benigni
Corna vepres et pruna ferant, si quercus et ilex
Multa fruge pecus, multa dominum iuvet umbra, 10
Dicas adductum propius frondere Tarentum.
Fons etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec
Frigidior Thracam nec purior ambiat Hebrus,
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.
Hae latebrae dulces, etiam, si credis, amoenae, 15
Incolumem tibi me praestant Septembribus horis.
Tu recte vivis, si curas esse quod audis.
Iactamus iam pridem omnis te Roma beatum;
Sed vereor, ne cui de te plus quam tibi credas,
Neve putes alium sapiente bonoque beatum, 20
Neu, si te populus sanum recteque valentem

35 Haufen von Fleischabfällen, genug drei Bären zu füttern,
Wollte dabei — dem Bestius gleich — nach der eignen Bekehrung
Jeglichem Schlemmer den Wanst mit glühendem Eisen verbrennen.
Ward ihm jedoch ein bedeutender Fang, und hatt' er den lezten
Bissen vertilgt und verwandelt in Nichts, dann rief er: „Mich wundert
40 „Niemand, der sein Alles verprasst! nichts besseres gibt's doch,
„Nichts, als die Drossel, und das, was der leckerste Bissen am Schwein ist."
Das bin ich; denn sobald mir das Geld fehlt, lob' ich mir eins nur:
„Weniges, aber in Ruh!" bei ärmlichem Leben ein Kraftmann;
Wird mir indess ein absonderlich Glück, ein fetterer Bissen,
45 Ja, dann halt' ich nur euch für die einzig Glücklichen, Weisen,
Euch, die ihr all euer Geld für prächtige Villen verausgabt.

Sechzehnter Brief.

An Quinctius.

Quinctius, eh' du mich fragst, ob mit Korn mein neues Besizthum
Seinen Besizer ernährt, ob Oelbaumzucht oder Obstbau,
Wieswachs reicher ihn macht, oder Wein mit der Ulme vermählet,
Will ich Gestalt und Lage des Guts redselig beschreiben.
5 Denke dir Berg an Berg, nur trennt sie ein schattiger Thalgrund,
Dem doch am Morgen die Sonne den rechtshin liegenden Hang grüsst,
Dann in der Abschiedsstunde den linken bescheint und in Dampf sezt.
Herrlich ist dort auch die Luft; und wollten nur freundlich die Hecken
Pflaumen noch tragen und Kirschen, zugleich manch fruchtbarer Eichbaum
10 Reichliches Futter dem Vieh, und Schatten gewähren dem Grundherrn,
Könntest du wähnen, der Lenz von Tarent sei dorthin gezaubert.
Weiter: ein Quell, dess Bach einen eigenen Namen mit Fug trägt,
Rein und kühl, wie der Hebrus sich hin durch Thracien schlängelt,
Stärkt einen siechenden Magen und Kopf mit heilsamem Wasser.
15 Dieser Versteck, mir so lieb, auch reizend, schenkst du mir Glauben,
Er ists, der mich gesund dir erhält in den Tagen des Herbstmonds.
Du lebst gut, wenn du wirklich zu sein strebst, was man dir nachrühmt.
Längst schon preiset dich alles in Rom als glücklichen Menschen;
Aber du traust einem anderen mehr als dir, wo es dich gilt,
20 Fürcht' ich, und kennst noch ein anderes Glück als Tugend und Weisheit;
Willst, wenn die Stimme des Volks dich gesund und kräftig und stark nennt,

Dictitet, occultam febrem sub tempus edendi
Dissimules, donec manibus tremor incidat unctis.
Stultorum incurata pudor malus ulcera celat.
Si quis bella tibi terra pugnata marique 25
Dicat, et his verbis vacuas permulceat aures:
„Tene magis salvum populus velit, an populum tu,
„Servet in ambiguo, qui consulit et tibi et urbi,
„Iuppiter!“ Augusti laudes agnoscere possis;
Cum pateris sapiens emendatusque vocari, 30
Respondesne? Tuo dic sodes nomine! Nempe
Vir bonus et prudens dici delector ego ac tu.
Qui dedit hoc hodie, cras, si volet, auferet, ut si
Detulerit fasces indigno, detrahet idem.
„Pone, meum est,“ inquit: pono tristisque recedo. 35
Idem si clamet furem, neget esse pudicum,
Contendat laqueo collum pressisse paternum,
Mordear opprobriis falsis mutemque colores?
Falsus honor iuvat et mendax infamia terret
Quem nisi mendosum et medicandum? — Vir bonus est quis? 40
Qui consulta patrum, qui leges iuraque servat?
Quo multae magnaeque secantur iudice lites?
Quo res sponsore et quo causae teste tenentur?
Sed videt hunc omnis domus et vicinia tota
Introrsum turpem, speciosum pelle decora? — 45
„Nec furtum feci nec fugi,“ si mihi dicat
Servus: „Habes pretium, loris non ureris,“ aio.
„Non hominem occidi:“ „Non pasces in cruce corvos.“
„Sum bonus et frugi:“ renuit negitatque Sabellus.
„Cautus enim metuit foveam lupus, accipiterque 50
„Suspectos laqueos, et opertum miluus hamum.
„Oderunt peccare boni virtutis amore;
„Tu nihil admittes in te formidine poenae:
„Sit spes fallendi, miscebis sacra profanis.
„Nam de mille fabae modiis cum surripis unum, 55
„Damnum est, non facinus, mihi pacto lenius isto.“
Vir bonus, omne forum quem spectat et omne tribunal,
Quandocunque deos vel porco vel bove placat,

Nicht dein Fieber verrathen, das schleichende, während der Mahlzeit,
Hältst es geheim, bis Zittern die fettigen Hände bewältigt.
Thor, wer aus Scham, aus falscher, die eiternde Wunde verheimlicht! —
25 Wenn dir einer von Schlachten zu Land und Wasser erzählet,
Wenn er in müssiger Stunde das Ohr mit den Worten bezaubert:
„Ob noch verlangender Rom dein Glück wünscht, oder ob Roms Glück
„Du, das lasse der Gott, Roms Schirmer und deiner, im Dunkel!"
Ja, dann fühlst du sogleich: Augustus ists, der gelobt wird;
30 Wenn du's duldest, dass Rom dich den weisen und trefflichen Mann nennt,
Sag', entsprichst du dem Namen? Du selbst sollst richten. Ergözlich
Freilich ist mir's wie dir für edel und weise zu gelten.
Er, der ihn heute dir gab, der nimmt dir ihn morgen, nach Willkür,
Wie er die Würden Unwürdigen gibt und wieder hinwegnimmt;
35 „Gib sie mir, spricht er, zurück!" Und ich thu's und weiche mit Wehmuth.
Wenn mich das nämliche Volk einen Wollüstling oder Dieb schilt,
Aussprengt, dass mit dem Strick ich den eigenen Vater erdrosselt,
Soll das Verläumdungswort mir auch weh thun? soll ich erblassen?
Preisen und Schmähen, so lang' ihm der Grund fehlt, kizelt und peinigt
40 Einzig den Thoren und den, der den Arzt braucht! — Edel, wer ist das?
Wer die Senatsconsulte, Gesez und Ordnung behütet?
Wer als Richter schon oft hochwichtige Händel entschieden?
Der, dessen Bürgschaft stets, dessen Zeugschaft volles Gewicht hat?
Während ihn längst sein Haus und die Nachbarn kennen, und wissen,
45 Dass er im Inneren schlecht, sein äusseres Wesen nur schön ist?
Rühmt sich ein Sclav: „Nie war ich ein Dieb, nie bin ich entlaufen!"
Sag' ich ihm: „Gut, du bist schon belohnt; bleibst frei von der Peitsche!"
„Bin kein Mörder!" „Du fütterst auch nicht am Kreuze die Raben!"
„Edel und gut!" „Nein! nein!" ruft eifrig der kleine Sabiner.
50 „Klüglich meidet die Grube der Wolf auch, meidet der Habicht
„Jedes verborgene Nez, den verborgenen Hamen der Raubfisch.
„Rein aus Liebe zum Guten verabscheun Edle das Unrecht;
„Dich hält nichts vom Schlechten zurück als Angst vor der Strafe;
„Fürchtest du keinen Verrath, gilt Recht und Frevel dir gleichviel.
55 „Wenn du mir Bohnen entwandt, von tausend Scheffeln nur Einen,
„Ist der Verlust nur kleiner, doch (mein' ich) kleiner die Schuld nicht."
Solch ein edeler Mann, auf dem Markt gross, gross im Gerichtshof,
Betet, so oft er ein Rind oder Ferkel den Himmlischen darbringt,

„Iane pater!“ clare, clare cum dixit „Apollo!“
Labra movet metuens audiri: „Pulchra Laverna, 60
„Da mihi fallere, da iusto sanctoque videri!
„ Noctem peccatis et fraudibus obiice nubem!“
Qui melior servo, qui liberior sit avarus,
In triviis fixum cum se demittit ob assem,
Non video: nam qui cupiet, metuet quoque; porro, 65
Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.
Perdidit arma, locum virtutis deseruit, qui
Semper in augenda festinat et obruitur re. —
Vendere cum possis captivum, occidere noli!
Serviet utiliter; sine pascat durus aretque; 70
Naviget ac mediis hiemet mercator in undis;
Annonae prosit, portet frumenta penusque. —
Vir bonus et sapiens audebit dicere: „Pentheu,
„Rector Thebarum, quid me perferre patique
„Indignum coges?“ „Adimam bona.“ „Nempe pecus, rem, 75
„Lectos, argentum? tollas licet.“ — „In manicis et
„Compedibus saevo te sub custode tenebo.“
„Ipse deus, simulatque volam, me solvet.“ — Opinor,
Hoc sentit: „Moriar; mors ultima linea rerum est.“

EPISTOLA XVII.

AD SCAEVAM.

Quamvis, Scaeva, satis per te tibi consulis, et scis,
Quo tenuem pacto deceat maioribus uti;
Disce, docendus adhuc quae censet amiculus, ut si
Caecus iter monstrare velit, tamen. Adspice, si quid
Et nos, quod cures proprium fecisse, loquamur. 5
Si te grata quies et primam somnus in horam
Delectat, si te pulvis strepitusque rotarum,
Si laedit caupona, Ferentinum ire iubebo;
Nam neque divitibus contingunt gaudia solis,
Nec vixit male, qui natus moriensque fefellit. 10
Si prodesse tuis pauloque benignius ipsum
Te tractare voles, accedes siccus inunctum.

Laut, ganz laut: „Gott Janus, erhöre mich! hör' mich Apollo!"
60 Lispelnd betet er weiter, aus Furcht vor den Zeugen: „Laverna,
„Gib, dass die List mir gelingt, lass brav mich scheinen und schuldlos!
„Hüll' die Verbrechen in Nacht und decke mit Wolken den Trug zu!"
Wenn sich der Geizhals bückt nach dem Geldstück unten im Kothe,
Ist er ein freierer Mann und ein edlerer Mensch als der Sclave?
65 Mir scheint's nicht; denn wer noch begehrt, der fürchtet noch; weiter:
Wer noch in Furcht sein Leben verlebt, den nenn' ich auch unfrei.
Der hat die Waffen verloren, den Tugendposten verlassen,
Wer nur nach Reichthum jagt unersättlich, und ganz darin aufgeht. —
Lass den Gefangenen leben! bedenk, du kannst ihn verkaufen,
70 Kannst ihn benüzen als Knecht; er ist stark, mag weiden und ackern,
Mag dir als Schiffsmann dienen, als Kaufmann Winters in See sein,
Niedrigen Fruchtpreis machen, und Korn beischaffen und Vorrath! —
Der nur ist edel und weise, der also zu sprechen den Muth hat:
„Pentheus, sage, was ists, das du mir Unschuldigem androhst?"
75 „Nehme dir all dein Gut." „Du meinst wol Vermögen und Heerden,
„Betten und Silbergeräth? Nimm's hin!" „An Händen und Füssen
„Lass ich in Fesseln dich schmieden, verwahren in grausigem Kerker."
„Wohl! doch befreit mein Gott mich, sobald ichs wünsche!" Das heisst wol:
„Nun, dann sterb' ich! Der Tod ist des Irdischen endlicher Endpunkt."

Siebzehnter Brief.

An Scaeva.

Weisst du dir gleich auch selbst vortrefflich, Scäva, zu rathen,
Weisst, wie der Niedere muss mit dem Höhergestellten verkehren;
Dennoch höre den Rath eines Freunds, der, selbst noch ein Lehrling,
Will als Blinder den Weg dir zeigen. Wirf einen Blick drauf,
5 Ob du die Lehren des Freundes dir Lust fühlst eigen zu machen.
Wenn du nach Ruhe dich sehnst und Schlaf bis zum Morgen nach sechs Uhr,
Wenn dir der ewige Staub, das Wagengerassel, die Schenken
Unmuth machen, nun gut, dann wähl' Ferentinum als Wohnsiz.
Nicht einem Reichen allein sind Lebensfreuden beschieden,
10 Noch ists übel gelebt, wenn Geburt und Tod unbemerkt blieb.
Willst du den Deinigen nüzen und willst ein behagliches Leben
Selbst auch führen, so schliess einem Reichen dich an, wenn du arm bist!

„Si pranderet olus patienter, regibus uti
„Nollet Aristippus.“ „Si sciret regibus uti,
„Fastidiret olus, qui me notat.“ Utrius horum 15
Verba probes et facta, doce! Vel iunior audi,
Cur sit Aristippi potior sententia. Namque
Mordacem Cynicum sic eludebat, ut aiunt:
„Scurror ego ipse mihi, populo tu: rectius hoc et
„Splendidius multo est. Equus ut me portet, alat rex, 20
„Officium facio; tu poscis vilia rerum,
„Dante minor, quamvis fers te nullius egentem.“
Omnis Aristippum decuit color et status et res,
Tentantem maiora fere, praesentibus aequum.
Contra, quem duplici panno patientia velat, 25
Mirabor, vitae via si conversa decebit.
Alter purpureum non exspectabit amictum;
Quidlibet indutus celeberrima per loca vadet,
Personamque feret non inconcinnus utramque;
Alter Mileti textam cane peius et angui 30
Vitabit chlamydem, morietur frigore, si non
Retuleris pannum. Refer et sine vivat ineptus!
Res gerere et captos ostendere civibus hostes,
Attingit solium Iovis et coelestia tentat;
Principibus placuisse viris non ultima laus est. 35
Non cuivis homini contingit adire Corinthum;
Sedit qui timuit, ne non succederet: esto.
Quid, qui pervenit, fecitne viriliter? Atqui
Hic est aut nusquam, quod quaerimus. Hic onus horret,
Ut parvis animis et parvo corpore maius; 40
Hic subit, et perfert. Aut virtus nomen inane est,
Aut decus et pretium recte petit experiens vir. —
Coram rege suo de paupertate tacentes
Plus poscente ferent: distat, sumasne pudenter
An rapias; atqui rerum caput hoc erat, hic fons. 45
„Indotata mihi soror est, paupercula mater,
„Et fundus nec vendibilis nec pascere firmus,“
Qui dicit, clamat: „Victum date!“ Succinit alter:
„Et mihi!“ dividuo findetur munere quadra.

„Wenn Aristipp sich könnte mit blosem Gemüse begnügen,
„Blieb' er vom Hof gern weg.“ „Und verstünde der Tadler die Kunst nur,
15 „Wie man bei Hof sich benimmt, er verschmähte das blose Gemüse.“
Wer hat Recht in Wort und in That? — oder lass dich belehren,
Du als der Jüng're, warum Aristipp das bessere Theil wählt.
Also wies er ihn ab (so erzählt man), den cynischen Spötter:
Du bist ein Narr für den Pöbel, für mich ich; dieses verschafft mir
20 Weit mehr Ruhm und Genuss. Ich lasse mich füttern und reite,
Dafür thu' ich den Dienst. Du forderst Geringes, und musst doch
Danken, obschon du dich rühmst, eines anderen nicht zu bedürfen.
Trefflich benahm Aristipp sich in jeglichem Stand und Verhältniss;
Strebte nach höherem Glück, und blieb doch immer zufrieden;
25 Aber der Held des Entsagens im rings umhüllenden Mantel
Findet sich schwerlich so gut in den Wechsel der äusseren Lage.
Jener bedarf's nicht erst, auf Purpurkleider zu warten,
Geht in beliebigem Wams durch Strassen und Menschengewimmel.
Er spielt beiderlei Rollen mit einerlei Kunst und Gewandtheit.
30 Lezterer fürchtet und flieht, noch mehr als den Hund und die Schlange,
Jedes gestickte Gewand von Milet, und lieber erfriert er,
Eh' er die Lumpen entbehrt. Nun, gib sie ihm, lass ihn ein Narr sein!
Schlachten gewinnen, den Feind im Triumphzug zeigen dem Volke,
Das ist göttliches Glück und erhebt zu den himmlischen Sternen;
35 Aber den Grossen gefallen, ist nicht der schlechteste Lobspruch!
Freilich Corinth zu besuchen, ist nicht jedwedem beschieden.
Wer auf den Sieg nicht hofft, bleibt sizen — ein löblich Benehmen!
Wer ihn erringt, wie steht es um den? hat er männlich gehandelt?
Das, das ist der entscheidende Punkt. Der fürchtet die Fordrung,
40 Weil sie zu gross, er selbst sich zu schwach an Kräften und Muth scheint;
Der übernimmt und löst sie. Die Tugend ist eiteler Wortschall,
Oder es darf um Lohn und um Ehre der Muthige werben. —
Wer vor dem Brotherrn schweigt vom eigenen Mangel, bekömmt meist
Mehr als wer was verlangt. Nicht gleich ist's, ob du mit Ehren
45 Annimmst, ob du nur nimmst. Und doch war dieses der Hauptzweck:
„Hab' eine Schwester daheim ohne Geld, eine dürftige Mutter,
„Kann mein Grundstück nicht, das mich kärglich nähret, verkaufen!“
Das heisst: „Gebt mir zu essen!“ Und wenn noch ein Zweiter dazu singt:
„Mir gebt auch!“ dann theilt sich das Stück und erhältst du nur Halbscheid.

Sed tacitus pasci si posset corvus, haberet 50
Plus dapis, et rixae multo minus invidiaeque.
Brundisium comes aut Surrentum ductus amoenum,
Qui queritur salebras et acerbum frigus et imbres,
Aut cistam effractam et subducta viatica plorat,
Nota refert meretricis acumina, saepe catellam, 55
Saepe periscelidem raptam sibi flentis, uti mox
Nulla fides damnis verisque doloribus adsit.
Nec semel irrisus triviis attollere curat
Fracto crure planum, licet illi plurima manet
Lacrima, per sanctum iuratus dicat Osirim: 60
„Credite, non ludo; crudeles, tollite claudum!"
„Quaere peregrinum!" vicinia rauca reclamat.

Epistola XVIII.

AD LOLLIUM.

Si bene te novi, metues, liberrime Lolli,
Scurrantis speciem praebere, professus amicum.
Ut matrona meretrici dispar erit atque
Discolor, infido scurrae distabit amicus,
Est huic diversum vitio vitium prope maius, 5
Asperitas agrestis et inconcinna gravisque,
Quae cute se intonsa commendat, dentibus atris,
Dum vult libertas dici mera veraque virtus.
Virtus est medium vitiorum et utrimque reductum.
Alter, in obsequium plus aequo pronus et imi 10
Derisor lecti, sic nutum divitis horret,
Sic iterat voces et verba cadentia tollit,
Ut puerum saevo credas dictata magistro
Reddere, vel partes mimum tractare secundas;
Alter rixatus de lana saepe caprina, 15
Propugnat nugis, armatus scilicet: „Ut non
„Sit mihi prima fides et, vere quod placet, ut non
„Acriter elatrem? pretium aetas altera sordet."
Ambigitur quid enim? Castor sciat an Dolichos plus;
Brundisium Minuci melius via ducat an Appi. — 20

50 Holte sich ohne Geschrei sein Futter der Rabe, so hätt' er
Mehr zum Genuss und weniger Streit und weniger Neider. —
Wer in des Gönners Gefolg nach Brundisium oder Surrent reist,
Dann über holprigen Weg, über lästigen Regen und Frost klagt,
Weinend erzählt von entwendetem Geld, vom erbrochenen Koffer,
55 Der wiederholt nur die Künste der Dirne, die gestern ein Armband,
Heut' eine Kette vermisst, über Diebstahl jammert, bis endlich
Keiner ihr glaubt, selbst nicht, wenn ein wirkliches Leid sie betroffen.
Einmal getäuscht ist keiner dem Gaukler behülflich am Kreuzweg,
Wenn er das Bein nun in Wahrheit brach und in Strömen das Wasser
60 Nieder die Backen ihm rinnt und er schwört beim heilgen Osiris:
„Glaubt, es ist nicht blos Scherz; ihr Grausamen, helft mir doch aufstehn!"
„Wart bis ein Fremder erscheint!" antworten im Chore die Nachbarn.

Achtzehnter Brief.

An Lollius.

Lollius, kenn' ich dich recht, freisinniger, wirst du dich hüten,
Unter des Hausfreunds Namen als Lustigmacher zu leben.
Denn wie die Hausfrau weit von der käuflichen Buhlerin absticht,
Steht auch der Freund gar ferne vom unzuverlässigen Schranzen.
5 Noch mehr Tadel verdient die entgegengesezte Verirrung,
Bäuerischrohe Manier, unschicklich plumpes Betragen,
Das durch struppigen Bart, unsaubere Zähne sich Gunst sucht,
Eitel für Freiheitssinn will gelten und männliches Wesen.
Aber das richtige liegt in der Mitte von beiden Gebrechen.
10 Dieser ist zu demüthig, und wie er die untersten Pläze
Hohnneckt, blickt er voll heiliger Scheu nach den Augen des Gönners,
Spricht ihm nach, was er sagt, hebt jedes entfallene Wort auf,
Wie einem strengen Magister der schüchterne Knabe das Pensum
Nachsagt, wie in der Posse die komische zweite Person thut.
15 Jener ereifert sich oft um ganz nichtssagende Dinge,
Kleinigkeiten verficht er mit Macht: „Was?" spricht er, „ich sollte
„Nicht mir selbst vor allem vertraun? nicht, was ich im Herzen
„Denke, mit Kraft auch sagen? ich thu's, und gält' es das Leben!"
Was ist der Streit! „Kann Dolichos mehr oder Castor? Und führt wol
20 „Besser der appische Weg nach Brundisium oder ein andrer?" —

Quem damnosa venus, quem praeceps alea nudat,
Gloria quem supra vires et vestit et ungit,
Quem tenet argenti sitis importuna famesque,
Quem paupertatis pudor et fuga, dives amicus
Saepe decem vitiis instructior odit et horret, 25
Aut, si non odit, regit ac veluti pia mater
Plus quam se sapere et virtutibus esse priorem
Vult, et ait prope vera: „Meae — contendere noli! —
„Stultitiam patiuntur opes; tibi parvula res est:
„Arta decet sanum comitem toga; desine mecum 30
„Certare.“ Eutrapelus, cuicunque nocere volebat,
Vestimenta dabat pretiosa; beatus enim iam
Cum pulchris tunicis sumet nova consilia et spes,
Dormiet in lucem, scorto postponet honestum
Officium, nummos alienos pascet, ad imum 35
Threx erit aut olitoris aget mercede caballum.
Arcanum neque tu scrutaberis illius unquam,
Commissumque teges et vino tortus et ira.
Nec tua laudabis studia aut aliena reprendes,
Nec, cum venari volet ille, poemata panges. 40
Gratia sic fratrum geminorum Amphionis atque
Zethi dissiluit, donec suspecta severo
Conticuit lyra. Fraternis cessisse putatur
Moribus Amphion; tu cede potentis amici
Lenibus imperiis, quotiesque educet in agros 45
Aetolis onerata plagis iumenta canesque,
Surge et inhumanae senium depone Camenae,
Coenes ut pariter pulmenta laboribus emta.
Romanis sollemne viris opus, utile famae
Vitaeque et membris, praesertim cum valeas et 50
Vel cursu superare canem vel viribus aprum
Possis; adde virilia quod speciosius arma
Non est qui tractet; scis, quo clamore coronae
Proelia sustineas campestria; denique saevam
Militiam puer et Cantabrica bella tulisti 55
Sub duce, qui templis Parthorum signa refigit
Nunc, et, si quid abest, Italis adiudicat armis.

Wer in verwegenem Spiel, bei theueren Dirnen das Geld lässt,
Wer sich über Vermögen, aus Hoffarth salbt und herauspuzt,
Wer unseligen Durst und Hunger nach Silbergeräth zeigt,
Wer sich der Armuth schämt, den wird sein mächtiger Gönner —
25 Zehnmal reicher an Fehlern als er ist — fürchten und hassen,
Oder wenn das auch nicht, doch erziehn, wie die zärtliche Mutter,
Besser zu machen versuchen, vernünftiger als er es selbst ist.
„Freund (so spricht er, ich meine mit Recht)! wetteifre mit mir nicht;
„Reichthum kann sich vertragen mit Thorheit; du bist ein Armer;
30 „Enges Gewand ziemt dem, der nur mitgeht. Drum, wenn du klug bist,
„Stelle dich mir nicht gleich!" — Eutrapelus schenkte dem Todfeind,
Dem er gedachte zu schaden, ein Prachtkleid; nämlich der Mensch fasst
Gleich mit dem schönen Gewand auch neue Gedanken und Pläne,
Schläft bis zum Tage, versäumt in des Liebchens Arme, was Pflicht heisst,
35 Häuft dann Schulden auf Schulden, beschliesst sein Leben als Fechter,
Oder er treibt als ein Hökergehülf den Gaul auf den Kohlmarkt.
Niemals komm' es dir an, zu erspähn, was der Gönner geheim hält;
Keine Gewalt, kein Wein entlocke dir, was er vertraut hat.
Hüte dich, deinen Geschmack nur zu loben, den seinen zu tadeln.
40 Niemals darfst du dichten, wenn er ein Gelüsten zur Jagd zeigt.
Also entzweiten sich einst Amphion und Zethus, die Brüder,
Zärtliche Zwillingsbrüder; bis endlich die Lyra verstummte,
Weil sie der ernste gehasst. — So wie dort Amphion dem Bruder
Nachgab, eben so ziemt es auch dir, des mächtigen Freundes
45 Mildem Gebot dich zu fügen. So oft er ätolische Neze
Aufpackt, Wagen und Ross und die Jagdhundkoppel hinausführt,
Auf dann! fort mit den Falten der altklug finsteren Muse,
Um dir, gleich den Gefährten, die Jagdmalzeit zu verdienen.
Waidwerk freut einen römischen Mann, bringt Achtung und Ehre,
50 Macht auch gesund, gibt Kraft. Auf! bist ja von schwächlicher Art nicht,
Kannst ja die Dogge besiegen im Lauf, und den Eber an Stärke;
Rechne dazu noch eines: du führst ja die männlichen Waffen
Besser als irgend ein Mann, und das Volk rings jauchzet dir Beifall,
Wann du im Marsfeld Kämpfe bestehst; als Knabe schon hast du
55 Kriegsmühsal zu ertragen gelernt, im Cantaberkriege,
Unter dem Mann, der jezt von den parthischen Tempeln die Fahnen
Abnimmt, der dem italischen Schwert das Fehlende zuweist.

Ac — ne te retrahas et inexcusabilis absis —
Quamvis nil extra numerum fecisse modumque
Curas, interdum nugaris rure paterno; 60
Partitur lintres exercitus; Actia pugna
Te duce per pueros hostili more refertur;
Adversarius est frater, lacus Hadria, donec
Alterutrum velox victoria fronde coronet.
Consentire suis studiis qui crediderit te 65
Fautor, utroque tuum laudabit pollice ludum.
Protinus ut moneam, si quid monitoris eges tu:
Quid de quoque viro et cui dicas, saepe videto.
Percontatorem fugito, nam garrulus idem est;
Nec retinent patulae commissa fideliter aures, 70
Et semel emissum volat irrevocabile verbum.
Non ancilla tuum iecur ulceret ulla puerve
Intra marmoreum venerandi limen amici,
Ne dominus pueri pulchri caraeve puellae
Munere te parvo beet aut incommodus angat. 75
Qualem commendes, etiam atque etiam adspice, ne mox
Incutiant aliena tibi peccata pudorem.
Fallimur et quondam non dignum tradimus: ergo
Quem sua culpa premet, deceptus omitte tueri,
Ut penitus notum, si tentent crimina, serves 80
Tuterisque tuo fidentem praesidio; qui
Dente Theonino cum circumroditur, ecquid
Ad te post paulo ventura pericula sentis?
Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet,
Et neglecta solent incendia sumere vires. 85
Dulcis inexpertis cultura potentis amici;
Expertus metuit; tu, dum tua navis in alto est,
Hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura.
Oderunt hilarem tristes tristemque iocosi,
Sedatum celeres, agilem gnavumque remissi; 90
Potores bibuli media de nocte Falerni
Oderunt porrecta negantem pocula, quamvis
Nocturnos iures te formidare tepores.
Deme supercilio nubem: plerumque modestus

Dann — dass du nicht dich entziehst, nicht fehlst ohne triftige Gründe! —
Treibst du ja Kurzweil selbst gar oft auf dem Gute des Vaters;
60 Du, der nie sich ein Treiben erlaubt, das über das Maass geht.
Sieh, da vertheilt sich ein Heer in Kähne; du führest die Sklaven,
Dass sie noch einmal die Schlacht bei Actium schlagen, wie Kriegsvolk;
Dort dein Bruder als Feind; — und ein See muss das Adriameer sein;
Bis Victoria dir als geflügelte Göttin den Kranz reicht.
65 Findet der Gönner den eignen Geschmack auch wieder im Hausfreund,
Lohnt er das heitere Spiel, das du treibst, mit doppeltem Beifall. —
Weiter noch lass dich ermahnen, wofern die Ermahnung dir noth thut:
Was und von wem du redest, und zu wem, wolle beachten. —
Hüte dich auch vor dem Frager, dem eifrigen; der ist ein Schwäzer;
70 Neugier wahret nur schlecht ein Geheimniss, das ihr vertraut ward;
Einmal entlassen entfleucht es, das Wort, folgt keinem Zurückruf.
Dort, in dem Marmorpalaste des Ehrfurcht fordernden Freunds darf
Weder ein Mägdlein je dein Herz noch ein Knabe berücken;
Sonst reicht er, der Besizer des reizenden Knaben und Mägdleins,
75 Kärgere Gaben dir hin, oder jagt sein Aerger dir Angst ein. —
Wen du empfiehlst, den prüfe genau und gründlich, damit nicht
Später ein fremdes Vergehn dich schamroth mache vor Reue.
Freilich täuscht man sich auch und empfiehlt nicht würdige. Wohl! dann
Ziehe die Hand von dem Schüzling ab, wenn er wirkliche Schuld trägt,
80 Um einem Freund, den du gründlicher kennst, der sicher auf dich baut,
Schuz mit Erfolg zu gewähren, sobald ihn ein Lästerer angreift.
Wenn nur an ihm, an dem Freund, eines Theon giftiger Zahn nagt,
Fühlst du da nicht, dass in kurzem auch dir eine gleiche Gefahr droht? —
Deinen Besiz schon gilt's, wenn des Nachbars Wohnung in Brand steht;
85 Kräfte gewinnt die Flamme, wenn zeitige Hilfe versäumt wird. —
Wer's nicht kennt, dem scheint es ein Glück einem Grossen zu huld'gen,
Wer's schon erfuhr, der scheut's. Wenn das Schiff auf offener See schwebt,
Dann sieh zu, dass ein Windstoss nicht dich an's Ufer zurückwirft. —
Nicht liebt ernste Gesellen der Heitere, lust'ge der Ernste,
90 Rasche der ruhige Mann, noch der rührige Mann die Bequemen.
Wer sich die Nacht hindurch mit Falerner vergnüget, der hasst es,
Wenn ihm wer den Pokal, den entgegengebrachten, zurückweist,
Selbst wenn er schwört, dass er Hize besorgt und Fieber zur Nachtzeit.
Fort mit dem finsteren Ernst von der Stirn! der Bescheidene gilt oft

Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi. 95
Inter cuncta leges et percontabere doctos,
Qua ratione queas traducere leniter aevum;
Num te semper inops agitet vexetque cupido;
Num pavor et rerum mediocriter utilium spes;
Virtutem doctrina paret naturane donet; 100
Quid minuat curas, quid te tibi reddat amicum;
Quid pure tranquillet: honos, an dulce lucellum,
An secretum iter et fallentis semita vitae.
Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus, 105
Quid sentire putas, quid credis, amice, precari?
„Sit mihi, quod nunc est, etiam minus, et mihi vivam
„Quod superest aevi, si quid superesse volunt di!
„Sit bona librorum et provisae frugis in annum
„Copia, neu fluitem dubiae spe pendulus horae!“ 110
Sed satis est orare Iovem, quae ponit et aufert:
Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo.

Epistola XIX.

AD MAECENATEM.

„Prisco si credis, Maecenas docte, Cratino,
„Nulla placere diu nec vivere carmina possunt,
„Quae scribuntur aquae potoribus. Ut male sanos
„Adscripsit Liber Satyris Faunisque poetas,
„Vina fere dulces oluerunt mane Camenae. 5
„Laudibus arguitur vini vinosus Homerus.
„Ennius ipse pater nunquam nisi potus ad arma
„Prosiluit dicenda. Forum putealque Libonis
„Mandabo siccis, adimam cantare severis:“
Hoc simul edixi, non cessavere poetae 10
Nocturno certare mero, putere diurno.
Quid? si quis vultu torvo ferus et pede nudo
Exiguaeque togae simulet textore Catonem,
Virtutemne repraesentet moresque Catonis?
Rupit Iarbitam Timagenis aemula lingua, 15

95 Als kein offener Mensch; und der Schweigsame scheint ein Bekrittler. —
Was du auch thust, stets lies und such' bei den Weisen Belehrung:
„Welcherlei Sinn dich sanft durch's Leben vermöge zu führen;
„Ob dich die Habsucht nicht, die beständig darbende peinigt,
„Oder ein Hoffen und Bangen um Güter geringeren Werthes;
100 „Was uns Tugend verleiht, die Natur oder eigene Bildung;
„Was dich befreit von Sorgen und was dir selbst dich befreundet;
„Was uns Ruhe gewährt, wahrhaftige: Ruhm, oder Reichthum,
„Oder ein einsamer Weg und ein wenig beachtetes Leben?"
Was wol glaubst du, was fühlt dein Freund im Herzen und wünscht er,
105 Wenn ihn das kühlende Nass des Digentiabaches erquicket,
Der Mandela mit Wasser versieht, das rauhe Gebirgsdorf?
„Möge mir bleiben, was jezt mein heisst; auch weniger! mög' ich
„Mir nur leben die Zeit, die vielleicht mir die Götter noch gönnen!
„Mög' ich Bücher genug stets haben, und Brot nur für ein Jahr;
110 „Nie in Erwartung schweben, in ängstlicher, wegen der Zukunft."
Aber ich fleh' nur um das, was Jupiter gibt und zurücknimmt,
Leben und Lebensbedarf; die Zufriedenheit schaff' ich mir selbst schon!

Neunzehnter Brief.

An Mäcenas.

„Glaubst du, Mäcen, du belesener Mann, dem alten Kratinus,
„Dann kömmt nie ein Gedicht zu dauerndem Leben und Beifall,
„Wenn es ein Wassergeniesser verfasst. Seit Bacchus das tolle
„Dichtergeschlecht in den Schwarm der Faunen und Satyren aufnahm,
5 „Dufteten täglich nach Wein schon am Morgen die lieblichen Musen.
„Auch den Homerus verräth sein Weinlob deutlich als Trinker.
„Eh' er den Becher geleert, war Ahnherr Ennius selbst nie
„Lustig zum Heldengesang. Einen Prätorstuhl und das Forum
„Weis' ich dem Nüchternen an, und wehre dem Ernsten die Dichtkunst."
10 Kaum hatt' ich also verfügt, gleich eilte schon alles was dichtet
Nachts zum Zechergelag, und nach Wein roch jeder am Tag schon!
Wie? wenn ein roher Gesell, um dem Cato zu gleichen, nur stier blickt,
Barfuss geht, eine Toga, gewebt aus gröberem Stoff, trägt,
Ist er ein Bild, ein treues, von Catos Tugend und Sitten?
15 Jenen Jarbita verdarb des Timagenes bissiges Vorbild,

Dum studet urbanus tenditque disertus haberi.
Decipit exemplar vitiis imitabile. Quodsi
Pallerem casu, biberent exsangue cuminum.
O imitatores, servum pectus, ut mihi saepe
Bilem, saepe iocum vestri movere tumultus! 20
Libera per vacuum posui vestigia princeps,
Non aliena meo pressi pede. Qui sibi fidet,
Dux reget examen. Parios ego primus iambos
Ostendi Latio, numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben. 25
Ac — ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem —
Temperat Archilochi musam pede mascula Sappho,
Temperat Alcaeus, sed rebus et ordine dispar
Nec socerum quaerit, quem versibus oblinat atris, 30
Nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.
Hunc ego, non alio dictum prius ore, Latinus
Vulgavi fidicen. Iuvat immemorata ferentem
Ingenuis oculisque legi manibusque teneri.
Scire velis, mea cur ingratus opuscula lector 35
Laudet ametque domi, premat extra limen iniquus?
Non ego ventosae plebis suffragia venor
Impensis coenarum et tritae munere vestis;
Non ego, nobilium scriptorum auditor et ultor,
Grammaticas ambire tribus et pulpita dignor. 40
Hinc illae lacrimae. „Spissis indigna theatris
„Scripta pudet recitare et nugis addere pondus“
Si dixi; „Rides“ ait, „et Iovis auribus ista
„Servas; fidis enim, manare poetica mella
„Te solum, tibi pulcher.“ Ad haec ego naribus uti 45
Formido et, luctantis acuto ne secer ungui,
„Displicet iste locus“ clamo, et diludia posco.
Ludus enim genuit trepidum certamen et iram,
Ira truces inimicitias et funebre bellum.

Während der Wunsch ihn trieb als wiziger Redner zu gelten.
Trugvoll nenn ich ein Muster mit leichtnachahmlichen Fehlern.
Sähe man mich einst bleich, man genöss' auch bleichenden Kümmel!
O du Sclavengeschlecht, Nachahmer, wie habt ihr mir oft schon
20 Galle, schon oft auch Lachen erregt mit eurem Gelärme!
Frei, als Entdecker, betrat ich noch herrenlose Gebiete,
Wandelte nicht auf anderer Spur. Blos wer auf sich selbst traut,
Lenkt als Führer den Schwarm. Ich war's, der das parische Spottlied
Brachte nach Rom, dem Archilochus gleich an Zorn und an Zeitmaass,
25 Nicht an Stoff und nicht in der Feindschaft gegen Lycambes.
Ferner — damit du mir nicht desshalb einen dünneren Kranz gibst,
Weil ich mich scheute, den Vers und der Dichtung Formen zu ändern —
Sie auch singt nach Archilochus Takt, die kräftige Sappho;
Auch Alcäus, wie sie; doch verschieden in Stoff und Behandlung
30 Trachtet er nicht einen Schwäher mit giftigen Versen zu treffen,
Dreht auch nicht für die Braut einen Strick, durch Lästergedichte.
Ich war's, der als Römer mit römischer Leier ihm nachsang,
Eh' noch ein andrer es that. Mich freut's, dass Männer von Hochsinn
Gern mich besizen und lesen, so neu auch ist, was ich bringe.
35 Fragst du, warum undankbar so mancher der Leser daheim nur
Lobt und liebt, was ich dichte, doch ausser dem Haus es beschweiget?
Weil ich die Gunst nicht suche gemeiner und hohler Gesellen,
Weder mit theueren Schmäusen noch alten getragenen Kleidern;
Der ich Gefeierte hör' und Vergeltungsrecht auch übe,
40 Nicht einer kritischen Zunft mag schmeicheln und ihren Kathedern.
Daher stammt der Verdruss. Denn sag' ich, dass ich mich schäme,
Was nicht würdig genug, im gefülleten Saale zu lesen,
Werth auf Possen zu legen, da heisst's: „Du spottest, und sparst das
„Auf für Jupiters Ohr! Glaubst fest, dass als Honig die Dichtung
45 „Dir nur entströmt! Wenn du dir nur gefällst!" Die Nase zu rümpfen
Fürcht' ich mich dann, und rufe, damit die spizigen Krallen
Nicht mich zerreissen: „Der Ort missfällt mir," und fordre nur Aufschub.
Denn eine Schule gebiert blos Wirrwarr, Hader und Ingrimm,
Ingrimm zeugt dann gräulichen Hass und blutige Fehden.

EPISTOLA XX.

AD LIBRUM SUUM.

Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris,
Scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.
Odisti claves et grata sigilla pudico;
Paucis ostendi gemis et communia laudas;
Non ita nutritus. Fuge, quo descendere gestis: 5
Non erit emisso reditus tibi. „Quid miser egi!
„Quid volui!“ dices, ubi quid te laeserit; et scis
In breve te cogi, cum plenus languet amator.
Quodsi non odio peccantis desipit augur,
Carus eris Romae, donec te deserat aetas; 10
Contrectatus ubi manibus sordescere vulgi
Coeperis, aut tineas pasces taciturnus inertes,
Aut fugies Uticam, aut vinctus mitteris Ilerdam.
Ridebit monitor non exauditus, ut ille,
Qui male parentem in rupes protrusit asellum 15
Iratus; quis enim invitum servare laboret?
Hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem
Occupet extremis in vicis balba senectus.
Cum tibi sol tepidus plures admoverit aures,
Me libertino natum patre et in tenui re 20
Maiores pennas nido extendisse loqueris,
Ut quantum generi demas, virtutibus addas;
Me primis urbis belli placuisse domique,
Corporis exigui, praecanum, solibus aptum,
Irasci celerem, tamen ut placabilis essem. 25
Forte meum si quis te percontabitur aevum,
Me quater undenos sciat implevisse Decembres,
Collegam Lepidum quo duxit Lollius anno.

Zwanzigster Brief.

An sein Buch.

**Büchlein, blickst so verlangend zum Janus hin und Vertumnus,
Möchtest vom Bimsstein glatt im Laden der Sosier feil stehn.
Siegel und Schloss, eines Sittsamen Trost, du findest sie widrig,
Klagst, dass dich Wenige schaun, und möchtest die grössere Welt sehn.
5 Dazu erzog ich dich nicht! Nein, fliehe den Ort, wo du hinstrebst!
Lass' ich dich fort, nicht kannst du zurück. „Was hab' ich begonnen!
„Was mir gewünscht!" so heisst's nach erlittenem Leid; und du weisst auch,
Dass dich der Freund in ein enges Gehäus zwängt, wann er sich satt fühlt.
Nur so lange — wo nicht mein Zorn den prophetischen Blick trübt —
10 Findest du Freunde zu Rom, bis die Jugendblüthe vorbei ist.
Wenn du einmal, von den Händen der Menge betastet, im Werth sinkst,
Ja, dann dienst du nur stumm unwissenden Motten als Nahrung,
Musst nach Utica ziehn in den Bann, nach Ilerda gefesselt.
Ja, dann lacht dein Warner, der schnöd' überhörte, wie jener
15 Bauer, der selbst in die Tiefe den unbotmässigen Esel
Stiess im Zorn; denn wozu dem beistehn, der es zurückweist?
Noch ein Geschick harrt deiner, im äussersten Winkel der Vorstadt,
Spät als stammelnder Greis die Grammatik Knaben zu lehren.
Sammelt um dich eine grössere Zahl die Sonne des Frühjahrs,
20 Sag' ihr sodann, dass ich arm, eines Freigelassenen Kind war,
Dass mir hinaus weit über das Nest die Fittige wuchsen;
Um, was an Adel du nimmst, mir an innerem Werth zu ersezen,
Dass ich den Grossen von Rom im Frieden gefallen und Kriege,
Klein von Gestalt, früh grau, und bequem für die Strahlen der Sonne,
25 Leicht zum Zorne geneigt, doch zugleich auch leicht zu versöhnen.
Wollte vielleicht auch wer mein Lebensalter erfahren,
Sprich, dass ich vier und vierzig December erlebt in dem Jahr, da
Lollius einst als Genossen des Amts den Lepidus nachzog.**

ERLÄUTERUNGEN.

ERLÄUTERUNGEN.

Die nachfolgenden Bemerkungen sollen, weit entfernt einen fortlaufenden Commentar zu bilden, zunächst nur die vorangehende Uebersezung rechtfertigen, zugleich aber auch auf einzelnes aufmerksam machen, was ich in den vorhandenen Commentaren vermisse oder missverstanden glaube. Die Kritik bleibt, so weit sie bloss die reine Ursprünglichkeit des Textes beabsichtigt, ohne auf den Sinn der Stelle einzuwirken, hier mit wenigen Ausnahmen ausgeschlossen. Eben so wenig habe ich mich auf historische oder geographische Erörterungen, die sich schon bei Orelli, Dillenburger, Krüger, Düntzer u. a. befriedigend vorfinden, eingelassen, selbst da nicht, wo Dilettanten eine Anspielung auf minder bekannte Thatsachen vielleicht erläutert sehn möchten.

Was ich hier gebe, besteht vorzugsweise in logischer oder ästhetischer Interpretation, wo diese durch sprachliche Schwierigkeiten veranlasst wurde und sich an deren Lösung anknüpfen liess. Dabei war es mir eine besondere Freude, auf diesem Wege den Dichter gegen vermeintliche Fehler, geistiger oder sittlicher Natur, in Schuz zu nehmen. Seit Fr. Jacobs zu diesem verdienstlichen Werk nach Lessings Rettungen des Horaz wieder das Signal gegeben, ist viel hierin geschehn, einiges hoffe ich gleichfalls beigetragen zu haben, und manches wird noch für die künftigen Erklärer zu thun übrig bleiben, falls sie mit Liebe und einem günstigen Vorurtheil für die Person des Dichters ans Werk gehn. Namentlich glaube ich an mehreren Stellen den Dichter von dem Vorwurf der Indiscretion befreit zu haben, z. B. gegen Torquatus, an den der fünfte Brief gerichtet ist.

Einer genaueren Kenntniss der Personen bedürfen die Episteln zu ihrem Verständniss weit weniger, als die Satiren und

Oden. Denn sie sind nur zum Theil eigentliche Gelegenheitsgedichte, so dass die Person des Adressaten oft, wie in Brief VI und X und XVI, fast ganz gleichgültig ist. In den übrigen aber, welche den Character von Gelegenheitsgedichten d. h. wirklichen Briefen tragen, erfahren wir von Horaz selbst gerade soviel, als zum Verständniss und Genuss des Kunstwerks nöthig ist. Ja, das ängstliche Bemühen, mehr als diess über sie aus andern Schriftstellern zu erforschen, so unentbehrlich und verdienstlich es ist, hat doch zugleich zu Vorurtheilen und zu Missdeutungen Anlass gegeben, auf ähnliche Weise, wie mancher Recensent durch die zufällige Personalkenntniss des Autors zu einer schiefen Beurtheilung der Schriften desselben verleitet wurde.

Befremden wird vielleicht mein Versuch, bei den längeren und schwereren Briefen den Gedankengang anzugeben; noch dazu in tabellarischer Form! zuweilen sogar als logisch regelrechte Disposition, um zu zeigen, wie der Dichter „nicht irrlichtelire hin und her“, und bei der Ausführung seiner Lehren wohl wisse, wo „Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sei“. So pedantisch, roccocoähnlich, abschreckend diese Form auch scheinen mag, so schien sie mir doch der kürzeste und bequemste Weg, die Oeconomie des Kunstwerks und den Kunstverstand des Dichters zur Anschauung zu bringen und mir dadurch vereinzelte Noten zu ersparen. Horaz liebt das, was man poetische Asyndeta nennen könnte, ich meine plözliche Uebergänge wie z. B. der Uebergang von der Frage nach den Fischen in Velia auf die Geschichte des Mänius XV, 26, der erst durch V. 42 verständlich wird; oder wie jene unerwartete Einflechtung einer Geschichte der griechischen Poesie in Art. poet. 391, die. ich in der Philologenversammlung zu Altenburg 1854 zu motiviren suchte. Manches der Art habe ich in jenen Tabellen mittelst Interpolation der fehlenden Uebergangsgedanken klar gemacht. Und wenn dieses schulmässige Geschäft auch keinen andern Werth ansprechen darf, als einem Schulmann, der den Horaz zu erklären hat, eine kleine Mühe zu ersparen, so soll mich die Arbeit nicht reuen.

Die Bemerkungen zu den einzelnen Stellen könnten, das fühl’ ich, präciser gefasst sein; es gereicht ihnen jedoch nicht unbedingt zum Vorwurf, insofern sie im Ganzen den Character einer familiaris interpretatio zu tragen wünschen. Meine sonstige Vorliebe

für Präcision hat meine Ansichten früher oft unverständlich gemacht, Missverständnissen ausgesezt; darum wollte ich hier auf sie verzichten, auf die Gefahr hin weitschweifig zu werden. Zum Ersaz ist manche Erläuterung missverstandener oder streitiger Stellen lediglich in der Uebersezung enthalten.

Doch sollen sich neben Bemerkungen, welche vor dem Richterstuhl der streng wissenschaftlichen Philologie entbehrlich heissen, noch manche andere finden, welche das Verständniss des Horatius auch für den Gelehrten fördern. Dazu rechne ich — von früheren Beiträgen abgesehn — meine Verbesserung von I, 62. VI, 20. VII, 75. XV, 33. XVI, 31. XVII, 49 und meine Erläuterung von III, 25. V, 12. XV, 37. XVIII, 11. XIX, 15.

Die horazische Literatur ist so vollständig benüzt, als sie meinem nächsten Zweck diente und mir zu Gebote stand. Orellis Ausgabe und Düntzers „Kritik und Erklärung" waren mir dabei sehr förderlich. Beiden verdanke ich viele Belehrung, die ich mir oft stillschweigend, aber nicht ohne Dank zu eigen gemacht. Wo ich Bemerkungen gegen Düntzer zu machen hatte, ist es immer mit Achtung und Anstand geschehn, ohne je sein beliebtes Zeichen des Dissenses, ein (!) zu gebrauchen.

Wer die horazische Literatur der neuesten Zeit nicht vollständig kennt, begeht einen verzeihlichen Fehler; wer nicht alles was er kennt auch berücksichtigt, beweist Schonung gegen den Leser; wer eine schon vorweggenommene Bemerkung noch einmal als eine selbsteigene vorträgt, darf desshalb nicht ohne weiteres als Plagiarius gelten. Auch meine Behandlung zahlreicher und wichtiger Stellen (in meinen Reden und Aufsäzen Th. II) haben bei den spätern Herausgebern des Horaz keine Beachtung gefunden; wie ich mir schmeichle, hauptsächlich darum weil sie nicht jedem zu Gesichte gekommen. Hanc veniam petimusque damusque vicissim; nam enarratio Horatii mole laborat sua.

Epistola I.

Der Gedankengang dieses Briefes ist folgender:

1–19. Ich will nicht mehr dichten, für andere, sondern philosophiren, für mich selbst, wenn auch ohne einem bestimmten System zu huldigen.

20–26. Diese Neigung nimmt meine ganze Zeit in Anspruch,

27–32. und wenn ich auch kein grosser Philosoph werde, so ists doch besser ein kleiner sein, als gar keiner.

33–40. Diess thue ich, um mir auf diesem Wege Seelenruhe, Zufriedenheit, mithin das wahre Lebensglück zu erwerben; denn die Philosophie befreit von Leidenschaften und Fehlern, von Habsucht, Ehrsucht, Neid u. a.

41–52. Nun aber ist Fehler ablegen aller Weisheit Anfang, Weisheit aber macht glücklicher als Geld und Ehre.

53–69. Die Welt freilich schäzt den Werth des Menschen nach Geldbesiz; aber selbst die Knaben handeln klüger, indem sie „den Besten“ zum Anführer bei ihren Kinderspielen wählen.

70–93. Mit dieser meiner Ansicht erscheine ich daher als Sonderling; sie stammt aber nicht etwa aus ideologischer Jugendschwärmerei oder aus subjectiver Speculation, sondern rein aus dem natürlichen Menschenverstand, aus meinem egoistischen Wunsch, glücklich zu werden, aus der handgreiflichen Erfahrung, dass ich Reiche wie Arme ewig unzufrieden und in Widerspruch mit sich selbst sehe.

94–105. Nun aber ist Harmonie der Seele und Klarheit über das was man will die Grundbedingung aller Zufriedenheit und alles Lebensglückes, sie ist weit unentbehrlicher als Harmonie in Tracht und Kleidung, auf welche die Welt so hohen Werth legt.

106–109. Kurz, der Weise allein ist glücklich.

V. 9. *et ilia ducat.*

Schol. Cruq. frequenter anhelet. Ganz richtig. Es ist eine Verkürzung von: spiritum ex ilibus ducere. Denn beim leichten Athmen zieht man scheinbar den Athem nur aus der Kehle, beim tiefen Athmen aber und Keuchen und Seufzen, wobei sich der Brustkasten sichtbar und fühlbar ausdehnt,

wird es auch anschaulich, dass der Athem tiefer herauf, aus der Lunge, welche zu den ilibus (nur nicht zu den imis ilibus) gehört, gezogen wird. Eben so bezeichnet auch Plinius H. N. XXVI, 15 mit iumentis non tussientibus modo, sed ilia quoque trahentibus das schwere Athmen.

Darnach ist auch fauces elidere erdrosseln bei Ovid. Met. XII, 142 zu erklären; nicht die Kehle zudrücken, sondern spiritum e faucibus elidere; eine Phrasis die wenig variirt bei Horaz wiederkehrt, Carm. III, 27, 59.

Potes hac ab orno
Pendulum zona bene te secuta
Laedere collum.

Bekanntere Beispiele dieses Gebrauches, welcher einen eigentlich nicht als Object gedachten Saztheil zum Object macht, sind: morbum excusare, pontem iungere, mortuos plangere; auch ius respondere, animam agere. Aus ihm habe ich Virg. Aen. II, 619. Eripe, nate, fugam! und anderes in meinen Reden und Aufs. Th. II S. 312 erklärt, und selbst das berüchtigte *νόμους παρείρων χθονός* in Soph. Ant. 366 gewinnt einen passenden Sinn, wenn es in *νόμοις ἑαυτὸν παρείρων χθονός* aufgelöst wird: se legibus accommodans.

V. 12. *Condo et compono, quae mox depromere possim.*

Diess sind nicht Synonyma, sondern Opposita, wie bloss receptive Lectüre und productive Ausarbeitung. Seine frühere Schriftstellerei (wobei er besonders seine ludicra, *συμποτικά* und *ἐρωτικά* im Auge hat) war zur Ergözung für das Publicum bestimmt, ohne reellen Vortheil für ihn selbst; seine jezigen, ernsteren Studien aber sind eine Schazkammer, die er zu seinem selbsteigenen Frommen anlegt. Was er in Folge seiner philosophischen Interessen theils liest theils denkt und dichtet, davon will er selbst zehren, das soll wie während der Arbeit, so noch später nach ihrer Vollendung seiner eigenen Freude und Veredelung dienen.

V. 14. *Nullius addictus iurare in verba magistri.*

Eine eigene Art Attraction verdient hier eine Bemerkung. Die gewöhnliche Sprache verlangte nulli ita addictus magistro, ut in verba eius iurem; denn ein solcher Dativ ist für addictus

unentbehrlich; gleichwohl ist dieser von dem folgenden verba attrahirt und erscheint nun als Genitiv. Oder sollte addictus wie ein Substantiv den Genit. nullius regieren, und nur magistri von verba abhängig sein?

V. 16. *Nunc agilis fio et mersor civilibus undis.*

Eine Selbstironie, wie Horaz sie liebt und oft durch ihren Gebrauch die Ausleger irre führt. Wann hat sich denn Horaz seit seiner Theilnahme am Krieg gegen die Cäsarianer wieder „in die Politik versenkt"? Niemals tiefer (dass wir wüssten), als dass er sich im allgemeinen für Roms Schicksal interessirte, wie etwa ein eifriger Zeitungsleser; dass er in seinen Oden den Cotiso, den Pacorus, in seinen Briefen den Phraates u. a. erwähnt; gegen den Sittenverfall eifert, Rom und den Kaiser verherrlicht, und vielleicht, wenn er zu Rom in Mäcens Kreisen sich befand, an politischen Gesprächen mehr oder weniger lebhaften Antheil nahm. Diese politische Thätigkeit nennt er nun mit Selbstironie mergi civilibus undis, und gäbe es eine noch stärkere Hyperbel, so hätte er noch lieber diese gewählt, wenigstens lieber als das mit der nackten Wahrheit und Wirklichkeit auf gleichem Niveau stehende versor, welches Handschriften bieten und Ausleger vorgezogen haben.

Wie sich Horaz in diesen Versen mit humoristischer Gravität in die Brust wirft, sich einen „Staatsmann" nennt, so benützt er in den nächstfolgenden Versen seine Anwandlungen von jugendlicher Heiterkeit zu einem scherzhaft übertriebenen Sündenbekenntniss, als sinke er von seiner stoischen Höhe oft zu Aristipps Epicureismus zurück, darum weil er sich zu Zeiten ganz auf sein Gut und in sich selbst zurückzieht, oder weil er den Torquatus ermahnt, Consulat und Clienten leichtfertig zu vergessen, oder weil er seinen Freund Vala über die Leckerbissen, die Velia und Salernum zu bieten haben, mit ernster Miene examinirt. Mit demselben Humor bekennt er sich Ep. IV, 16 dem Tibull gegenüber als Epicuri de grege porcum, bloss weil er behaglich und sorgenlos nur für sich lebe und fett dabei werde.

Kurz Horaz behandelt im Scherz das als tadelnswerthe Halbheit und Inconsequenz, was er im Ernst ein lobenswerthes juste milieu und eine Vermittelung der Extreme nennen würde.

V. 19. *Et mihi res, non me rebus subiungere conor.*

Meineke mit andern beanstandet diesen Gedanken: diess sei mehr ein stoischer als ein aristippischer Grundsaz. Doch mit Unrecht. Der Egoist Aristippus macht sich selbst zum Mittelpunct der Welt, will, dass die ganze Welt seinem individuellen Interesse diene, sibi res subiungit; anstatt, wie der edle Mensch thut, sich der Welt nüzlich zu machen und sich ihr aufzuopfern, se rebus subiungere. Wunderbarer Weise aber kann sich allerdings zu den nämlichen Worten umgekehrt auch der Stoiker bekennen, aber natürlich in ganz anderem Sinne: der Tugendheld macht dadurch, dass er sich von der Aussenwelt oder Natur unabhängig hält, sich selbst zum Herrn der Natur und Aussenwelt, sibi res subiungit, während der Weltmensch durch seine Bedürfnisse genöthigt wird, sich unter die äusseren Verhältnisse zu beugen und zu schmiegen, se rebus subiungere. Der Grund dieser Doppeldeutigkeit liegt darin, dass res eben so gut die Mitwelt mit ihren socialen Verhältnissen bedeuten kann, denen der edle Mensch dienen soll, als auch die Aussenwelt mit ihren beengenden und verführerischen Verhältnissen, von welchen der kräftige Mensch sich unabhängig halten soll. Im ersteren Sinne steht res dem sich gegen die Welt abschliessenden Egoismus, im zweiten Sinn aber der individuellen Freiheit und der Resignation auf die Freuden der Welt entgegen.

V. 27. *Restat ut his ego me ipse regam solerque elementis.*

Unter elementis lässt sich nichts anderes verstehn, als die Elementarlehren der Philosophie. Eine derselben war der Lehrsaz, dass der Philosoph nur nach Weisheit streben, aber nicht die Weisheit selbst erringen könne. Mit diesem elementaren Axiom, als dessen Consequenz es überhaupt nur unvollkommene Weise auf Erden geben kann, beruhigt sich Horaz, wenn er zu fühlen glaubt, dass er stets nur ein Anfänger und Dilettant in der Philosophie bleiben werde.

Eben darum möchte ich regam lieber durch erigam erklären als durch dirigam; so dass regam solerque zwei Synonyma bilden wie aufrichten und trösten, in meiner Verzweiflung ein rechter Philosoph zu werden. Die Uebersezung fand nur für den einen Ausdruck Raum genug.

V. 34. *Fervet avaritia miseroque cupidine pectus?*

Dieser Vers wie gleich darauf laudis amore tumes ist als Fragsaz, aber mit der Kraft eines hypothetischen Vordersazes bezeichnet und übersezt. Denn Frage und Antwort bilden die paratactische Form der hypothetischen Periode, wie diess die doppelte Form der Hypothesis: bist du krank, so — und: wenn du krank bist, so — zur Anschauung bringt. Solche lateinische und griechische Vordersäze durch eine Ellipse von si zu erklären, darf eine etwas veraltete Ansicht heissen. Daher ist auch I, 1, 59 desunt? I, 1, 87 lectus genialis in aula est? VI, 29 und 31 vis recte vivere? und virtutem verba putas? dann v. 56 eamus? ebenso wie XII, 37 scire velis? als Frage gedruckt; und XVII, 48 nach Succinit alter ist diess nur der Deutlichkeit wegen unterlassen.

V. 50. *Magna coronari contemnat Olympia.*

Wer hier ausschliesslich an die olympischen Spiele denkt, geht in eine, freilich vom Dichter selbst gelegte Falle. Es gab zwar bekanntlich *μεγάλα Ὀλύμπια* im Gegensaz zu *μικρά*; allein an diesen Unterschied will Horaz, falls er ihn auch gekannt hat, hier nicht gedacht wissen. Vielmehr unterscheidet er von dem, was gewöhnlich und *κατ' ἐξοχήν* „Olympia" heisst, den Siegerkränzen, die in Olympia gewonnen wurden, die magna Olympia, und versteht unter diesen den Siegerkranz der Tugend, welchen gleichfalls ein „olympischer Jupiter" verleiht, aber nicht jener Vorstand der gymnastischen Kampfspiele zu Olympia, sondern der Herr der moralischen Weltordnung, der auf dem Olympus thront. Aehnlich ist in Epistel III, 27 coelestis sapientia, die höhere Weisheit des edeln Menschen, unterschieden von der politischen Weisheit und Thätigkeit; und ebenso preist Tacitus (Agricola 4) den Ruhm oder die Ruhmwürdigkeit eines Philosophen in Wort und That als excelsam magnamque gloriam, und denkt als Gegensaz die vulgaris gloria, den eitlen Weltruhm eines Kriegs- oder Staatshelden. Vgl. Cic. Tusc. V, 4, 10.

Deutet man es dennoch auf die olympischen Wettspiele, so passt das folgende sine pulvere nicht; denn ohne lästigen Staub war, wie auch Horazens erste Ode anerkennt, der Sieg in

der olympischen Rennbahn eben so wenig zu erringen als in einer Dorfboxerei.

V. 56. *Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto.*

Diesen Vers liest man schon Sat. I, 6, 64; darum hat ihn Cuningham und Meineke hier als eingeschoben getilgt. Wie werden wohl die Kritiker in 2000 Jahren mit Schillers Vers:

Das Volk ist länger nicht zu bändigen!

verfahren, der sich in der Maria Stuart und in der Jungfrau von Orleans vorfindet? Aber Schiller hat, scheint es, unabsichtlich, unbewusst sich wiederholt; Horaz thut es hier mit Absicht. Dieselben Worte, mit denen er vielleicht zwanzig Jahre früher die Schulknaben geschildert hatte, die in die Rechenstunde gehn, mit Rechentafel und Beutel bewaffnet, Verse, die vielleicht ihrer Enargie wegen zum Sprüchwort geworden waren, wendet er hier scherzhaft auf Männer und Greise an, welche, den ganzen Tag mit Rechnen und Zählen beschäftigt, eben so wie jene Schulknaben Tafel und Beutel gleichwie ein Symbol ihres Berufs und Standes immer bei sich führen. Diese Erklärung genügt mir.

Sinnreich aber ist Marklands Conjectur senesque et laevo suspensi, durch welche die so bezeichneten pueri iuvenibus senibusque grammatisch coordinirt werden. Wenn Horaz wirklich so schrieb, dann ist dieser Vers ein Vorläufer der in Ep. II, 3, 325 ausgeführten Klage, dass schon die Schulknaben die Rechenkunst als den allerwichtigsten Schulgegenstand betrachten lernten — zum Schaden ihrer Empfänglichkeit für Poesie, wie es hier die Erwachsenen thun auf Kosten ihrer Sittlichkeit.

V. 57. *Est animus tibi, sunt mores et lingua fidesque.*

Unter fides verstehe ich hier eben so wie VI, 36 den Credit, als Repräsentanten des allgemeineren Begriffs auctoritas, dignitas, fama, und habe in dieser Ueberzeugung Ansehn substituirt. Wollte man fides in moralischem Sinn als Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit fassen, so wäre einestheils dieser Vorzug schon in mores enthalten, anderntheils würde man jenen Begriff, den der Anerkennung von Seiten des Publicums, vermissen, der doch zur vollständigen Aufzählung der persönlichen Vorzüge, im Gegensaz der blossen Standesvorzüge gehört.

V. 60. *Hic murus aheneus esto,*
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa!

Diese sonst so berühmte Sentenz, die schon manchem hier ein ἄτοπον geschienen, hat neuerlich Meineke sogar für eine Interpolation erklärt — hier ein um so gewaltsameres Mittel, als die Auslassung der anderthalb Verse eine unausfüllbare Lücke verursacht. Mir scheint immer noch, wie ich schon vor fast 30 Jahren nachzuweisen suchte, der Gedanke ortgemäs, sobald man den Nachdruck auf hic und nicht, wie gewöhnlich geschieht, auf aheneus legt. „Der Geldmann glaubt durch seine Geldhaufen wie durch eine Mauer von unzerbrechlichem Erz vor allem geschüzt und ein Fürst zu sein," während doch selbst die Knaben singen, dass der Name rex mit dem Worte rectum, recte facere d. h. virtus, und nicht mit dives u. a. zusammenhängt. Diese haben recht. Rectum oder virtus oder nil conscire sibi, das ist eine wirklich eherne Mauer, stärker als jene Mauer aus Geldsäcken errichtet.

Dabei darf man aber nicht übersehen, dass Horaz recte facere in Bezug auf seinen Spruch in anderem Sinne fasst, als die Knaben bei ihrem Sprüchlein. Die Knaben meinten mit si recte facies ohne Zweifel: wenn du es recht machst d. h. geschickt; Horaz aber trägt dieselben Worte auf seinen Saz über in dem Sinne: wenn du recht handelst d. h. sittlich. Beides kann in recte facere liegen; im Deutschen aber fand sich keine Redensart mit dem gleichen Doppelsinn.

Meineke erhebt noch einen andern Vorwurf, die Zweideutigkeit des nulla pallescere culpa, wörtlich: „frech genug, um über keiner Schuld zu erbleichen;" hier aber: „rein genug, um über keiner Schuld erbleichen zu müssen." Diese Beschuldigung muss ich auf Horaz sizen lassen; er war vielleicht allzu sicher und meinte, hinter nil conscire sibi würde, ja müsste jedermann den parallelen Saz dem Zusammenhang gemäss auffassen; und einer solchen Sicherheit war nicht bloss ein Interpolator, wie ihn Meineke annimmt, sondern mancher grosse Dichter fähig.

V. 67. *Ut propius spectes lacrimosa poemata Puppi.*

Diess sind nicht mehr die Worte des Rathgebers, sondern eine ironische Erläuterung des Dichters.

V. 91. *Quid? pauper — ride! — mutat.*

So interpungire ich: Quid [ais? vel] pauper mutat, wie XVI, 8; statt der gewöhnlichen Art: Quid pauper [facit]? mutat, wie XVII, 38, durch welche das Verhältniss der Steigerung verwischt wird.

V. 108. *Praecipue sanus, nisi cum pituita molesta est.*

Wollte man den Schnupfen hier nur als Beispiel oder Vertreter jeglicher Krankheit ansehn, so fände ich keinen Weg, den Dichter gegen den Vorwurf der Plattheit in Schuz zu nehmen. Aber Horaz wählt ausdrücklich den Schnupfen, als eine Krankheit, welche den Kopf einnimmt und den freien Blick trübt und die Heiterkeit der Seele stört, Eigenschaften, die dem wahren Weisen unentbehrlich sind. Der Humor liegt nun in der Behauptung, dass auch die schmerzhafteste Krankheit den Weisen (geistig-)gesund lässt, weil er ihre Wirkung durch seine Willenskraft paralysirt, und dass höchstens jene leichte Krankheit, die Körper und Geist afficirt, ihm die wahre Gesundheit raubt. Anders Orelli.

Praecipue, vor allen andern Menschen, nicht, wie Hand gibt: id quod maximum est.

Epistola II.

Der Gedankengang dieses an einen jüngeren Freund gerichteten Briefes ist folgender:

1–4. Während du unter fremder Leitung theoretisch, systematisch und methodisch Philosophie studirst, thue ich dasselbe an der Hand des Homer.

5–26. Er ist reich an Beispielen grossartiger Leidenschaft und Weisheit.

27–31. Wir sind nach keiner von beiden Seiten hin grossartig; sind gewöhnliche Menschen, wie jene Phäaken, die ohne Gutes noch Böses zu thun nur ihrem Vergnügen lebten.

32–43. Aber das ist nicht der Weg, um recht zu leben und wahrhaft glücklich zu werden.
Die Weisheit und das Lebensglück muss erarbeitet werden.

44–50. Allein nicht durch äussere Arbeit, mühsamen Luxus, Gelderwerb, Bodencultur, sondern durch Veredelung unseres Innern, durch Bekämpfung der Leidenschaften.

51–63. Denn diese, die Wollust, der Geiz, der Neid und der Jähzorn, vergällen jeden Genuss. Darum mache sie der Vernunft unterthan.

64–70. Und lass dich jezt schon durch ernste Studien geschickt machen zu dieser Kunst, die sich in der Jugend am leichtesten lernt.

Aber die nun folgenden Schlussworte 70—71.

Quodsi cessas aut strenuus anteis,
Nec tardum opperior nec praecedentibus insto,

deren Inhalt auch die Ausleger überrascht hat, bedürfen noch einer Erläuterung. Denn was veranlasst den Dichter zu dieser Alternative? Er kann wohl fürchten, dass Lollius säumiger seinen Zuspruch befolge als ihm lieb sei, aber in wiefern denkt er sich zugleich die Möglichkeit, Lollius möge so eifrig darin sein, dass er, Horaz, nicht gleichen Schritt mit ihm halten könne — und nicht einmal wolle?

Antwort: Der Schluss greift in den Anfang zurück. Lollius beschäftigte sich damals sicher nicht bloss mit Redeübungen, sondern auch mit Philosophie, und nicht bloss methodisch, sondern auch allseitig, mit allen ihren Theilen, mit Physik, Dialektik und Ethik. Für Horaz aber hatte nur die praktische Philosophie Interesse. Hauptsächlich um seiner moralischen Bedeutung willen liest er den Homer, und nicht das Wissen sondern die sittliche Veredlung ist ihm Zweck alles philosophischen Studiums. An diese Ansicht schliesst sich nun obige Alternative natürlich an: „Denkst du hierüber anders als ich, willst durch die Philosophie nur aufgeklärter und gelehrter werden, aber nicht sittlich besser, so bist du kein Philosoph für mich; und dann verfolge ich mein praktisches Ziel ohne Rücksicht auf dich. Und andererseits: wenn du dich in die Abstractionen der Dialektik und in die Tiefen der Metaphysik versenkst, so bin ich kein Philosoph für dich; so lass ich dich dein speculatives Ziel allein verfolgen, will und kann dir nicht nachfolgen."

Ueber die speculative Philosophie dachte Horaz nicht eben geringschäzig, aber er fühlte, dass er nicht für sie geschaffen

war, ähnlich wie Göthe in seinem Brief an Fr. H. Jacobi: „An „dir ist viel zu beneiden, Haus und Hof und Pempelfort und „Reichthum; dagegen hat dich aber auch Gott mit der Meta- „physik gestraft und dir einen Pfahl ins Fleisch gesezt, mich „dagegen mit der Physik gesegnet, damit es mir im Anschauen „seiner Werke wohl werde, deren er mir nur wenige zu eigen „hat geben wollen." Man hat den Dichter Horatius bisweilen mit Lessing verglichen; der Mensch Horatius bietet mehr als eine Seite auch zur Vergleichung mit Göthe.

* * *

Auch viele Verehrer des Horatius sind geneigt, sich ihn in seinen späteren Jahren als einen Eremiten zu denken, der im verzeihlichsten Egoismus nur sich und seiner Vervollkommnung lebte und das Vaterland, für welches er doch nichts wirken könne, seinem Schicksal überliess. Diese Ansicht bedarf einiger Beschränkung; denn er that factisch mehr, als er selbst Wort haben will. Er war immer Patriot, nur in verschiedener Weise, je nach den Epochen seines Lebens. Als Jüngling Vorkämpfer der Republik, bis sie verloren; dann unthätig, von der Sorge für seine äussere Existenz hinlänglich in Anspruch genommen. Als er diese gesichert sah und die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass durch Augustus, Mäcenas und andere besser für Roms Bedürfniss und Glück gesorgt sei, als er selbst und alle wohlmeinenden Freunde des Vaterlandes es könnten, glaubte er durch Wort und Dichtungen das Seinige beitragen zu müssen, um Rom wenigstens von dem moralischen Verfall zu retten. In dieser Meinung dichtete er unter anderen die 6 moralisch-politischen Oden, als deren Proömium jenes Odi profanum volgus et arceo angesehen sein will. Diese sind an ganz Rom, speciell an das junge Rom gerichtet, dem er als den Kindern einer glücklichen Friedenszeit mehr Empfänglichkeit für edle Gesinnung zutraute, als dem in Krieg und Intriguen aufgewachsenen Geschlecht, seinen Altersgenossen. In diesen und einigen andern Oden war er sichtlich ein Tendenzdichter, während viele andere beweisen, dass er eben so gut als Catull auch ohne Tendenz dichten konnte und mochte. Allein die reiferen Jahre belehrten ihn, dass solche Zusprachen an ein grosses Ganze im besten Falle Lob und Bewunderung als

schöne Gedanken und Gedichte erndten, ohne jedoch zu Herzen genommen zu werden, oder praktische Früchte zu tragen. So verfolgt er nun seinen innern Beruf, durch das Wort, in Form der Poesie, auf seine Zeit zu wirken, in bescheidenerer, beschränkterer Gestalt, indem er sich vom grossen Publicum abwendet und einem kleinen Kreis oder blossen Individuen zuwendet. Er wird der väterliche Freund junger Männer, die ihm, dem bekannten Dichter und humanen Welt- und Menschenkenner, ihr Vertrauen schenken mochten, und macht sichs einem Seelsorger gleich zum Geschäft, ihnen den herrschenden Glauben der Zeit an Reichthum und Ehre, als an die höchsten Lebensgüter, zu nehmen und sie zu einer der seinigen ähnlichen Weltansicht und Gesinnung zu erziehen; sie sollten, wie er selbst, das höchste Lebensglück in einer auf Freiheit, Bedürfnisslosigkeit und ein gutes Gewissen gegründeten Seelenruhe und Zufriedenheit suchen. Er vergönnt ihnen alle Lebensfreuden, Besiz und Ehre, wie er sich selbst seiner Wohlhabenheit und seines Dichterruhms freut; nur sollten sie ihr Herz nicht daran hängen, nicht ihr besseres Selbst über dem irdischen Streben vergessen. Diese Briefe sind ihrer Mehrzahl nach daher nicht sowohl Selbstbetrachtungen, gegen einzelne Freunde ergossen, als vielmehr Sittenpredigten gegen den gemeinen Zeitgeist, aber speciell an irgend einen jüngeren Freund gerichtet, gleichviel in welch höherem oder niederem Grade dieser von jenem Zeitgeist angesteckt war und der besonderen Ermahnung bedurfte; ganz so, wie ein christlicher Prediger unbedenklich und ohne Anstoss zu geben, den nächsten besten seiner Zuhörer momentan ins Auge fassen und ihm zurufen darf: „Auch du bist ein Sünder! oder fühlst du dich etwa rein?“ Wen Horaz vor Habsucht und Ehrsucht warnt, der leidet darum nicht in höherem Maasse an diesen Fehlern, als jeder Mensch seiner natürlichen Neigung nach thut, und er will ihn durch eine solche Ermahnung so wenig vor der Nachwelt brandmarken, als er durch unnöthigen Zuspruch eine Indiscretion begeht. Wir lernen durch den Dichter selbst keinen einzigen seiner Freunde von einer entschiedenen Schattenseite kennen. Oder etwa den Florus III, 31, weil er mit seinem Freunde Munatius sich entzweit hat? oder den Celsus, weil er nach III, 15 als Dichter in der Nachahmung zu weit geht? oder den Torquatus, weil er

nach V, 13 nimium severus ist? oder den Celsus, weil er nach VIII, 16 Gefahr läuft, stolz zu werden? oder den Bullatius, weil er nach XI mit Rom trozt? oder den Iccius, weil er nach XII, 3 sich unglücklich fühlt? oder den Quintius, weil er sich nach XVI, 19 glücklich fühlt, als ob ers schon errungen hätte? oder den Scäva und Lollius, weil sie nach XVII und XVIII auf ihrem schlüpfrigen Pfade vielleicht der Lehren eines erfahrenen Freundes und der Warnung vor zwei Extremen bedürfen? Es sind lauter controverse Lehren, die er gegen seine jungen Freunde behandelt. Das kann nicht schmerzen, während die leiseste Warnung vor Fehlern, wie z. B. der Geiz ist, kränken und beschämen müsste. Den Rest der Stellen, welche eine solche Deutung oder Missdeutung veranlasst haben, beseitigt die Interpretation.

Den häufigsten Gegenstand seiner Warnung bildet der Ehrgeiz (gloriae cupido, quae etiam sapientibus novissima exuitur nach Tacitus Hist. IV, 6), der sich damals vorzüglich durch Streben nach Macht und Einfluss Luft machte. Allein selbst eine speciellere, wie ein persönlicher Vorwurf klingende Warnung vor Ehrgeiz, vor Herrschsucht, vor Jähzorn und ähnlichen Ausartungen des Kraftgefühls, die man ritterliche Fehler nennen könnte, hat für die Mehrzahl der Menschen, besonders für die Jugend, mehr etwas schmeichelhaftes als kränkendes, aus natürlichen Gründen, während eine Warnung vor den aus Schwäche fliessenden Fehlern unter jeder Form wehe thut.

Ich denke mir daher unter Lollius II und XVIII, unter Julius Florus III, unter Numicius VI, unter Celsus Albinovanus VIII, unter Quintius XVI und unter Scäva XVII, wie unter den Pisonen, an welche die ars poetica gerichtet ist, solche junge Männer von Stand, Talent, Streben und nobler Gesinnung, und zugleich von Vertrauen zu Horatius, an welche dieser, speciell veranlasst oder nicht, in Kunstform seine Zusprache richtet, die er veröffentlicht, weil er mit ihr eine ganze Classe im Auge hat, welcher die gleiche Zusprache mehr nüzen als schaden kann.

V. 10. *Quid Paris, ut salvus regnet vivatque beatus?*
Cogi posse negat.

Nach dieser Interpunction ist Quid nicht bloss zulässig, son-

dern enthält eine sehr passende Ironie. Auf den vernünftigen Rath Antenors antwortet Paris mit einem ganz unmotivirten, mithin unvernünftigen: „Ich bin Herr und will nicht!“ Er behauptet zwar nicht laut, mit diesem verstockten Eigensinn sein Glück zu begründen, statt mit vernünftiger Nachgiebigkeit, aber (so folgert der Dichter) er musste es momentan doch meinen, sonst hätte er nothwendig anders gehandelt, da ja unstreitig jeder Mensch sein Glück sucht. Und so gibt er das erste Warnungsbeispiel, wie die Leidenschaft über die Vernunft siegt und sich dadurch unglücklich macht.

V. 25. *Sub domina meretrice fuisset turpis, et excors etc.*

Richtig hat Th. Schmid turpis und excors unter die zwei Säze fuisset und vixisset vertheilt, während noch Meineke und Haupt beide Adjectiva mit fuisset verbinden. Die Dienstbarkeit bei einer Buhlerin ist ein unsittlicher, die Verwandlung in ein animal excors nur ein unglücklicher Zustand.

V. 27. *Nos numerus sumus et fruges consumere nati.*

Numerus ist soviel als multitudo, multi, im Sinne von gewöhnlichen Menschen, wie Sat. I, 9, 72; das vocabulum medium steht für den positiven Begriff, wie fama für infamia in Tac. Ann. I, 53 u. ö. und wie ἀριθμός in einigen der von Orelli verglichenen Stellen.

Düntzer erklärt numerus durch „reine Nullen“; als Sacherklärung zu stark, als Worterklärung ganz irrig. Denn dann würde die Null, welche nach mathematischer Anschauung keine Zahl ist, vom Latein oder von Horaz als numerus κατ' ἐξοχήν betrachtet sein.

V. 31. *Ad strepitum citharae cessatum ducere curam.*

Ich bekenne mich noch zu den Altgläubigen, die troz Bentleys Abrathen diese Redensart schön, wenn auch kühn finden. Curae sind alle ernsthaften Gedanken jeder Art, bald Sorgen, bald sorgfältige Arbeiten; cura ist deren personificirte Mutter, der Ernst, dem die ernsthaften Gedanken entstammen, wie Sat. II, 7, 114. Iam vino quaerens, iam somno fallere curam. Beide, die Mutter und die Töchter, nennt Horaz in Od. II, 16, 22 und 11. Sobald dieser Ernst in einem leicht-

sinnigen Gemüth sich laut machen will, sei es als Besorgniss für die Zukunft oder als Anlauf zu einer ernsten Verrichtung, so wird er vom übermächtigen Leichtsinn zum Schweigen gebracht als ein Freudenstörer. Wenn z. B. einer der Freier mahnte: „Aber wenn Odysseus jezt plözlich käme!“ oder ein Junker beim Alcinous: „Jezt vom Tanz an die Arbeit!“, würden die andern rufen: „Bange machen gilt nicht!“ oder: „Still vom Arbeiten! Lasst uns weiter singen und tanzen!“ und so die gewaltsam aufgeweckte Person wieder zur Ruhe bringen. Ein kräftigeres Bild zog Martial vor, Ep. VIII, 51, 26. Ut iugulem curas.

V. 32. *Ut iugulent, homines surgunt de nocte latrones.*

Nach dieser Interpunction ist homines latrones eben so verbunden wie homo histrio bei Cic. Orat. II, 46. Die Ausleger machen homines zum Object von iugulent. Aber hätte der Dichter ein Object sezen wollen, so lag ihm alios weit näher zur Vervollständigung des Gegensazes von ut te ipsum serves. Nothwendig ist diese Vollständigkeit freilich nicht; denn der Hauptgegensaz liegt blos in iugulare und servare, als einem schlechten und einem guten Werk, und der leztere Saz ist so gedacht: ut serves, adeoque te ipsum. Allein homines oder (was Haupt und Meineke nach Ms. Bland. vorziehn) hominem ist als Object ganz müssig.

V. 36. *Intendes animum studiis et rebus honestis.*

Je nachdem man studiis et rebus als Dativ oder als Ablativ fasst, entsteht ein ziemlich verschiedenes Bild. Als Dativ gefasst, ist der Gedanke folgender: „Wenn du deinen Geist nicht wie einen Pfeil auf die Erkenntniss der Sittlichkeit richtest“; als Ablativ: „Wenn du deinem Herzen nicht wie einem Bogen durch höhere Interessen Spannkraft verleihest,“ wie Sall. Cat. 51. Ubi intenderis ingenium, valet. Ich habe dem lezteren Gedanken als dem kräftigern den Vorzug gegeben. In beiden Fällen bildet studiis et rebus honestis nur einen Begriff, studiis rerum honestarum, wie Ep. I, 1, 81. Esto aliis alios rebus studiisque teneri.

V. 37. *Invidia vel amore vigil torquebere.*

Absichtlich ist vigil doppelt übersezt: wenn er wacht,

mit der Epexegese: bei Tage, um den Gegensaz dieses Wortes gegen das vorangehende ante diem hervorzuheben: „Bilde Herz und Geist in den dem Schlaf abgebrochenen Nachtstunden aus (lucubrans), um in den zum Wachen geschaffenen Stunden (vigil) desto glücklicher zu sein.“

Orelli verbindet die Ablative mit vigil nach Porphyrio: Si non propter philosophiam vigilaveris, propter invidiam vel amorem dormire non poteris. Allein von der unpassenden Hyperbel im Gedanken selbst abgesehen, wäre das auch ein Missbrauch von vigil statt insomnis; denn Tacitus unterscheidet Ann. I, 65 sehr scharf: insomnes magis quam pervigiles.

Unter invidia und amor verstehe ich jedoch nicht die speciellen Leidenschaften des Neids und der Verliebtheit, sondern die allgemeineren des Missmuths und der Begierde, unter welche sich sämmtliche Leidenschaften als Unterarten subsumiren lassen, ähnlich wie unter metus und spes, unter dolor und gaudium.

V. 44. *Quaeritur argentum.*

Troz Orelli's Verbot verstehe ich unter argentum nicht Geld, sondern Silbergeräth. Der Dichter warnt hier nicht blos vor der einen Leidenschaft, der Geldsucht, sondern vor drei Leidenschaften, die dem ruhigen Lebensgenuss Eintrag thun, vor der Prunksucht, der Geldgier und der Bauwuth. Erstens die Prachtliebe ist durch argentum angedeutet, zunächst Silbergeräth; diess schliesst aber zugleich alles in sich, was Ep. I, 6, 17 specificirt wird, argentum, marmor vetus aeraque et artes (denn eine Kunstsammlung war in des Römers und auch in Horazens Augen zunächst nur ein Luxusartikel) und cum gemmis Tyrios colores. Zweitens die Geldgier erscheint hier als Jagd nach einer reichen Heirath; beata uxor wie Ep. I, 6, 36. uxor cum dote und v. 21. dotales agri; denn beata ist hier der Hauptbegriff, dagegen pueris creandis ein entbehrlicher Zusaz, veranlasst durch eine Art Anacoluthon, indem der Dichter das allgemeinere mulier und nicht uxor wollte folgen lassen. Drittens mit incultae pacantur vomere silvae bezeichnet der Dichter jene geschäftige Unruhe der Grossen, durch die sie immer schaffen und umschaffen, bauen und einreissen, Meer in Land, und Land in Meer, Wald in Ackerland und wohl auch

umgekehrt, alles der Natur zum Troz verwandeln; was er Ep. I, 1, 83 ausführt. Dieser Trieb kräftigerer Naturen ist grundverschieden von jener eitlen Prunksucht und gemeinen Geldgier; er hat seinen Grund in dem Bedürfniss einer beständigen Thätigkeit und ist edlerer Art, aber er ist doch gleichfalls für jene Seelenruhe, die Horaz verlangt, nicht minder störend als die zwei andern Leidenschaften.

Diese Trias kehrt auch Vers 47 wieder: Non domus et fundus, non aeris acervus et auri; man muss nur aeris et auri nicht als distributive Umschreibung von pecunia ansehen. Mit aeris acervus deutet er eine grosse Sammlung von Erzbildern, aerum Corinthiorum, an, und so entspricht es dem obigen argentum, wie domus et fundus den pacatis vomere silvis, und auri acervus der Mitgift der beata uxor. Der Singular aes ist so collectiv wie in argentum und stellt absichtlich die Vielheit der Statuen als eine blose formlose Masse von Metall dar.

V. 46. *Quod satis est cui contigerit, nihil amplius optet.*

Die Ausgaben haben sämtlich contingit; aber da die Handschriften zwischen contingit, contigit, contigit hic, contigit is schwanken, so darf man das für das wahre halten, was den Gesezen der Grammatik und zugleich dem Versbau am angemessensten ist: cui contigerit. Denn ein Tempus perfectum (wie es das Futurum exactum ist) verlangt der Sinn; schwerlich aber wird sich contingit in Perfectbedeutung nachweisen lassen.

V. 52. *Ut lippum pictae tabulae, fomenta podagram.*

Da fomenta mit tabulae und citharae mit blosen Vergnügungen coordinirt ist, so kann hier damit unmöglich ein Heilmittel, wärmende Ueberschläge für einen Podagristen, gemeint sein. Es ist vielmehr in erotischem Sinn zu fassen; wie in Virg. Aen. VIII, 388. Fovet cunctantem amplexu molli. Wie Horaz Ep. I, 3, 25 die leidenschaftlichen Triebe überhaupt fomenta nennt, so ist es hier eine ähnlich modeste Bezeichnung wie irritamenta libidinum in Tac. Ann. I, 88. Ein launiger Schiffscapitän pflegte seine von der Seekrankheit gequälten Passagiere zu fragen: „will you a beautifull girl?“ Podagram ist als Masculinum zu fassen, und dient dazu, die Lesart ἀνὴρ ποδάγρης bei Pollux IV, 189 gegen W. Dindorfs

Aenderung in das gewöhnlichere ποδαγρός oder ποδαλγής zu schüzen.

V. 60. *Infectum volet esse, dolor quod suaserit et mens.*

Die Interpunction dieser ganzen Stelle habe ich dreifach geändert; habe ein Punctum statt des Comma nach et mens; ein Comma nach ira statt des Punctum nach inulto; ein Punctum statt des Colon nach brevis est gesezt. So schliesst der erste Gedanke mit et mens ab, ohne dass noch etwas zu seiner Vollständigkeit oder Deutlichkeit vermisst wird. So bilden zweitens die Worte, welche bisher mens zum Subject hatten und dem vorigen Saz fast nachhinkten: dum poenas odio per vim festinat inulto ira, vielmehr den Vordersaz von furor brevis est, mit dem gemeinschaftlichen Subject ira; wodurch der Gedanke wesentlich modificirt wird; denn nun heisst nicht der Zorn überhaupt und unter allen Umständen verdammlich (es gibt ja auch einen edlen sittlichen Zorn, mit dem besondern Namen indignatio), sondern nur dann, wenn er aus unbefriedigtem Hass hervorgeht und zur rohen Gewalt greift; nur in diesem Fall ist er Wahnsinn, und von dem förmlichen Wahnsinn nur durch seine kürzere Dauer verschieden. So gehört endlich die Ermahnung: animum rege! und compesce catena! nicht ausschliesslich zu der nächstvorhergehenden Warnung vor dem Zorn, sondern schliesst die ganze Diatribe über die Leidenschaften: Wollust, Habsucht, Neid und Zorn als Paränesis ab, welche der Dichter, wenn er bequem gekonnt hätte, vielleicht gern durch denique angeschlossen haben würde. Denn jene Leidenschaften stammen sämtlich aus dem animus, dem ungezügelten natürlichen Trieb, den Gelüsten, der Laune, und sind gebändigt, sobald die Laune der Vernunft zu gehorchen gewöhnt wird. So häufig dieser Gedanke: animus nisi paret imperat vorkommen mag, so erinnert seine Fassung doch speciell an den Anfang von Cäsars Rede in Sallusts Catilina: „Ubi intenderis ingenium, valet; si lubido possidet, ea dominatur, animus nihil valet.“ Dabei ist jedoch der verschiedene, fast entgegengesezte Gebrauch von animus bemerkenswerth. Sallusts animus bedeutet die Willenskraft im Dienste jener Vernunft, welche die Leidenschaft beherrscht, synonym mit ratio, mithin im Gegensaz von libido; Horazens animus dagegen bedeutet das natürliche Gefühl

und die Leidenschaft, welche dem wahren Ich, der Vernunft und dem Geist, nur unterthan sein soll, aber oft nicht ist, also synonym mit libido, und im Gegensaz von ratio. Vgl. zu Ep. I, 14, 14.

V. 68. *Pectore verba puer, nunc te melioribus offer.*

Wer hier puer als Vocativ nimmt, bedenkt nicht genug, dass es nicht einerlei ist, ob man gelegentlich als puer bezeichnet, oder als puer ausdrücklich angeredet wird. Schwerlich hörte sich ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, wie ich mir den Lollius denke, gern puer nennen.

Epistola III.

V. 10. *Pindarici fontis qui non expalluit haustus.*

Aus diesen Worten folgt mit nichten das, was man annimmt: dass Titius aus Pindar bereits geschöpft und ihn nachgebildet, sondern nur dass er aus ihm getrunken und ihn gelesen hatte. Denn schon die blosse Lectüre Pindars war sicherlich eine Seltenheit in Rom, und galt bei den Dunkelheiten und Schwierigkeiten dieses Dichters als ein kühnes Unternehmen, während sich die meisten Freunde griechischer Poesie an die leichtverständlichen Epiker und Elegiker, rivos apertos, halten mochten. Dass Titius damals höchstens erst daran dachte, den Pindar auch nachzubilden, geht aus der folgenden Doppelfrage hervor: Fidibusne Latinis Thebanos aptare modos studet, an tragica desaevit in arte?

V. 14. *An tragica desaevit et ampullatur in arte?*

Wie ampullatur auf die Form der Tragödie, auf ihre pathetische hochtrabende Sprache, so bezieht sich desaevit auf ihren meist blutigen Stoff, schauderhaftes Unglück und Mordgeschichten. Einen Dichter, der an grausigen Darstellungen Freude findet und seine eigenen Geschöpfe, die tragischen Personen, also wüthen lässt, nennt Horaz scherzhaft selbst einen Wütherich.

V. 26. *Frigida curarum fomenta relinquere posses.*

Hiemit bezeichnet Horaz den Ehrgeiz, der nach Ehrenstellen und politischem Einfluss strebt und dem sein junger Freund entsagen soll. Das Oxymoron, durch das der Dichter den Ehrgeiz umschreibt, lässt sich in curas frigidas easdemque foventes auflösen; Interessen, welche der Seele, wie jede Leidenschaft, warm machen oder für sie erhizen, aber — im Unterschied von den edleren Leidenschaften, der Liebe, der Poesie u. a. — zugleich ein frostiges Ziel verfolgen, bei welchem niemand im guten Sinn warm wird, und welche dieselbe Seele zugleich kalt lassen, weil aller Ehrgeiz egoistischer Natur ist, immer berechnen muss und nach Horazens Lebensansichten und -erfahrungen sogar mit beständigen Intriguen zu thun hat. So ist das politische Streben keine stille Friedenskunst wie die Beredsamkeit, die Rechtskunde, die Poesie, in denen Florus bereits Meister, und durch deren Ausübung er auf dem Wege zur sapientia, der philosophischen Seelenruhe, war; jezt aber drohte sein Anschluss an den diplomatischen und militärischen Feldzug des Thronfolgers ihn in das rein weltliche Treiben zurückzuwerfen.

Demnach ist coelestis kein ästhetisches Epitheton der sapientia, sondern ein logisches, und bezeichnet die Himmelsweisheit im Gegensaz der Weisheit des Welt- und Staatsmannes, ganz wie in Tac. Agr. 4. Vgl. zu Ep. I, 1, 50.

V. 28. *Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli.*

Allgemein wird opus als ein mit studium coordinirtes Nomen gefasst. In diesem Fall ist opus wie VI, 48 die objective Aufgabe eines höheren Interesses, und studium die subjective Liebe zu dieser Aufgabe, und lässt sich beides als *ἓν διὰ δυοῖν* ansehn. Ich wüsste nichts gegen diese Erklärung einzuwenden, aber eben so wenig Anstoss darf es finden, wenn meine Uebersezung Hoc opus als eigenen Saz genommen hat, wie hac re opus est. Die Copula kann so gut fehlen wie in Virg. Aen. VI, 260. Nunc animis opus, Aenea, nunc pectore firmo. Tibull. I, 7, 39. Quid tenera tibi coniuge opus? und bei *χρεών*, *δέον*. In diesem Fall bezieht sich das erstere substantivische hoc auf die Pflicht, dem Ehrgeiz zu entsagen, und hoc studium auf die Liebe zur sapientia.

V. 30. *Debes hoc etiam rescribere, sit tibi curae*
Quantae conveniat Munacius? An male sarta etc.

Die indirecte Frage endet mit Munacius; daran schliesst sich (wie die Indicative coit, rescinditur bezeugen) eine directe Frage. Es sind demnach zwar zwei Fragen vorhanden, ohne jedoch eine eigentliche Doppelfrage zu bilden; passender, feiner: denn bei einer Doppelfrage würde Horaz die beiden Möglichkeiten, wirkliche Liebe zwischen den zwei Freunden, und eine fortdauernde Spannung zwischen denselben, auf gleiche Stufe stellen; so aber, wie er sich ausgedrückt hat, hält er das wünschenswerthere für das wahrscheinlichere und verlangt nur eine ausdrückliche Bestätigung seiner Hoffnung; und nur weil das unerwünschte doch auch wenigstens möglich ist, fügt er die zweite Frage als Nachtrag bei: „oder wäre dem vielleicht doch nicht so?“ Daher musste ich in der Interpunction von Meineke und Haupt abweichen; dagegen habe ich mit ihnen sit für si aufgenommen, und es, seiner Stellung am Anfang des Sazes entsprechend, emphatisch durch wirklich sei übersezt, im Gegensaz eines äusserlichen, blos scheinbaren Friedens.

Gleich darauf ist das Comma nach vivitis getilgt und der Saz mit foedus geschlossen. Demnach steht ubicunque locorum adverbialisch wie Ovid. Am. III, 10, 5. Te dea munificam gentes ubicunque loquuntur, und das energischere vivitis indigni ist von dem einfacheren estis nicht verschiedener als V. 29 in vivere cari. Vgl. Sat. I, 6, 70. II, 2, 135.

V. 33. *Seu calidus sanguis seu rerum inscitia vexat.*

Mit dem lezteren bezeichnet Horaz jenen Mangel an Welterfahrung, den die Prosa bestimmter rerum imperitia nennt, ein Fehler, der vom idealen und moralischen Standpuncte aus zugleich (wie rudis) ein Vorzug ist, in sofern er mit einem um so grösseren candor animi verbunden bleibt. Beide Freunde haben sich entzweit, Horaz weiss nicht ob in Folge ihres Temperamentes oder aus Weltunkenntniss: im ersteren Fall hätten sie nachsichtiger gegen einander, im lezteren vorsichtiger im Verkehr mit einander sein sollen. Ein „Missverständniss“ aber kann rerum inscitia (jedenfalls eine habituelle Eigenschaft) nicht bedeuten.

Pauly hat aus den Mss. wieder heu-heu statt des herrschen-

den seu-seu in den Text gesezt — hoffentlich blos vom diplomatischen Standpunct aus.

Epistola IV.

Der Gedankengang dieses Briefes ist anfangs einfach und klar.

„Was treibst du auf dem Lande, Tibull? Schriftstellerei für die Welt? oder Studien nur für dich? [Eines von beiden gewisslich; denn] du kannst unmöglich blos vegetiren in reinem Nichtsthun oder sinnlichen Genüssen; [denn] die Götter gaben dir mit den äusseren Gütern auch das innere Gut der Weisheit, die dich den Reichthum richtig geniessen lehrt: d. h. mittelst seiner ein wahrhaft freies und unabhängiges Dasein zu führen und ausschliesslich den geistigen Interessen leben zu können. Ja, du bist in jeder Hinsicht ein glücklicher Mensch!"

So weit ist alles klarer, als Horkel glauben machen will. Wodurch ist aber nach dieser Vorrede die nun folgende Ermahnung motivirt: „in jeglicher Seelenstimmung den Tod vor Augen zu haben?" Doch nicht etwa durch den christlichen Gedanken, dass der Mensch um so öfter zum Grab hintreten soll, je glücklicher er sich fühlt, um nicht allzusicher zu werden und Gott zu vergessen? So könnte ein frommer Römer allenfalls zu einem hochgestiegenen Herrscher sprechen, um ihn vor Uebermuth zu warnen, aber nicht Horaz zu Tibull, der ohnehin zu den Stillen im Lande gehörte.

Ich denke mir die Ideenassociation auf folgende Weise, welche diesem Brief seiner Grundidee nach Aehnlichkeit mit vielen der übrigen Briefe verleiht.

„Um jedoch ein solches Glück ganz und vollkommen zu geniessen, ist noch eines nöthig: Seelenruhe, die über Furcht und Wunsch erhaben ist. Diese ist jedoch bedingt durch Ergebung in alles was uns treffen kann, in jeden Verlust, auch in den grössesten und äussersten, in den des Lebens. Darum mache dich mit dem Tode vertraut, dadurch, dass du ihn mit jedem Tag sicher erwartest. Thust du das, so wird dir nicht sein Eintritt zu einer unangenehmen, sondern sein Ausbleiben zu einer angenehmen Ueberraschung, und jeder da-

durch gewonnene weitere Lebenstag zu einem willkommenen lucrum emergens."

„Bei diesen Grundsäzen, die ich auch für mich selbst befolge, bin ich stark und fett geworden; komm und überzeuge dich selbst, wann du einmal Lust hast, deine ernsten Beschäftigungen und Gedanken durch einen komischen Anblick zu unterbrechen."

In den lezten zwei Versen liegt unverkennbar eine Einladung: vises, si recte facere voles, nicht aber: videbis, quum me conveneris. Diess verlangt schon der Sprachgebrauch; denn visere steht niemals für videre, conspicere, sondern bezeichnet jederzeit einen absichtlichen Besuch, entweder um zu inspiciren, spectandi, introspiciendi causa, oder blos aus Freundschaft und Höflichkeit, salutandi causa.

V. 1. *Albi, nostrorum sermonum candide iudex.*

Wenn Horaz den Tibull einen candidus iudex nennt, so muss Tibull Horazens Sermones oder Satiren nothwendig getadelt haben. Man kann allerdings auch candide loben, der Gelobte selbst aber kann vernünftiger Weise nur im Tadel eine Aufrichtigkeit des Urtheils erkennen, wenn er nicht etwa jenem Schullehrer gleicht, der „aufrichtig bekennt", dass seine neuentdeckte Methode ausgezeichnete Früchte getragen! Dass aber der milde, rein sentimentale Tibull den kaustischen Dichtungen seines Freundes keinen Geschmack abgewinnen konnte, ist so wahrscheinlich als naturgemäss.

V. 3. *An tacitum silvas inter reptare salubres.*

Tacitus ist keine blosse Ausmalung der gemüthlichen Waldeinsamkeit, sondern enthält den ausdrücklichen Gegensaz des vorangehenden scribere, und stellt das stille Selbststudium einer schriftstellerischen Thätigkeit entgegen. Diess beides ist auch 1, 12 durch condo et compono bezeichnet.

V. 6. *Non tu corpus eras sine pectore; di tibi formam.*

Ich habe diese Säze nur durch ein Semicolon getrennt: das gewöhnliche Punctum nach pectore würde mit: Di tibi formam asyndetisch eine neue Gedankenreihe beginnen lassen, während doch dieser zweite Saz nur den positiven Gegensaz der voran-

gehenden Negation enthält und auf artem fruendi als auf den Hauptbegriff hineilt: Non tu corpus eras sine pectore, sed di tibi una cum forma divitiisque etiam artem dederunt, his bonis externis recte fruendi, nämlich nicht blos auf sinnliche Weise, veluti pecora ventri obedientia. Dass eras einfach für das Präsens stehe, glaubt jezt wohl niemand mehr.

V. 12. *Inter spem curamque, timores inter et iras.*

Bei cura denkt man allerdings zunächst und gewöhnlich an einen unangenehmen Seelenzustand. So die Ausleger auch hier. Allein dann hätte Horaz das Gesez der Concinnität auf eine auffallende Weise verlezt. Nothwendig muss cura etwas angenehmes bedeuten, um mit spes zusammen dem andern Paar, den leidigen timoribus et iris, gegenüber stehn zu können. Darum bezeichnet hier cura ein lebhaftes Interesse, das den Menschen angenehm beschäftigt, als Mittel gegen Langeweile und Apathie; wie ja auch Arbeiten und Liebschaften curae heissen. Vgl. zu I, 4, 25.

Epistola V.

V. 2. *Nec modica coenare times olus omne patella.*

Mit olus omne meint Horaz olus et caeteros omnes cibos oder omnia fercula, nicht wie Orelli sagt, τὸ ἐπιτυχόν, brassicam, betam, cichorea, legumina; und modica patella bezieht sich nicht auf die Grösse der Schüsseln, sondern auf deren Qualität und Pracht, eben so wie modici canthari in Od. I, 20, 1. An beiden Stellen bezeichnet modicus eine anständige Mitte: die bürgerliche Wohlhäbigkeit zwischen fürstlicher Pracht und plebejischer Aermlichkeit, zwischen goldenen und grob-irdenen Gefässen; ganz so, wie man sich Horazens Haushalt und Leben zu denken hat. Oder sollte wirklich Horaz den hochgestellten Torquatus auf allerlei Gemüse und noch dazu aus kleinen Schüsseln eingeladen haben? auf schlecht, aber wenig?

V. 8. *Mitte leves spes et certamina divitiarum.*

Divitiarum ist als subjectiver Genitiv zu fassen und bezeichnet (wenn man nicht etwa eine Veränderung in divitiorum

vorzieht) den Stand der Reichen. Mit dem ganzen Verse sind die Aussichten auf Staatswürden und Bemühungen um dieselben gemeint, welche das Leben der Reichen vorzugsweise beschäftigen. Dieses Streben nennt Horaz hier in seiner Weinlaune ein leichtes, unbedeutendes, werthloses.

Lange Zeit hat man divitiarum als objectiven Genitiv gefasst und darauf die Annahme gegründet, dass Torquatus erwerb- und habsüchtig gewesen sei, und, wie auch sonst oft, dem Horaz die Tactlosigkeit zugetraut, dass er seinen hochgestellten Freund vor unzeitigem und übertriebenem Gelderwerbe warne. Noch mehr Nahrung erhielt dieses Vorurtheil durch V. 13.

Parcus ob haeredis curam nimiumque severus.

Fr. Jacobs selbst weiss den Torquatus nach dieser Aeusserung nicht ganz von übertriebener Sparsamkeit frei zu sprechen. Aber nach meinem Vorurtheil für Horaz, nach welchem er ebensowenig indiscret als boshaft ist, muss ich ihn auch hier in Schuz nehmen. Denn nach dem Gefühle aller gebildeten Völker und Zeiten ist ein edler Mensch gegen keinen Vorwurf so empfindlich, als gegen den des Geizes; diess ist ein absolut unedler Fehler, und Horaz selbst bezeugt so oft seine Antipathie gerade gegen den Geiz, dass er sich nimmermehr als Freund eines Geizigen geriren konnte. Man fasse den Gedanken so: „der Hochgestellte, der aus übertriebenem Anstandsgefühl den Lebensgenuss seiner Stellung und seinem Geschäftsberuf aufopfert, was du zu thun versucht bist, der ist ein gleich grosser Thor als ein Geizhals, der dem Lebensgenuss zu Gunsten seiner Erben entsagt, was du nicht thust, und was dir selbst als Raserei erscheint." Also weit entfernt, dass Torquatus hiemit als Geizhals bezeichnet werden soll, wird vielmehr seine Erhabenheit über den Geiz als notorisch vorausgesezt. Es ist mithin einer der hundert Fälle, wo der Dichter und Redner das Vergleichungsglied, das Bild, parcus, mit seinem Gegenbild, nimium severus, paratactisch verbindet und coordinirt, statt syntactisch und subordinirt.

V. 11. *Aestivam sermone benigno tendere noctem.*

Jedenfalls ist tendere durch extendere zu erklären. Wer eine Nacht durchwacht, der macht sie länger, denn der verschlafene Theil der Nacht ist für das Bewusstsein

gleich Null; je mehr er verschläft, desto mehr verkürzt er die Nacht und seine Lebenszeit. Aber erst durch reichliche Unterhaltung, sermone benigno, wird sie zu einer wirklichen Lebensverlängerung. Nämlich benignus sermo ist durchaus blos quantitativ zu fassen, für multus, wie Sat. II, 3, 3. vini somnique benignus. Der Zusammenhang erlaubt allerdings auch an das zu denken, was Orelli noch beifügt, et liberali et faceto, aber das Wort besagt nicht mehr, als: wir können uns reichlich ausplaudern.

V. 12. *Quo mihi fortuna, si non conceditur uti?*

Wer unter fortuna Vermögen versteht, oder wie Pauly im gleichen Sinn fortunas schreibt, muss diesen Gedanken hier und besonders den Uebergang zum folgenden unpassend finden. Vielmehr ist fortuna hier der Stand in der Gesellschaft, resp. ein vornehmer, hoher Stand, wie ihn Torquatus genoss, mit der daran geknüpften Pflicht, dessen Würde zu wahren; den er jezt auf eine einzige Nacht vergessen soll, um sich zu der Zwanglosigkeit seiner bürgerlichen Freunde herabzulassen. „Wenn hoher Stand, der für beneidenswerth gilt, den wahren Lebensgenuss verbietet und ausschliesst, wenn, wie Sallust sagt, in maxuma fortuna minima licentia, dann ist ein hoher Stand nur eine Last.“

V. 19. *Foecundi calices quem non fecere disertum?*

Foecundi können die calices nur heissen, in sofern sie den Geist fruchtbar machen, an Gedanken, wie der foecundus Nilus die Aecker an Korn. Warum diess Orelli nimis longe arcessitum nennt, ist schwer zu begreifen, besonders bei der Stellung dieses Beiwortes zwischen addocet artes und fecere disertum. Orellis eigene Erklärung durch copiosi et abundantes ist sprachlich unhaltbar; denn unmöglich kann in foecundus der Begriff des Schaffens und Hervorbringens ganz untergehn und in den der blossen Reichlichkeit übergehn und sich abschwächen. Zwar hat schon Forcellini diese Erklärung gegeben und Parallelstellen angeführt; allein in allen bedeutet foecundus eine Productivität; deutlich in quaestus foecundus et uber Cic. Harusp. 20, d. h. einträglich.

V. 22. *ne turpe toral, ne sordida mappa.*

Der wahre Begriff von sordidus ist nicht schmuzig, sondern ärmlich; daher sordide vivunt zunächst ganz arme Leute, aus Noth, und Reiche, wenn sie ähnlich leben, aus Knickerei.

Die sordida toga der Trauernden ist nicht unreinlich, sondern nur aus gemeinerem gröberem Zeuch, als man in frohen Tagen zu tragen pflegte. Und wenn die Germanen nudi et sordidi heissen, so will sie hiemit Tacitus keineswegs als unsauber schildern. Horaz nun verspricht seinem vornehmen Gast sein möglichstes zu thun, dass er nicht alles allzubürgerlich bei ihm finde; dass er ihm jedoch ausdrücklich Reinlichkeit verspreche, ist seiner und seines Gastes unwürdig, obschon Catius in Sat. II, 4, 80 vor ähnlichem ausdrücklich warnen zu müssen glaubt. Demnach ist auch die folgende corrugatio narium ein Symptom nicht des natürlichen Ekels, sondern eines spöttischen Mitleids, dass ein Mann, der einen Torquatus einzuladen sich erdreiste, keinen dem hohen Gast angemessenen Hausrath aufzubringen wisse.

V. 25. *ut coeat par*
Iungaturque pari.

Mit coire und iungi sind zwei verschiedene Acte der Aufmerksamkeit des Wirthes bezeichnet; mit coire, dass er keinen Gast einlädt, der nicht zur Gesellschaft passt, mit iungi, dass er jedem Gast einen passenden Tischnachbar gibt. Diess bedarf der Bemerkung um so dringender, je weniger die Uebersezung fähig war, beides gesondert wiederzugeben.

Ansprechend ist Pauly's Interpunction: ein Punctum nach eliminet, so dass ut coeat par erst von dem folgenden assumam abhängt. Eine Nothwendigkeit ist jedoch nicht vorhanden.

EPISTOLA VI.

Die Annahme eines Dialogs, wornach v. 15 und 16 als Einwand des Numicius oder sonst eines fingirten Interlocutors anzusehn sind, ist eine Palinodie gegen einen vor fast 30 Jahren in einem Programm: Decas lectionum Horatianarum gemachten

Erklärungsversuch. Ist sie richtig, so gestaltet sich der Gedankengang des ganzen Briefes folgendermaassen:

1—2. Hor. Um glücklich im höheren Sinne des Wortes zu werden und zu bleiben, darf man nichts auf Kosten der Freiheit von Geist und Seele bewundern, d. h. an keinen Gegenstand der Aussenwelt sein Herz hängen.

3—8. Verdient irgend etwas in der Aussenwelt eine solche Bewunderung, die den Geist gefangen nähme, so ist es die Erhabenheit der Natur und Weltordnung, die gleichwohl so viele Menschen mit Apathie betrachten; wen aber das wahrhaft Grosse gleichgültig lässt, der muss es doppelt gegen das Kleinliche bleiben, gegen Reichthum und Ehre.

9—14. Wie die Begierde nach diesen Gütern dem Armen die Seelenruhe raubt und dadurch sein Lebensglück stört, eben so wirkt die Furcht vor ihrem Verlust auf den Reichen; denn die Furcht ist eben so gut eine Leidenschaft als die Begierde.

15—16. Numic. (oder ein Beliebiger, der Horazens Anrede an Numicius unterbricht.) Das ist der menschlichen Natur allzuviel zugemuthet! Ein Mensch, der diesen Grad von Resignation übt, ist ein Rasender; ein Philosoph, der ihn verlangt, ist ein Grausamer.

17—27. Hor. Gut! willst du nach dem Ideal nicht streben, so bleibe und werde ein tüchtiger Weltmensch! suche dein Glück in Kunstliebhabereien, in Kleiderpracht, in Ehre und Ruhm, in Erwerb und in Reichthum — lauter vergängliche Güter, die keinem in den Tod folgen.

28—31. Jedenfalls aber entscheide dich, entweder für die virtus, oder für die voluptas, und zwar für einen bestimmten Theil derselben, damit du klar weisst, was du willst und dem gemäss zu thun hast; entweder

32—33. für den Erwerb, oder

34—49. für den Reichthum, oder

50—55. für Ruhm und Ehre, oder

56—64. für Prasserei, oder

65—66. für heiteren Lebensgenuss.

67—68. Noch einmal: aut, aut.

Diese Annahme einer Interlocution habe ich in meinem Programm: „Scherflein zum Verständniss des Horatius, Er-

langen 1853" motivirt, und erlaube mir den Abdruck der ganzen Betrachtung:

„Wenn Horaz verlangt, dass der Mensch nichts bewundere, so meint er damit blos, dass er sein Herz an kein irdisches Gut hänge, weder an Reichthum noch an Ehre. Als ein Missklang schliesst sich daran V. 15 der Gedanke: dass man das Streben sogar nach der Tugend nicht übertreiben dürfe; denn das besagen doch offenbar die 2 Verse:

Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam.

Nirgend ausser in einigen rein humoristischen Gedichten wird man diesen Gedanken bei Horaz finden; dem hohen Ernst dieser Epistel widerstrebt er ganz. Ein Profanscribent zwar darf ohne Frivolität sagen: der Mensch soll „nicht allzufromm" sein, indem er darunter unwesentliche Aeusserungen der Frömmigkeit verstanden wissen will; in einer Predigt aber würde derselbe Ausdruck unter keiner Bedingung zu entschuldigen sein. Auch steht jener Ausspruch in directem Widerspruch mit dem vorigen, da ja nach obigem jenes Nil admirari, das dort geboten wird, mit der virtus ipsa identisch ist, mithin das Ringen nach dieser nicht gleichzeitig als ein Uebermass verboten werden kann.

Die Auflösung dieser Schwierigkeit ist höchst einfach: Diese zwei Verse enthalten eine Einrede, des Numicius oder eines andern, und knüpfen sich durch ein zu ergänzendes inquis oder dicat aliquis an das vorige an, ganz wie jenes Pictoribus atque poetis quidlibet audendi semper fuit aequa potestas in Ep. II, 3, 10 und ähnliches.

Auf die Zumuthung, die Horaz an den Menschen stellt, ein vollkommenes Tugendbild zu sein, entgegnet jener: „Das ist zuviel verlangt! der Philosoph ist, wenn er ein solches Ideal selbst werden will, ein Tollhausnarr, und wenn er, ein sonst billiger Mann, dieses Uebermenschliche, Unmögliche auch anderen zumuthet, ein Unbilliger." Darauf Horaz: „Gut! willst du nicht nach dem Ideal streben, so fang lieber gar nicht an; suche dein Glück auf dem Weg des Lebensgenusses und der Ehrsucht. Aut — aut! Nur mit ganzer Seele und aller Kraft ein Freund entweder der virtus oder der voluptas, und zwar je nach Neigung, des Reichthums, der Ehre, des guten Essens,

der Liebe! Kennst du etwas besseres als diess, nämlich als die Klarheit und Consequenz im Denken und Wollen, so sag's; wo nicht, so folge meinem Rath und wähle mit Entschiedenheit zwischen beiden Wegen zum Lebensglück."

Diese Alternative, die er seinem Freunde stellt, ein ganzer Philosoph oder ein ganzer Weltmensch zu sein, hat einen Anschein von sittlichem Indifferentismus, jedoch durch die Voranstellung von Horazens eigenem Glaubensbekenntniss verliert sie diesen Charakter und wird zu einer Ironie; ähnlich wie die Anweisung der 18ten Epistel: „Der Umgang mit Grossen ist nichts kleines und fordert seinen Mann; aber wer auf ihn verzichtet, der hat das bessere Theil erwählt." Ernst gemeint ist dabei nur die Forderung einer bestimmten Farbe, die Klarheit der Ansicht und Entschiedenheit des Willens — ähnlich wie F. L. v. Stolberg an Fr. H. Jacobi schrieb: „Ich hätte lieber einen ehrlichen Atheisten (zum Lehrer für meine Kinder), wenn es solche gibt, als einen Wischi-Waschi von zusammengeknetetem Glauben und Unglauben." Was Horaz hasst, ist der Zelotismus. Er fordert nicht Verachtung der irdischen Güter und Verläugnung der Welt als eine Pflicht, sondern räth sie nur an als Klugheit, weil sie allein frei und glücklich mache. Nüzlich und unentbehrlich und achtungswerth ist ihm auch der Weltmensch — aber auf einer niederen Stufe, auf der auch der Sclave seinen Werth hat, nach Ep. I, 16, 19. In dieser Form kann man unterschreiben, was Niebuhr (Lebensnachr. Th. II, S. 209) über Horaz urtheilt: „Schlechtigkeit erweckt in ihm Missbehagen und reizt ihn, nicht zum Zorn, sondern zur leichten Züchtigung. Der Sinn für Tugend, welcher zur Verfolgung des Lasters hinreisst, erscheint gar nicht in ihm, den wir nicht nur im Tacitus, auch im Juvenal sehn, und bei diesem bis zum Entsezlichen." Horaz meinte eben, Verfolgung sei nicht seines Amtes, und er wolle nicht richten, um nicht gerichtet zu werden.

V. 1. *Nil admirari prope res est una, Numici,*
Solaque quae possit facere et servare beatum.

Um diesem Spruch den anstössigen Charakter einer Aufforderung zur absoluten Anästhesie und Athaumastie zu benehmen, muss man nil im strictesten Sinne als Neutrum fassen,

mit Ausschluss und im Gegensaz zunächst der Persönlichkeiten, dann überhaupt alles rein Geistigen. Horaz war doch gewiss frei von dem Stumpfsinn der Athaumastie oder Indolenz; er bewunderte Tugenden und Grossthaten, mindestens die Person des Kaisers und des Mäcenas, und sah überhaupt lieber Licht als Schatten. Sowie res die reale Welt bezeichnet (Ep. I, 1, 19), so umfasst auch nihil, d. h. nulla res, blos die materiellen Güter mit Einschluss der Ehre, und bedeutet nil admirari schon sprachlich nicht mehr als: omnes res externas parvi pendere. Unter den zahlreichen von den Auslegern beigebrachten Parallelstellen griechischer Philosophen, welche Horaz hier im Sinne hatte, stimmt am genauesten Cebes 31. *Τὸ δαιμόνιον κελεύει μηδὲν θαυμάζειν ὅ,τι ἂν πράττῃ ἡ Τύχη.*

V. 6. *sunt qui formidine nulla*
Imbuti spectent.

Formido kann hier nicht die Furcht bedeuten, sondern nur die der Furcht verwandte Ehrfurcht und Anstaunung, oder vielmehr einen heiligen Schauer, wie ihn die Betrachtung göttlicher Weisheit und Allmacht, die das menschliche Fassungsvermögen weit übersteigen, erregen kann und soll. Ein ähnliches religiöses Gefühl meint Virg. G. IV, 467. Et caligantem nigra formidine lucum ingressus, und Tac. Germ. 39. In silvam auguriis patrum et prisca formidine sacram.

V. 7. *Ludicra quid plausus et amici dona Quiritis.*

Nothwendig muss hier das Comma nach quid gestrichen, demnach ludicra plausus als Accusativ und Genitiv zu Einem Begriff verbunden werden: die Kindereien des Beifallklatschens; eben so wie I, 17, 20 vilia rerum und Od. IV, 12, 19 amara curarum. Entscheidungsgründe:

Erstens hat ludicra nirgend die Bedeutung von ludi publici. Nur ludicrum dient bisweilen als Singular von ludi, als Nothbehelf, weil ludus als Singular in anderen Bedeutungen als in der eines öffentlichen Spieles üblich war. Selbst Justin. VII, 2. Ut Alexander etiam Olympiorum certamine vario ludicrorum genere contenderit, sind nur die einzelnen Kampfarten gemeint, also etwas ganz anderes als ludi. Dagegen bedeutet

ludicrum bei Horaz nur das kindisch-bedeutungslose; entschieden Ep. I, 1, 10. Nunc itaque et versus et caetera ludicra pono; wahrscheinlich auch Ep. II, 1, 180. Valeat res ludicra, nämlich der Beifall des Publicums und das Ringen nach diesem blos chimärischen Lohn, nach diesem „bisschen Luft", wie Falstaff die Ehre nennt; vgl. Virg. Aen. XII, 764. Nec enim levia aut ludicra petuntur praemia; doch ist hier Orelli's Erklärung durch fabulae scenicae nicht eben verwerflich.

Zweitens: gesezt, ludicra bezeichne ludos publicos! Allerdings liebte Rom derlei Spiele, auch das vornehme Rom; aber strebte es auch so nach ihnen, wie nach Reichthum und Ehre, so dass die ludi hier in Eine Reihe mit diesen beiden Gütern gestellt werden könnten? Dieses Bedenken fällt freilich hinweg, wenn man nicht spectationem, sondern editionem ludorum versteht, die Gelegenheit als Aedil, Prätor, Consul glänzende Spiele zu geben, und dabei und dadurch selbst zu glänzen. Ueberhaupt aber zerstört diese Trias von Begriffen: ludicra, plausus, dona, die Concinnität der ganzen Stelle. Die weltlichen Leidenschaften theilt der Dichter erst allgemein in Habsucht und Ehrsucht; dann speciell die Habsucht in die Liebe zu Gold und zu Perlen (munera terrae et maris), und eben so die Ehrsucht in das eitle Streben nach augenblicklicher Volksgunst (ludicra plausus) und in das ernstere Streben nach Ehrenstellen und politischer Thätigkeit (dona Quiritis).

Drittens: bekanntlich reihen die Lateiner drei oder mehr coordinirte Begriffe entweder ἀσυνδέτως oder πολυσυνδέτως an einander, verschieden vom deutschen Gebrauch, welcher in nüchterner Prosa nur jeden lezten Begriff durch und verbindet. Hier würde demnach die Verbindung von ludicra, plausus et dona einen förmlichen Germanismus enthalten. Indess bedarf diese grammatische Bemerkung, ehe sie als Regel gelten kann, noch einer gründlicheren Untersuchung, bei welcher Sallusts Gewohnheit Einspruch thun wird.

V. 11. *Improvisa simul species exterret utrumque.*

Mein Text hat ein Colon statt des Comma nach utrumque, weil ich simul nicht als Conjunction für simulac fasse, sondern als Adverbium, nur nicht gerade in temporalem, sondern mehr in modalem Sinne, wie pariter. Dass dieser Saz mit dem

vorangehenden grammatisch coordinirt ist, deutet schon die Iteration an: utrumque nach utrobique.

Auch exterret habe ich beibehalten, als Anspielung auf Lucret. II, 1040.

Desine quapropter novitate exterritus ipsa
Exspuere ex animo rationem.

welche Stelle unverkennbar dem Horaz vorgeschwebt hat. Es besagt ziemlich dasselbe wie Jacobsens Conjectur externat, denn der Begriff des Schreckens tritt in terrere oft in den Hintergrund, wie in deterrere abmahnen, und an seine Stelle tritt der allgemeinere Begriff einer Störung der Seelenruhe, τάραξις, so wie ich terrere für eine durch Syncope und Assimilation alterirte Bildung von ταράσσειν halte.

V. 15. *Insani nomen sapiens ferat, aequus iniqui,*
Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam.

In diesem Einwand des Interlocutors ist der Weise zuerst in der eigenen Ausübung seines Grundsazes gedacht, als Schwärmer und Narr, als insanus, der auf alle Freuden der Welt freiwillig selbst verzichte; dann als fanatischer Lehrmeister, der auch den andern diese Freuden mit unbilliger Strenge untersage, als iniquus.

Im zweiten Vers sind zweierlei Gedanken und Ausdrucksarten vereint; erst: ultra quam satis est virtutem si petat, ohne ipsam, wenn der Mensch eifriger, als sich ihm zumuthen lässt, nach der virtus strebt; zweitens: virtutem si petat ipsam, ohne ultra quam satis est, wenn er dem Urbild der Tugend gleichen will und sich mit der blosen Aehnlichkeit nicht begnügt. Der Dichter hätte dieser Incorrectheit (denn das ist sie für unser modernes Gefühl) leicht abhelfen können, wenn er schrieb:

Ultra quam satis et virtutem si petat ipsam

und vielleicht hat er so geschrieben, obgleich Bentley zu Sat. II, 4, 48 bemerkt, dass Horaz bei Satis die Copula niemals auslässt.

V. 20. *Navus mane forum et vespertinus pete tectum;*
Ne plus frumenti dotalibus emetat agris.

Dieses Ne hängt nicht im Sinn von ἵνα μή von dem vorigen pete ab, sondern von einem zu ergänzenden cave; denn Horaz zählt fünferlei Leidenschaften auf, und unterscheidet nach der

Kunstliebhaberei des vornehmen Müssiggängers, der Eitelkeit des Salonmenschen, der Ehrsucht des Redners, auch noch weiter die fleissige Erwerbthätigkeit des Kaufmanns und Wechslers von der Sucht nach schnellem Erwerb und mühelosem Besiz, durch Erheirathung von Latifundien. Daher das Colon nach tectum, wie schon bei Lambin und Bentley. Die neuesten Ausgaben sezen ein Comma, durch welches jene fünf Leidenschaften auf vier zusammenschrumpfen, ohne dass durch die weitere Ausführung der vierten etwas gewonnen wird. Im Gegentheil: wenn der Mann vom Morgen bis zum Abend auf dem Markt arbeitet, um etwa dadurch später zu einem reicheren Grundbesizer zu werden als Mutus ist, so bleibt das Epitheton dotalibus völlig unmotivirt — die Zerstörung der Concinnität ungerechnet.

V. 51. *Qui fodicet latus et cogat trans pondera dextram Porrigere.*

Meine Uebersezung hat die einfachste und zugleich anschaulichste Erklärung Orelli's ausgedrückt: der Würdenbewerber soll dem Krämer, der auf dem Markte diess oder jenes feil hat, über den mit Waaren, Maass oder Wage und Gewichten beladenen Tisch hinüber cordial die Hand reichen. Philippus wird Ep. I, 7, 66 dasselbe gegen den Auctionator Vultejus Mena bei seinem Morgengruss gethan haben.

V. 57. *venemur ut olim Gargilius.*

Auch die kleinste Interpunction nach venemur verdunkelt den Gedanken des Dichters; denn dieser meint nicht: „wir wollen jagen wie z. B. Gargilius", sondern: „wir wollen auf die Jagd gehen, aber nur nach Art und Vorgang des Gargilius, der seinen Jagdzug nur bis zum Wildpretmarkt ausdehnte, und so gelegentlich für Jäger gelten, ohne dass wir unser Prasserleben durch die Beschwerden und Gefahren einer wirklichen Jagd unterbrechen müssten.

V. 61. *crudi tumidique lavemur.*

Das gewöhnliche Punctum vor crudi ist in ein Semicolon verwandelt, um auch lavemur coordinirt mit piscemur, venemur als Nachsaz von si bene qui coenat bene vivit zu bezeichnen.

Epistola VII.

Gedankengang.

1–13. Ich komme erst im Frühjahr nach Rom zu dir, später als du wünschest und ich versprach. Das verzeihst du, falls dir mein Leben lieber ist als dein Vergnügen.

[Diese Verzeihung aber darf ich voraussezen, denn]

14–21. die Wohlthaten, die ich dir verdanke, hast du mir nicht gegeben wie ein reicher Mann, der einem Armen nur von seinem Ueberflusse ein Almosen hinwirft,
[sondern wie ein Freund seinem Freund eine Freude macht]. Sonst würdest du den Calabresen gleichen, und ich mich der Verpflichtung zur Dankbarkeit entschlagen.

Denn wer nur schenkt, was er selbst nicht mag noch braucht, darf auf Dankbarkeit nicht rechnen.

22–24. Der edle Mann dagegen, wie du, gibt was des Gebers und des Empfängers würdig ist; doch nicht jedem nächsten besten, denn er weiss wahre Freunde von scheinbaren, würdige von unwürdigen zu unterscheiden.

Der empfangenen Gabe werd' ich mich auch in dem Maasse, in welchem der Geber es verdient, würdig zeigen: [dankbar, wenn er aus reiner Liebe und Freundschaft gab; weniger dankverpflichtet, wenn er aus unreinen Motiven gab, um mir meine Freiheit abzukaufen, oder wie der Calabrese, aus Grossthuerei, um seinen Reichthum zu zeigen].

25–34. [Ich bin ausser Stande, mich dir jezt noch so unbedingt zu widmen wie sonst].

Schilt man mich desshalb undankbar, so will ich lieber wieder arm werden, wie das Füchslein in der Fabel.

35–39. Denn meine Freiheit geht mir über alles, und das Wohlleben kann ich auch entbehren.

40–45. Das vornehme Leben ist eigentlich nicht für mich, so wenig als die schönen Pferde für Telemachus und Ithaca.

46–95. Auch Vultejus gedieh nicht, als er sein ärmliches Stadtleben mit dem angeseheneren Leben eines Gutsbesizers vertauschte, und kehrte um.

96–98. Auch ich fühle, dass ich mich in eine Sphäre begeben, in die ich nicht gehöre, und kehre gern zurück.

V. 12. Contractus heisst jeder, der sich kleiner macht als er im natürlichen Zustand ist. Horaz will in der Seestadt, die er zum Winteraufenthalt wählt, etwa Tarent oder Bajä, in stiller Zurückgezogenheit leben, unbemerkt, wie ein unbedeutender Mensch, was dem berühmten Dichter in Rom, in des Kaisers und Mäcens Nähe, nicht vergönnt war. Wer bei contractus lieber an ein körperliches Zusammenkauern aus Frost denkt, den will ich nicht darum beneiden. Eher liesse sich contractus durch velis contractis erklären, nach demselben Tropus, nach welchem Chrysothemis in Soph. El. 335 sagt: *νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένῃ δοκεῖ*, oder Antonio zu Tasso: Du gehst mit vollen Segeln!

V. 22. *Vir bonus et sapiens dignis ait esse paratus.*

Dieser Vers wird klar, wenn man dignis auflöst in: ad digna dona danda. Darunter will Horaz die Gaben reiner Liebe verstanden wissen, in der ausschliesslichen Absicht gegeben, um den Freund zu erfreuen. Für diese Gaben gibt es einen doppelten Gegensaz; erstens solche Gaben, die der reiche Mann dem ärmeren theilnahmlos wie ein Almosen hinwirft und ihn dadurch demüthigt oder beleidigt, wie der calabresische Wirth that; zweitens solche, mit denen der Geber einen egoistischen Zweck verbindet, Bestechung oder Verpflichtung zu Gegendiensten, wie Mäcenas gethan zu haben den Schein auf sich lädt, wenn er von Horaz Aufopferung seiner Freiheit und Gesundheit als schuldigen Dank verlangt. Von beiderlei Entwürdigung der erwiesenen Wohlthat wünscht Horaz den Mäcenas frei sprechen zu dürfen.

Eben so klar werden die vielbesprochenen Worte pro laude merentis, wenn man laus nicht als ein ertheiltes Lob fasst, sondern objectiv als Löblichkeit, Lobenswürdigkeit, wie bei Lucan. Pan. Pis. 11. Cuius laus est in origine sola; mithin in: prout laudabiliter de me merueris et mereas.

V. 35. *Nec somnum plebis laudo, satur altilium.*

Ich verstehe den Gedankengang dieser Verse so: „Ich müsste zwar lügen, wenn ich behaupten wollte, des guten Lebens satt zu sein und mich nach dem ruhigen Philisterleben und der Frugalität eines Spiessbürgers zurückzusehnen; vielmehr wünsche ich am liebsten in meinen gegenwärtigen, nach allen Seiten hin angeneh-

men Verhältnissen mit ihren Tafelfreuden und in geistreicher Umgebung zu bleiben; andererseits aber ist mir die Freiheit mehr werth als alles, und, wenn mir nur die Wahl bleibt zwischen äusserem Glück ohne Freiheit und zwischen Freiheit ohne äusseres Glück, so wähle ich jedenfalls die Freiheit und verzichte auf das Glück. [Zu einer solchen Verzichtleistung besize ich Charakterstärke genug, in Folge der bescheidenen Ansprüche, die ich an das Leben mache, wie du aus Erfahrung weisst; denn] du hast mich selbst oft gelobt, dass ich deine Gunst nicht zu unbescheidenen Forderungen und Ansprüchen benüze, und hast gesehen, wie wenig ich mich durch deine Vertraulichkeit verleiten liess, dich als einen gleichgestellten Freund und nicht vielmehr als höherstehenden Gönner zu behandeln. Nach diesen Erfahrungen von meiner Bedürfnisslosigkeit magst du abnehmen, ob ich nöthigenfalls mit Freuden in meine frühere Armuth und Niedrigkeit zurückkehren werde.

Hiezu drei specielle Erläuterungen:

Erstens: Das richtige Verständniss der Worte nec somnum plebis laudo satur altilium finde ich nirgend gegeben. Die Negation erstreckt sich eben so auf satur wie auf laudo: nec satur altilium sum nec propterea somnum plebis laudo.

Offenbar bilden hier somnus und altilia an sich keinen Gegensaz, sondern der Dichter erlaubt sich hier, bei einer doppelten Antithese, in dem einen Glied nur den einen Begriff, in dem anderen Glied nur den anderen zu nennen, und je den zweiten aus der vollständigen Antithese selbst ergänzen zu lassen. So bezeichnet hier altilia die Tafelfreuden, mit Einschluss der bewegten geistreichen Gesellschaft, und somnus (ein Synonymum von otium, mit verächtlichem Nebenbegriff, wie Sallust. Cat. 2. Cic. Sext. 66, keineswegs aber „der ruhige Schlaf des Landmanns") das bedeutungslose Stillleben mit Einschluss einer frugalen Kost. Beispiele enthält meine Comment. de brachylogia in Reden u. Aufs. Th. II S. 194, worunter das ähnlichste bei Archilochus:

ἐκ δὲ τοῦ κἄπιστα πάντα κἀπίελπτα γίγνεται.

„Specie opponuntur *ἄπιστα τοῖς ἀέλπτοις*, revera autem *ἄπιστα τοῖς πιστοῖς, ἐπίελπτα τοῖς ἀέλπτοις.*"

Zweitens: Man darf laudasti verecundum und audisti pater nicht als Beweise für Horazens Anhänglichkeit an Mäcenas

betrachten (sonst wird der Gedankengang unklar), sondern nur als Beweise seiner Bescheidenheit.

Drittens: Der Zusaz laetus zu si possum donata reponere scheint in Widerspruch zu stehn mit seinem obigen Bekenntniss, dass er seines bisherigen guten Lebens keineswegs müde sei. Es drückt jedoch keinen höhern Grad von Freudigkeit aus als das homerische *ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ*, die Ergebung in das Unvermeidliche ohne Murren, die bonne mine à mauvais jeu.

V. 50. *Adrasum quendam vacua tonsoris in umbra.*

Adrasum erkläre ich nach Günthers und Braunhards Vorgang durch: radi coeptum necdum abrasum. Vultejus sass eben noch unter dem Scheermesser und war bereits halbgeschoren; die müssigen Minuten benuzte er, um ein verwandtes Geschäft eigenhändig selbst abzuthun. Dieser achtbare Zeitgeiz eben zog die Aufmerksamkeit des Philippus auf sich, da Vultejus eben als der einzige Kunde der Mittelpunct der leeren, sonst gefüllten Bude war. Nur so hat adrasum eine Bedeutung für den Zusammenhang. Merkels Bedenken, dass diese Operation des Vultejus „während des Rasirens sehr gefährlich scheine“, ist nur dann gegründet, wenn man sich das radere barbam gar zu sehr mit dem heutigen Rasiren identificirt. Aber der Bart wurde ja nur gestuzt, eine Operation, während welcher ein ganz gemächliches Beschneiden der Nägel so leicht möglich war, wie während des Haarschneidens.

Im folgenden Verse ist die Lesart proprios allerdings verständlicher als proprio, aber nicht richtiger; es ist ein weiteres Beispiel jener in meinen Reden und Aufsäzen Th. II. S. 180 erläuterten Brachylogie, und steht statt des vollständigen cultello proprio proprios purgantem ungues.

V. 56. *Praeconem, tenui censu, sine crimine, notum.*

Notum hat Orelli richtig absolut gefasst; es ist eine treffende Schilderung des Auctionators, der in Folge seiner täglichen Functionen eine so allbekannte wichtige Person für das Volk ist, wie ein berühmter Redner für die Gebildeteren. Läge diese Auffassung nicht so gar nahe, so wäre auch die Verbindung entweder mit sine crimine, oder mit et properare, für welche andere sich entscheiden, sprachlich und sachlich zulässig.

V. 58. *Gaudentem parvisque sodalibus et lare curto.*

Die von Orelli und Meineke vorgezogene Lesart lare certo ist troz ihrer diplomatischen Beglaubigung kaum haltbar. Unter lar certus denkt man sich zunächst ein eigenes Haus, aus dem man nicht wie aus einer Miethswohnung vertrieben werden kann. Ist ein solcher Besiz aber bei einem Proletarier ohne Familie — denn diesen Eindruck macht Vultejus — wahrscheinlich? Aber mag auch lar certus nur eine bestimmte Wohnung bedeuten, wo man täglich sein Haupt hinlegen konnte, so steht es an unpassender Stelle; denn v. 56 enthält die äusseren Verhältnisse Mena's (zu denen ja der Besiz gehört), v. 57 seine Thätigkeit; v. 58 soll seine Gesinnung schildern: Zufriedenheit und Heiterkeit, die er theils in Gesellschaft theils zu Hause zeigte, troz der niedrigen Stufe, auf der seine Gesellschaft und sein Hauswesen stand. Diese Heiterkeit ist hier die Hauptsache; nur sie macht ihn dem Philippus, der einen heiteren Gesellen zu seiner Unterhaltung sucht nach v. 79, interessant und werth, nicht sein Leumund und Fleiss, noch weniger seine specielleren öconomischen Verhältnisse. Sobald nun der Dichter irgend eine Lichtseite seines Hauswesens erwähnt (wie doch gewiss durch certus geschähe), so ist das theils eine unpassende Antithese von parvis sodalibus, theils für den Zweck der ganzen Stelle ein contrarium, weil ein solcher Zusaz das Bewundernswerthe seiner Heiterkeit verringern und ein parceque statt eines quoique anführen würde. Vielmehr ist lare curto nichts als eine Variation des v. 56 schon erwähnten tenui censu, ohne allen Anspruch auf einen Nachdruck; dieser ruht allein auf gaudentem.

V. 72. *Ut ventum ad coenam, dicenda tacenda locutus*
Tandem dormitum dimittitur.

Nicht „im Rausch,“ ut bene potus, wie Orelli u. a. meinen, spricht Mena dicenda tacenda, sondern aus naiver Unkunde der Convenienz und dessen, was sich in vornehmer Gesellschaft sagen lässt oder besser verschwiegen wird. Eben diese Offenheit und Unschuld des schlichten Bürgersmannes hatte einen Reiz für Philippus, nicht die unschicklichen Aeusserungen eines Trunkenen. Dürfte man deuteln, so möchte ich dem Zusaze tandem

die besondere Deutung geben, dass Mena in seiner Unschuld den rechtzeitigen Aufbruch versäumte und so lange blieb, bis er entlassen wurde.

V. 73. *Hinc ubi saepe*
Occultum visus decurrere piscis ad hamum.

Ich habe Hinc in den Text gesezt, d. h. abhinc, von diesem ersten Besuche an, statt die gewöhnliche Lesart Hic; denn dieses hic ist sichtbar ebenso wie die Varianten heic, huc, ergo, ast, nichts als eine ältere Conjectur, da die ältesten Mss. hier eine Lücke zeigen. Dieses hic aber scheint mir hier kaum lateinisch; Horaz würde idem geschrieben haben. Zwar vergleicht Bentley Ep. II, 2, 136; aber dort geht dem hic eine ausführliche Schilderung des Mannes voraus, von welcher der Dichter durch dieses hic zur Erzählung zurückkehrt; an unserer Stelle aber wird die Erzählung, in welcher Mena bereits als Hauptsubject figurirt, unmittelbar fortgesezt. — Dieselbe Verbesserung fand ich auch XV, 33 nöthig.

Epistola VIII.

Mag es Unbefangenheit oder Oberflächlichkeit sein, ich kann und mag in diesem kurzen Brief nichts anderes sehn, als einen eigentlichen Brief, in nettester Form, aber ohne besondere Tendenz (höchstens als Beglückwünschung des Geheimschreibers), mit dem einfachen Gedankengang: „Gott grüss dich! Mir geht's gut. Wie geht's dir? Hoffentlich gut. Dann werde mir nur nicht hochmüthig!“

Wer noch mehr darin sucht, den befriedigt vielleicht Düntzer S. 128 in höherem Grade als mich: „So wäre denn die tiefliegende Idee des Gedichts diese, dass der Mensch durch die Art, wie er sich und die Welt zu nehmen weiss, sich selbst das Glück des Lebens bereite. Fortunam cuique mores confingunt sui.“

Wenn nicht alles trügt, so ist diess derselbe Celsus, der schon III, 15 in des Tiberius Hoflager erscheint und von Horaz gewarnt wird, in seinen dichterischen Versuchen nicht allzuviel von andern Dichtern zu entlehnen. Dieser Warnung wegen

sieht man sofort in ihm einen Plagiarius, wie z. B. Weichert Poett. Latt. p. 382, also wenn auch nicht einen literarischen Dieb, doch wenigstens einen groben Peccanten, dem der strenge Schulmeister oder Recensent einen beschämenden Verweis gibt. Ich denke zarter von Horaz, und dieser dachte milder von Celsus. Der junge Dichter übertrieb nur das, was bei den griechischen und römischen Dichtern weit häufiger vorkömmt als in der modernen Literatur, die Reminiscenzen oder auch bewusste Anspielungen auf frühere Dichter, und unverkennbare Nachahmungen schöner und bekannter Stellen. Diese wurden als eine Ehre angesehen, die man den Heroen anthue, und nicht als ein Raub oder als ein Spott. Celsus beging denselben leicht verzeihlichen Fehler, den ein Prediger begeht, wenn er allzuviel biblische Bilder, Redensarten, Sprüche in seine Predigt verwebt. Niemand wird das ein Plagiat nennen oder auf Geistesarmuth deuten, sondern nur als eine Einseitigkeit und übertriebene Verehrung des Bibeltextes tadeln. Wie aber Horaz im allgemeinen über den Werth der Nachahmung, selbst einer übertriebenen, im Vergleich mit einer maasslosen Originalität bei jungen Dichtern denkt, ist aus der ars poetica zu ersehn, z. B. v. 230.

Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quam si proferres ignota indictaque primus.

Will man aus dieser fehlerhaften Neigung des Celsus auf sein sittliches Wesen schliessen, so ist sie mit der Bescheidenheit sicher näher verwandt als mit dem Hochmuth.

V. 1. *Celso gaudere et bene rem gerere Albinovano.*

Dieses bene rem gerere muss der Sprache nach etwas mehr bedeuten als das blosse Wohlbefinden, εὖ πράττειν, welches schon in gaudere χαίρειν liegt. Es enthält vielmehr den Wunsch, dass Celsus seine Sache gut mache, d. h. den schwierigen und wichtigen Posten eines Geheimschreibers, den er bei dem Prinzen bekleidete, mit Glück und Geschick zur Zufriedenheit des Prinzen ausfülle.

Was Horaz hier erst als Wunsch ausspricht, wiederholt er V. 13 als Frage: quo pacto rem gerat; er will wissen, ob Celsus bisher zu seiner eigenen Befriedigung und zu allgemeiner Zufriedenheit gearbeitet habe, und ob ihm das Amt nicht zu

schwer scheine. Dieser Frage nach seinem Amtsverhältniss steht einerseits die nach seinem körperlichen Befinden, ut valeat, andererseits die nach seinem Seelenzustand und seinen Privatbeschäftigungen zur Seite, quo pacto se gerat. Denn Horaz denkt immer auch an das Seelenheil seiner jungen Freunde und macht in dieser Hinsicht bald mehr bald weniger Ansprüche an sie. Wenn Celsus auch auf jene erste Frage mit Ja antworten konnte, so schien sein Glück gesichert; er schien „auf der Leiter zur höchsten Macht" zu stehen. In solcher Zeit wäre auch ein ernstes Wort an einen jungen Mann, sich vor Hochmuth und ähnlichem zu hüten (wie es Jacobs fasst), wohl am Ort; zunächst aber, mein' ich, Horaz warnt ihn in mehr humoristischem Ton, wie wenn er ihm in einer Komödie sagte: „Nun, nun! wo will das hinaus mit dir! noch so jung und schon so hochgestellt. Lass diese deine Erhebung nur deine alten Freunde nicht etwa fühlen und büssen; denn nur wenn du der alte gegen uns bleibst, bleiben auch wir die alten gegen dich."

Dass des Celsus Character oder Naturell eine solche Warnung nöthig machte, dass Horaz seine Neigung zum Hochmuth kannte, wie manche vor und nach Jacobs glaubten, verräth sich nirgend.

V. 10. *Cur me funesto properent arcere veterno.*

Mit funestus veternus ist die Todesruhe gemeint. Horaz in seiner hypochondrischen Laune sehnt sich nach dem Tod und zürnt den Aerzten, die ihn durch Arznei zu curiren, den Freunden, die ihn durch Zuspruch mit dem Leben zu versöhnen suchen, und ihn dadurch von dem funestus veternus, der Schlafsucht im Grabe, als einer Erlösung von dem eigentlich so genannten veternus, einem halben Tod oder Scheintod, in welchem er sich befindet, abhalten. Alle Ausleger verstehen darunter lieber die geistige Erschlaffung, torporem; allein es wäre unbegreiflich, warum von dieser Horaz sich nicht gern wollte heilen lassen, während er gerade über sie klagt. Und, sprachlich betrachtet: wenn veternus jene Krankheit bedeuten sollte, an welcher Horaz eben litt, so wäre ja arcere ein durchaus unzulässiger Ausdruck, statt liberare! Auch bedeutet funestus niemals das blos Traurige, Todesähn-

liche, sondern steht immer in Bezug zu dem wirklichen Tod und Grab.

Epistola IX.

V. 11. *Frontis ad urbanae descendi praemia.*

Unbedenklich erkläre ich diess gegen Orelli durch: descendi in arenam ad reportandum in certamine impudentiae praemium. Die Hyperbel kann nicht stark genug sein, wenn Horazens Entschuldigung als ein halber Scherz und nicht als eine ernstgemeinte und übertriebene Demuth erscheinen soll. Ernstgemeint würde sie aber allerdings lauten, wenn er seine Empfehlung blos als eine einfache Unverschämtheit bezeichnete; zum Scherz wird sie erst, wenn er sich den Preisträger im Wettkampf um die Unverschämtheit nennt.

V. 13. *Scribe tui gregis hunc, et fortem crede bonumque.*

Diese Structur lässt sich nur durch eine eigenthümliche Prolepsis erklären: adscribe Septimium gregi tuo ut sit unus gregis tui. Die blose Ergänzung von unum erläutert nichts.

Es liegt nahe, bei grex nicht sowohl an den Kreis der Hausfreunde, die Tiberius in Rom um sich hatte, zu denken, als vielmehr an die cohors praetoria im Heere dieses Prinzen, in welche Septimius einzutreten wünschte, um den Tiberius nach Armenien zu begleiten. Dann fällt dieser Brief in ein Jahr mit dem dritten und achten Brief, die Horaz an Florus und Celsus Albinovanus im Lager des Tiberius schrieb.

Der Ausdruck v. 4 dignum mente domoque darf am wenigsten Bedenken gegen diese Beziehung erregen; denn die cohors praetoria gehörte gleichsam zum Haushalt des Oberbefehlshabers, und wenn es in Tac. Agr. 5 heisst: Suetonio Paulino Agricola electus quem contubernio aestimaret, so ist damit nichts weiter gemeint als dass er ihn in seine cohors praetoria aufnahm.

Orelli nennt die Verbindung von fortis bonusque „eine übliche Formel wie fortis ac strenuus". Hätte er lieber den grossen Unterschied zwischen beiden Verbindungsarten bemerklich

gemacht! Nämlich fortis ac strenuus ist eine Verknüpfung von zwei fast gleichbedeutenden Begriffen, und die Conjunction ac (oder atque) bezeichnet eben, dass sie als Synonyma gedacht sind und gedacht werden sollen; dagegen in fortis bonusque sind zwei entgegengesezte Begriffe verbunden, und que soll sie als Opposita fühlbar machen; und wenn z. B. mit terra marique die Antithese blos angedeutet wird, so soll sie durch das ausführliche und kräftigere et mari et terra nur noch besonders hervorgehoben werden.

Demnach bezeichnet fortis ac strenuus nur Eine Tugend, die Mannhaftigkeit, deren Aeusserungen die Tapferkeit und die Rührigkeit sind; dagegen fortis bonusque nennt die zwei verschiedenen Hauptgattungen der Tugend, die sich häufig einander ausschliessen; erst die starke: Tüchtigkeit und Characterstärke, die eigentliche virtus; dann die milde: Redlichkeit und Herzensgüte, die probitas oder honestas. Erst die Vereinigung von beiden macht den rechten Mann und Menschen, den Horaz hier dem Prinzen empfiehlt. Sat. II, 1, 16. Attamen et iustum poteras et scribere fortem, Scipiadam ut sapiens Lucilius.

Epistola X.

V. 5. *Adnuimus pariter. Vetuli notique columbi.*

Die lezten Worte haben noch Orelli und Dillenburger mit dem vorhergehenden verbunden und dadurch das Doppelgleichniss verwirrt. Denn im ersten Gleichniss vergleicht Horaz seine und des Fuscus Freundschaft mit der Liebe von Zwillingsbrüdern, im zweiten mit der eines Taubenpaares. Noch unschöner würde sich diese Vermengung gestalten, wenn Horaz geschrieben hätte wie Pauly aus dem Blandinus gibt:

Adnuimus pariter vetulis notisque columbis.

V. 16. *rabiem canis et momenta leonis.*

Unter momenta verstehe ich die Angriffe des Löwen. Nicht anders ist Vellej. Pat. II, 78. Transmarinas provincias magnis momentis Labienus . . concusserat, wo Ruhnken molimentis vermuthete. Und Quintil. III, 11, 23. Nec corpus ora-

tionis in parva momenta ducendo [d. h. diducendo] consumet. Demnach hat hier momentum wie gewöhnlich transitive Bedeutung, insofern die Hundstagshize die Gesundheit der Menschen erschüttert. Die Ausleger fassen es lieber intransitiv oder reflexiv, für motus oder circuitus coelestes, was sonst meatus heisst, und vergleichen nicht ganz passend Manil. III, 288. Jedenfalls bildet die Wirkung des Löwen ein natürlicheres Object zu leniat aura, als sein Lauf am Himmel.

V. 18. *Est ubi divellat somnos minus invida cura?*

Mit invida cura meint Horaz hier nicht seine Neider und Feinde, die seine Schritte und Tritte sorgsam beobachteten, sondern allgemeiner die Sorge überhaupt, die dem Menschen den Lebensgenuss missgönnt und vergällt. So Düntzer.

V. 25. *Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.*

Fastidia ist in objectivem Sinne zu fassen als Werke und Aeusserungen des fastidium facilium oder jener Hoffarth, die im Ueberdruss am Natürlichen besteht. Diese Werke, wie kunstvolle Hallen und Mosaikböden u. a., stellt der Dichter als Verschanzungen gegen die Natur dar, welche diese dennoch durchbricht, und Naturschönheiten wie grüne Bäume mitten in den Pallast einschmuggelt. Etwas anders Düntzer: „sie wird den falschen Ekel siegreich überwinden."

V. 31. *Mutatae quatient.*

Man hüte sich, dieses quatient blos durch concutient zu erklären wie Sat. II, 3, 295. Quone malo mentem concussa? Timore deorum. Denn der Begriff der blosen Erschütterung ist für den Geist obiger Stelle viel zu schwach. Vielmehr bedeutet es: ganz ausser sich bringen, wie ἐκπλήττειν und das intransitive mente excidere, ganz wie in Od. III, 3, 4. Mente quatit solida. Vgl. Appul. Met. VIII, a. fr.

V. 37. *Sed postquam victor violens discessit ab hoste.*

Ich kann an dem fast aufgegebenen violens noch nicht verzweifeln. Es ist, wie etymologisch durch vim olens, so in diesem Zusammenhange durch ultro aggressus, als der angreifende Theil, zu erklären. Früher hatte der Hirsch Gewalt für

Recht geübt, nun that dasselbe das Pferd gegen den Hirsch, gewaltthätig, anstatt den Weideplaz mit ihm zu theilen.

V. 40. *dominum vehit improbus.*

Wer seine angeborene Freiheit dem Reichthum oder sonst einem materiellen Vortheil aufopfert, der wird an der Freiheit zum Verräther, und heisst als solcher hier improbus. Den Commentar gibt Horaz selbst Ep. 1, 16, 69.

Qui metuens vivit, liber mihi non erit unquam.
Perdidit arma, locum virtutis deseruit qui
Semper in augenda festinat et obruitur re.

Ueber den Sinn von parvo nesciet uti vgl. zu XII, 4.

V. 48. *Tortum digna sequi potius quam ducere funem.*

Die Beziehung dieses Bildes auf einen Esels- oder auch Bärenführer ist einfach genug. Wer sich vom Geld beherrschen lässt, von dem, das er besizt, wie von dem, das er besizen möchte, ist eben so ein Stück von verkehrter Welt, wie ein Mensch, der sich von seinem Esel oder Bären am Stricke führen lässt, statt ihn zu führen.

Epistola XI.

Dieser Brief gewinnt eben so wie der sechste ein neues Gesicht, wenn man ihn mit Haupt und Meineke in eine Art Dialog zerlegt.

Der uns völlig unbekannte Bullatius hatte im Unmuth Rom verlassen, um es nie wieder zu sehen, und sich nach dem reizenden Kleinasien begeben.

Was die Quelle seines Unmuths war, ist nicht ausgesprochen; vielleicht ein persönliches Aergerniss, eine Chicane, oder eine repulsa; wahrscheinlicher aber Schmerz oder Furcht wegen Italiens politischer Zustände. Denn wenn ich Neptunus v. 10 richtig erkläre, so verliess Bullatius Italien in einer Zeit, wo dort alles drunter und drüber ging oder zu gehn drohte, und sah die dortige Gegenwart und Zukunft noch eben so schwarz in der Zeit, als Horaz ihm zumuthete, nach Rom zurückzukehren.

Nach diesen Voraussezungen, zu denen der ganze Brief

berechtigt, ist der Gedankengang dieses nach Kleinasien gerichteten Briefes folgender:

„Du bist aus Italien weg nach der gefeierten Westküste Kleinasiens gegangen, um dort die Seelenruhe und Zufriedenheit zu finden, die du in Rom nicht mehr finden zu können glaubtest. Hat das Mittel gewirkt oder nicht? Hast du dich überzeugt, dass die Weltstadt Rom mit keinem andern Aufenthalte zu vergleichen ist, und wirst du darum wiederkommen? Oder willst du die Ruhe noch weiter östlich suchen, etwa in Pergamum, Apollonia oder Thyatira? Oder hast du schon gefunden, was du suchst, und wirst bleiben wo du bist, in Lebedus?"

Darauf Bullatius: „Alles andere eher, als wieder nach Rom gehn! Selbst in dem öden Lebedus wollte ich in tiefster Abgeschiedenheit leben, falls mir das interessantere Smyrna, Colophon u. a. verschlossen wäre, nur um fern von Rom mit seiner Unruhe zu bleiben."

Darauf Horaz: „Du thust unrecht, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Nach einem Verdruss darf man zwar wohl reisen, zur Erholung und Zerstreuung, aber nicht gleich für immer brechen und auswandern. Denn das Reisen ist nur als Interimisticum gut, wie ein Wirthshaus, ein gewärmtes Zimmer, ein Bad; aber es begründet so wenig wie diese Dinge ein glückliches Leben. Wer sich durch einen Unfall gleich zur Verzweiflung bringen lässt, gleicht einem Schiffsherrn, der, fern vom Hause, nach einem ausgestandenen Seesturm im Unmuth sein Schiff verkaufen wollte. Vollends aber wer sich wohl befindet und keiner Reiseerholung bedarf, der thut am besten in Rom zu bleiben; für seinen Zustand ist Rhodus und Mitylene so zweckwidrig wie ein warmer Mantel in der Sommerhize."

„Mein Grundsaz ist, ohne dem Orient seine Schönheit streitig zu machen, doch in Rom zu bleiben, so lange man kann. Du halte es hiemit wie du willst; jedenfalls aber erwirb dir Seelenruhe und Zufriedenheit; und möglichst bald. Mit ihr ist man überall glücklich, und nur der eigene Geist, aber nicht eine schöne Gegend kann sie geben.

„Die Reisewuth ist ein allgemeiner Zeitfehler; ihre Quelle ist die Langeweile, die natürliche Folge aller Arbeitsscheu, politischer oder literarischer, im Bunde mit einem scheinbaren Thätigkeitstrieb und einer äusseren Unruhe, die uns die Heimath

verleidet und uns in die weite Welt treibt, um das „Lebensglück“ zu suchen. Aber diess ist ganz in der Nähe zu finden, in Rom, ja sogar in dem kleinen Ulubrä, wenn man zufriedenen Sinn mitbringt.“

Horazens Ermahnung zur Zufriedenheit wird demnach dem Bullatius gegenüber nichts anderes sein, als eine Aufforderung, sich in Roms Schicksal zu ergeben und seinen Weltschmerz zu mässigen oder mit Würde zu tragen, wie er selbst, Horatius, thue.

Dass der Brief nicht, wie Cruquiana sagt, ad Bullatium reversum ex Asia gerichtet war, geht aus dem Ganzen deutlich hervor.

V. 3. *maiora minorane fama?*

Pauly hat maiora minorave aufgenommen. Wie ist aber dieses -ve sprachlich zu rechtfertigen? Allerdings weicht auch unsere Lesart von der prosaischen Ausdrucksart: maiorane an minora ab, aber diese Abweichung beruht nicht auf einer grammatischen Anomalie, sondern ist blos ein rhetorisches Asyndeton, wie: „sind sie grösser, sind sie kleiner als ihr Ruf?“ So Ep. II, 3, 117. Mercatorne vagus, cultorne virentis agelli? und I, 15. Collectos ne bibant imbres puteosne perennes? In unserer Stelle ist überdiess die Fragpartikel nur einmal und zwar (wie so oft die Präposition bei zwei Substantiven) erst zum zweiten Glied gesezt, wie XII, 17. Stellae sponte sua iussaene vagentur et errent? und VII, 12. Gaudeat an doleat, cupiat metuatne quid ad rem?

V. 7. *Scis Lebedus quid sit.*

Es scheint, dass des Bullatius neuester Brief von Lebedus aus datirt war und den Horaz zu der Frage veranlasst, ob er dort seinen bleibenden Wohnsiz nehmen werde.

Diese Frage verneint Bullatius durch die Antwort: „Du kennst ja Lebedus als einen Ort, dessen Langweiligkeit so berühmt ist wie die von Gabii, Fidenä und Ulubrä [und magst daraus schliessen, ob ich hier zu bleiben gedenke];“ aber er bejaht sie zugleich hypothetisch: „falls ich jedoch die Wahl nur zwischen Lebedus und Rom hätte, dann wohl!“ Nur so erklärt sich tamen und das hypothetische vellem.

V. 10. *Neptunum procul e terra spectare furentem.*

Unter Neptunus furens versteht Bullatius Rom und Italien mit seinen politischen Stürmen, die er lieber nur aus weiter Ferne, von Kleinasien aus, wie von einem sichern Port mit anschauen, als sich persönlich darein verwickelt sehn will.

V. 12. *Adspersus volet in caupona vivere.*

Der Hauptnachdruck liegt auf vivere, im Gegensaz von devertere. Der Reisende, der auf dem Weg nach Rom durchnässt wird, steigt gern in einer caupona ab, doch nur für wenige Stunden, um sich zu trocknen, nicht um beständig da zu leben.

V 16. *Idcirco navem trans Aegaeum mare vendas.*

Bei trans Aegaeum mare ist der Standpunct von Italien aus zu nehmen, als von Horazens Aufenthalt und Bullazens Heimath, nicht der von Kleinasien, als von Bullazens gegenwärtigem Aufenthalt. Es ist als terminus in quo, nicht ad quem zu erklären, und in: dum ipse procul a Roma, trans Aegaeum mare degis, aufzulösen.

V. 23. *Nec dulcia differ in annum.*

Mit dulcia bezeichnet der Dichter nicht die gewöhnlichen Lebensfreuden, an deren Genuss es Bullatius schwerlich fehlen liess, sondern das, was allein der philosophirende Dichter als den Inbegriff aller wahren Lebensfreuden betrachtet, eben die Seelenruhe und Zufriedenheit.

Epistola XII.

Horazens Freund Iccius, den man auf Grund missverstandener Stellen in dieser Epistel wie in Ode I, 29 nach Wielands Ansicht als einen Geizhals zu betrachten pflegte, war, wie Fr. Jacobs längst nachgewiesen hat, vielmehr ein Ideolog und Schwärmer, und lebte in ähnlichen Verhältnissen zur Wissenschaft und Kunst wie der Packhofverwalter J. G. Hamann und der Revisor M. Claudius. Hätte Horaz ahnden können, dass seine Leser nach 1800 Jahren keinen Scherz verstehn und auf einen solchen

Scherz hin den Charakter seines Freundes verlästern würden, er würde sicherlich dem soliden Iccius, als er an dem Feldzug nach Arabien Theil nahm, nicht auf den Kopf Schuld gegeben haben, dass er nur aus Beutegier, aus Herrschsucht, aus Lust, schöne Mädchen und Knaben zu erobern, in den Krieg ziehe — lauter Motive, die gerade dem Iccius, den ich mir nach Od. I, 29, 13 und Ep. I, 12, 7 als eine Art Stubenphilosophen ohne alle Empfänglichkeit für sinnliche Lebensfreuden denke, am allerfernsten lagen und am unähnlichsten sahen.

Seine Umstände hinderten ihn, sich den philosophischen Beschäftigungen mit ungetheilter Seele zu widmen, nöthigten ihn, eine ihren Mann nährende Stelle zu suchen. Er hatte eine solche als Verwalter von Agrippa's bedeutenden Gütern in Sicilien gefunden. Diese gestattete ihm ein behagliches Leben, aber während er einerseits für Tafelfreuden keinen Sinn hatte, nach v. 7, sah er andererseits seine Zeit durch Beaufsichtigungen, durch Rechnungsgeschäfte und durch ähnliche grob realistische Arbeiten in Anspruch genommen; zugleich lebte er in nothgedrungenem Verkehr mit einem Dienstpersonal von Unterschreibern, Untereinnehmern und Dienern, die keine andern Gedanken hatten, als die einer gemeinen Plusmacherei, für Agrippa's Casse oder auch für die eigene Tasche. Das meint Horaz mit scabies et contagia lucri, und Beispiele solcher financiellen Subtilitäten finde ich in Cic. Verr. III, 82 und Tac. Agr. 19.

Iccius selbst konnte sich in dieser Kunst eines Rentmeisters, die in seiner, wie in Horazens Augen eine „kleinliche Weisheit" war, nicht zurecht finden, noch weniger sich zu den eigennüzigen Manipulationen eines schlauen Verwalters verstehn; nil parvum sapiebat. Sein Geist flüchtete sich von den Rechnungsbüchern und Listen weg und — allen Versuchungen in den materiellen Geschäften unterzugehen zum Troz — wieder zur Philosophie; et adhuc sublimia curabat.

In diesem Contrast zwischen seinem inneren Drang und seinem äusseren Beruf mag er klagende Briefe an Horaz geschrieben, sein hartes Schicksal verwünscht haben, das ihm die Mittel zu einer unabhängigen, seinen geistigen Bedürfnissen entsprechenden Existenz versage.

Diess vorausgesezt, antwortet ihm Horaz: „Wenn der

Mensch nur leben kann und noch dazu gesund ist, so darf er nicht klagen: die Welt (d. h. die Welt der Gedanken) steht ihm dann offen; und wenn du, gleichviel ob instinctmässig oder aus Selbstbeherrschung, den rein sinnlichen Genüssen abhold bist, so kann kein Capitalreichthum dich glücklicher machen als du schon bist. Eine gesicherte und auskömmliche Jahreseinnahme genügt, so wie auch ich mir (nach Ep. XVII, 109) nur provisae frugis in annum copiam wünsche.

„Diesen über das Gemeine erhabenen Seelenzustand — das einzig wahre Glück — hast du dadurch schon bewiesen, dass du in deinen jezigen Verhältnissen doch geistig nicht untergegangen und für die höheren Interessen Sinn behalten hast. Was willst du also noch mehr?"

Darauf folgt die Empfehlung des Grosphus nebst den politischen Nachrichten.

Nach dieser Zusammenstellung kann ich auch Horkels Ansicht von des Iccius Charakter nicht theilen, p. 89. Fuit ex eo hominum genere, quorum non una et constans est natura, sed varia et secum ipsa discors, ita ut incerti inter se diversissima quaeque fluctuent et plerumque aut sperent nimis aut desperent; und p. 90. Non dubitabimus quin magna ridendi materies in Iccio fuerit. Diese leztere Behauptung kann ich nach dem Grundsaz (oder Vorurtheil) nicht zugeben, dass Horaz keinen seiner Freunde, an die er eine Epistel richtete, bei der Nachwelt in einem ungünstigen Licht hat zeigen, weder dem Hass noch der Verachtung noch dem Gelächter, ja nicht einmal einem vorübergehenden Tadel hat Preis geben wollen. War Iccius wirklich eine lächerliche Person, nicht blos in den Augen der gewürfelten Lebemenschen, denen jedes ideale Streben mit unpraktischem Wesen gepaart lächerlich erscheint, dann ist es schon entweder ein moralischer oder ein poetischer Fehler des Horaz, wenn diese Lächerlichkeit des sonst völlig unbekannten Iccius aus Horazens zwei Gedichten auch nur errathen und durchgefühlt werden kann. Lieber will ich Herrn Horkel den andern Vorwurf der inconstantia zugeben; etwa so wie ein geistvoller Jüngling, welcher Drang, aber kein Vermögen zum Studiren hat, darum erst Kaufmann, dann Soldat, dann Schreiber und endlich doch noch Student wird, allerdings ein abwechselndes, un-

stätes Leben führt, aber dadurch mehr Mitleid und Hochachtung als Lachen verdient.

V. 1. *Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,*
Si recte frueris.

Recte, d. h. so wie die Philosophie es vorschreibt, mit zufriedenem Sinn; denn laetus sorte tua vives sapienter nach Ep. I, 10, 44. In gleichem Sinn enthält I, 8, 4. Vivere nec recte nec suaviter, einen Gegensaz der moralischen Pflicht gegen das Wohlbehagen. Ganz anders fasst es Horkel Anall. p. 90: non per furtum atque fraudem. Sollte diese Auffassung auch nur sprachlich Wahrscheinlichkeit haben? Bei dem Lob eines Beamten: provinciam recte administravit, dachte gewiss kein Römer zunächst an die gemeine Ehrlichkeit.

V. 4. *Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.*

Dieser Vers will gewiss etwas anderes ausdrücken, als die Trivialität, die ihm Orelli beilegt: „was zu seinen Bedürfnissen ausreicht". Das durfte Horaz am wenigsten an einen Mann schreiben, wie Iccius in diesem Brief erscheint.

Man löse den kurzen Ausdruck auf in den ethischen Saz: pauper non est qui artem rebus utendi satis callet, oder: *οὐκ ἔστι πένης, ὃς ἂν εὖ θέσθαι εἰδῇ τὰ παρόντα.* Diese Kunst besteht eben darin, das Geld und was dazu gehört nur als Mittel zum Zweck zu benüzen, zunächst nur als Bedingniss zur Fristung des Lebens, weder zum leichtsinnigen Wohlleben, noch zur unsinnigen Aufhäufung. Deutlicher bezeichnet diese Kunst Horaz Ep. I, 4, 7. Di tibi divitias dederunt artemque fruendi, und I, 10, 41. Serviet aeternum qui parvo nesciet uti, und am deutlichsten Carm. IV, 9, 48. — Mit rerum ist also nicht das Vermögen, sondern die Aussenwelt mit ihren fördernden und hemmenden Verhältnissen gemeint, wie Ep. I, 1, 19.

V. 7. *Si forte in medio positorum abstemius herbis*
Vivis et urtica.

Dieses forte hat gar keine Beziehung, wenn man es nicht durch zum Beispiel erklärt, als Rest einer Parenthese: hoc forte exemplo utor; so wie *πολλάκις* vielleicht durch ὃ *πολλάκις γίγνεται* zu verdeutlichen ist. Die nämliche Bedeutung wird

aus Gaius und Ulpian angeführt: si duplum forte ad virum pervenerit. Indess wünschte ich, es fände sich eine gut beglaubigte Variante: Si sponte in medio.

V. 15. *Nil parvum sapias et adhuc sublimia cures.*

Iccius war durch seinen financiellen Beruf als Procurator angewiesen oder wenigstens versucht, einen grossen Theil der sapientia in Gelderwerb und Geldersparung zu suchen. Dass er für diese Art Weisheit, die industrielle, keinen Sinn hatte und keine Fortschritte im Rechnungswesen und dessen Ausbeutung (zum eigenen oder zu Agrippa's Vortheil) machte, dass er vielleicht auch in andern ähnlichen Dingen unpraktisch war, das nennt Horaz nil parvum sapere; denn er weiss zugleich, dass ein Mann „der den bessern Schaz im Herzen trägt“, solchen Tadel sich leicht gefallen lässt, so leicht wie der rein Industrielle den umgekehrten Vorwurf, von den idealen Interessen nichts zu verstehn. Natürlich bedeutet adhuc nicht: überdiess, sondern: immer noch wie früher.

V. 21. *Verum seu pisces seu porrum et caepe trucidas.*

Zur richtigen Auffassung dieser Stelle muss man die beiden Sazglieder durch Partikeln ergänzen: sive tantummodo pisces, sive etiam porrum et caepe trucidas, und muss zugleich pisces als Repräsentanten des gesamten Thierreichs, porrum et caepe als Repräsentanten des gesamten Pflanzenreichs fassen. „Welchem der verschiedenen Systeme du huldigst, sagt Horaz, weiss ich nicht, aber magst du nun mit Stertinius und den Stoikern nur in dem Thierreich wirkliches Leben anerkennen, oder mit Empedocles und den Pythagoreern auch in den Pflanzen, so dass das Abschneiden von Lauch und Zwiebel eben so gut ein Mord ist, wie das Schlachten eines Fisches, jedenfalls sei des Grosphus Freund.“

V. 27. *Jus imperiumque Phraates*
Caesaris accepit genibus minor.

Nach der einfachsten sprachlichen Auffassung dieser Worte empfing Phraates sein Zepter von Cäsar, mag man dabei an den Kaiser selbst, oder an dessen Vertreter Tiberius Cäsar denken. Jus imperiumque ist eine Hendiadys für jus imperandi, und

Caesaris hängt von genibus ab. Wenn Phraates vor des Cäsar Thron sass oder stand, so reichte er auch ohne selbst zu knieen, doch mit seiner Grösse nicht bis zu den Knieen des thronenden Cäsar. Diess besagen die Worte; wie viel historische Wahrheit oder Hyperbel oder Symbolik in der Notiz selbst liegt, ist für die Uebersezung gleichgültig. Jedenfalls ist das Factum gemeint, das Augustus im Mon. Ancyr. erwähnt: Parthos .. supplices amicitiam populi Romani petere coegi. Oder was wird gewonnen, wenn man Caesaris von ius imperiumque abhängig macht?

Epistola XIII.

Diese epistola will nicht als Brief, sondern als mündliche Ansprache an Asella betrachtet sein, mit welcher Horaz seinen Boten im Augenblick der Abreise entlässt, nachdem er ihm während seiner Vorbereitungen zur Abreise und in den Stunden vor derselben ähnliche Vorschriften wiederholt und ausführlich schon vorher gegeben haben will. Denn man darf doch, denk' ich, das Präsens proficiscenti auf den ganzen Abschiedstag beziehn.

Eine reine Fiction ohne alle historische Grundlage und Veranlassung kann dieses Gedicht nicht wohl sein, sonst hätte Horaz, wie ein fader Comödienschreiber, v. 8 die unverzeihliche Plattheit begangen, seinem Boten den Namen Asella erst selbst zu geben, um dann eben diesen Namen zu einem Scherz zu benüzen.

Historisch scheint, dass Horaz auf seinem Gut einem Freunde und Gast, Vinius Asella, der zugleich am kaiserlichen Hofe Zutritt hatte, seine Gedichtsammlung wie einem Boten zur Ueberreichung an Augustus nach Rom mitgab.

Poetisch ist, dass er dessen Namen Asella benüzte, um den Besteller wie ein Lastthier zu behandeln. Je ebenbürtiger und angesehener dieser Vinius war, desto mehr gewinnt diese Allegorie, und je derber und rücksichtsloser der Dichter sie durchführt, desto weniger konnte sie den Träger des Namens

verlezen, besonders da der Esel im Alterthum kein so verachtetes Thier war wie jezt, und da seine Geduld, sich Lasten aufbürden zu lassen, weit mehr in den Vordergrund trat, als seine Dummheit; wie auch jezt noch die italienischen Esel einen ganz andern Eindruck machen als die deutschen.

Der bekannteste Vinius ist der Consul und Freund des Kaisers Galba, e familia praetoria nach Tac. Hist. I, 48, und einen Asellus erwähnt Cic. Orat. II, 64, 258, mit dessen Namen Scipio gleichfalls scherzte. Göthe's Gefühl, dass der Familienname ein heiliges, unantastbares Besizthum sei, dessen Benüzung zu irgend einem Scherz (wie sich's bekanntlich Herder mit Göthe's Namen erlaubt hatte) etwas Verlezendes für seinen Träger habe, theilten die Alten nicht, und Aper in Tac. Dial. 23 tadelt Cicero's ähnlichen Wiz: jus verrinum (aus Verr. II, 1, 46) nur als geschmacklos, nicht als frivol.

V. 8. *Clitellas ferus impingas.*

Der Esel soll bei seinem Einzug in den Kaiserpalast nicht etwa an den Wänden rechts oder links mit dem Saumsattel, auf dem das Päcklein befestigt ist, unmanierlich anstossen, sondern vorsichtig überall mitten hindurch gehn. Vom Abwerfen des Saumsattels auf den Boden, so wie manche Ausleger es fassen, kann nicht die Rede sein; weder sprachlich: denn impingere heisst niemals κατ' ἐξοχήν auf den Boden werfen; kaum wird es je mit solo, humi, terrae verknüpft gefunden; noch sachlich: denn der Dichter fiele dann ganz aus dem Bild; ein Mensch zwar kann seinen Tragkorb im Unmuth auf den Boden schmeissen; ein Esel kann auch allenfalls eine Last vom Sattel abschütteln, aber er kann nicht den festgebundenen Sattel, clitellas, auf den Boden schmeissen.

V. 12. *Sic positum servabis onus; ne forte.*

Auch hier hängt so wenig als Ep. I, 6, 21 ne von dem vorhergehenden Verbum oder von sic ab. Dieses sic steht δεικτικῶς; Horaz macht es dem Asella mit Gebärden vor, wie er am Ort seiner endlichen Bestimmung, im kaiserlichen Audienzsal, das Päcklein bis zur Einhändigung an den Kaiser halten solle, nämlich im Arm, etwa auf die linke Hand oder auf den linken Unterarm gestüzt, wie der Prediger seine Bibel trägt;

nicht etwa unter dem Arm. Aehnlich erklärte J. Ad. Schäfer das bekannte ita culmo surgeret alto in Sat. II, 2, 124 durch eine Gebärde: mit so hohen (mannshohen) Aehren; was Orelli de tripode „wunderlich" nennt.

V. 14. *Ut vinosa glomus furtivae Pyrrhia lanae.*

Nach dem Wortlaut trug die Sclavin Pyrrhia (in einer Comödie des Titinnius) den gestohlenen Wollenknäul offen unter dem Arm, indem sie im Rausch — dem komischen Irrthum des Strausses ähnlich — meinte, was sie selbst nicht sehe, sei auch für alle andern unsichtbar. Nach Düntzer S. 97 ist vinosus in der Bedeutung von ebrius „nicht nachweisbar". Wie wird er (ausser der Analogie) Forcellini's und Schellers Beweisstelle aus Liv. XLI, 4. Istorum pauci qui modice vinosi erant, memores fuere fugae beseitigen?

V. 16. *Ne vulgo narres te sudavisse ferendo*
Carmina.

Der Nachdruck liegt nicht auf dem Hauptverbum sudavisse, sondern blos auf carmina. In Prosa aufgelöst, würde es heissen: Noli evulgare hominibus, tulisse te (nec sine sudore) carmina. Nicht von den Mühen seiner Reise soll der Bote schweigen (denn was konnte diese Redseligkeit schaden?), sondern ihren Inhalt und Zweck soll er geheim halten.

Epistola XIV.

Seinem Zweck nach mag dieser Brief, wie viele glauben, eine Apologie von Horazens Vorliebe für das Landleben sein, für das Publicum berechnet, das nicht begreifen wollte, dass der sonst so lebensfrohe Mann den angenehmsten und glänzendsten Verhältnissen und dem anregenden Umgang mit den geistreichsten Gönnern und Freunden in Rom auswich, um in der Einsamkeit seines abgelegenen Landgutes zu versauern. Darauf liessen sich die vier Verse 37–39 deuten. Allein sie stehn doch zu wenig in der Mitte des Briefes, sind nach Umfang und Stelle nur ein Nebengedanke; daher wird man obengenannte Absicht auch nur einen Nebenzweck nennen können.

Seinem Inhalt nach ist der Brief nichts als eine neue Ausführung von des Dichters Lieblingsgedanken, mit welchem er Ep. I, 11 schliesst: das Lebensglück,

quod petis hic est,
Est Ulubris, animus si te non deficit aequus.

Oder

Wer mit sich selbst in Freud' und Frieden lebt,
Der findet Freud' und Frieden überall.

Die Frage, ob der Brief reine Dichtung sei, oder ob ihn wirklich die Klagen eines auf dem Land sich unbehaglich fühlenden Dieners, mit welchem Horaz in einem cordialen Verhältniss stand, veranlasst haben, will ich nicht entscheiden, wird auch sonst niemand zur Entscheidung bringen. Mir ist das leztere darum weniger wahrscheinlich, weil Horaz seinen Diener (wenn er wirklich ihm die Ehre einer an ihn gerichteten Dichtung anthat) nicht ausschliesslich blos als einen unzufriedenen Menschen von gemeiner Denkart geschildert haben würde, ohne durch irgend einen Ausdruck von Achtung oder Neigung sein Verhältniss zu ihm zu motiviren. Dagegen ein reines Phantasiegebilde (wie auch sein Diener in Sat. II, 7 ist) konnte der Dichter ganz nach Gefallen behandeln, ohne einer Person wehe zu thun.

Gedankengang:

1–5. Der du dich so unglücklich auf dem Lande fühlst, lass uns beide nur wetteifernd unserem Beruf nachgehn; du der Verbesserung meines Gutes, ich der Veredelung meines Selbst. [Diess führt zur Zufriedenheit].

6–10. Ich sehne mich nach eben diesem dir so verhassten Landleben, und nur eine höhere Pflicht hält mich noch in Rom; denn nur auf dem Lande fühl' ich mich glücklich. —

11–12. Wem ein fremder Beruf gefällt, der hasst den eigenen; [diess Gefühl ist natürlich und verzeihlich; aber] alle die ihren Beruf wechselseitig austauschen möchten und nicht können, handeln thöricht und ungerecht, wenn sie den Grund ihres Missbehagens ausser sich, z. B. in einem unschuldigen Ort suchen;

13. [anstatt in sich selbst]; denn ein Herz, das keine Gewalt über sich selbst hat und launig ist, verdient Tadel.

14–15. [Dieser Fall tritt bei dir ein:] du wünschtest dich ehe-

mals aufs Land, nun sehnst du dich wieder nach der Stadt. [So bist du nirgend glücklich und zufrieden].

16–17. Ich dagegen [der ich die Launen durch die Vernunft zu beherrschen weiss oder suche] bin beständig in meiner Liebe zum Landleben.

18. Unser verschiedener Geschmack in diesem speciellen Punct hat seinen Grund in der allgemeinen Verschiedenheit unseres Lebensideals.

19–31. Dein Ideal besteht in sinnlichen Genüssen;

32–39. das meine in Einfachheit und Stillleben.

40–43. [Dir gleicht dein Camerad in Rom;] er beneidet dich, wie du ihn beneidest, und wie Stier und Pferd einander beneiden.

44. Bleibe doch jeder bei seinem Leisten und befreunde sich mit ihm — [dann ists ihm überall wohl].

V. 6. *Me quamvis Lamiae pietas et cura moratur.*

Diess wird verschieden verstanden; als Horazens Liebe zu Lamia und Sorge um und für ihn in seiner Untröstlichkeit; dann, als Lamia's Bruderliebe und Gram; endlich, als Lamia's Bruderliebe und Horazens Sorge um und für Lamia. Ich habe mich für das erste als das einfachste entschieden; denn pietas ist jede Liebe, zu welcher der Mensch moralisch verpflichtet ist, und deren Ausübung er ohne Unnatur nicht versäumen kann, mithin auch jene Liebe, die einem trostlosen Freunde Beistand leistet. Die zweite Erklärung halte ich für unstatthaft, weil cura zwar wohl den Gram um einen todtkranken, aber nicht den Schmerz um einen bereits verlorenen Bruder bedeuten kann. Für die dritte Erklärung, welche Lamiae in subjectivem Sinn mit pietas, und zugleich in objectivem mit cura verbindet, lassen sich wohl ähnliche Stellen nachweisen, aber zur einfachsten Erklärung wird sie dadurch nicht.

V. 10. *Rure ego viventem, tu dicis in urbe beatum.*

Diesen Vers habe ich durch ein Punctum von dem folgenden getrennt, weil er, als Motiv von Horazens Sehnsucht beigefügt, die vorige Gedankenreihe abschliesst. Der Saz ist jedoch nicht allgemein zu fassen, nicht jeden Landbewohner (sonst wäre

viventes erforderlich), sondern dich. Brachylogisch ist te aus tu, wie nachher me aus ego zu ergänzen, ähnlich wie in Hom. Il. XXII, 265. ὡς οὐκ ἔστ' ἐμὲ [σὲ] καὶ σὲ [ἐμὲ] φιλήμεναι. Mehr Beispiele s. in meinen Reden und Aufs. Th. II, S. 193.

Wenn nun mit dem folgenden

Cui placet alterius, sua nimirum est odio sors.
Stultus uterque locum immeritum causatur inique.

eine neue Gedankenreihe anfängt, so kann man um so weniger, wie manche thaten, unter uterque den Horaz und den Meier verstehn, — in welchem Fall er ohnehin causamur geschrieben hätte. Die Wahl der Worte in: Cui placet alterius deutet an, dass sich der Dichter zwei sich wechselseitig beneidende dachte; denn wollte der Dichter nur Einen Unzufriedenen verstanden wissen, so verlangte wenigstens der kyriologische Sprachgebrauch aliena oder alia, nicht alterius. Hiedurch erst wird uterque klar.

V. 13. *In culpa est animus, qui se non effugit unquam.*

Wie nach der Bemerkung zu Ep. II, 62 animus fast das Gegentheil von dem bedeutet, was Sallust so nennt, so hat hier animus beide Bedeutungen zugleich; unter animus qui in culpa est ist der vernünftige Wille, unter se ist der natürliche Wunsch zu verstehn. Beide sind vereinigt im Herzen, dem Siz des Gefühles wie der Willenskraft; der Sinn ist: „Tadel verdient ein Mensch, dessen Vernunft sich von dem Gelüsten niemals losreissen und unabhängig machen kann.“

Ein allgemeiner Missverstand herrscht in: Nur das Gemüth ist Schuld (Merkel), Schuld nur trägt das Gemüth (Strodtmann), unser Gemüth nur ist Schuld (Günther) oder: Schuld ist einzig das Herz (Voss), Schuld trägt einzig der Geist (Passow). Man verwechselte die ziemlich verschiedenen Redensarten: sum in culpa d. h. ich trage eine Schuld, verdiene Tadel überhaupt, und die ähnlich lautende: culpa est in me d. h. ich trage die Schuld, bin Ursache eines Uebels.

V. 26. *Ad strepitum salias terrae gravis, et tamen urges.*

Der Zusaz terrae gravis soll nicht den Meier als einen plumpen Tänzer darstellen. Es bezieht sich vielmehr auf das tripudium, welches in einem Stampfen auf den Boden be-

steht; dieses aber muss der personificirten Erde um so weher thun, je kräftiger, gewandter und geschickter der Tänzer ist. Es wäre zugleich für die Idee der Epistel ganz zweck- und bedeutungslos, wenn Horaz seinen Helden, einen Sclaven sinnlicher Genüsse und Leidenschaften, zugleich en passant als einen plumpen Menschen darstellen wollte.

Der folgende Saz: et tamen urges hängt eben so wie die vorigen noch von quod v. 22 ab und sezt die Gründe der Unzufriedenheit des Meiers fort: Keine Freuden und doch schwere Arbeit. Demgemäss ist interpungirt und übersezt. Die Redensart arva urgere kehrt wieder in Tibull. I, 9, 8. Et durum terras rusticus urget opus. Dieses urgere bearbeiten ist ein Derivatum von ἔργον, ἐργάζεσθαι ἀγρούς, eben so gebildet wie mulgere, fulgere von ἀμέλγειν, φλέγειν, und somit nur homonym mit urgere bedrängen, welches nach demselben Ableitungsgesez aus ἐέργειν, εἴργειν hervorgegangen ist.

V. 30. *Multa mole docendus aprico parcere prato.*

Ich verstehe hier nicht einen materiellen Damm, χῶμα, sondern allgemeiner die vielfache Mühe, wie in: Tantae molis erat Romanam condere gentem. Gewiss wäre multa moles ein zu grossartiger Ausdruck für einen improvisirten Bachdamm, wie wenn man ihn zu den „Bauten“ zählen wollte, gleich einem Flussdamm oder eine Brücke. Diese moles als Mühe schliesst Abdämmung und Abzugsgraben und alles ähnliche in sich.

V. 42. *Calo argutus.*

Argutus ist, ebenso wie v. 12 stultus mit causatur, adverbialisch mit dem Prädicat invidet zu verbinden, um den Neid als einen laut ausgesprochenen zu bezeichnen, ganz wie Prop. I, 18, 26. Nec arguto facta (nach Lachmann) dolore queri, im Gegensaz von dissimulato. Als Epitheton zu calo gefasst wäre es bedeutungslos, selbst wenn sich einsehn liesse, warum gerade der calo als geschwäzig gegolten habe.

Calo ist wie im Kriege der Trossknecht, so im Frieden der Stallknecht, eine Bedeutung, die Horaz selbst Sat. I, 6, 103 an die Hand gibt: plures calones atque caballi. Denn calo ist aus caballo entstanden, wie qualus aus quasillus, ist mithin ein Synonymum von equiso.

V. 43. *Optat ephippia bos piger optat arare caballus.*

Diese Stellung von piger, welche den Zweifel veranlasst hat, ob es zu bos oder zu caballus zu beziehen sei, bezweckt, dass es zu beiden gleichmässig bezogen, mithin doppelt gedacht werden soll. Vgl. Ruhnken zu Vellej. Pat. II, 10. Rumpit interdum moratur proposita hominum fortuna.

Epistola XV.

Die erste Monsterperiode dieses Briefes hat von jeher Aufsehn erregt und gilt meist als absichtliche Nachlässigkeit und Nachahmung des lucilischen Stils. Nun kennen wir aber die Stilart des Lucilius nicht genug, um in ihr, ohne Gefahr diesem Dichter Unrecht zu thun, das Vorbild eines solchen Ungethüms finden zu dürfen. Denn ihre enorme Länge — indem der erste Vers erst in Vs. 25 seinen regierenden Saz findet — ist noch ihr geringster Fehler; aber dass sie zweimal durch lange Parenthesen unterbrochen wird, und dass jede dieser Parenthesen aus einer Reihe unabhängiger Säze besteht, das geht über die Gränzen gewöhnlicher Nachlässigkeit hinaus. Vielmehr ist der ganze Brief eine humoristische Selbstironie, nach Form und Stoff.

Der Form nach: Der Dichter besorgt durchaus nicht, dass jemand jene Monsterperiode für sein ächtes Kind halten werde. Sie ist eine Parodie, aber weder auf Lucilius noch sonst eine bestimmte Person; vielmehr stellt sich der wohlgeübte Dichter wie ein ungeschickter Briefsteller, der, halbgebildet und verbildet, weder natürlich und in kurzen Säzen schreiben will, noch kunstgerecht in lichtvollen Perioden schreiben kann, sondern sich selbst verwirrt und vom hundertsten ins tausendste geräth — ganz wie jener Erzähler der „interessante Geschicht“ in Franz von Kobells „Gedichten in pfälzischer Mundart“.

Dem Stoff nach: Dass Horaz kein gewöhnlicher Lebemensch war, dass er mit einem liebevollen Gemüth zugleich Sinn für den Ernst des Lebens verband, kurz, dass das sanguinische Element seines Wesens von dem melancholischen weit überwogen wurde, wird immer mehr anerkannt. In dieser Epistel aber

lässt er seine Nachfrage nach den nöthigsten Lebensbedürfnissen übergehn in eine Erkundigung nach den Bedürfnissen eines Gutschmeckers, nach Hasen und Wildschwein, nach Fischen und Seeigeln, als sollte deren Vorrath die nähere Wahl des Curorts bestimmen. So unschuldig selbst diese Nachfrage an sich für einen Mann von Horazens Stand ist, so deutet er sie doch selbst scherzhaft als die Frage eines Menschen, dem der Bauch sein Gott ist, wird zum umgekehrten Heuchler, der sich selbst schlechter macht als er ist; ja er stellt sich dem verrufenen Mänius gleich, und bekennt am Ende, „die Frugalität nur dann zu rühmen und zu üben, wenn ihm die Mittel zum Schwelgen mangelen, aber wann er Geld habe, die höchste Weisheit und das wahre Glück in einem üppigen Leben zu sehen"; implicite: dass er eigentlich und im Herzen ein Schlemmer, und nur mit Heuchelei ein Sittenprediger und Apostel der Einfachheit und Bedürfnisslosigkeit sei. Nur wer das zuversichtliche Bewusstsein hat, allgemein von einer besseren Seite bekannt zu sein und mit einem solchen Selbstgeständniss keinen Glauben zu finden, sondern Lachen zu erregen, darf so von sich sprechen.

Uebersicht:

1–2. Wie lebt sichs in Velia und Salernum?
[das will ich wissen, denn]
ich gehe nicht mehr nach dem Schwefelbad in Bajä wie sonst;

2–4. denn Musa räth mir lieber eine Kaltwassercur, zum Aerger von Bajä;

5–9. denn Bajä spricht das Monopol der Heilkraft an und vergargt allen Kranken jede andere Curart, so wie mir die Kaltwassercur, so andern den Besuch anderer Schwefelbäder ausser Bajä.

10–13. Also — ich gehe an Bajä vorbei
[entweder nach Velia oder nach Salernum].

14–15. Wo ist das bessere Brot und Wasser?

16–22. (den Wein bringe ich mit)

23–25. Wo gibts mehr Leckerbissen? denn ich will meinen Leib pflegen,

26–30. ganz wie Mänius der Schmarozer,

31–32. früher ein Schlemmer, nach seiner Verarmung abwechselnd,

33–37. bald Fanatiker gegen die Schlemmerei,
38–41. bald Enthusiast für die Schlemmerei.
42–46. Zwar tret' ich oft als Mässigkeitsapostel auf, aber nur wenn ich ohne Geld bin; sobald ich prassen kann, prasse ich lieber.

V. 3. *et tamen illis*
Me facit invisum, gelida cum perluor unda.

Die einfachste Erklärung dieser Adversativpartikel ist durch die Ellipse: et, etsi non aliis, tamen illis; also durch: wenigstens. Tac. Agr. 45. Nero [etsi iussit scelera] tamen subtraxit oculos. Das deutsche doch und das griechische *ἀλλά*, selbst *αὐτάρ* bei Homer, wird bekanntlich eben so elliptisch gebraucht.

Aus den folgenden Textworten geht nur hervor, dass Musa dem Horaz kalte Bäder auch im Winter (wahrscheinlich in Rom und nicht auf seinem Gut) zu nehmen verordnet, nicht aber, dass er ihn nach Clusium oder Gabii zu einer Badecur geschickt habe. Aber schon das, meint Horaz, gereicht den Bürgern von Bajä zum Verdruss, weil sie auf ein Monopol als Heilort Anspruch machen; sie zürnen ihm, dass er, ihr gewohnter Badegast, seine Cur nicht für die Sommersaison in Bajä aufspare, eben so wie anderen Kranken, welche lieber in dem rauheren Clusium oder Gabii natürliche und künstliche Bäder nehmen als die weltberühmten Schwefelbäder in dem auch durch sein Klima berühmten Bajä. Dass es in Gabii natürliche und künstliche Bäder und Badeanstalten gab, erwähnen Strabo und Juvenal; dass selbst Schwefelquellen dort sind, beruht nur auf Fea's Zeugniss.

V. 10. *Mutandus locus est et deversoria nota*
Praeteragendus equus.

Unter deversoria sind hier die Seitenwege zu verstehn, in welche Horaz früher bei seinen Reisen nach Bajä oder Cumä sein Pferd rechts von der via Appia oder deren südlicher Fortsezung eingelenkt hatte, und an denen er nun auf seinem Weg weiter nach Süden vorbei musste. Die übliche Bedeutung ist zwar ein Ort zur Einkehr, aber warum soll nicht deversorium eben so wie deverticulum beide Bedeutungen in sich vereinigen, da devertere jedes Ablenken von der geraden Strasse, sei es in ein Haus oder in einen Weg an der Strasse, bedeutet? Wä-

ren, wie die Ausleger annehmen, auch hier Wirthshäuser gemeint, so ist nicht einzusehn, warum Horaz darum, weil er auf der südlichen Hauptstrasse weiter reiste als früher, auch den gewohnten an der Hauptstrasse liegenden Einkehrorten ausweichen musste.

V. 13. *Sed equi frenato est auris in ore.*

Dieses adversative Sed ist allerdings auffallend, unlogisch; jeder aufmerksame Tertianer muss sich wundern, dass nicht vielmehr eine Causalpartikel steht, ächt aber ist Sed jedenfalls; man kann nur schwanken, ob es ein zufälliger Verstoss gegen die Logik ist oder ein absichtlicher, aus derselben Ironie hervorgegangen, wie die Gestaltung der ganzen Periode. Horaz will erstens Worte zu seinem Pferde sprechen, dicet, und zweitens es gleichzeitig mit dem Zügel links lenken, laeva stomachosus habena, prägnant für laeva stomachose flectens habena. Dieses zweite und nächste verlangt offenbar ein folgendes enim statt sed; nur wenn blos dicet voranginge, ohne laeva stomachosus habena, nur dann würde logisch folgen können und müssen: Sed equi frenato est auris in ore; quapropter non obedientem laeva stomachosus habena flectam. Allein jeder Sprechende ist sich bisweilen auch gern seiner Freiheit bewusst, will kein Sclave der Logik sein, freut sich, troz ihrer altklugen Weisheit sich verständlich zu machen. Und wer wird den Saz: *Vergebens* suchte der General seine Leute zum Stehn zu bringen; *aber* sie waren nicht zu halten; nicht eben so gut verstehn, als wenn es mit Bezug auf vergebens logisch richtiger hiesse: *denn* sie waren nicht zu halten. Oder ists einfacher, sich das fragliche Sed durch einen Gedankensprung zu erklären? „Der Reiter spricht dem Ross zu und lässt es zugleich den Zügel fühlen; aber — [es versteht nur den Zügel und nicht meine Worte, denn] es hat das Ohr im Maul.“ Orelli wird schneller fertig, indem er den Zusaz laeva habena ganz ignorirt. Horkel S. 146 will Dicet equĕs; ut equus gelesen wissen — ein prosodisches Wagstück!

V. 27. *Urbanus coepit haberi*
Scurra, vagus, non qui certum praesepe teneret.

Ich habe urbanŭs, das gewöhnlich als Substantiv gilt, lieber als Epitheton mit scurra verbunden. Es ist damit ein haupt-

städtischer, d. h. feinerer, gebildeter, geistreicher Spassmacher bezeichnet, wie ein Hofnarr in den Häusern der Grossen; im Gegensaz des Bajazzo, des gemeinen Possenreissers für Bauern und Pöbel. Denn nach Domitius Marsus oder Cato bei Quintilian VI, 3, 105 urbanus homo erit, cuius multa bene dicta responsaque erunt, et qui in sermonibus, circulis, conviviis, item in concionibus, omni denique loco ridicule commodeque dicet. Diese scurrae urbani theilten sich wieder in zwei Classen; die einen waren ständige Gäste bei einem Vornehmen, eine Art Clienten, zur Anhänglichkeit und zu allerlei Gène verpflichtet, wie es Porcius und Nomentanus bei Nasidienus nach Sat. II, 8 waren, wie es Vultejus bei Philippus wurde nach Ep. I, 7, und wie es Lollius nicht werden sollte nach I, 18, 2. Die andern waren vagi, herrenlose, die bald hier, bald dort für ihre geistreiche Unterhaltung materiellen Unterhalt fanden, ohne eine Verpflichtung dagegen einzugehen, etwa wie jene gentilhommes in Paris, Amphitryons oder remplaçants genannt oder pro quatorze, welche zu jedem Diner als Lückenbüsser zu haben sind, wenn ein leer gebliebener Plaz schnell auszufüllen ist. Zu der lezteren Classe gehörte Mänius, ein freier und unabhängiger Mensch, zugleich im Vertrauen auf seine Genialität und Unentbehrlichkeit ungenirt und frech, wie Rameau's Neffe, quaelibet in quemvis opprobria fingens; und dadurch eben interessant. Und mit einem solchen verdorbenen Kraftgenie vergleicht sich Horaz in seinem Humor, nicht mit einem zahmen und dienstbaren oder pöbelhaften scurra.

Uebrigens ist haberi in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen: man hatte an ihm einen Lustigmacher, und er wurde als solcher benüzt; nicht aber: er galt dafür; so wie auch Od. III, 4, 3 praesens divus habebitur eben so zu fassen ist.

V. 31. *Pernicies et tempestas barathrumque macelli.*

Nachdem Pauly donarat aus Blandin wiederhergestellt hat für donabat oder donaret, musste die ganze Stelle nur noch anders interpungirt werden als bisher. Mit pernicies v. 31 beginnt ein neuer Saz. Die Verse 26—30 bis zu saevus enthalten eine Schilderung des Mänius, nachdem er scurra geworden. Die folgenden vss. 31 u. 32 pernicies etc. greifen (wie das Tempus donarat kund gibt) in die Zeit vor seiner Verarmung zurück, wo er von

seinen eigenen Einkünften alle Leckerbissen zusammenkaufte. Was hierauf folgt, schildert wieder seine Kost und sein Benehmen nach seiner Verarmung, wo er entweder gut schmarozte oder sich auf das elendeste selbst verköstigte. Desshalb hab' ich in v. 33 eben so wie in Ep. I, 7, 73 hic in hinc verbessert, d. h. postquam omnia ventri donavit et ad inopiam delapsus est.

V. 37. *Diceret urendos correctus Bestius.*

Für correctus entscheidet sich neuerlich die diplomatische Kritik, gegen Bentley's corrector oder correptus. Es ist diess jedoch nicht ein Epitheton von Bestius: als ein gebesserter Bestius, sondern eine Apposition zu diceret: nachdem Mänius nach seiner Besserung ein Bestius geworden. Dieser Bestius ist nur aus Pers. VI, 35 bekannt:

Sed Bestius urget
Doctores Graios.

dem Zusammenhang nach ein Fanatiker gegen den Luxus, für dessen verderbliche Ausbreitung in Rom er zunächst die griechischen Philosophen, wohl überhaupt die griechische Bildung verantwortlich machte. Dass Bestius selbst ein reicher Geizhals gewesen, ist nirgend angedeutet; das was wir über ihn aus Persius mit Sicherheit ersehn, genügt vollkommen als tertium comparationis für ihn und den umgeschaffenen Mänius. Wahrscheinlich ist, dass Persius nicht blos auf Horaz anspielt (so wie in dem gleich darauf folgenden aus Hor. Sat. II, 8, 15 entlehnten: maris expers, d. h. masculae naturae expers, eviratus), sondern dass Persius und Horaz einen ältern Dichter, bei dem ein Bestius figurirte, bei Lucilius, wie Weichert und Düntzer vermuthen, vor Augen hatten.

Auch bei Persius ist Bestius nicht Subject, sondern Apposition des ausgelassenen Subjectes haeres.

V. 42. *tuta ac parvula laudo.*

Ich verstehe unter tuta jene tuta otia in Sat. I, 1, 31, ein ruhiges, unabhängiges, ungenirtes Leben, wie es Horaz in der nächsten Nähe seiner hohen Gönner, bei denen er leicht durch ein versäumtes officium anstossen konnte, und an ihrer üppigen Tafel nicht genoss. Es ist dieselbe Stimmung, in welcher er XVIII, 105 wünscht: Sit mihi quod nunc est, etiam minus! et

mihi vivam quod superest aevi. Und was er hier in scherzhafter Uebertreibung sagt, dass seine Mässigkeit eigentlich nur Scheinheiligkeit sei, das bekennt er im Ernst an Mäcenas VII, 35: seine dauernde Vorliebe für ein vornehmes Leben, wenn nur die persönliche Freiheit dabei bestehen könne.

Man könnte tuta ac parvula auch auf ein beschränktes, aber gesichertes Einkommen beziehen und mit dem Wunsch XVIII, 110 parallelisiren: Sit mihi .. provisae frugis in annum copia, neu fluitem dubiae spe pendulus horae. Das würde Horaz jedoch eher certa nennen als tuta.

Epistola XVI.

Der Gedankengang dieses Briefes ist folgender:

1–16. Ich fühle mich glücklich auf meinem bescheidenen Landgut.

17–19. Auch dich nennt jedermann glücklich in Rom. Bist du es auch wirklich?

20–24. Nur der weise und edle Mensch ist wahrhaft glücklich; jeder andere ist nur scheinglücklich und scheingesund.

25–29. Fühlst du dich nun dem Ideal eines Weisen wirklich eben so ähnlich wie z. B. Augustus dem Ideal eines Regenten ist?

30–39. Bei der Antwort berufe dich nur nicht etwa auf die öffentliche Stimme; denn deren Urtheil ist wetterwendisch; frage vielmehr dein eigenes Herz, ob du dich weise und edel (und mithin glücklich) nennen darfst; und lass dich nicht etwa durch das Angenehme des Namens bestechen.

40. Verständigen wir uns, was edel und weise heisst!

41–45. Nicht der angesehene Mann ists, dessen Schlechtigkeit nur den wenigen ihm Nahestehenden bekannt ist.

46–62. Auch nicht der legale Mann, der nur aus Furcht vor der Strafe und nicht aus Liebe zum Guten recht handelt.

63–68. Ueberhaupt niemand ists, der noch einer Leidenschaft dient, wie z. B. der Habsüchtige, der sich dadurch, dass er Knecht einer Leidenschaft ist, zum Sclaven degradirt.

69–72. Ein solcher ist darum nicht eben ein schlechter, verächtlicher Mensch, so wenig als ein Sclave, er ist aber ein bedauernswerther, unglücklicher Mensch; denn er hat keinen Werth für sich, wie der freie Mann, sondern wie der Sclave nur Brauchbarkeit für andere, z. B. als Viehzüchter und Landbauer oder als Kaufmann.

73–79. Weise und glücklich ist nur wer über Furcht und Wunsch erhaben ist. [Und davon bist du, Quintius, wie die meisten Menschen noch weit entfernt.]

V. 8. *Temperiem laudes. Quid? si rubicunda benigni*
Corna vepres et pruna ferant, si quercus et ilex etc.

Nach meiner Interpunction bilden die Worte si..ferant und si..iuvet die Vordersäze zu dem Nachsaz: Dicas adductum propius frondere Tarentum.

Dadurch wird der allgemeinen Annahme entgegengetreten, dass die Hypothesis bejahend gedacht sei und dass es wirklich corna, pruna, quercus, ilices im Sabinum gab. Warum schrieb Horaz aber dann nicht: Quid, quod..ferunt und iuvat? Orelli sucht den Conjunctiv zu erklären durch Quid si tibi scribam vepres ferre corna, und rechtfertigt ihn nachher: „Coniunctivi a Codd. firmati hoc loco etiam per se aptiores sunt, cum eam villae Horatianae speciem, quae his vv. lectis Quintio ante oculos esset obversatura, significent,“ auf eine für mich unverständliche Weise.

Wie ich es verstehe, lehrt der Gedankengang des ganzen Proömiums.

Du weisst mich im Besiz eines Landgutes. Darunter denkst du dir natürlich ein einträgliches Oeconomiegut, und möchtest specieller wissen, ob es aus Ackerland oder Olivenwald, aus Obstgärten oder Wiesengründen oder Weinbergen bestehe. Allein nach dem allen darfst du nicht fragen: mein Landgut ist nur eine romantische Gegend; Berg an Berg und dazwischen ein schattiges Waldthal, mit herrlicher Luft; nur Cornel- und Pflaumen- und fruchtbare Eichbäume fehlen noch zu einer täuschenden Aehnlichkeit mit Tarent.

Dazu eine kühle klare Quelle, gross genug, um als Quellbach einen eigenen Namen zu verdienen, und gesund für Kopf und Unterleib. Kurz es ist ein buen retiro, das mir lieb, ja

wenn du dem befangenen Zeugen glauben willst, sogar wirklich schön ist, und mich in den ungesunden Septembertagen gesund erhält zu einem frohen Wiedersehn.

Eine Wildniss nennt auch Horazens Verwalter das Gut, nach Ep. I, 14, 19 deserta et inhospita tesca, und kann, weil ihm der Sinn seines Herrn für das Romantische abgeht, dort nicht eingewöhnen. An Weinbau war nach Ep. I, 14, 22 noch weniger als an Producte des Orientes, wie Pfeffer und Weihrauch, zu denken; denn jenen geringen Sabinerwein, auf den Mäcenas Od. I, 20 eingeladen wird, hatte Horaz nicht selbst gebaut, sondern nur selbst eingelegt. Natürlich ist etwas Uebertreibung dabei, und müssen laut Anfang desselben Briefes auch Felder dabei gewesen sein; man hat nur an den Gegensaz des Sabinums gegen die Latifundien zu denken, die recht eigentlich ad locupletandum herum dienten.

V. 15. *Hae latebrae dulces*, etiam (*si credis*) *amoenae.*

Ich halte noch etiam gegen et iam fest. Auf Bentley's Frage: quantillum interest inter dulce et amoenum? ist die Antwort: der Unterschied ist so gross wie zwischen einem subjectiven Wohlgefallen und einer objectiven Schönheit. Denn dulcis bedeutet immer nur lieb und theuer, nicht: angenehm und schön. Wenn Horaz sein Sabinum lieb, dulce, nennt, so ist das nur ein Geständniss; wenn er es aber auch für reizend, amoenum, gehalten wissen will, so ist das ein Urtheil, dessen Gültigkeit er durch si credis von dem Glauben abhängig macht, den Quintius seinem Geschmack schenken wolle.

V. 23. *donec manibus tremor incidat unctis.*

Dieser Zusaz unctis wirkt eben so als wenn wir sagen würden: während er Messer und Gabel noch in der Hand hat, also mitten im besten Essen. Denn da die Römer ohne Gabel assen, war jenes ungi durch die Speisen unvermeidlich; der Anstand verlangte nur, sich mit der fettigen Hand nicht auch zugleich das Gesicht zu verunreinigen; wovor Ovid A. Am. III, 755 warnt: ora nec immunda tota perunge manu, oder irgend etwas anderes damit anzufassen wie Sat. II, 4, 78. Puer unctis tractavit calicem manibus. Vgl. Sat. II, 2, 67. Dagegen der gleiche

Ausdruck in Persius III, 102. Uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris, hilft troz der Aehnlichkeit beider Stellen gar nichts zur Erläuterung von manus unctae.

V. 25. *Si quis bella tibi terra pugnata marique*
Dicat.

Orelli u. a. bestehen darauf, tibi im Sinn von a te mit pugnata zu verbinden. Dann begreife ich den Nachsaz nicht: Augusti laudes agnoscere possis. Soll diess etwa soviel bedeuten als: Augusti laudes agnoscas tuasque depreceris? Dann ist wenigstens possis unbegreiflich; der Gedanke würde eher debeas fordern.

Wie ich diese Stelle fasse, zeigt der voran geschickte Gedankengang; ist sie bei dessen Kürze nicht klar genug, so gestatte man noch diese Paraphrase: „Wenn dir jemand von Land- und Seeschlachten, resp. - siegen, erzählt, [so denkst du unwillkührlich zunächst an den Sieger bei Philippi und Actium, an Augustus, noch eh' er genannt wird] und wenn er dir in einer müssigen Stunde die schönen Verse aus des Varius Panegyricus ganz aus dem Zusammenhang gerissen recitiren würde: Tene.. Iupiter! so erriethest du ohne weiteres, dass te niemand anders bedeutet als den Augustus, weil eine solche Schilderung des pater patriae nur auf ihn passt, und nur er ihr entspricht. Ists auch mit dir so? bist du gleichfalls „der weise und edle Mann" *κατ' ἐξοχήν*?"

In dieser Paraphrase hab' ich den eigentlichen Nachsaz zu der ersten Hypothesis, zu si quis bella dicat, ergänzt, nämlich: Augustum agnoscas, aus dem vorhandenen Nachsaz: Augusti laudes agnoscere possis, weil dieser eigentlich nur zu der zweiten Hypothesis: Si permulceat, passt. Es ist eine Art Zeugma.

Von einer fingirten Schmeichelei gegen Quintius, zu welcher der Ausdruck permulceat verführt hat, ist nicht entfernt die Rede. Soll denn ein schön ausgedrücktes Lob seines Kaisers dem Ohr des Quintius nicht noch mehr wohlthun als eine Schmeichelei gegen seine Person, die noch dazu so handgreiflich und so grob wäre, dass sie ihn sogar verlezen müsste?

So erklärt sich auch das Beiwort vacuas; nicht aufmerksam, sondern geschäftslos, in den Stunden wo du Zeit hast Gedichten dein Ohr zu leihen.

V. 30. *Cum pateris sapiens emendatusque vocaris,*
Respondesne? tuo dic sodes nomine!

So hab' ich die Interpunction verbessert, um iis vocabulis aus dem obigen vocari zu respondesne ergänzen und die ganze Stelle so erklären zu können: „Wenn du es ohne Protest hinnimmst, dass die Welt dich einen weisen und edlen Mann nennt, so frage ich, ob du diesen Benennungen auch entsprichst? Antworte hierauf nicht ausweichend: „man behauptet es," sondern bestimmt: „ich, Quintius, behaupte es!" falls du den Muth dazu hast (sodes d. h. si audes). Angenehm freilich klingt solch ein Lob, mir eben so gut wie dir. Aber um das Angenehme, um subjectives Wohlgefallen handelt sichs nicht, sondern nur um objective Wahrheit: ob es dir unabhängig vom Urtheil der Welt nach dem Recht angehört. Und wenn man die Frage so stellt, so ist, so lange du dich nicht selbst als glücklichen, weisen, edlen Mann fühlst, dieser Name, den du trägst, mehr ein Eigenthum des Volks, das ihn dir nur geliehen hat und wieder wegnehmen kann, als dein Eigenthum und character indelebilis." Jch sehe demnach keinen Grund diese Worte: Nempe vir bonus ac prudens dici delector ego ac tu als eine Erwiederung des Quintius zu betrachten und zu bezeichnen, wie Meineke und Haupt thun.

Die gewöhnliche Interpunction:

Cum pateris sapiens emendatusque vocari,
Respondesne tuo dic sodes nomine? Nempe etc.

macht den Gedanken sehr unklar. Dass manche nomine als eine Abschwächung von nomini fassten, ist verzeihlich, aber durch keinen Gebrauch, höchstens durch Analogieen begründet. Wer es aber als wirklichen Ablativ zu erklären versucht, wird schwerlich sich selbst genügen.

V. 41—43. *Qui consulta patrum, qui leges iuraque servat? etc.*

Gewöhnlich werden diese drei Verse als Antwort eines Andern auf Horazens Frage Vir bonus est quis? angesehn. Nach meiner Interpunction aber sezt Horaz sein Examen, eben so wie Arndt seine Frage nach des Deutschen Vaterland, durch Suggestivfragen und Exemplificationen fort. „Ist etwa ein berühmter Staatsmann, etwa ein Richter, etwa ein angesehener Mann, eo

ipso auch ein edler Mann? Nun sollte folgen: „auch dann wenn er insgeheim ein Schurke ist?“ Allein dieser syntactischen Anknüpfung substituirt der Dichter eine paratactische: „aber dieser ist [vielleicht, oder oft] ein Schurke; [wie dann?]“

Der erste Vers wird für eine Umschreibung des legalen Mannes gehalten. Allein von den Legalen ist erst in zweiter Linie von v. 46 an die Rede, hier nur von Angesehenen. Daher ist qui consulta .. iuraque servat eine Umschreibung des magistratus und will servare nicht durch observare, für sich beobachten, sondern durch custodire, amtlich überwachen erklärt sein, wie Liv. XXXIX, 14. Triumviris mandatum est ut servarent, ne qui nocturni coetus fierent. Dieser Umschreibung der Vertreter der Executivgewalt, Consuln, Aedilen u. a. der angesehensten im Staat werden die der Gerichtsgewalt coordinirt, und diesen endlich alle übrigen durch Reichthum oder Stellung vielvermögenden Männer an die Seite gestellt.

V. 43. *Quo res sponsore et quo causae teste tenentur.*

Sowohl zu res als zu causae gehört tenentur in der Bedeutung von obtinentur; wie Cic. Off. II, 23, 81. Quod tam longo spatio multa hereditatibus, multa emtionibus, multa dotibus tenebantur sine iniuria, und Caec. 24, 67. Scaevolam causam apud centumviros non tenuisse.

V. 49. *Renuit negitatque Sabellus.*

Mit Sabellus bezeichnet Horaz sich selbst, als den „Philosophen vom Sabinergut,“ im Deminutiv vielleicht auch mit Anspielung auf seine Gestalt, besonders aber als einen blosen Dilettanten und kleinen Philosophen, im Vergleich z. B. mit dem grossen Stagirita und mit anderen eigentlichen Philosophen.

Die folgenden 7 Verse aber enthalten nicht eine Selbstbetrachtung des Dichters, sondern seine Beweisführung gegen den Sclaven, welche das renuit negitatque motivirt. Zeuge hiefür ist die Wahl eines Beispiels von Diebstahl aus der Sphäre des Sclavenlebens: de mille fabae modiis.

V. 69. *Vendere cum possis captivum, occidere noli!*

Den Zusammenhang verkennt Düntzer, wenn er S. 460 schreibt: „Verkaufe den Sclaven, denn du wirst ihm, wenn er sein ganzes

Leben gemeine Dienste thun muss, eine grössere Strafe zutheilen, als wenn du ihm das Leben nehmen wolltest." Im Gegentheil warnt Horaz die edleren Naturen vor der Intoleranz gegen die blos Industriellen, vor der Neigung, den Hass gegen die Gemeinheit in abstracto auch auf die gemeinen Seelen, die concreta überzutragen, sie wegen ihrer niedrigen Gesinnung lieber zu verdammen als nur zu bedauern; das würde ein sträflicher Fanatismus sein, und zugleich eine Unklugheit; denn „es muss auch solche Käuze geben", Leute, die sich selbst zu freiwilligen Sclaven machen; solcher bedarf die menschliche Gesellschaft noch neben den eigentlichen Sclaven; der Viehzüchter verrichtet dieselben Dienste im grossen, die der Viehhirt im kleinen verrichtet; der Weise muss ihnen ihr Dasein nicht blos gönnen, sondern sich dessen sogar freuen. Wer anders thut, handelt so unklug wie der Soldat, der den gefangenen Feind in der Leidenschaft des Hasses tödtet, statt ihn nach verständiger Berechnung seines Vortheils zu verschonen und zu verkaufen.

V. 74. *Rector Thebarum, quid me perferre patique*
Indignum coges?

Aus den Uebersezungen darf ich schliessen, dass viele indignum als Neutrum ansehn. Dass es dann indigni heissen müsste, will ich nicht behaupten; bei Tacitus findet sich die gleiche Abweichung von der gewöhnlichen Redeweise; aber natürlicher ists doch indignum als Apposition zu me zu erklären, im Sinn von unschuldig.

EPISTOLA XVII.

Was man von Lessing erzählt, dass er in einer Gesellschaft von Rationalisten regelmässig den eingefleischten Supranaturalisten gespielt und umgekehrt; dann dass er in Sachsen ein eifriger Preusse, in Preussen ein noch eifrigerer Sachse gewesen, fast dasselbe thut Horaz in diesem und dem folgenden Brief; er macht Front nach zwei Seiten, indem er im ersteren die Stellung eines „Gesellschafters" bei einem Grossen in Schuz nimmt, im

zweiten ihre Schattenseiten aufdeckt. In niederem Stand geboren und erzogen, lebte er später in der haute-volée und wusste sich frei und anständig in ihr zu bewegen; wusste sich zu fügen und zu geniren, ohne sich etwas zu vergeben, sich eben so liebenswürdig als achtungswürdig zu zeigen.

Diese Kunst gab ihm das Recht gegen zwei Einseitigkeiten feindlich aufzutreten; im ersten Brief bekämpft er diejenigen, die den Umgang des Niederen mit Grossen für unzertrennlich von der Selbstentwürdigung nannten und ihn unbedingt verdammten; eine indirecte Ermuthigung des Scäva, ein solches Verhältniss einzugehn; im zweiten zählt er die Entsagungen und Selbstüberwindungen auf, denen sich der „Gesellschafter" unterwerfen muss; eine indirecte Entmuthigung des Lollius, dasselbe zu thun. Horazens eigene Ansicht stand fest. Es ist gut mit Grossen Umgang zu pflegen, die Kunst dieses Umgangs zu verstehn und auch Erfahrung darin gemacht zu haben; aber wohl dem, der nicht daran gefesselt ist und in den spätern Lebensjahren sich von den Banden dieses Verhältnisses los macht, ohne mit ihm zu brechen. Dagegen die Sitte, diesen Lebensweg unbedingt und wegwerfend zu verurtheilen als Sclavensinn, hat ihren Grund weniger in einer angeblichen Stärke des Characters als in einer Schwäche der Intelligenz. Man will nur nicht, weil man nicht kann; Ars non habet osorem nisi ignorantem. Also dieser leztere Gedanke ist Inhalt und Zweck des siebzehnten, der erstere der des achtzehnten Briefes.

Gemäss dieser Stimmung und Ueberzeugung schreibt er erstens dem Scäva zwar mehr aufmunternd als abschreckend, doch nicht ohne Achselzucken: er schildert den Schritt und das Verhältniss als das pis-aller, zu welchem ein Mann, der weder selbst reich ist noch auf Lebensgenuss verzichten mag, mit Ehren greifen darf. Was Horaz nach dem Vorwort v. 1–11 darüber schreibt, zerfällt in zwei Haupttheile:

I. Eine Apologie des Verhältnisses: denn es ist

13–22. a) angenehm; entschädigt durch reichliche Genüsse für die Opfer, die es verlangt;

23–32. b) nüzlich; denn der feine Mann weiss sich auch in gemeiner Gesellschaft zu benehmen, aber nicht umgekehrt;

33–42. c) ehrenhaft, denn es verlangt Geist und Muth, um in vornehmer Gesellschaft Fuss zu fassen.

II. Eine Instruction. Der Hausfreund darf sich nicht selbst schaden, weder durch

43–51. a) directes Betteln, noch durch

52–62. b) indirecte Klagen. Bei dieser Warnung kann auffallen, dass Horaz sie nur vom Standpunct der Nüzlichkeit und nicht auch von dem der Sittlichkeit und Ehre an den Freund ergehn lässt. Er thut diess aus Zartgefühl, mein' ich, und lässt zwischen den Zeilen lesen: Um von der augenfälligen Unehrenhaftigkeit eines solchen Benehmens zu schweigen, bringt es obendrein mehr Schaden.

V. 2. *Quo tenuem pacto deceat maioribus uti.*

So nach Horkels für mich evidenter Conjectur statt: quo tandem pacto.

Im folgenden hab' ich mit Th. Schmid tamen von adspice getrennt und mit dem vorangehenden disce verbunden. Denn disce bedarf nach quamvis einer Adversative. Dagegen mit adspice verknüpft würde Horaz seinen Lehrling ausdrücklich warnen, dem Lehrer nicht voreilig zu glauben — was Horazens Absicht nicht sein kann.

V. 12. *accedes siccus inunctum.*

So gibt Pauly aus Bland. statt siccus ad unctum. Vgl. I, 29. Sat. I, 3, 25.

Jedenfalls soll inunctus oder unctus den Reichen und zu gleich Luxuriösen bezeichnen, aber nicht etwa weil er unctiores coenas praebet, Mahlzeiten, bei denen Schmalz und Oel nicht gespart ist — denn dieses Epitheton des Gastmals auf den Gastgeber überzutragen wäre eine etwas komische Synecdoche — sondern weil er, wie Lambin schon sah, sein Haar salbt, modern: parfümirt und pomadisirt. Nur so gefasst kann ihm siccus entgegenstehn; denn tropisch bedeutet siccitas nur die Nüchternheit, im Ggs. der Trunkenheit, auch die Straffheit, im Ggs. der Weichheit, nie aber die Aermlichkeit im Ggs. der Ueppigkeit. Hier aber ist es ein Synonymum von horrens; Sen. Ep. 66. Magis diliges ex duobus aeque bonis viris nitidum et unctum quam pulverulentum et horrentem.

V. 15. *Fastidiret olus, qui me notat.*

Nach Horazens Sinn repräsentirt olus hier zwar zunächst

nur die gemeine Kost, mittelbar aber zugleich das ganze Leben der niederen Gesellschaftsschichten, einerseits mit seiner Einfachheit, Bedürfnisslosigkeit, Ungenirtheit, aber auch mit seinen auf das Reale beschränkten Interessen und mit seiner Roheit; alles dieses im Gegensaz des gebildeteren Lebens einerseits mit seinem unnöthigen Luxus, seiner Genirtheit im Verkehr mit andern, aber auch mit seinem Interesse für das Ideale und Schöne und mit seiner Discretion und wechselseitigen Rücksichtsnahme.

V. 24. *Tentantem maiora fere, praesentibus aequum.*

Die Ausgaben verbinden fere mit dem folgenden. Diess schwächt oder vernichtet den Gedanken. Denn wer mit seiner Lage nur in der Regel — oder was könnte fere hier und I, 19, 5. I, 6, 9 und II, 1, 236 anderes bedeuten? — zufrieden ist, bisweilen aber doch über sie murrt, von dem lässt sich nicht sagen, dass ihm jede Lage, omnis color, gut anstehe. Verbindet man dagegen fere — fast schon nach Anleitung des Verses — mit tentantem maiora, so strebte Aristippus in der Regel zwar, d. h. so oft er Gelegenheit fand, höher, über seine jedesmalige Lage hinaus, nach Gut oder Ehre, und bewahrte sich dadurch vor Trägheit und philisterhafter Zufriedenheit; aber fand er keine Gelegenheit seine Lage zu verbessern, so liess er sich diess niemals anfechten und trug sie immer mit Männlichkeit und Gleichmuth, und sicherte sich dadurch seine Seelenruhe und eine vernünftige Zufriedenheit.

V. 30. *cane peius et angui.*

Ich würde in dieser Verbindung eine Anspielung sehn auf den Sack mit Hund und Schlange, in welchem die Vatermörder ertränkt wurden, wenn nur nicht Cicero's Schweigen von Hund und Schlange (Rosc. Am. 25) ein Beweis für das spätere Alter jener Strafschärfung wäre. Eine chlamys ist wie jedes Unterkleid einem Sack vergleichbar.

V. 49. *„Et mihi!" dividuo findetur munere quadra.*

Diese Verbesserung der gewöhnlichen Interpunction:

Et mihi dividuo findetur munere quadra

empfiehlt sich, hoff' ich, auch ohne Commentar.

EPISTOLA XVIII.

Lollius als Gesellschafter im Haus eines Grossen soll nach Horazens Wunsch die rechte Mitte halten zwischen sclavischer Selbsterniedrigung und zwischen rücksichtsloser Selbständigkeit, zwischen Schmeichler und Grobian. Eine edle, kräftige, freisinnige Natur wie Lollius, wohl derselbe an den der zweite Brief gerichtet ist, neigt eher zu dem lezteren Extrem hin als zum ersteren. Darum beginnt Horaz eine für des Lollius Naturell bestimmte Instruction, wie er sich zu benehmen hat. Sie beschränkt sich auf Warnungen, die für einen schwächlichen Character unnöthig sind, aber weniger entbehrlich für einen freiheitsliebenden Sinn, dem es schwer wird Anstands halber nicht reden und thun zu dürfen, wozu ihn das Herz treibt, alles klug zu berechnen und sich vorsichtig, ja argwöhnisch vor Schaden zu hüten.

Dabei muss es nothwendig auffallen, dass der Dichter seine Instruction v. 86–88 durch Dulcis inexpertis u. s. w. (eine allgemeine Betrachtung, wie das Verhältniss eines solchen Hausfreunds nur ein glänzend Elend sei) unterbricht, um dann v. 89 jene Instruction mit Oderunt hilarem bis v. 95 wieder fortzusezen und zu vollenden. Hat diess nicht den Schein, als schliesse sich der Rest v. 90–95 durch ein: „Noch eins! was ich fast vergessen hätte!“ an den vorangehenden Abschluss an? Denn dieser Nachtrag betrifft ja wiederum das Verhalten gegen die Person des Gönners, ein Capitel, welches schon lange vor dem Abschluss mit Dulcis inexpertis v. 86, schon v. 66 mit laudabit pollice ludum absolvirt war, um dem Verhalten gegen seine Umgebung Plaz zu machen.

Auf diesen Uebelstand habe ich schon vor 30 Jahren aufmerksam gemacht, und erinnere mich eines Bescheids, ich weiss nicht mehr von welchem Censor, dass man es mit der logischen Gedankenordnung bei Horaz nicht so pedantisch genau nehmen dürfe! — die wohlfeilste Art der Widerlegung und Vertheidigung, an welcher Horaz, wie ich ihn zu kennen glaube, nicht viel Freude haben würde; denn auch der ärgste Feind der trockenen Wissenschaft der Logik verzichtet nicht gern auf das Lob, eine natürliche, angeborne Logik im Kopf zu haben, welche ihm Ordnung zur andern Natur mache. Denn die Unordnung

betrachtet auch der genialste, auch der liederlichste Mensch nicht als ein wahres Lob. Horaz aber besizt Kunstverstand troz jedem, und lässt es auch selbst nicht an jener cura fehlen, welche er mit Strenge von dem Dichter fordert.

In dem aufrichtigen Wunsch, einer Neuerung und Textänderung überhoben zu sein, versuchte ich die allgemeine Sentenz: Dulcis inexpertis sq. blos auf die nächstvorhergehende Anweisung zu beziehn, auf den Rath, geheimen Intriguen rechtzeitig entgegenzuoperiren und sie im Keim zu ersticken. „In deiner Stellung, würde dann Horaz sagen, und so lange man auf hoher See schwebt, darf man das Gerede der Menschen so wenig als der Seemann einen Wind gering achten. Man muss ihm entgegenarbeiten. Das musst du in deinem jezigen Verhältniss thun. Ich dagegen lebe bereits im sichern Port und kann mich über die aura popularis und rumores inimicorum hinwegsezen, wie ein Schiff, das im Hafen geborgen liegt." Allein auch so wird der Fehler einer Hysterologie im nächst folgenden nicht gehoben.

Ich wünsche daher diesem meinen Bedenken eine gründlichere und eingehendere Belehrung, als ihm auch von Orelli zu Theil geworden ist, wenn ich desshalb im Interesse des Dichters vermuthe, dass die Verse 89–95 oder Oderunt hilares bis zu taciturnus acerbi ihren wahren Plaz nach v. 65, nach fautor utrumque tuum laudabit pollice ludum, finden.

Die Stelle, die ich versezt wünsche, hat bekanntlich ohnehin aus diplomatischen Gründen einen nicht ganz unschuldigen Character; denn v. 91. Potores bibuli etc. fehlt in vielen guten Handschriften ganz, in anderen steht es blos am Rande; daher wollen Meineke und Haupt aus den zwei Versen 91 u. 92:

Potores bibuli media de nocte Falerni
Oderunt porrecta negantem pocula, quamvis

einen einzigen machen:

Potores porrecta negantem pocula, quamvis

Meineke mit dem Motiv p. XXXVIII: „Oderunt post paucos versus nulla cum vi repetitum non magis placere potest quam operosa simplicis sententiae amplificatio." Diess Urtheil durfte mich jedoch nicht bestimmen, auch die Uebersezung nach dieser Norm abzukürzen, um so weniger, als ich seine Bedenken über den Werth des Verses nicht zu theilen vermag. Am wenigsten nehme ich Anstoss

an bibuli media de nocte, ein Beiwort, welches die Nachtzecher den bibulis media de luce XIV, 34 oder solido de die Od. I, 1, 20 entgegensezt; die lezteren fangen an um die Stunde, in welcher die ersteren aufhören, und muthen grausamer Weise auch ihren Gesellschaftern die Aufopferung der Nachtruhe zu. Horkels von Pauly aufgenommene Conjectur vetuli .. Falerni gibt dem Wein ein hier ganz irrelevantes Epitheton.

Obige Versezung der vv. 89–95 angenommen gestaltet sich das Schema des Ganzen so:

Eingang.

1–14. Ein Schmeichler wirst du ohnehin nicht; hüte dich jedoch auch vor dem andern Extrem, vor übertriebener Ungenirtheit.

Thema: Warnung vor Fehlgriffen eines Gesellschafters.

I. gegen den Gönner selbst:

15–20. Rechthaberei in Kleinigkeiten,

21–36. Luxus, Grossthuerei, Hochmuth, z. B.

21. Liebschaften und Würfelspiel,
22. Kleiderpracht,
23. Kunstliebhabereien,
24. Verläugnung der Armuth;

denn der Luxus

25–30. a) missfällt dem Gönner;

31–36. b) verführt zur Pflichtverlezung.

37. Neugierde,

38. Plauderhaftigkeit,

39–66 u. 89–93. } Disharmonie, und zwar mit des Gönners

39–66. a) einzelnen Wünschen,

89–93. b) ganzem Character.

94–95. Finsterkeit und Schweigsamkeit.

II. gegen die Umgebung:

67–72. Unvorsichtigkeit

a) in lauten,

b) in vertrauten Aeusserungen.

73–75. Liebschaftsverhältnisse im Hause des Gönners,

76–80. Leichtsinn bei Empfehlungen,

81–85. Blindheit gegen Intriguen.

Schluss.

86–88. Dieses Leben mit seinen kleinlichen Rücksichten ist ein

glänzendes Elend; allein wer einmal darin lebt, darf sich keinerlei Blöse geben.

(89–95. S. oben hinter v. 66.)

96–103. Um nicht in diesem Leben an Geist und Gemüth unterzugehn, treibe nebenbei Philosophie.

104–112. Ich, ich habe all jenes Leben hinter mir, lebe blos der Philosophie und fühle mich glücklich.

V. 7. *Quae cute se intonsa commendat, dentibus atris.*

So verbessere ich die handschriftliche Lesart:

Quae se commendat tonsa cute, dentibus atris.

nach demselben Gefühl, nach welchem Sanadon den weniger wohllautenden Vers vorschlug:

Commendat quae se intonsa cute, dentibus atris.

Mir scheint tonsa cute durchaus unhaltbar.

Jeder römische Städter liess sich zu Horazens Zeit, nachdem im J. 454 Tricinius Mena nach Varro bei Plin. H. N. VII, 59 Bartscherer aus Sicilien nach Rom gebracht hatte, Bart und Haar stuzen. Wer das Haar wild wachsen liess, galt als roh oder wenigstens als Sonderling, wie die Philosophen nach Sat. II, 3, 17 und Art. poet. 300, und selbst den alten Cato characterisirt Horaz Od. II, 15, 11 durch intonsus. Auch der arme Vultejus unterzieht sich der Schur nach VII, 50, und erscheint erst später nach seiner Verbauerung v. 90 als intonsus, wie die Alpini intonsi et inculti bei Liv. XXI, 32, zur Ueberraschung seines Gönners.

Nun konnte zwar auch ein geschornes Haar Anstoss geben, wenn man, wie Horaz nach I, 94, einem tonsor inaequalis in die Hände gefallen war; diess ist jedoch dann eine Lächerlichkeit, nimmermehr aber eine Rohheit, asperitas, welche mit den ungepuzten Zähnen auf eine Linie gesezt werden dürfte. Eine absichtliche Pflege des Körpers, mag sie noch so geschmacklos und verkehrt sein, kann Verbildung oder Ueberbildung heissen, aber nicht Rohheit. Nur in Bezug auf den ἀκερσεκόμης Apollo oder Cynthius in Epod. 15, 9 und Od. I, 21, 2 ist intonsus ein Lob.

V. 10. *Alter in obsequium plus aequo pronus et imi*
Derisor lecti.

Dieser Genitiv hat keine locale Bedeutung, wie viele meinen, sondern ist wirkliches Object von derisor. Der scurra ist nicht „ein Wizbold auf dem untersten Lager", sondern „ein Verhöhner des untersten Lagers", der eben so keck und übermüthig die weniger vornehmen Mitgäste zur Zielscheibe seines Wizes und Spottes machte, als er furchtsam und speichelleckerisch auf die Winke der vornehmeren achtet. Denn die derisio besteht niemals in blosem Wiz und Scherz, sondern ist immer aggressiv, wie der Spott und Hohn, und schliesst das Gefühl der Verachtung in sich; von irrisio verschieden, wie verlachen von auslachen.

Man darf sich den Plaz des Hausherrn nicht mit Orelli und andern regelmässig auf dem imus lectus denken, wie man aus Sat. II, 8 zu entlehnen meint. Denn wenn Nasidienus ein Festmahl für Mäcenas und dessen Freunde gibt, so nimmt natürlich er selbst mit seinen Hausfreunden einen der untersten Pläze ein, auf dem imus lectus. Aber bei der offenen Tafel, welche ein Grosser täglich hielt, trat dieser den Ehrenplaz, auf dem medius lectus, sicher nicht dem ersten besten ab, so wenig als es bei uns der Hausvater zu thun pflegt, wenn er nicht einen entschieden vornehmeren Gast bewirthet. Der imus lectus blieb dann für die mindest vornehmen Gäste. Wo der scurra oder derisor seinen Plaz hatte, ist hier gleichgültig.

V. 14. *Vel mimum partes tractare secundas.*

Die zweitwichtigste Rolle in einem mimus, einer Posse, stellte regelmässig einen Parasiten im Dienste der ersten oder Hauptrolle dar, der seinem Herrn in allem beistimmte. Ebenso ist auch Sat. I, 9, 46 zu verstehn: Haberes magnum adiutorem, posset qui ferre secundas; nicht als Nebenrolle. Ob vielleicht der Ausdruck nicht sowohl durch alterae partes als durch partes obsecundantis zu erklären ist?

V. 15—16. *Alter rixatus de lana saepe caprina*
Propugnat nugis, armatus scilicet: „ut non.

Nach Pauly und dem Blandin. rixatus, nicht rixatur oder rixator. Im fg. vs. habe ich scilicet lieber mit armatus als mit

dem folgenden verknüpft; denn die Ironie passt besser in den Mund des Horaz als zu dem ernsten Eifer des Rechthabers. Auch verbindet Horaz scilicet am liebsten mit Adjectiven.

V. 21. *Quem damnosa Venus, quem praeceps alea nudat.*

Damnosus ist hier ausschliesslich auf die Kostspielichkeit der Liebschaften bezogen; ihre übrige Schädlichkeit thut hier nichts zur Sache, da die ganze Stelle nur vor grossthuerischer Geldvergeudung warnt, nicht vor Ausschweifungen überhaupt. Das Kostspielige ist auch die Grundbedeutung von damnosus wie von δαπανηρός; denn damnum ist anerkannter Weise lautlich einerlei Wort mit δαπάνη. Diesen Sinn hat auch damnosa libido Ep. II, 1, 107 und damnose bibere Sat. II, 8, 34. Vgl. Plaut. Pseud. I, 1, 5. Terent. Heaut. V, 4, 10. Sueton. Ner. 31.

Eben so bedeutet auch praeceps alea das hohe Spiel, bei welchem viel riskirt wird; wohlfeile Genüsse aller Art und niederes Spiel sollen unverwehrt bleiben; nur eine Cinara rapax oder die femmes tenues und das va banque! will der reiche Gönner sich vorbehalten.

V. 23. *Quem tenet argenti sitis importuna famesque.*

Offenbar ist hiemit die Leidenschaft für Silberzeug, Kunstwerke und ähnlichen Luxus, zu welcher nur der Reiche sich berechtigt glaubt, gemeint; eben so gewiss, wie II, 44 (mit der Anmerkung). VI, 17. 66. II, 2, 181. Sat. I, 4, 28. Ich wundere mich, diese Auffassung, die doch der Geist der Stelle nothwendig verlangt, noch nirgend erwähnt zu finden; denn den Wunsch auch selbst reich zu werden, um selbständig zu sein, verargt gewiss kein Gönner seinem Clienten, wohl aber die Sucht, reich zu scheinen und durch ein luxuriöses Leben mit ihm, dem wirklich Reichen, auf unnatürliche Weise zu rivalisiren.

V. 25. *Saepe decem vitiis instructior odit et horret.*

Nicht Synonyma wie hassen und verabscheuen. Vielmehr hat Horaz zweierlei Arten von Gönnern vor Augen. Der eine, ein Mann von entschiedenem Character, wird einen solchen unberechtigten Grossthuer auch entschieden hassen; ein anderer, der sich von der Unverschämtheit imponiren lässt, wie jener, der XV, 33 nequitiae timidus heisst, wird sich wenigstens vor

ihm fürchten und sich unheimlich in seiner Nähe fühlen, wie in der eines gefürchteten Nebenbuhlers.

In den folgenden Versen

> Aut si non odit, regit ac veluti pia mater
> Plus quam se sapere et virtutibus esse priorem
> Volt

findet ein Hyperbaton statt. Die Vergleichung veluti pia mater gehört (dem Sinne des Dichters nach) jenseits ac, zu regit. Zwar wünscht auch Tydeus, dass sein Sohn den Vater noch übertreffen möge, aber dass die pia mater eben diess ausspreche, ist weniger natürlich; selbst der Gönner wünscht diess nicht eigentlich mit Bewusstsein, sondern er fordert es nur, und handelt so, als ob er es von Herzen wünschte. Dagegen die Mutter dient nur als die wohlmeinend hofmeisternde Erzieherin, zum Gegenbild des Gönners, der den erwachsenen Menschen eben so über seine Pflichten belehrt, aber dadurch zugleich beschämt.

V. 37. *Arcanum neque tu scrutaberis illius unquam.*

Pauly hat gegen Bentley's Ansicht ullius zurückgerufen. Dadurch würde das Ganze eine allgemeine Warnung vor der Neugier — ein ἄτοπον, da der ganze erste Theil blos Vorschriften für das Benehmen gegen den Gönner enthält.

V. 38. *Commissumque teges et vino tortus et ira.*

So passend vino tortus durch die Parallele Ep. II, 3, 434. Reges dicuntur multis urgere culullis et torquere mero, quem perspexisse laborant, erläutert wird, so allgemein wird et ira missverstanden, indem man tua supplirt. Nach Orelli warnt Horaz den Lollius, nicht etwa aus Rachsucht ein anvertrautes Geheimniss zu verrathen. Wie möchte wohl Lollius, wenn er wirklich eine so noble Natur war, wie ihn Horaz erscheinen lässt, eine solche Warnung vor der allergemeinsten, niederträchtigsten Handlung aufgenommen haben! Allgemeiner, aber nicht recht anschaulich Düntzer: „weder in der Hize der Leidenschaft noch in der Geschwäzigkeit des Rausches.“ Nein! vielmehr aliena ira; oder: vinum ist das Symbol der feinen Entlockung des Geheimnisses, wie durch Berauschung, so auch allenfalls durch Beredung und Verführung; ira dagegen das der groben Erpressung, durch Drohungen und Folter, oder vultu,

minis, cruciatibus instantis tyranni; denn ira ist der subjective Begriff von vis.

V. 44. *Fraternis cessisse putatur*
Moribus Amphion.

Diese Nachgiebigkeit des Sängers Amphion gegen das einseitig praktische Interesse seines Bruders musste ein specielles Gewicht für Lollius haben, der ja nach Inhalt des Briefes gleichfalls Dichter war und weniger Freude an Jagd und ähnlichen Genüssen hatte. Der Ueberredungsgrund Horazens hat also nicht den Sinn: „gib nach, wie z. B. auch Amphion nachgab", sondern: „folge dem Beispiel deines Vorbildes Amphion, der gleichfalls nicht zu stolz war, seine idealen Interessen troz des höheren Werthes, den diese an sich ansprechen können, doch um des Friedens willen den gemeineren Interessen seines Bruders zum Opfer zu bringen."

Zu dieser Bemerkung veranlasst Horkels scharfsinnige Dialektik S. 35. Gewichtiger ist Horkels Bedenken gegen putatur, einen unpassenden Ausdruck, wo sichs um einen historischen Glauben handelt, welcher kyriologisch nur durch credere bezeichnet wird, oder dem Verse angemessen durch refertur ausgedrückt werden könnte. Allein der sinnreichen Conjectur probatur fehlt die Evidenz. Wie credere bisweilen akyrologisch für putare gebraucht wird, so hier putare für credere.

V. 45. *Lenibus imperiis.*

Diess sind Befehle, nur in Form blosen Wunsches ausgesprochen, die jedoch dem Hausfreunde eben so Gesez sein müssen, wie wirkliche Befehle. Vgl. Od. IV, 1, 6.

V. 57. *et si quid abest Italis adiudicat armis.*

Italis armis ist so offenbar als Dativ zu nehmen, wie in Ep. II, 3, 122.

Iura neget sibi nata, nihil non arroget armis.

Wie hier Horazens Achilles in jedem Streite das Recht der Entscheidung für die Waffengewalt anspricht, so weist auch Augustus den streitigen Besiz Armeniens oder eines andern Landes, das zur Arrondation des römischen Reichs noch fehlt, dem römischen Schwert als lezter Instanz zur endgültigen

Entscheidung zu — wenn friedliche Unterhandlungen und vermeintliche Rechtsansprüche nichts fruchten.

V. 58. *Ac — ne te retrahas et inexcusabilis absis —*

Ac verbindet interdum nugaris nur als eine neue Begründung des Rathes, dass Lollius bei der Jagd nie fehle, mit den vorher angeführten Gründen, und das parenthetische Ne te retrahas hängt von einem ausgelassenen hoc porro moneo ab. Dagegen die gewöhnliche Interpunction Ac ne te retrahas et inexcusabilis absis; quamvis etc. würde glauben lassen, dass nun ein neuer Rath folge — was doch nicht der Fall ist. Derselbe Fall kehrt Ep. XIX, 26 wieder.

V. 65—66. *Consentire suis studiis qui crediderit te*
Fautor, utroque tuum laudabit pollice ludum.

Fautor macht meine Interpunction zum Subject des Relativsazes; oder sollte fautor nicht eben so gut eine Bezeichnung des Gönners sein können, wie amicus, pater, rex? vgl. XV, 33. Die Ausgaben verbinden fautor als (leicht entbehrliche) Apposition mit dem folgenden laudabit; dann ist jedoch der vorangehende Relativsaz allzu allgemein, bezieht sich gar nicht mehr auf das fragliche Verhältniss von Gönner und Gesellschafter.

V. 75. *aut incommodus angat.*

Incommodus heisst hier übellaunig, oder vielmehr durch üble Laune. Die subjective Bedeutung ist im Privativum vielleicht nicht weiter nachzuweisen; desto unzweifelhafter liegt sie im Simplex, bei Horaz selbst Ep. I, 9, 9. Od. IV, 8, 1. Es ist ziemlich identisch mit importunus in Ep. I, 6, 54. Eripietque curule cui volet importunus ebur, d. h. quoties succenset. Auch ineptus hat die subjective Bedeutung tactlos, während aptus wohl niemals die von tactvoll annimmt. Anders Orelli: minus liberalis, tenax sui.

V. 89. *Oderunt hilarem tristes tristemque iocosi.*

Ueber diese Stelle vgl. die Einleitung zu diesem Brief S. 144.

V. 106. *et mihi vivam.*

Dieses mihi duldet zweierlei Beziehungen: entweder eine

sociale: meinem eigenen Behagen, im Gegensaz des Zwanges, den mir meine Verpflichtungen, andern Gesellschaft zu leisten und zu dienen, zu Zeiten auferlegten; oder eine ethische: meinem wahren Selbst, im Gegensaz der Störungen, die mir äussere Interessen, Ehrgeiz und andere Leidenschaften verursachten. Die erstere Deutung (der ich den Vorzug gebe) stimmt zu dem Inhalte des siebenten Briefes, vgl. XV, 42; die zweite aber zu dem des ersten Briefes.

V. 109. *Sit bona librorum et provisae frugis in annum Copia.*

Horaz wünscht sich nur jährliche Einkünfte, nur soviel, um immer für das laufende Jahr bestehn zu können, im Gegensaz eines grossen Capitalvermögens, welches ihn zwar für sein ganzes Leben sichern, aber zugleich mit den Sorgen einer mühevollen Verwaltung und mit allen andern Uebeln des Reichthums belästigen würde. Vgl. zu XII, 1.

Epistola XIX.

Dieser Brief zerfällt in zwei scheinbar lose verbundene Theile, welche als Ausführung des Hauptthemas anzusehen sind: „Klage über den Erfolg seiner Thätigkeit als lyrischer Dichter wegen theils verkehrter theils mangelhafter Anerkennung."

Er beklagt

I. die verkehrte Anerkennung seiner Person, für die Sache der Dichtkunst, weil er so viel unberufene Nachtreter gefunden und deren Auftreten durch sein Beispiel zu verantworten habe. II. Die mangelhafte Anerkennung, für seine Person, weil er im grossen Publicum viel laue und eingeschüchterte Verehrer und viele Feinde zähle.

* * *

I. In den ersten 9 Versen erkenne ich ein früheres, nur unter der Hand bekannt gewordenes Gelegenheitsgedicht oder vielleicht nur dessen Anfang. In diesem suchte Horaz, vielleicht von Mäcenas geneckt, seine eigene Liebe zum Wein (die nach seinem eigenen Zeugniss Ep. I, 14, 34 nicht gering war) launig zu

rechtfertigen, durch gelehrte Nachweisungen aus Mythologie und Geschichte, wie von jeher die Weinlust von der Begeisterung und Dichtkunst unzertrennlich gewesen; v. 1—9. Dieses sein Bekenntniss und besonders dessen paränetischen Schluss nennt Horaz ein Edictum, weil es einer Art Erlass an und Verordnung für alle Dichter glich, gleichfalls zu trinken. Das Edict hatte auch seine beklagenswerthen Folgen; denn Horazens Behauptung: „Alle Dichter lieben den Wein“ wurde erst umgedeutet in das Gebot: „Man muss den Wein lieben, um ein Dichter zu sein“, und dann weiter von den lebenslustigen jungen Männern: „Man braucht nur den Wein zu lieben, um ein Dichter zu werden“, durch einen Fehlschluss und die nicht seltene Verwechselung der negativen und positiven Bedingung. So wandten sich denn viele, auch ohne Gaben und Studien, zur Poesie und nahmen sich den Horatius zum Vorbild, zunächst jedoch nur dessen Weinliebe; v. 10—11. Diese erkennt Horaz selbst als eine seiner Schwächen neben seiner wesentlichen Dichterbegabung an; daher parallelisirt er sie mit drei ähnlichen Schwächen,

1. mit dem barocken Rigorismus des jüngeren Cato neben dessen grossen Tugenden, v. 12—14.

2. mit der maasslosen Parrhesie und Rücksichtslosigkeit des geistreichen Timagenes, welche sich der (uns unbekannte) Iarbita ausschliesslich zum Muster nahm, v. 15—16.

3. mit einer etwaigen Bleichsucht, wenn Horaz zufällig an ihr litte; denn selbst diese Eigenschaft, die doch noch weniger Nachahmung verdiente als die Weinliebe, würden jene blinden Nachbeter als ein horazisches Characteristicum, als Grundbedingung der Dichtkunst ansehn und sich künstlich zu erwerben suchen, v. 17—20.

So liegt dem ersten Theil das Gefühl zu Grunde: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Die blose Nachahmung, so fährt er v. 21 fort, macht überhaupt, auch wenn sie sich an wirkliche Vorzüge hält, noch nicht den Dichter. Ein wahrer Dichter muss Original sein in Hinsicht auf Stoff und Gedanken und auf Gestaltung des Ganzen; nur in Nebensachen, wie in der Wahl des Metrums, darf er sich auf Nachahmung beschränken. Erst auf jenem Wege bin ich zum Dichter geworden; nur das Versmaass habe ich von Archilochus,

Sappho, Alcäus entlehnt; in allem andern stand ich auf eigenen Füssen. Kurz, ich bin ein Originaldichter; als Schöpfer erstens lateinischer Epoden im Geist des Archilochus, zweitens einer lateinischen Lyrik im Geist des Alcäus; v. 23—33.

II. Der Uebergang zum zweiten Theil über den Erfolg seiner Thätigkeit als Lyriker gewinnt an Klarheit, wenn man Iuvat etc. durch ein Punctum von fidicen trennt und so zum Anfang des zweiten Theiles macht. So neu, ungewohnt, fast unrömisch diese Gattung der Poesie auch für den Römer ist, so feiere ich doch den Triumph, dass ingenui, d. h. edle Männer von freiem, unabhängigem Urtheil, meine Gedichte lesen; mit diesen auch viele andere, die es jedoch nicht gern gestehn, darum weil die Lyrik noch keine Modesache, Horaz noch kein Modedichter ist; und ich bin desshalb es nicht, weil ich mich nicht darum bewerbe; v. 33-36. Beweis:

1) ich erkaufe mir keine claqueurs, v. 37-38;

2) ich habe die Eitelkeit der Theoretiker, der zunftmässigen Kunstrichter und Wortführer, die grammaticos und rhetores, durch mein Selbstgefühl verlezt und reize sie sogar fortdauernd, v. 39-40.

Nämlich leztere verlangen, dass jedes Gedicht vor seiner Erscheinung erst ihre Censur passire, dass der Dichter es erst in ihren Auditorien vorlese und der Besprechung durch die Literaten von Fach unterziehe.

Dieser Zumuthung mag ich mich nicht unterwerfen, weil ich bereits mit stimmfähigeren Richtern, mit den grossen Dichtern wie Virgil und Tibull in vertrautem Verkehr stehe, an ihren poetischen Vorlesungen passiven und activen Antheil nehme und jener kritischen Schulstube entwachsen bin.

Statt jedoch meinen Stolz, den wahren aber missliebigen Beweggrund jener Abneigung, zu bekennen, schüze ich aus Höflichkeit und Friedensliebe andere Gründe vor: meine Bescheidenheit und mein Misstrauen in den Werth meiner Dichtungen, weil diese (nichts als carmina und sermones) in Vergleich mit den anspruchsvollen Epopöen und Dramen, die man dort zu hören gewohnt ist, doch nur als nugae erscheinen; allein das will man mir nicht glauben, und sucht lieber den Grund in einem dreifachen Hochmuth; darin, dass ich

1) an den Verkehr blos mit dem Hof und den Hochgestellten gewöhnt, die bürgerlichen Kreise bloser Gelehrten verachte;

2) dass ich in übertriebenem Selbstvertrauen keiner vorgängigen Kritik und fremden Hülfe zu bedürfen meine,

3) mich mit meinem eigenen Beifall begnüge. Auf diese kränkenden Verdächtigungen und falschen Suggestionen könnte ich mit einem spöttischen und mitleidigen Lächeln antworten; allein ich scheue mich, diese Leute noch mehr zu erbittern als sie es schon sind, und lege mich lieber auf das Temporisiren, bitte nur um Bedenkzeit [ohne jedoch meinen Entschluss zu ändern]. Denn in einer solchen Schule führt die Schulmeisterei von der Kritik zum Disput, vom Disput zum Zank, vom Zank zum Hass, vom Hass zum Krieg auf Leben und Tod — [ganz anders als in den Salons jener hochgebildeten Dilettanten, wo man nur friedlich, freundlich und ruhig seine Gedanken austauscht.] v. 41–49.

V. 9. *adimam cantare severis.*

Man kann severis nicht, wie Orelli, durch G r ä m l e r übersezen, ohne dem ganzen Gedanken die Spize abzubrechen. Als Horaz diese Verse in übermüthiger Weinlaune dichtete, erklärte er alle s o l i d e n, m ä s s i g e n, o r d e n t l i c h e n Leute für unfähig zur Dichtkunst. Denn dass ein G r ä m l e r kein Dichter sein kann, ist eine Trivialität. Selbst nimium severus Ep. V, 13 ist noch kein Grämler.

V. 10. *Hoc simul edixi.*

Für edixi entscheidet sich nach Bentley die neuere Kritik fast einstimmig, mit Ausnahme des neuesten Herausgebers Stallbaum, welcher edixit vorzieht.

Allein edixi kann unmöglich h y p o t h e t i s c h gefasst werden, wie es Düntzer S. 517 thut: „fing ich ein Gedicht an dich also an: Wenn du, Mäcenas u. s. w.: „Die Worte 1–9 enthalten den Anfang eines Gedichts, durch welches Horaz die Poeten verrückt machen z u k ö n n e n behauptet, da diese es wie eine goldne Regel befolgen w ü r d e n.“ So lange es noch eine lateinische Grammatik gibt, durfte und dürfte sich auch die kühnste Dichtersprache in solchem Zusammenhang nicht edixi für edicerem, edicam oder edixero erlauben!

V. 15. *Rupit Iarbitam Timagenis aemula lingua.*

Diese dunkle Stelle wird ganz klar, sobald man rupit nicht durch das zunächst liegende disrupit erklärt, sondern durch corrupit; in Prosa übersezt: corrupit Iarbitae artem studium imitandae Timagenis maledicentiae.

Der Rhetor und Historiker Timagenes, mit dem Beinamen Parrhesiastes, war bekanntlich ein Mann von Geist und Wiz, und dadurch ein Günstling des Kaisers, später Pollio's, und zugleich der Liebling von ganz Rom; zugleich aber auch ein Satiriker, dessen böse Zunge kein Wizwort, auch wenn es verlezte, unterdrücken konnte, wesshalb ihn Augustus vom Hof verbannte, ohne ihm im übrigen zu grollen.

Dagegen Iarbita ist völlig unbekannt; es kann ein eigentlicher Name sein wie Thersites, hat aber doch mehr den Klang eines Beinamens, wie Stagirita; und wenn auch die biblische Kritik die ehemalige Stadt Iareb in Assyrien bei Hosea V, 13 von Grund aus zerstört hat, so liesse sich doch denken, dass es in dem punischen Afrika eben so gut eine Stadt Iarba gegeben hat, wie einen König Iarbas, in Uebereinstimmung mit dem Scholion Porphyrio's, der den Iarbita einen Maurus nennt. Der Mann kann selbst Rhetor oder Redner oder Schriftsteller gewesen sein; aus dem Text geht nur hervor, dass er sich den Timagenes zum Vorbild nahm, zunächst um nach seinem Beispiel durch feinen Wiz und klare Bestimmtheit (urbanus disertusque) sich auszuzeichnen, dass er jedoch dieses löbliche Streben dadurch verdarb (rupit), dass er die Satire und rücksichtslose Spottsucht (dicacitatem, maledicentiam, cavillationem) für den Hauptvorzug des Timagenes hielt, und sie unzertrennlich von dem reinen, harmlosen, feinen Wiz und Humor (urbanitas, festivitas, und objectiv facetiae, sales, lepores) glaubte; während doch nach Cicero Orat. 26, 90 Demosthenes non tam dicax fuit quam facetus.

Aehnlich hat rumpere für corrumpere Valer. Fl. V, 341. Lumina rumpere fletu, im gleichen Sinn mit Ovid. Art. Am. I, 129. Lacrimis corrumpere ocellos. Eben so ist Ovid. Am. II, 10, 29. Quem Veneris certamina rumpunt, und Propert. II, 13, 14. Rumpat ut assiduis membra libidinibus, durch corrumpere, debilitare zu erklären; selbst auch Catull. XI, 20. Ilia rumpens,

ungeachtet der verführerischen Parallelstelle Virg. Ecl. VII, 26. Invidia rumpantur ut ilia Codro, wo es allerdings für disrumpi, διαρραγῆναι, bersten, steht.

Allein schon die alten Scholiasten liessen sich verleiten, das horazische rupit durch disrupit zu erklären und nach Scholiastenart darauf hin ein Histörchen zu ersinnen, wie Acro: Hyarbita Maurus fuit regione, qui dum Timagenem philosophum post convivium et inter pocula declamantem vellet imitari et non posset, invidia quodammodo discerptus (oder vielmehr disruptus) est. Ja, die Stelle in Virg. Ecl. VII, 26. Invidia rumpantur ut ilia Codro, gab ihnen vielleicht Anlass, den unbekannten Nachahmer Iarbita Cordus oder Codrus zu benamsen. Aber angenommen diess Geschichtchen sei wahr, wo bleibt denn sodann das tertium comparationis mit Horaz und seinen Nachahmern?

Der gründliche und scharfsinnige Weichert de poett. Latt. p. 400 schreibt am Schluss seiner Untersuchung über diese Stelle: „Equidem de subita morte Cordi cogitari malim quae diaphragmatis direptionem ingenti vocis laterumque intentione effectam statim sequeretur necesse erat.“ Diess würde jedoch voraussezen, dass Timagenes ein roher Schreier war, und dass Iarbita ihn hierin überbieten wollte. Jenes wird nirgend bezeugt und ist auch bei der Persönlichkeit des Timagenes, den wir uns als einen feingebildeten Satiriker denken dürfen, nicht wahrscheinlich.

Dass der Genit. Timagenis von aemula und nicht von lingua abhängt, wird von den Auslegern mit Recht bemerkt.

V. 17. *Decipit exemplar vitiis imitabile.*

Wenn imitabile hier seine eigentliche Bedeutung nachahmbar und nicht eine anomale nachahmungswerth, imitandum, hat, so kann der Sinn nur sein: Ein Vorbild mit Fehlern, die sich leicht nachahmen lassen, ist ein betrügliches Vorbild. Diese Warnung schliesst sich auf das natürlichste an die vorangehenden Beispiele an. Horazens Weinlust, Cato's Salopperie, des Timagenes Spott sind gröbere, augenfälligere Characteristica an ihnen als das Dichtertalent, die Sittenstrenge und der feine Wiz, und eben dadurch für die oberflächliche Mittelmässigkeit verführerisch. Dieser Auffassung als der einfachsten bin ich gefolgt.

Doch ist auch Orelli's Ansicht nicht zu verwerfen, nach welcher vitiis zugleich zu decipit und zugleich zu imitabile gehört.

V. 27. *Quod timui mutare modos et carminis artem.*

Wie mit modi das Metrum, so ist mit carminis ars die gesammte Technik, der erlernbare Theil der Poesie im Gegensaz des schaffenden Dichtergeistes bezeichnet.

V. 39. *Non ego, nobilium scriptorum auditor et ultor.*

Düntzer S. 526 lässt durch non auch die zunächst folgenden Worte verneinen: „Nicht bin ich ein geduldiger Zuhörer und Wiedervergelter grosser Dichter."

Er fasst also nobilium . . ultor als Theil des folgenden Prädicates dignor, während es doch nur Apposition des Subjectes ego ist. Dass ultor sich auf Horazens Befugniss, auch seinerseits den grossen Dichtern seine Arbeiten vorzulesen, beziehe, bezweifelt jezt niemand mehr. Juvenal spielt in seinen ersten Versen vielleicht auf diese Stelle an.

V. 44. *Fidis enim manare poetica mella*
Te solum, tibi pulcher.

Es mag vielleicht etwas gesucht scheinen, aber ich nehme mella gewissermaassen in prägnantem Sinn für reinen Honig, im Gegensaz zu dem, der erst noch vom Wachs gereinigt sein will. Demnach lautet der Vorwurf nicht: „Du hältst dich für den einzigen Dichter", sondern nur: „für den einzigen, dessen Gedichte gleich vollkommen dem Geist nur so entströmen, ohne einer Säuberung von Schlacken durch mühsame Feile und fremde Kritik zu bedürfen."

Epistola XX.

V. 1. *Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris.*

Diess ist ein ἓν διὰ δυοῖν für: eum ianum qui proximus est Vertumni signo; denn längst des Forums waren viele iani oder Durchgänge; die Buchhändler aber hatten ihren Plaz nur an jenem einen ianus.

V. 7—8. *Quid volui! dices ubi quid te laeserit; et scis*
In breve te cogi, cum plenus languet amator.

Diese beiden Prophezeiungen, das laedi und das cogi, müssen in die nächste Zeit fallen, in welcher das Buch noch neu und nach des Dichters Voraussicht beliebt sein wird. Schon darum verdient das von Bentley und Pauly aus guten Mss. aufgenommene quid den Vorzug vor dem jüngst von Th. Schmid befürworteten quis, welch lezteres zunächst an Kränkungen von Menschen zugefügt, an ungünstige Urtheile u. a. denken lässt. Mit ubi quid dagegen ist jede zufällige Beschädigung gemeint, welche das nagelneue, saubere Buch durch den Gebrauch zu erwarten hat: Befleckungen, Risse u. ä., vor denen es bisher im Schranke seines sorgsamen Herrn bewahrt blieb.

Dem analog bedeutet auch in breve cogi nichts anderes als: „in capsulam brevem et angustam velut in carcerem includi," und durchaus nicht: „in eine Ecke geworfen und hart bedrängt werden." Gerade der begeisterte Leser (amator) packt, wenn er sich für den Augenblick müde gelesen hat, das ihm theure Buch ängstlich ein, — laevi servat cypresso, nach A. P. 332; ein Beweis der Achtung und Liebe, aber zugleich eine für das personificirte Buch lästige Zärtlichkeit, die diesem seine schönsten Lebensjahre vergällt; und wenn das Buch vollends älter geworden, erfährt es überdiess Zeichen der Missachtung, als da sind: dass es entweder bei Seite gelegt und von den Motten gefressen, oder in eine Provinzialstadt wie Utica als Lectüre der Kleinstädter gesandt, oder als Maculatur und Packpapier (chartae ineptae nach Ep. II. 1, 270) mit einem Strick umwunden z. B. nach Ilerda verschickt wird, bis es endlich im greisen Alter als bloses Schulbuch dienen muss. Dann soll es den Schulknaben das Leben des Dichters vorerzählen. Vgl. zu v. 19.

V. 12. *aut tineas pasces taciturnus inertes.*

Ein scherzhaftes Epitheton der Motten, welche zu wenig Bildung besizen, um den Werth dieses Papiers, das sie verzehren, würdigen zu können. Orelli gesteht diese Erklärung nicht zu begreifen, und erklärt das Beiwort lieber aus der Naturgeschichte: quae prope immobiles lente chartas et vestes corrodunt, unbekümmert, ob diese Eigenschaft der Motten in irgend einer Beziehung zu dem Gedanken stehe oder nicht.

V. 19. *Cum tibi sol tepidus plures admoverit aures.*

Hierunter ist die milde Frühlingssonne zu verstehn. Im Frühjahr, am Ende des März, nach den Quinquatrien, begann zu Rom ein neuer Schulcursus und waren die Schulen durch neu eintretende Lehrlinge am vollsten. Wurde nun in diesen der Horatius tractirt, so war es natürlich, dass der Lehrer für den neueingetretenen Schülerkreis der Lesung des Dichters eine Einleitung über dessen Persönlichkeit voranschickte. Den Inhalt zu dieser Einleitung gibt ihm hier Horaz selbst an die Hand.

Diese sinnreiche (von mir etwas popularisirte und breit getretene) Erklärung gibt den Worten Martin Hertz in Jahns Jahrb. 1855 in LXIII, 1. S. 57.

Wer aber, wie bisher geschah, bei dieser Stelle von dem vorhergehenden Schulverhältniss abstrahiren und an einen Zuhörerkreis denken will, der etwa in kühlen Abendstunden Horazens Dichtungen vorlesen hört, der lässt Horaz aus seiner Rolle fallen. Denn nachdem er seinem Buch so eben das Prognosticon gestellt, dass es bald nur noch als Schulbuch vegetiren werde, nähme er auf einmal ohne Uebergang, ohne Motivirung wieder an, dass er doch noch ein beliebtes Buch des Lesepublicums sei.

Einen Beweis für die Richtigkeit jener Erklärung sehe ich einigermaassen auch in dem Tempus des v. 25:

Irasci celerem, tamen ut placabilis essem.

Warum nicht sim, wenn von nahe bevorstehenden Abendvorlesungen, noch bei Horazens Leben, die Rede wäre? Nein, nach hundert Jahren soll das Schulbuch erzählen, sein längst verstorbener Verfasser sei jähzornig gewesen, aber auch versöhnlich.

V. 21. *Maiores pennas nido extendisse loqueris.*

Man deutet pennas extendere als Bild und Beweis von Horazens Muth, als habe er die Flügel zu einem kühneren Flug ausgespannt. Diess thut man jedoch nicht im Nest. Ich möchte es lieber rein physisch verstehn. Wie ὀρθῶ τρίχας bedeutet „die Haare stehn mir zu Berge, ohne all mein Zuthun", so hier pennas extendo: „es wachsen mir grosse Flügel." Vgl. Hermann zu Viger p. 766. Dadurch spricht Horaz aus, dass ein höherer Geist sich in ihm ohne sein Zuthun entwickelte, der

ihn aus seinen engen Verhältnissen herauszutreten befähigte, und selbst nöthigte, gleich als ob er keinen Plaz mehr in seinem Neste hätte.

V. 24. *Corporis exigui, praecanum, solibus aptum.*

Meiner vor 30 Jahren ausgesprochenen Ansicht treu, fasse ich solibus aptus als humoristische Umschreibung von calvus, insofern die Glaze den Sonnenstrahlen wie ein offenes ungeschüztes Feld preisgegeben ist. Es ist eine natürliche Anschauungsweise, dass die Sonne auf dem lato nitidae calvae campo oder auf der area attritis capillis adusta (wie Martial Ep. X, 83, 2 und Petrón. 109 die Glaze nennen) bequemer liege oder sich lagere als auf einem Wald oder auf einem haarbewachsenen Schädel, wo sie gleichsam erst hindurchdringen muss, um zu einer bequemen Lage zu gelangen. Das Gegentheil dieses solibus aptus hat Columella I, 5. Aedificium fere pestilens habetur, quod est remotum ac sinistrum soli et apricis flatibus.

Dass Horaz, so wie grau, so auch kahl war, geht deutlicher als Meineke zugeben will aus Ep. I, 7, 25 hervor: Reddes forte latus, nigros angusto fronte capillos, wie auch Lambin und Fr. Jacobs diese Worte deuteten.

Dagegen die herrschende Ansicht, dass solibus aptus Horazens Neigung sich zu sonnen schildere — eine Neigung, die auch dem Zeno von Diog. Laert. VII, 1 nachgesagt wird — ist sprachlich unzulässig. Wann und wo bedeutet je aptus gleich dem englischen apt auch subjectiv die Neigung zu etwas? Doch wohl nicht in Sat. II, 5, 43. Ut patiens, ut amicis aptus, ut acer? Noch weniger beweisen die von Obbarius beigebrachten Parallelstellen, wie Ovid. Met. IV, 302. Venatibus apta nympha. XIV, 637. Saltatibus apta iuventus. Martial. XII, 68, 3. Amaris litibus aptus. Denn zur Jagd, zum Tanz, zum Streit gehört bekanntlich vor allem eine Geschicklichkeit und Kunst: Schnelligkeit, Gewandtheit, Beredsamkeit; aber nicht eben so zu dem dolce far niente des sich Sonnens. Auch in Iuven. VII, 58. Cupidus silvarum aptusque bibendis fontibus Aonidum (wo Otto Jahn avidusque vorzieht) ist der Beruf und mithin die wahre Befähigung, aus der Musenquelle (mit Erfolg) zu trinken, gemeint; nicht die blose Begier dazu, die ja auch die Dichterlinge mit dem Dichter theilen.

Endlich — wenn solibus aptus Horazens Sitte sich behaglich und gemüthlich in die Sonne zu legen bezeichnen soll, stört denn das nicht die Concinnität? Denn v. 20, 21, 22, 23 bestimmt er seiner Lebensgeschichte, v. 24 u. 25 der Schilderung seiner Person, und zwar v. 24 seines Aeussern, v. 25 seines Innern; wie mochte er die leztere in der Mitte des Verses anfangen? Diese Bemerkung spricht zugleich gegen Meineke's Conjectur solis amicum.

Mein verewigter Freund Orelli staunt über diese meine Erklärung und bezeichnet ihren Urheber aus Schonung durch quidam. Eben so schonend Düntzer, der sie jedoch völlig missverstand, falls er S. 536 mit Bezug auf sie schrieb: „Nicht der Kahlheit wegen liebt Horaz die Sonnenwärme, wie man neulich gemeint hat.“ Meineke ist ihr nicht abhold und hält nur die Thatsache der Kahlköpfigkeit des Horaz durch Ep. I, 7, 25 nicht hinlänglich constatirt.

V. 28. *Collegam Lepidum quo duxit Lollius anno.*

Der lateinische Vers ist etwas dunkel; im gleichen Grade darf es der deutsche sein. Ich bin Orelli's Erklärung gefolgt. Lollius war im J. 731 zum Consul gewählt, einstweilen er allein; zu seinem Collegen war der damals abwesende Kaiser bestimmt; erst als dieser die Ehre sich verbat, schritt man zur Wahl des Lepidus. So hat also Lollius den erst später antretenden Lepidus gleichsam nach sich gezogen, duxit.

Man feinde das von mir eingesezte einst nicht an! Zwar hat es der Text nicht, aber es fördert die Deutlichkeit mehr als es ihr schadet. Horaz schrieb diesen Brief zwar nur ein oder zwei Jahre nach des Lollius Consulat, in welchem er selbst 44 Jahre alt wurde, aber seine Lebensnotizen in den Versen 20—28 legte er für einen künftigen Schulmeister darin nieder, welcher von ihnen erst lange nachher Gebrauch machen sollte, erst wenn Horazens Buch bereits veraltet und schon zum Schulbuch so herab gesunken sein werde, wie es in Horazens Knabenjahren der alte Livius in der Hand des alten schlägereichen Orbilius nach Ep. II, 1, 70 war. In dieser Zeit, doch wenigstens ein halbes Jahrhundert später als das Datum des Briefs, konnte des Lollius Consulat schon ein einstiges Ereigniss heissen.

Horazens Episteln.

Zweites Buch.

Horazens Episteln.

Zweites Buch.

Lateinisch und deutsch

mit Erläuterungen

von

D. Ludwig Döderlein.



Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1858.

Vorwort.

Die freundliche Aufnahme, die der erste Theil meiner Uebersezung gefunden hat, überhebt mich eigentlich der Nothwendigkeit eines Vorworts zum zweiten Theil; denn ich durfte im allgemeinen nach denselben Grundsäzen verfahren — freilich nur im allgemeinen. Es stellte sich mir ein Unterschied zwischen dem Ton des ersten und des zweiten Buches der Episteln dar, welcher in der Uebersezung natürlich seinen Wiederhall finden musste. Während der Inhalt der zwanzig ersten Episteln ethischer Natur, und die Diction dem entsprechend gemüthlich ist, sind die hier vorliegenden drei grossen Episteln literarischen Inhalts und herrscht in ihnen eine mehr didactische Sprache. Darum durfte es der Uebersezer nicht scheuen, bisweilen sogar in eine Art Kathederton zu verfallen, namentlich in der *ars poetica;* denn manches ist auch im Latein in dem Grade ächt prosaisch, dass ich glaube, mein humoristischer Freund hat selbst über den Contrast gelacht, wenn er sich hie und da schulmeisterliche Paragraphen in seine wohlklingenden Verse eingefasst vorlas. Das Wesen dieser verschiedenen Tonart will im ganzen mehr gefühlt als nachgewiesen sein; allein z. B. die in Vergleich mit dem ersten Theil auffallende Häufigkeit von Fremdwörtern, welche doch sonst ein Gedicht entstellen, namentlich von technischen Ausdrücken, die an sich, der poetischen Sprache gegenüber,

mit den Ausdrücken des Curialstils auf gleicher Stufe stehn und auf die poetische Stimmung ähnlich deprimirend wirken, mag deutlich machen, was ich bezweckt habe, und mein Verfahren rechtfertigen.

Die Erläuterungen sind zahlreicher ausgefallen als im ersten Theil, so wenig ich auch mich entschliessen konnte, statt bloser Beiträge zu einer richtigeren Auffassung einzelner Stellen vielmehr einen vollständigen Commentar zu geben. Auch sind sie noch weniger wortkarg ausgefallen als die früheren, weil namentlich die *ars poetica* noch öfter Gelegenheit bot, auch an andere Leser zu denken, als an die gestrengen Kritiker und Interpreten unter meinen Fachgenossen. Um so mehr werde ich in meinen Zusäzen zu dem heindorfischen Satirencommentar, dessen neue Bearbeitung durch mich demnächst erscheinen wird, mich der philologischen Präcision befleissigen.

Erlangen, den 6. Juni 1858.

Döderlein.

Q. HORATII FLACCI

EPISTOLARUM

LIBER SECUNDUS.

Epistola I.

AD AUGUSTUM.

Cum tot sustineas et tanta negotia solus,
Res Italas armis tuteris, moribus ornes,
Legibus emendes, in publica commoda peccem,
Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.

Romulus et Liber pater et cum Castore Pollux, 5
Post ingentia facta deorum in templa recepti,
Dum terras hominumque colunt genus, aspera bella
Componunt, agros assignant, oppida condunt,
Ploravere suis non respondere favorem
Speratum meritis. Diram qui contudit hydram 10
Notaque fatali portenta labore subegit,
Comperit invidiam supremo fine domari.
Urit enim fulgore suo, qui praegravat, artes
Infra se positas; exstinctus amabitur idem.
Praesenti tibi maturos largimur honores, 15
Iurandasque tuum per nomen ponimus aras,
Nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.
Sed tuus hic populus, sapiens et iustus in uno,
Te nostris ducibus, te Graiis anteferendo,
Cetera nequaquam simili ratione modoque 20
Aestimat et nisi quae terris semota suisque
Temporibus defuncta videt, fastidit et odit,
Sic fautor veterum, ut tabulas peccare vetantes
Quas bis quinque viri sanxerunt, foedera regum
Vel Gabiis vel cum rigidis aequata Sabinis, 25
Pontificum libros, annosa volumina vatum
Dictitet Albano Musas in monte locutas.
Si, quia Graecorum sunt antiquissima quaeque
Scripta vel optima, Romani pensantur eadem
Scriptores trutina, non est quod multa loquamur: 30

Erster Brief.

An Augustus.

Da du so viel, so schwere Regierungslasten allein trägst,
Rom mit dem Schwert musst schüzen, Italiens Sitten veredeln,
Bessern Recht und Gesez, ists Frevel vielleicht am Gemeinwohl,
Wenn mein langer Sermon von der Arbeit, Cäsar, dich abhält!

5 Während Bacchus und Romulus noch und Castor und Pollux —
Sie, die nach herrlichen Thaten das Haus der Unsterblichen aufnahm —
Land und Menschen auf Erden veredelten, blutige Fehden
Schlichteten, Aecker vertheilten, das Volk in Staaten vereinten,
Klagten sie oft, dass ihrem Verdienst der erwartete Dank nicht
10 Werde zu Theil. Selbst er, der die Hydra vertilgte, das Unthier,
Rastlos Wundergeschöpfe bezwang, nach göttlichem Auftrag,
Musst' es erfahren, wie einzig der Tod mit dem Neide versöhnet.
Wer überlegen erscheint, dess Glanz wird allen, die tiefer
Stehn und wirken, zur Qual; nach dem Tod erst findet er Liebe.
15 Dir nur lohnen wir hier schon zeitig, schon während du Mensch bist,
Bauen dir Tempel, und schwören bei dir als göttlichem Wesen,
Sagen, dass nichts dir gleicht von allem, was war oder sein wird!
Aber das nämliche Volk, das in Einem so billig und klug ist,
Wenn es den Helden von Rom und den griechischen Helden dich vorzieht,
20 Schäzet das übrige nicht mit der gleichen vernünftigen Einsicht,
Liebt nichts, lässt nichts gelten, als was es dem Leben entrückt sieht,
Was schon im Grab längst ruht; und es zeigt sich allem, was alt heisst,
Also geneigt, dass es selbst die frevelverpönenden Tafeln,
Wie sie die Zehner verfasst, und das Bündniss, welches ein König
25 Einst mit den Bürgern von Gabii schloss und den rauhen Sabinern,
Dass es die Priesterannalen, vergilbte Prophetengedichte, —
All das dem Munde der Musen auf Albas Bergen entströmt nennt.
Wollte man, weil dem hellenischen Volk die trefflichsten Sänger
Eben die Urzeit brachte, desshalb mit der nämlichen Wage
30 Wägen die Dichter von Rom, dann bedarfs nicht langer Belehrung.

Nil intra est oleam, nil extra est in nuce duri?
Venimus ad summum fortunae; pingimus atque
Psallimus et luctamur Achivis doctius unctis?
Si meliora dies, ut vina, poemata reddit,
Scire velim, chartis pretium quotus arroget annus. 35
Scriptor abhinc annos centum qui decidit, inter
Perfectos veteresque referri debet, an inter
Viles atque novos? Excludat iurgia finis!
„Est vetus atque probus, centum qui perficit annos.“
Quid, qui deperiit minor uno mense vel anno, 40
Inter quos referendus erit? veteresne poetas,
An quos et praesens et postera respuat aetas?
„Iste quidem veteres inter ponetur honeste,
„Qui vel mense brevi vel toto est iunior anno.“
Utor permisso, caudaeque pilos ut equinae 45
Paulatim vello, et demo unum, demo etiam unum,
Dum cadat elusus ratione ruentis acervi,
Qui redit ad fastos et virtutem aestimat annis,
Miraturque nihil, nisi quod Libitina sacravit.
Ennius, et sapiens et fortis et alter Homerus, 50
Ut critici dicunt, leviter curare videtur,
Quo promissa cadant et somnia Pythagorea.
Naevius in manibus non est et mentibus haeret
Paene recens? adeo sanctum est vetus omne poema.
Ambigitur quoties uter utro sit prior, aufert 55
Pacuvius docti famam senis, Accius alti,
Dicitur Afrani toga convenisse Menandro,
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi,
Vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.
Hos ediscit et hos arto stipata theatro 60
Spectat Roma potens, habet hos numeratque poetas
Ad nostrum tempus Livi scriptoris ab aevo.
Interdum vulgus rectum videt; est ubi peccat.
Si veteres ita miratur laudatque poetas,
Ut nihil anteferat, nihil illis comparet, errat; 65
Si quaedam nimis antique, si pleraque dure
Dicere credit eos, ignave multa fatetur,

Hat nicht aussen die Nuss ihr Hartes, und innen die Oelfrucht?
Rom steht hoch, auf dem Gipfel des Glücks; — aber kann es auch schöner
Malen und tanzen und ringen, als Hellas feinere Söhne?
Nimmt ein Gedicht, wie der Wein, durch Alter beständig an Werth zu,
35 Frag' ich, wie viel Zeit nöthig, um Werth einem Liede zu schaffen?
Wer nur vor hundert Jahren dahinschied, soll ich den alten,
Mustergültigen Dichtern ihn anreih'n, oder der neuen,
Wenig geachteten Zunft? Eine Gränzmark baue dem Streit vor.
„Der nur ist alt und gut, der vor hundert Jahren gelebt hat!"
40 Doch wenn daran noch ein einziges Jahr, oder blos noch ein Mond fehlt,
Welcher der Classen gehört er sodann? zu den älteren Dichtern?
Oder zu jenen, die unsere Zeit und die künftige wegwirft?
„Freilich wird zu den alten ein Autor billig gerechnet,
„Dem an den hundert Jahren ein Mond nur oder ein Jahr fehlt."
45 Gut, ich nehme das an! Doch nun entrupf' ich dem Rossschweif
Allgemach Haar für Haar, erst eins, dann wiederum eines,
Bis, wer blos Kalender befragt und den Werth nur nach Jahren
Schäzt und nichts schön findet, was nicht schon Todes verblichen,
Endlich erliegt, nach Art eines in sich sinkenden Haufens.
50 Ennius, er, der Weise, der Held, und Homerus der Zweite,
Wie die Kritik ihn nennt, scheint wenig Kummer zu spüren,
Ob des Pythagoras Traum und Versprechen sich wirklich erfülle.
Lebt nicht Nävius noch in des Römers Händen und Herzen,
Fast als sei er von heut? So viel gilt alles was alt heisst!
55 Immer, so oft sichs fragt: ist Pacuv, ist Accius grösser?
Preist man des ersteren Bildung und rühmet des lezteren Tiefsinn!
„Auch Afranius gleicht, nur in römischem Kleid, dem Menander!
„Vorwärts stets eilt Plautus nach Art Epicharms von Sicilien!
„Kraftvoll zeigt sich Cäcilius mehr, und Terentius kunstvoll!"
60 Sie nur prägt sich das mächtige Rom ein, sie will es hören,
Troz des Gedrängs im Theater, dem übervollen; nur sie zählt
Rom als Dichter, von Livius an bis auf unsere Zeiten!
Manchmal erkennt das Volk das Rechte; doch fehlt es auch manchmal.
Wenn es die älteren Dichter allein lobpreist und bewundert,
65 Gar nichts über sie stellt, noch vergleichbar achtet, so irrt es;
Aber gesteht es, dass manches zu gar altrömisch, das meiste
Hart, dass viele Gedanken zu kraftlos seien, so zeigt es

Et sapit et mecum facit et Iove iudicat aequo.
Non equidem insector delendaque carmina Livi
Esse reor, memini quae plagosum mihi parvo 70
Orbilium dictare; sed emendata videri
Pulchraque et exactis minimum distantia miror.
Inter quae verbum emicuit si forte decorum, et
Si versus paullo concinnior unus et alter,
Iniuste totum ducit venditque poema. 75
Indignor quidquam reprehendi, non quia crasse
Compositum illepideve putetur, sed quia nuper,
Nec veniam antiquis, sed honorem et praemia posci.
Recte necne crocum floresque perambulet Attae
Fabula si dubitem, clament periisse pudorem 80
Cuncti paene patres, ea cum reprehendere coner,
Quae gravis Aesopus, quae doctus Roscius egit;
Vel quia nil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt,
Vel quia turpe putant parere minoribus, et quae
Imberbes didicere, senes perdenda fateri. 85
Iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud,
Quod mecum ignorat, solus vult scire videri,
Ingeniis non ille favet plauditque sepultis,
Nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit.
Quodsi tam Graecis novitas invisa fuisset 90
Quam nobis, quid nunc esset vetus? aut quid haberet,
Quod legeret tereretque viritim publicus usus?

Ut primum positis nugari Graecia bellis
Coepit et in vitium fortuna labier aequa,
Nunc athletarum studiis nunc arsit equorum, 95
Marmoris aut eboris fabros aut aeris amavit,
Suspendit picta vultum mentemque tabella,
Nunc tibicinibus nunc est gavisa tragoedis;
Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit. 100
Quid placet aut odio est, quod non mutabile credas?
Hoc paces habuere bonae ventique secundi.
Romae dulce diu fuit et sollemne reclusa

Sinn, und hält es mit mir, und urtheilt ohne Verblendung.
Nicht, als wär' ich ein Feind von des Livius Versen, und wünschte
70 Alles vertilgt, was Orbilius einst mir mit Schlägen — ich weiss noch! —
Vor als Knaben gesagt; nur staun' ich, wenn man sie kunstrecht,
Wenn man sie schön mag nennen, und fast vollkommene Muster!
Taucht in diesen Gedichten einmal ein glückliches Wort auf,
Lautet ein Vers oder zwei wohlklingender, dürfen sie drum nicht
75 Gleich das Ganze vertreten, noch Absaz schaffen dem Ganzen.
Arg ist's, dass man ein Werk blos darum, weil es noch neu ist,
Nicht weil's plump und ohne Geschmack, missachtet, für Altes
Nachsicht nicht, nein, Ehre sogar und Preise beansprucht.
Früg' ich einmal, ob mit Recht auch Atta's Stücke noch heute
80 Unsere Bühne beschreiten, die Safran duftende — schamlos
Hiess' ich dem ganzen Senat, dass ich tolldreist wagte zu tadeln,
Was doch Aesopus, der ernste, was Roscius spielte, der feine;
Sei's, weil ihnen nur das, was sie schön finden, für schön gilt,
Oder sie nennen es Schande, dem jungen Geschlechte zu folgen,
85 Preis zu geben im Alter, was einst als Knaben sie lernten.
Wer aber gar auch das salische Lied von Numa mit Lob nennt,
Das zu verstehn will scheinen, was ihm gleich dunkel, wie mir ist:
Der, der liebt und begünstiget nicht die Geister der Vorzeit,
Nein, der hasst und verfolgt uns aus Neid, und unsere Früchte.
90 Hätten die Griechen das Neue gehasst, wie wir es gewohnt sind,
Sage, was gäb's jezt Altes? wo fände die heutige Welt jezt
Stoff und Schriften genug, um zu lesen und wieder zu lesen?

Als nach geendetem Kampf sich sorglos Hellas dem Spielen
Hingab, als es im Schoosse des Glücks der Entartung anheimfiel,
95 War's für den Ringkampf bald, und bald für Renner begeistert,
Schwärmte für Bilder von Erz, von Marmor und anderen Stoffen,
Hing mit Augen und Sinn und Gemüth an Gemälden, ergözte
Jezt sich an Flötenbläsern und dann an tragischen Künstlern;
Liess wie das Kind, das unter den Augen der Wärterin Spiel treibt,
100 Schnell satt, liegen wonach es so leidenschaftlich verlangte.
Was ist dem Menschen so lieb, so verhasst, um es immer zu bleiben?
Sieh, das wirkte die glückliche Zeit und der Segen des Friedens!
Lang war's unserer Väter Gebrauch und Freude, des Morgens

Mane domo vigilare, clienti promere iura,
Cautos nominibus rectis expendere nummos, 105
Maiores audire, minori dicere per quae
Crescere res posset, minui damnosa libido.
Mutavit mentem populus levis, et calet uno
Scribendi studio; pueri patresque severi
Fronde comas vincti coenant et carmina dictant. 110
Ipse ego, qui nullos me affirmo scribere versus,
Invenior Parthis mendacior, et prius orto
Sole vigil calamum et chartas et scrinia posco.
Navim agere ignarus navis timet, abrotonum aegro
Non audet nisi qui didicit dare; quod medicorum est, 115
Promittunt medici, tractant fabrilia fabri;
Scribimus indocti doctique poemata passim.
Hic error tamen et levis haec insania quantas
Virtutes habeat, sic collige: vatis avarus
Non temere est animus; versus amat, hoc studet unum; 120
Detrimenta, fugas servorum, incendia ridet,
Non fraudem socio puerove incogitat ullam
Pupillo; vivit siliquis et pane secundo;
Militiae quanquam piger et malus, utilis urbi,
Si das hoc, parvis quoque rebus magna iuvari. 125
Os tenerum pueri balbumque poeta figurat,
Torquet ab obscoenis iam nunc sermonibus aurem,
Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Asperitatis et invidiae corrector et irae,
Recte facta refert, orientia tempora notis 130
Instruit exemplis, inopem solatur et aegrum.
Castis cum pueris ignara puella mariti
Disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset?
Poscit opem chorus et praesentia numina sentit,
Coelestes implorat aquas docta prece blandus, 135
Avertit morbos, metuenda pericula pellit,
Impetrat et pacem et locupletem frugibus annum.
Carmine di superi placantur, carmine manes.
Agricolae prisci, fortes parvoque beati,
Condita post frumenta levantes tempore festo 140

Früh schon zu wachen im offenen Haus, dem Clienten zu rathen,
105 Geld vorsichtig zu leihen an Namen von sicherer Währung;
Erst von den Alten zu lernen, die Jüngeren dann zu belehren,
Wie man die Habe vermehrt, und beschränkt die theure Genusssucht.
Jezt ist anderen Sinnes das Volk, hat nur Eine Begierde,
Verse zu machen. Du siehst mit dem Vater, dem ernsten, die Söhne,
110 Epheulaub um das Haar, beim Mahle Gedichte verlesen.
Ja ich selbst, der ich oft schon versprach, nie wieder zu dichten,
Werde zum Lügner, so arg, als irgend ein Parther; und fordre
Stift und Papier und Bücher, schon wach, noch ehe der Tag graut. —
Schiffe zu lenken, verfängt sich allein, wer's lernte; die Stabwurz
115 Wagt kein Mensch, als wer es versteht, einem Kranken zu reichen;
Heilung verheisst nur der Arzt, nur der Schmied arbeitet am Ambos;
Verse jedoch macht jeder von uns, so Laie wie Kenner.
Dennoch schaffet der irrige Wahn, die halbe Verrücktheit
Manchen Gewinn. Denn bedenk, nicht leicht ist ein Dichter im Herzen
120 Geiziger Art; er liebt ja nur Eins, nur Lieder; er lacht nur,
Trifft ihn Verlust, entläuft ihm ein Sclav, oder brennt ihm das Haus ab.
Niemals sinnt er darauf, einen Handelsgenossen und Mündel
Schlau zu betrügen; er lebt von gewöhnlichen Früchten und Schwarzbrod;
Taugt er zum Krieger auch nicht, ist er dennoch nüzlich dem Lande,
125 Falls du gestehst, dass oft auch Kleines dem Grossen von Nuz ist.
Früh schon gibt er der Sprache des stammelnden Knaben Gestaltung,
Lenkt schon früh sein Ohr von Gesprächen unsauberer Art ab,
Sucht alsdann das Gemüth durch freundliche Lehren zu bilden,
Heilt es von rohem Benehmen, von Missgunst, Rachegelüsten,
130 Spricht ihm von edelen Thaten, und stellt manch rühmliches Vorbild
Hin für die kommende Zeit, und tröstet den Kranken und Armen.
Schenkte die Muse der Welt nicht Sänger, von wem doch erlernte
Beten der fromme Verein unschuldiger Knaben und Jungfrau'n?
Hülfe verlangt er im Chor, und erfährt die Gnade der Gottheit,
135 Regen erfleht er vom Himmel mit schönen, bezaubernden Liedern,
Wendet der Seuche Gefahr und vertreibt manch drohendes Unglück,
Schafft auch Frieden und Ruh, und des Fruchtjahrs reichlichen Segen.
Lieder versöhnen die Götter im Himmel und unten im Orcus. —
Sonst, am Feste der Ernte, sobald die Scheuer gefüllt war,
140 Pflegten die Väter — ein derbes Geschlecht von genügsamen Bauern —

Corpus et ipsum animum spe finis dura ferentem,
Cum sociis operum, pueris et coniuge fida,
Tellurem porco, Silvanum lacte piabant,
Floribus et vino Genium memorem brevis aevi.
Fescennina per hunc inventa licentia morem 145
Versibus alternis opprobria rustica fudit,
Libertasque recurrentes accepta per annos
Lusit amabiliter, donec iam saevus apertam
In rabiem coepit verti iocus et per honestas
Ire domos impune minax. Doluere cruento 150
Dente lacessiti; fuit intactis quoque cura
Conditione super communi; quin etiam lex
Poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
Describi. Vertere modum, formidine fustis
Ad bene dicendum delectandumque redacti. 155
Graecia capta ferum victorem cepit, et artes
Intulit agresti Latio: sic horridus ille
Defluxit numerus Saturnius, et grave virus
Munditiae pepulere; sed in longum tamen aevum
Manserunt hodieque manent vestigia ruris. 160
Serus enim Graecis admovit acumina chartis,
Et, post Punica bella quietus, quaerere coepit,
Quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent.
Tentavit quoque, rem si digne vertere posset,
Et placuit sibi, natura sublimis et acer; 165
Nam spirat tragicum satis et feliciter audet;
Sed turpem putat inscite metuitque lituram.
Creditur, ex medio quia res arcessit, habere
Sudoris minimum, sed habet comoedia tanto
Plus oneris, quanto veniae minus. Adspice, Plautus 170
Quo pacto partes tutetur amantis ephebi,
Ut patris attenti, lenonis ut insidiosi;
Quantus sit Dossennus edacibus in parasitis;
Quam non adstricto percurrat pulpita socco!
Gestit enim nummum in loculos demittere, post hoc 175
Securus, cadat an recto stet fabula talo.

Leib und Geist, der so Schweres ertrug in der fröhlichen Aussicht,
Opferten dann mit Frau und mit Kind und den andern Gehülfen
Ihr, der Tellus, ein Ferkel und Milch dem Silvanus als Sühnung,
Wein und Blumen dem Geist, der des Lebens Kürze zu Sinn führt.
145 Diesem Gebrauch entsprang die Fescenninische Freiheit,
Dass man im Wechselsang sich schalt auf ländliche Weise.
Kehrte der Jahrstag wieder, so hiess willkommen die Freiheit,
Trieb anmuthigen Scherz — bis der Scherz allmählich in Bosheit,
Dann gar in offenen Hass ausartete, hohe Familien
150 Straflos dreist zu beleid'gen begann. Da beschwerte sich jeder,
Dem ihr verwundender Zahn Leid anthat; auch wer verschont blieb,
Sah's des Gemeinwohls wegen mit Gram; es erschien ein Gesez gar,
Drohte mit Strafe, wenn wer im Schmählied andere zeichne.
Andre Saiten nun zogen sie auf; die Furcht vor dem Stocke
155 Führte zu besserem Tone zurück, zum reinen Vergnügen.
Hellas, das wir besiegt, es besiegte den roheren Sieger,
Brachte die Künste dem bäurischen Volke auf Latiums Fluren.
Seitdem schwand der saturnische Vers, der rauhe; die Plumpheit
Wich einem feineren Ton; doch blieben von bäurischem Wesen
160 Lange noch Spuren zurück und sind bis heute geblieben.
Spät erst wandte der Sieger den Blick zu den griechischen Dichtern;
Erst nach dem punischen Kampf, im Frieden, begann er zu fragen,
Was ein Sophokles nüzt, was ein Thespis und Aeschylus werth ist;
Wagt' den Versuch, ob der Stoff sich würdig liess übertragen,
165 Und er gefiel sich darin — von Natur hochsinnig und feurig;
Denn ihn beseelt ein tragischer Geist, viel glückliche Kühnheit.
Aber er hält — nicht weise! — das Feilen für schimpflich, und scheut es.
Weil sich das Lustspiel nur vom gewöhnlichen Leben den Stoff borgt,
Glaubt man, es fordere weniger Fleiss! um so schwerer nur ist es,
170 Weil man ihm Nachsicht schwerer gewährt. Denn sieh nur den Plautus,
Wie er des Jünglings Rolle, des sterblich verliebten, hinausführt,
Oder des sparsamen Vaters, und die eines listigen Kupplers;
Wie sich Dossenn gross zeigt im Kreis der schmarozenden Fresser;
Wie er, den Schuh nur locker geschnürt, die Bühne beschreitet!
175 Freilich er will nur Eins, nur Geld einstreichen, und fragt dann
Wenig darnach, ob das Stück sich aufrecht hält oder durchfällt.

Quem tulit ad scenam ventoso Gloria curru,
Exanimat lentus spectator, sedulus inflat:
Sic leve, sic parvum est, animum quod laudis avarum
Subruit aut reficit. Valeat res ludicra, si me 180
Palma negata macrum, donata reducit opimum!

Saepe etiam audacem fugat hoc terretque poetam,
Quod numero plures, virtute et honore minores,
Indocti stolidique et depugnare parati,
Si discordet eques, media inter carmina poscunt 185
Aut ursum aut pugiles; his nam plebecula plaudit.
Verum equitis quoque iam migravit ab aure voluptas
Omnis ad incertos oculos et gaudia vana.
Quattuor aut plures aulaea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae peditumque catervae, 190
Mox trahitur manibus regum fortuna retortis,
Esseda festinant, pilenta, petorrita, naves,
Captivum portatur ebur, captiva Corinthus.
Si foret in terris, rideret Democritus, seu
Diversum confusa genus panthera camelo 195
Sive elephas albus vulgi converteret ora;
Spectaret populum ludis attentius ipsis,
Ut sibi praebentem mimo spectacula plura.
Scriptores autem narrare putaret asello
Fabellam surdo; nam quae pervincere voces 200
Evaluere sonum, referunt quem nostra theatra?
Garganum mugire putes nemus aut mare Tuscum,
Tanto cum strepitu ludi spectantur et artes
Divitiaeque peregrinae. Quibus oblitus actor
Cum stetit in scena, concurrit dextera laevae. 205
Dixit adhuc aliquid? Nil sane. Quid placet ergo?
Lana Tarentino violas imitata veneno.

Ac ne forte putes me, quae facere ipse recusem,
Cum recte tractent alii, laudare maligne:
Ille per extentum funem mihi posse videtur 210
Ire poeta, meum qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet,

Führt dich Begier nach Ruhm auf luftigem Wagen zum Drama,
Macht dich die Kälte der Schauenden krank, und eitel ihr Beifall;
So ohne Werth und so klein ist das Ding, das den Ehrebegier'gen
180 Umbringt oder erquickt! Fahr' Schauspiel hin und Theater,
Wenn die entzogene Palme mich krank, die errungene stolz macht!

Noch eins lähmet den Muth und schreckt auch ein kühnes Talent ab:
Diess, dass die Mehrheit oft — an Werth und an Würde die mindren,
Roh und brutal, zum Kampf mit den Fäusten bereit, wenn die Ritter
185 Nicht so denken, wie sie — mit Geschrei selbst mitten im Drama
Boxer und Bären verlangt; denn das ist die Freude des Pöbels!
Selbst schon der Ritter verlor den Geschmack am Hören; er will nur
Schaun, mit dem Aug', bald diess bald das, will ein leeres Vergnügen.
Oft vier Stunden und mehr liegt niedergelassen der Vorhang,
190 Während Reitergeschwader und Fussvolkschaaren dahinfliehn,
Könige drauf mit Zwang, die Hände gefesselt, einhergehn,
Allerlei Wagen, mit zwei, vier Rädern, Schiffe vorbeiziehn,
Schnizwerk dann und ein ganzes Korinth als Beute gebracht wird.
Wenn Demokrit noch lebte, der würde das alles belachen,
195 Wenn so ein seltsam Wesen, Gemisch von Kameel und von Panther,
Oder ein Weiss-Elephant die Blicke des Haufens auf sich zieht;
Würde noch aufmerksamer das Volk, als die Spiele beschauen,
Das zu Betrachtungen Stoff ihm böte, noch mehr als das Lustspiel.
Aber der Dichter — das wär' ihm der Thor, der Märchen den tauben
200 Ohren des Esels erzählt; denn wo wär' eine Stimme so mächtig,
Jenen betäubenden Lärm zu bewältigen unsers Theaters?
Ebenso braust der garganische Wald und der tuscische Meerschwall,
Wie das Gelärm, wenn Bilder zu schaun sind, Spiele von Fechtern,
Oder des Auslands Schäze. Sobald sich mit solchen beladen
205 Zeiget der Comödiant, dann klatscht ihm alles entgegen!
Sprach er bereits etwas? Kein Wort! Wem gilt da der Beifall?
Seinem Gewand! ist gefärbt mit ächt tarentinischem Purpur!

Aber damit du mir glaubst, dass ich jeden von Herzen belobe,
Der mit Geschick angreift, was ich selbst mich weigre zu schaffen:
210 Der Mann, der mir das Herz mit Angst ohne wirklichen Grund quält,
Der mich empört, mich versöhnt, mir Schrecken, erdichteten, einflösst,
Zaubrern gleich mich bald nach Athen bald Theben versezet,

Ut magus, et modo me Thebis modo ponit Athenis.

Verum age et his, qui se lectori credere malunt
Quam spectatoris fastidia ferre superbi, 215
Curam redde brevem, si munus Apolline dignum
Vis complere libris et vatibus addere calcar,
Ut studio maiore petant Helicona virentem.
Multa quidem nobis facimus mala saepe poetae,
(Ut vineta egomet caedam mea) cum tibi librum 220
Sollicito damus aut fesso; cum laedimur, unum
Si quis amicorum est ausus reprehendere versum;
Cum loca iam recitata revolvimus irrevocati;
Cum lamentamur, non apparere labores
Nostros et tenui deducta poemata filo; 225
Cum speramus eo rem venturam, ut, simul atque
Carmina rescieris nos fingere, commodus ultro
Arcessas et egere vetes et scribere cogas.
Sed tamen est operae pretium cognoscere, quales
Aedituos habeat belli spectata domique 230
Virtus, indigno non committenda poetae.
Gratus Alexandro regi magno fuit ille
Choerilus, incultis qui versibus et male natis
Rettulit acceptos, regale nomisma, Philippos.
Sed veluti tractata notam labemque remittunt 235
Atramenta, fere scriptores carmine foedo
Splendida facta linunt. Idem rex ille, poema
Qui tam ridiculum tam care prodigus emit,
Edicto vetuit, ne quis se praeter Apellem
Pingeret, aut alius Lysippo duceret aera 240
Fortis Alexandri vultum simulantia. Quodsi
Iudicium subtile videndis artibus illud
Ad libros et ad haec Musarum dona vocares,
Boeotum in crasso iurares aere natum.
At neque dedecorant tua de se iudicia atque 245
Munera, quae multa dantis cum laude tulerunt
Dilecti tibi Virgilius Variusque poetae,
Nec magis expressi vultus per ahenea signa,

Gleicht mir dem Künstler, der kühn auf dem Seil, dem gespannten, einhergeht.

Schenke jedoch auch dem, der sich lieber dem Leser vertraun mag,
215 Als sich dem Hochmuth fügen verwöhnter Theaterbesucher,
Einige Gunst, wenn du willst die Apollos würdige Stiftung
Reichlich erfüllen mit Schriften, und spornen die Dichtertalente,
Noch mit grösserer Lust nach des Helicon Höhen zu trachten.
Freilich schaden wir Dichter uns selbst (um den eigenen Weinberg
220 Niederzuhaun!), wenn dir einer zur Unzeit, während dich Sorge
Oder Ermüdung drückt, sein Werk einhändiget; wenn wir
Zürnen, dass irgend ein Freund einen Vers zu bekritteln sich anmasst;
Wenn wir auch ohne Begehr das Gelesene wiederum lesen;
Wenn wir ein Klaglied singen, dass keiner die löbliche Sorgfalt,
225 Keiner das zarte Gewebe bemerkt in unserer Dichtung;
Wenn wir uns schmeicheln, du werdest uns gleich, auf erstes Vernehmen,
Dass wir dichten, zu dir freundschaftlich laden, vor Mangel
Sicher uns stellen, und gar uns nöthigen, Verse zu machen!
Troz dem lohnt sich zu wissen, wieviel von den Hütern zu halten,
230 Welche die Tempel besorgen der Kriegs- und Friedensheroen.
Heldenverdienst darf nicht unwürdigen Sängern vertraut sein!
Chörilus war vor Zeiten der Lieblingsdichter des grossen
Held Alexander; den rohen und unglückseligen Versen
Hatt' er die goldnen Philipps aus des Königs Münze zu danken.
235 Doch wie die Tinte der Hand, die sie anrührt, Spuren zurücklässt,
Also befleckt in der Regel ein Dichter mit schlechten Gesängen
Selbst eine herrliche That. Es erliess der nämliche König,
Der das schlechte Gedicht so verschwenderisch theuer bezahlte,
Strengen Befehl ins Land: kein Sterblicher ausser Apelles
240 Sollt' ihn malen, noch sollt' ein anderer Künstler in Erzguss
Held Alexanders Gesicht nachbilden, als einzig Lysippus.
Müsste der Mann, der so feinen Geschmack für die sichtbare Kunst zeigt,
Auch über Literatur urtheilen und Gaben der Musen,
Schwürst du, er sei im Lande der dumpfen Böoter geboren!
245 Dichter jedoch wie Virgil und Varius, sie, die dir beide
Lieb sind, bringen gewiss nicht Unehr deinem Geschmacke,
Noch den Geschenken, um die ganz Rom den Geber mit Lob nennt.
Und so lebendig stellt kein Bild aus Erz oder Marmor

Quam per vatis opus mores animique virorum
Clarorum apparent. Nec sermones ego mallem 250
Repentes per humum, quam res componere gestas,
Terrarumque situs et flumina dicere et arces
Montibus impositas et barbara regna, tuisque
Auspiciis totum confecta duella per orbem,
Claustraque custodem pacis cohibentia Ianum, 255
Et formidatam Parthis te principe Romam,
Si quantum cuperem, possem quoque; sed neque parvum
Carmen maiestas recipit tua, nec meus audet
Rem tentare pudor, quam vires ferre recusent.
Sedulitas autem, stulte quem diligit, urget, 260
Praecipue cum se numeris commendat et arte;
Discit enim citius meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat et veneratur.
Nil moror officium, quod me gravat, ac neque ficto
In peius vultu proponi cereus usquam 265
Nec prave factis decorari versibus opto,
Ne rubeam pingui donatus munere, et una
Cum scriptore meo capsa porrectus aperta
Deferar in vicum vendentem thus et odores
Et piper et quidquid chartis amicitur ineptis. 270

Epistola II.

AD IULIUM FLORUM.

Flore, bono claroque fidelis amice Neroni,
Si quis forte velit puerum tibi vendere natum
Tibure vel Gabiis, et tecum sic agat: „Hic et
„Candidus et talos a vertice pulcher ad imos
„Fiet eritque tuus nummorum millibus octo, 5
„Verna ministeriis ad nutus aptus heriles,
„Literulis Graecis imbutus, idoneus arti
„Cuilibet, argilla quidvis imitaberis uda.
„Quin etiam canet, indoctum sed dulce bibenti.
„Multa fidem promissa levant, ubi plenius aequo 10
„Laudat venales, qui vult extrudere, merces;

Dar eine Heldengestalt, wie den Geist und das innere Wesen
250 Worte des Dichters malen. Ich selbst, viel lieber beschrieb' ich
Statt Sermonen — ein Werk ohne Schwung — heroische Thaten,
Schilderte lieber der Länder Gestalt, mit Strömen und Burgen,
Hoch auf Felsen gebaut, und den Thron barbarischer Fürsten,
Wie überall dein Walten den Krieg und die Fehden beendet,
255 Schloss und Riegel den Janus, den Friedenshüter, verwahrt hält,
Furcht vor Rom die Parther erfüllt, seit du es beherrschest;
Wäre die Kraft nur dem Wunsch auch gemäss! Indess für ein kleines
Liedlein stehst du zu hoch, und ich — mir verbietet die Ehre,
Solch ein Werk zu versuchen, für das sich die Kraft zu gering fühlt.
260 Lästig ist für den Freund dienstfertiger Eifer mit Thorheit,
Doppelt, will er in Versen, als Kunstwerk gar sich empfehlen;
Denn es begreift weit schneller, behält weit lieber der Leser,
Was ihm ein Lachen erregt, als die Grossthat, die er bewundert.
Nichts ist ein Freundschaftsdienst, der zur Last wird! Wie ich im Laden
265 Nicht mich als wächsernes Bild zur Caricatur will entstellt sehn,
Mag ich gerühmt nicht werden in übelgerathenen Versen,
Mag nicht über ein plumpes Geschenk mich schämen, und mag nicht
Selbst sammt meinem Poeten in offener Kapsel als Leiche
Hin in den Stadttheil kommen, wo Weihrauch, Salben und Pfeffer,
270 Und was sonst noch in Maculatur sich kleidet, verkauft wird.

Zweiter Brief.

An Julius Florus.

Florus, treuer Begleiter des edelen Helden Tiberius,
Böte dir wer einen Knaben aus Gabii oder aus Tibur
An zum Verkauf, und liesse dabei sich also vernehmen:
„Milchweiss ist er, der Bursch, ohne Fehl vom Scheitel zur Sohle;
5 „Gib achttausend Sestertien her, so gehöret er dir an!
„Jeglichen Wink versteht er des Herrn, führt alles mit Schick aus,
„Kennt auch griechische Bücher, besizt gar mancherlei Künste,
„Lässt sich formen zu was du nur willst, geschmeidigem Thon gleich;
„Singt, zwar nicht wie ein Sänger, doch hört sichs artig am Zechtisch.
10 „Vieles Versprechen erweckt nur Misstraun, wenn der Verkäufer
„Ueber Gebür sein Gut, das er los sein möchte, dir anpreist;

„Res urget me nulla; meo sum pauper in aere.
„Nemo hoc mangonum faceret tibi; non temere a me
„Quivis ferret idem. Semel hic cessavit et, ut fit,
„In scalis latuit metuens pendentis habenae,“ 15
Des nummos, excepta nihil te si fuga laedit,
Ille ferat pretium poenae securus, opinor.
Prudens emisti vitiosum, dicta tibi est lex.
Insequeris tamen hunc et lite moraris iniqua?

Dixi me pigrum proficiscenti tibi, dixi 20
Talibus officiis prope mancum, ne mea saevus
Iurgares ad te quod epistola nulla rediret.
Quid tum profeci, mecum facientia iura
Si tamen attentas? Quereris super hoc etiam, quod
Exspectata tibi non mittam carmina mendax. 25
Luculli miles collecta viatica multis
Aerumnis, lassus dum noctu stertit, ad assem
Perdiderat; post hoc vehemens lupus et sibi et hosti
Iratus pariter, ieiunis dentibus acer,
Praesidium regale loco deiecit, ut aiunt, 30
Summe munito et multarum divite rerum.
Clarus ob id factum donis ornatur honestis,
Accipit et bis dena super sestertia nummum.
Forte sub hoc tempus castellum evertere praetor
Nescio quod cupiens, hortari coepit eundem 35
Verbis, quae timido quoque possent addere mentem:
„I, bone, quo virtus tua te vocat, i pede fausto,
„Grandia laturus meritorum praemia! Quid stas?“
Post haec ille catus, quantumvis rusticus: „Ibit,
„Ibit eo, quo vis, qui zonam perdidit,“ inquit. 40
Romae nutriri mihi contigit atque doceri,
Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles.
Adiecere bonae paullo plus artis Athenae,
Scilicet ut vellem curvo dignoscere rectum,
Atque inter silvas Academi quaerere verum. 45
Dura sed emovere loco me tempora grato,
Civilisque rudem belli tulit aestus in arma,

„Mich aber, mich drängt nichts, bin so wenig verschuldet als steinreich.
„Keiner der Mäkler thäte dir das, nicht jeglichem Kunden
„Liess' ich ihn ab so wie dir. Nur einmal kam er zu spät heim,
15 „Kroch dann unter die Treppe, aus Angst vor der drohenden Peitsche;"
Gäbst du gewiss ihm das Geld, falls nicht das Verstecken dich ärgert,
Striche getrost, ohne Furcht vor Strafe, der Händler das Geld ein.
Kanntest den Fehl beim Kauf, die Bedingung ward dir eröffnet.
Dennoch belangst du den Mann und fängst unbilligen Streit an?

20 Nannt' ich doch selbst mich träg in der Abschiedsstunde, bekannte
Selbst mich in Liebesbeweisen von der Art lässig, damit du
Mässiger zankest, im Fall kein Antwortschreiben dir würde.
Was hat das alles gefrommt, wenn das Recht du dennoch nun anfichst,
Das doch für mich klar spricht? Du beschwerst dich weiter noch, weil ich
25 Nicht die erwarteten Lieder gesandt, und klagst über Wortbruch.
Einstens verlor ein Soldat des Lucull Nachts während des Schlafes,
Was er im Kriege sich mühsam erspart, bis auf Heller und Pfennig,
Stürmte darauf, einem grimmen, vom Hunger getriebenen Wolf gleich —
Gegen sich selbst nicht minder erbost als gegen die Feinde,
30 Wie man erzählt — ein fürstliches Schloss, eine furchtbare Festung,
Voll von allerlei Schäzen, und zwang zur Flucht die Besazung.
Ruhm verschafft ihm die That, er empfängt die ehrenden Zeichen
Sammt einem Lohn darneben von zwanzigtausend Sesterzen.
Nicht gar lange darauf will der Feldherr wieder ein andres
35 Bollwerk stürmen; da ruft er den nämlichen Krieger und spricht ihm
Zu, mit Worten, die selbst einen Feigling könnten begeistern:
„Auf, Freund, eile wohin dein Hochsinn dürstet! und Heil dir!
„Traun, dein harrt der erhabene Lohn des Verdienstes. — Du zögerst?"
Jener erwiederte klug, wenn auch gar nicht höflich: „ich denke,
40 „Dorthin, wohin du befiehlst, geht nur wer den Beutel verloren!"
Sieh, ich dank' es dem Glück, dass Rom mich erzog, mich belehrte,
Welcherlei Leiden das Zürnen Achills den Achäern geschaffen.
Mehr noch gab mir Athen an Kunst und höherer Bildung,
So dass die Lust mir kam, das Gerade vom Krummen zu scheiden,
45 Unter den Bäumen der Akademie das Wahre zu suchen.
Doch mich vertrieb eine traurige Zeit von dem theueren Orte;
Kriegslärm, heimischer, rief mich Friedlichen unter die Waffen,

Caesaris Augusti non responsura lacertis.
Unde simul primum me dimisere Philippi,
Decisis humilem pennis inopemque paterni 50
Et Laris et fundi, paupertas impulit audax,
Ut versus facerem. Sed, quod non desit, habentem
Quae poterunt unquam satis expurgare cicutae,
Ni melius dormire putem quam scribere versus?

Singula de nobis anni praedantur euntes: 55
Eripuere iocos, venerem, convivia, ludum;
Tendunt extorquere poemata. Quid faciam vis
Denique? non omnes eadem mirantur amantque;
Carmine tu gaudes, hic delectatur iambis,
Ille Bioneis sermonibus et sale nigro. 60
Tres mihi convivae prope dissentire videntur,
Poscentes vario multum diversa palato.
Quid dem? quid non dem? Renuis tu, quod iubet alter;
Quod petis, id sane est invisum acidumque duobus.

Praeter cetera, me Romaene poemata censes 65
Scribere posse inter tot curas totque labores?
Hic sponsum vocat, hic auditum scripta relictis
Omnibus officiis; cubat hic in colle Quirini,
Hic extremo in Aventino, visendus uterque.
Intervalla vides humane commoda. Verum 70
Purae sunt plateae, nihil ut meditantibus obstet?
Festinat calidus mulis gerulisque redemtor,
Torquet nunc lapidem nunc ingens machina tignum,
Tristia robustis luctantur funera plaustris,
Hac rabiosa fugit canis, hac lutulenta ruit sus. 75
I nunc et versus tecum meditare canoros!
Scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbes,
Rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra;
Tu me inter strepitus nocturnos atque diurnos
Vis canere et contracta sequi vestigia vatum?

Ingenium, sibi quod vacuas desumsit Athenas

Die dem gewaltigen Arm eines Cäsar sollten erliegen.
Als mich Philippis Feld von dem Kriegshandwerke befreite,
50 Als ich gebrochenen Muths, ohne Stand, des Familienerbguts
Bar mich sah, da trieb mich die Noth, die Mutter der Kühnheit,
Verse zu fertigen an. Doch nun ich besize was ausreicht —
Sage, wo gäbs wohl Schierling genug für solche Verrücktheit,
Wenn mir die Ruh nicht besser gefiel' als Verse zu schmieden?

55 Eins nach dem andern entreisst uns die Zeit im Laufe der Jahre;
Sie, die mich stumpf für Gelage, für Scherz, Spiel, Liebe gemacht hat,
Rüttelt am Dichtervermögen. Und endlich, was soll ich dichten?
Denn nicht einerlei Lust und Geschmack hat die lesende Mitwelt;
Dich, dich freuet ein Lied, doch ergözt sich ein andrer an Jamben,
60 Jenen entzückt nur beissender Wiz und bionische Reden.
Sind drei Gäste zusammen, so geht ihr Geschmack auseinander;
Jeder verlangt ein andres Gericht, für seinen Geschmacksinn.
Was nun bringen? was nicht? Was jener bestellte, verschmähst du,
Aber auch dein Wunsch schmeckt zwei anderen sauer und widrig.

65 Nebst dem allen bedenke: wie kann ich Gedichte vollenden
Hier in Rom, in Mitten der tausend Sorgen und Nöthen?
Dem soll ich Bürgschaft stehn, dess Vorlesungen besuchen,
Alles verlassen und gehn! Der wohnt am Quirinischen Hügel,
Am Aventin wohnt jener, und wollen doch beide besucht sein!
70 Artig weit von einander, du weissts! Indessen die Wege,
Sind die sauber und frei, und gestatten dem Dichter Gedanken?
Hier voll Eile mit Eseln und Trägern ein Bauunternehmer,
Dort eine Winde, die Quader und riesige Balken hinaufzieht;
Dann ein Leichenconduct mit Frachtfuhrwerken im Ringkampf;
75 Hier droht grimmig ein Hund, dort rennt ein kothiges Schwein her.
Geh und versuchs und sinne dabei auf liebliche Verse!
Dichter erwählen den Hain sich zum Wohnort, fliehen die Hauptstadt;
Billig, als Bacchus Freunde, des Freunds von Schatten und Nichtsthun;
Ich, ich soll beim Lärmen des Tags, beim nächtlichen Lärmen
80 Singen? die Pfade der Dichter, der stillen, bescheidenen wandeln?

Jemand, der sich Athen zum Wohnort wählte, das stille,

Et studiis annos septem dedit insenuitque
Libris et curis statua taciturnius, exit
Plerumque et risu populum quatit: hic ego rerum
Fluctibus in mediis et tempestatibus urbis 85
Verba lyrae motura sonum connectere digner?

Frater erat Romae consulti rhetor, ut alter
Alterius sermone meros audiret honores,
Gracchus ut hic illi, foret huic ut Mucius ille.
Qui minus argutos vexat furor iste poetas? 90
Carmina compono, hic elegos. „Mirabile visu
„Caelatumque novem Musis opus!“ Adspice primum,
Quanto cum fastu, quanto molimine circum-
Spectemus vacuam Romanis vatibus aedem;
Mox etiam, si forte vacas, sequere et procul audi, 95
Quid ferat et quare sibi nectat uterque coronam.
Caedimur, et totidem plagis consumimus hostem
Lento Samnites ad lumina prima duello.
Discedo Alcaeus puncto illius; ille meo quis?
Quis, nisi Callimachus? si plus apposcere visus, 100
Fit Mimnermus, et optivo cognomine crescit.

Multa fero, ut placem genus irritabile vatum;
Cum scribo et supplex populi suffragia capto,
Idem, finitis studiis et mente recepta,
Obturem patulas impune legentibus aures? 105
Ridentur mala qui componunt carmina; verum
Gaudent scribentes et se venerantur, et ultro,
Si taceas, laudant quidquid scripsere, beati.
At qui legitimum cupiet fecisse poema,
Cum tabulis animum censoris sumet honesti. 110
Audebit, quaecunque parum splendoris habebunt
Et sine pondere erunt et honore indigna ferentur
Verba, movere loco, quamvis invita recedant
Et versentur adhuc intra penetralia Vestae;
Obscurata diu populo bonus eruet, atque 115
Proferet in lucem speciosa vocabula rerum,

Sieben Jahre dem Dichten sich hingab bis zum Ergrauen
Ueber dem Lesen und Schaffen, doch schweigsamer blieb als ein Standbild,
Dient oft, wann er sich zeiget, dem Volk zum Gelächter; und ich soll
85 Hier, hier mitten im Strom, in der ewig stürmenden Hauptstadt
Wagen ein Lied zu dichten? ein Lied, das die Lyra begleite?

Lebten in Rom ein Jurist und ein Rhetor, zärtliche Brüder,
So dass sie wechselsweise sich Weihrauch streuten und einer
Mucius nannte den andern, und dieser den ersteren Gracchus.
90 Sind nicht eben so toll die laut sich machenden Dichter?
Schreib' ich Lieder, und der Elegien — „ein herrliches Kunstwerk,“
Heissts „von den sämmtlichen Musen gemeisselt!“ Sieh uns zuerst nur,
Wie wir mit stolzem Gefühl und mit angestrengtem Bemühen
Hin nach dem Tempel schaun, wo für römische Dichter noch Plaz ist;
95 Schleiche sodann uns nach, wenn du Zeit hast, horche von fern, was
Jeder dem anderen beut, und warum er dem andern den Kranz flicht.
Wie ein samnitisches Paar bis Abend im langen Gefecht thut,
Nehmen wir Stösse dahin und erwiedern die Stösse dem Gegner.
Nennt Alcäus er mich beim Abschied, wie soll ich ihn dann
100 Grüssen? Callimachus, denk' ich; und scheints, er spreche noch mehr an,
Selbst Mimnermus; er wächst mit dem neu überkommenen Namen!

Trag' ich so manches aus Furcht vor dem reizbaren Dichtergeschlechte,
Sollt' ich da, während ich dichte, mich demuthsvoll um des Volkes
Beifall mühe, das Ohr einem Vortrag ohne Gefährde
105 Störrig verschliessen, in Stunden der Ruh und ernüchterten Geistes?
Lachen erregt ein schlechtes Gedicht, doch freut sich der Dichter,
Wenn er nur dichtet; er achtet sich selbst hoch; hörst du ihn schweigend,
Lobt er, der glückliche Mensch, schon selbst sein eigenes Machwerk!
Ganz falsch! Wer ein Gedicht zu verfertigen wünscht, wie es sein soll,
110 Schaffe sich ausser Papier auch den Sinn eines tüchtigen Censors,
Habe den Muth und die Kraft, was keinen poetischen Werth hat,
Was zu bedeutungslos oder was unsittlicher Art ist,
Auszustreichen — auch dann, wenn es unfreiwillig den Plaz räumt —
Während es annoch daheim und in Vesta's heil'gem Bezirk weilt.
115 Manch vortreffliches Wort, das sich lange dem Volke verborgen,
Zieht er ans Licht, wenn er Geist nur besizt, bringt manches zu Ehren,

Quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis
Nunc situs informis premit et deserta vetustas;
Adsciscet nova, quae genitor produxerit usus;
Vehemens et liquidus puroque simillimus amni 120
Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua;
Luxuriantia compescet, nimis aspera sano
Levabit cultu, virtute carentia tollet,
Ludentis speciem dabit et torquebitur, ut qui
Nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur. 125
Praetulerim scriptor delirus inersque videri,
Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
Quam sapere et ringi? Fuit haud ignobilis Argis,
Qui se credebat miros audire tragoedos
In vacuo laetus sessor plausorque theatro, 130
Cetera qui vitae servaret munia recto
More, bonus sane vicinus, amabilis hospes,
Comis in uxorem, posset qui ignoscere servis,
Et signo laeso non insanire lagenae,
Posset qui rupem et puteum vitare patentem, 135
Hic ubi cognatorum opibus curisque refectus
Expulit helleboro morbum bilemque meraco,
Et redit ad sese: „Pol, me occidistis, amici,
„Non servastis“ ait, „cui sic extorta voluptas
„Et demtus per vim mentis gratissimus error!“ 140

Nimirum sapere est abiectis utile nugis,
Et tempestivum pueris concedere ludum,
Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.
Quocirca mecum loquor haec tacitusque recordor: 145
Si tibi nulla sitim finiret copia lymphae,
Narrares medicis: quod, quanto plura parasti,
Tanto plura cupis, nulline faterier audes?
Si vulnus tibi monstrata radice vel herba
Non fieret levius, fugeres radice vel herba 150
Proficiente nihil curarier: audieras, cui
Rem di donarent, illi decedere pravam

Was von Cethegus einst im Munde geführt oder Cato,
Jezt sich verlassen, von Alter und Staub gar schmählich gedrückt sieht;
Nimmt auch neue mit auf, die Kinder des Vaters Gebrauch sind;
120 Unwiderstehlich und klar, wie ein Strom, ein reiner, ergiesst er
Aus sich Schäze, beglückt mit Sprachreichthum die Lateiner.
Ueppigen Auswuchs schneidet er weg, mit sinniger Pflege
Glättet er, was ihm zu rauh, und beseitigt, was ihm zu matt dünkt.
Spiel ohne Müh muss es scheinen, und dennoch muss er sich abmühn,
125 Wie wer den plumpen Cyclopen zu spielen hat oder den Satyr.
Soll ich mich lieber als schlechten und rasenden Dichter verlacht sehn,
Wenn ich mir selbst nur gefalle, mich selbst für die Mängel verblende,
Als ein Vernünftiger sein, und mich ärgern? Ein Edler in Argos
War von dem Wahne bethört, ein entzückendes Drama zu schauen,
130 Sass ganz seelenvergnügt im leeren Theater und klatschte;
Sonst ein verständiger Mann in jeglichem Lebensverhältniss,
Liebenswürdig als Gast und als Wirth, ein gefälliger Nachbar,
Freundlich gegen die Frau, voll Nachsicht gegen die Sclaven,
Konnt' einen Krug entsiegeln und doch noch ein Nüchterner bleiben,
135 Konnte vor Steinen im Weg sich hüten und offenen Brunnen.
Als ihn die Seinen mit Müh' und Sorgfalt endlich geheilet,
Niesswurz ohne Gemisch das gallige Leiden vertrieben,
Sinn und Verstand ihm genesen, da klagt er: „Ihr Freunde, gemordet
„Habt ihr mich, nicht mich geheilt, da mir so die Freude gestohlen,
140 „So mit Gewalt entrissen der seligmachende Wahn ist!"

Gut ists Weisheit suchen, den Nichtigkeiten entsagen,
Alles Gespiel rechtzeitig dem jüngeren Volk überlassen,
Nicht um ein Lied sich mühn, das die römische Lyra begleite,
Lieber den Takt und die Weisen des Lebens lernen, des wahren.
145 Deshalb sag' ich mir selbst und erwäg' das schweigend im Herzen:
Könnte den brennenden Durst kein Wasser dir löschen, du frügest
Sicher den Arzt um Rath; — und magst doch keinem bekennen,
Dass du nur mehr noch begehrst, je mehr du schon früher erworben?
Wollte nach allem Gebrauch der verordneten Kräuter und Wurzeln
150 Nicht die Wunde dir heilen, du würfest die Kräuter und Wurzeln
Fort, als ein nuzlos Mittel. Und eben so hörtest du sagen:
„Wem das Geschick viel Güter beschert, wird freier von Thorheit."

Stultitiam; et, cum sis nihilo sapientior, ex quo
Plenior es, tamen uteris monitoribus isdem?
At si divitiae prudentem reddere possent, 155
Si cupidum timidumque minus te, nempe ruberes,
Viveret in terris te si quis avarior uno.
Si proprium est, quod quis libra mercatur et aere,
Quaedam, si credis consultis, mancipat usus,
Qui te pascit ager, tuus est, et villicus Orbi, 160
Cum segetes occat tibi mox frumenta daturas,
Te dominum sentit. Das nummos, accipis uvam,
Pullos, ova, cadum temeti: nempe modo isto
Paulatim mercaris agrum, fortasse trecentis
Aut etiam supra nummorum millibus emtum. 165
Quid refert, vivas numerato nuper an olim?
Emtor Aricini quondam Veientis et arvi
Emtum coenat olus, quamvis aliter putat; emtis
Sub noctem gelidam lignis calefactat ahenum;
Sed vocat usque suum, qua populus adsita certis 170
Limitibus vicina refugit iurgia; tanquam
Sit proprium quidquam, puncto quod mobilis horae
Nunc prece, nunc pretio, nunc vi, nunc morte suprema
Permutet dominos et cedat in altera iura.
Sic quia perpetuus nulli datur usus, et heres 175
Heredem alterius velut unda supervenit undam,
Quid vici prosunt aut horrea, quidve Calabris
Saltibus adiecti Lucani, si metit Orcus
Grandia cum parvis, non exorabilis auro?
Gemmas, marmor, ebur, Tyrrhena sigilla, tabellas, 180
Argentum, vestes Gaetulo murice tinctas
Sunt qui non habeant, est qui non curat habere.
Cur alter fratrum cessare et ludere et ungi
Praeferat Herodis palmetis pinguibus, alter
Dives et importunus ad umbram lucis ab ortu 185
Silvestrem flammis et ferro mitiget agrum,
Scit Genius, natale comes qui temperat astrum,
Naturae deus humanae mortalis, in unum-
Quodque caput vultu mutabilis, albus et ater.

Fühlst du dich nun nicht weiseren Sinns, seitdem du doch reich bist,
Willst du auch dann noch fest an den nämlichen Lehrer dich halten?
155 Ja, wenn dem Gelde die Kraft inwohnte dich weiser zu machen,
Frei dich zu machen von Furcht und Begier, dann brächt' es dir Schande,
Wenn wer unter dem Mond dich an Habsucht noch überböte.
Heisst das eigner Besiz, was mit Geld und Wage gekauft ist,
Macht, nach dem Wort des Juristen, auch Niessbrauch manches zu eigen,
160 Dann ist das Feld, das dich nährt, dein eigen; des Orbius Maier
Fühlt, wenn das Land er bestellt, das dich mit Korne versehn soll,
Dich als Besizer; du zahlst ihm das Geld, dein werden die Trauben,
Eier, Geflügel, das Fass mit Wein; durch dieses Verfahren
Kaufst du allmählich das Gut, dess Ankauf seinen Besizer
165 Drei-, vierhundert und mehr Sestertien kostete. Gleich ists
Denk' ich, ob dich ein heut, ob ein längst schon bezahlter Besiz nährt.
Wer schon vor Zeiten ein Feld in Aricia, Veji gekauft hat,
Speist nur gekauftes Gemüs (ist er gleich selbst anderen Glaubens),
Bringt mit erhandeltem Holz in der Frostnacht Wasser zum Sieden,
170 Nennt aber doch sein eigen das Land bis hin zu der Pappel,
Die, als Gränze gepflanzt, dem Gezänk mit den Nachbaren vorbeugt;
Gleich als wär' das eigenes Gut, was Stunde für Stunde,
Sei's durch Bitten, Gewalt, durch Kauf oder tödlichen Hingang,
Seinen Besizer vertauscht, einem anderen Herren anheimfällt!
175 Weil nun keinem dahier ein Besiz auf ewig vergönnt ist,
Immer den Erben ein Erbe verdrängt, wie Welle die Welle,
Sprich, wozu Kornmagazine, Palläste, Lucanische Forsten
Weiter vereinen mit Forsten Calabriens, wenn es der Tod doch
Hinrafft, Grosses und Kleines, und nicht zu bestechen mit Gold ist?
180 Marmorfiguren, Juwelen, etrurische Bilder, Gemälde,
Prächtiges Silbergeschirr, gätulische Purpurgewänder —
Mancher besizt das nicht, und einer begehrt den Besiz nicht.
Weshalb Brüder, der eine die Ruh, Lust, Pflege des Leibes
Ueber den Waldreichthum des Herodes stellt, und der andre,
185 Reich und allen verhasst, sich plagt von Morgen bis Abend,
Nur um den Wald mit Feuer und Schwert in Feld zu verwandeln,
Das ist einzig dem Genius kund, der des Menschen Geburtstern
Leitet, der sterbliche Gott im menschlichen Wesen, und einem
Anders erscheint an Gesicht als dem andern, weiss ist und schwarz ist.

Utar et ex modico, quantum res poscet, acervo 190
Tollam, nec metuam, quid de me iudicet heres,
Quod non plura datis invenerit; et tamen idem
Scire volam, quantum simplex hilarisque nepoti
Discrepet et quantum discordet parcus avaro.
Distat enim, spargas tua prodigus, an neque sumtum 195
Invitus facias neque plura parare labores,
Ac potius, puer ut festis Quinquatribus olim,
Exiguo gratoque fruaris tempore raptim.
Pauperies immunda procul, procul absit: ego, utrum
Nave ferar magna an parva, ferar unus et idem. 200
Non agimur tumidis velis Aquilone secundo:
Non tamen adversis aetatem ducimus Austris,
Viribus, ingenio, specie, virtute, loco, re
Extremi primorum, extremis usque priores.

Non es avarus: abi. Quid cetera, iam simul isto 205
Cum vitio fugere? Caret tibi pectus inani
Ambitione? caret mortis formidine et ira?
Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
Nocturnos lemures portentaque Thessala rides?
Natales grate numeras? ignoscis amicis? 210
Lenior et melior fis accedente senecta?
Quid te exemta levat spinis de pluribus una?
Vivere si recte nescis, decede peritis.
Lusisti satis, edisti satis atque bibisti:
Tempus abire tibi est, ne potum largius aequo 215
Rideat et pulset lasciva decentius aetas.

Epistola III.

AD PISONES.

[Vulgo LIBER DE ARTE POETICA dictus.]

Humano capiti cervicem pictor equinam
Iungere si velit, et varias inducere plumas
Undique collatis membris, ut turpiter atrum

190 Ich, ich geniess' mein mässiges Gut, und nehme so viel weg,
Als ich bedarf, und kümmre mich nicht, was ein Erbe mir nachsagt,
Der nicht mehr vorfand, als ich nachliess; aber mir soll auch
Klar sein, welch eine Kluft den natürlichen, fröhlichen Menschen
Trennt von des Saufbolds Treiben, den Sparsamen trennt von dem Geizhals.
195 Zweierlei ists, sein Gut leichtsinnig vergeuden, und Aufwand
Nicht gar scheun, nicht stets sich beeifern, noch mehr zu erwerben,
Lieber sich mit dem Genusse beeilen des flüchtigen, schönen
Lebens, wie einst als Knab' an den fünf Festtagen Minerva's.
Nur nicht arm bis zu Jammer und Noth! ob ein grösseres Schiff mich,
200 Ob mich ein kleineres trägt — ich der Fahrende bleibe derselbe.
Nicht zwar fahr' ich dahin mit vollen geschwelleten Segeln,
Aber ich leb' auch nicht im Kampf mit widrigen Stürmen;
Bin an Kraft und Talent, Stand, Aussehn, Tugend, Vermögen,
Hintan unter den ersten, doch immer voran noch den lezten.

205 Geizig, das bist du nicht; kannst gehn! Und die übrigen Fehler,
Sind sie dir eben so fremd? ist das Herz von eitler Gefallsucht
Frei? ist es frei von Furcht vor dem Tod und von Rachegefühlen?
Kannst du auch Träume, Magie, wahrsagende Weiber und Wunder,
Nächtlichen Koboldspuck und Thessaliens Künste verlachen?
210 Dankst du am Fest der Geburt? übst Nachsicht gegen die Freunde?
Wirst du, je näher das Alter dir rückt, auch milder und besser?
Stechen dich mehrere Dornen, was hilfts, nur Einen herausziehn?
Fehlt dir die Kunst zu leben, so räume dem Klugen den Plaz ein.
Hast dein Theil schon genossen, mit Spielen, mit Essen und Trinken;
215 Besser, du gehst! sonst möchte die Jugend dich, der noch der Leichtsinn
Leidlicher steht, einem Trunkenen gleich misshandeln und höhnen.

Dritter Brief.

An die Pisonen.

Wenn an ein menschliches Haupt ein Maler den Hals eines Pferds fügt,
Wenn er sodann die Glieder entlehnt von verschiedenen Thieren,
Drauf sie mit buntem Gefieder bedeckt, und als hässlichen Schwarzfisch

Desinat in piscem mulier formosa superne,
Spectatum admissi risum teneatis, amici? 5
Credite, Pisones, isti tabulae fore librum
Persimilem, cuius velut aegri somnia vanae
Fingentur species, ut nec pes nec caput uni
Reddatur formae. „Pictoribus atque poetis
„Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.“ 10
Scimus, et hanc veniam petimusque damusque vicissim,
Sed non ut placidis coeant immitia, non ut
Serpentes avibus geminentur, tigribus agni.
Inceptis gravibus plerumque et magna professis
Purpureus, late qui splendeat, unus et alter 15
Assuitur pannus, cum lucus et ara Dianae
Et properantis aquae per amoenos ambitus agros,
Aut flumen Rhenum, aut pluvius describitur arcus,
Sed nunc non erat his locus. Et fortasse cupressum
Scis simulare: quid hoc, si fractis enatat exspes 20
Navibus, aere dato qui pingitur? Amphora coepit
Institui, currente rota; cur urceus exit?
Denique sit quidvis simplex duntaxat et unum.
Maxima pars vatum, pater et iuvenes patre digni,
Decipimur specie recti. Brevis esse laboro, 25
Obscurus fio; sectantem levia nervi
Deficiunt animique; professus grandia turget,
Serpit humi tutus nimium timidusque procellae;
Qui variare cupit rem prodigialiter unam,
Delphinum silvis appingit, fluctibus aprum: 30
In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.
Aemilium circa ludum faber unus et ungues
Exprimet et molles imitabitur aere capillos,
Infelix operis summa, quia ponere totum
Nesciet; hunc ego me, si quid componere curem, 35
Non magis esse velim, quam naso vivere pravo
Spectandum nigris oculis nigroque capillo.

Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam
Viribus, et versate diu, quid ferre recusent,

Lässt das Gemälde sich enden, das oben ein reizendes Weib war,
5 Könnt ihr, Freunde, das Bild wohl ansehn, ohne zu lachen?
Dem Bild gleicht — das glaubt mir, Pisonen! — das Werk eines Dichters,
Der ohne Zweck und Ziel und den Träumen des Fiebernden ähnlich
Einzeles Treffliche schafft, so dass Kopf so wenig als Fusswerk
Einem Geschöpfe gehört: „Wie? hatten doch Maler und Dichter
10 „Kühn was sie wollen zu wagen von jeher gleiche Befugniss!"
Wohl, ich gewähre sie auch, und spreche die gleiche für mich an,
Nur darf nicht sich grausam und mild, darf nicht das Gevögel
Je mit Schlangen sich paaren und nicht mit dem Lamme der Tiger.
Oftmals wird an ein ernstes Gedicht von erhabenem Inhalt
15 Auch noch ein Purpurläppchen geflickt, hier eines und dort eins,
Nur dass es weithin glänze! Das ists, wenn einer Dianens
Hain und Altar schön schildert, den Bach, der auf reizenden Auen
Hin sich schlängelt, die Fluthen des Rheins und den Bogen der Iris,
Ohne dass hier auch der Plaz dazu war. Und wenn du Cypressen
20 Meisterlich malst — wozu die, wo einer verzweifelnd vom Wrack her
Schwimmt ans Land, der Besteller des Bilds? Eine Vase begannst du
Erst auf dem rollenden Rad, und warum wird endlich ein Krug draus?
Kurz, dein endlicher Zweck muss einfach sein und nur ein Zweck.
Vielfach, Vater und ihr, des Vaters würdige Söhne!
25 Irrt uns Dichter ein löblicher Zweck. Ich strebe nach Kürze,
Werde dadurch nun dunkel; Bemühn um Glätte benimmt mir
Kraft und Schwung; es verfällt in Schwulst die erhabene Sprache;
Scheu' ich nun zu vorsichtig den Sturm, dann wird sie zu Prosa.
So, wer der Stoffeinheit auch des Mannichfaltigen Liebreiz
30 Leihn will, malt den Delphin in den Wald, ins Wasser den Eber!
Ohne die Kunstbildung führt Furcht vor Fehlern zu Fehlern.
Mancher der Gussarbeiter zunächst der ämilischen Schule
Bildet Nägel und wallendes Haar vortrefflich in Erz nach;
Dennoch misslingt ihm ein wirkliches Werk; ein Ganzes zu schaffen
35 Fehlt ihm die Kunst. Der möcht' ich nicht sein, schüf' ich ein Kunstwerk,
Ebenso wenig als leben mit missgestalteter Nase,
Aber mit Haar und Augen von prachtvoll glänzender Schwärze.

Wählt einen Stoff, ihr Dichter, der eueren Kräften gemäss ist;
Lang' und reiflich erwägt, was die Schultern vermögen zu tragen,

Quid valeant humeri. Cui lecta potenter erit res, 40
Nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo.

Ordinis haec virtus erit et venus, aut ego fallor,
Ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici,
Pleraque differat et praesens in tempus omittat.

In verbis etiam tenuis cautusque serendis, 45
Hoc amet, hoc spernat promissi carminis auctor.
Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit iunctura novum. Si forte necesse est,
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis 50
Continget, dabiturque licentia sumta pudenter;
Et nova fictaque nuper habebunt verba fidem, si
Graeco fonte cadent parce detorta. Quid autem
Caecilio Plautoque dabit Romanus, ademtum
Virgilio Varioque? ego cur, acquirere pauca 55
Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni
Sermonem patrium ditaverit et nova rerum
Nomina protulerit? Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota producere nomen.
Ut silvae foliis pronos mutantur in annos, 60
Prima cadunt, ita verborum vetus interit aetas,
Et iuvenum ritu florent modo nata vigentque.
Debemur morti nos nostraque, sive receptus
Terra Neptunus classes aquilonibus arcet,
Regis opus, sterilisque palus diu aptaque remis 65
Vicinas urbes alit et grave sentit aratrum,
Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis,
Doctus iter melius. Mortalia facta peribunt,
Nedum sermonum stet honos et gratia vivax.
Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque 70
Quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.

Res gestae regumque ducumque et tristia bella

40 Oder was nicht. Wer nur erst die Gedanken, die rechten, gefunden,
Dem fehlt's nicht an den Worten, und nicht an lichtvoller Ordnung.

Irr' ich mich nicht, so ist das die Pflicht einer richtigen, schönen
Ordnung, jezt gleich all das zu sagen, was jezt an der Zeit ist,
Viel zu verschieben und jezt, für den Augenblick, zu verschweigen.

45 Auch in der Ausdrucksart sei er fein und sorgsam, der Dichter,
Zeige der einen entschiedene Gunst und verschmähe die andre.
Trefflich sprichst du, sobald du allein durch kluge Verbindung
Uebliche Worte zu neuen gemacht. Doch so oft dir ein Neuwort
Nöthig scheint für tiefe, für schwere Gedanken und Sachen,
50 Schaffe du selbst ein Wort, das ein alter Cethegus im Gürtel
Niemals hörte; man gönnt dir die Freiheit, die du mit Maass brauchst.
Sei es auch neu, das Wort, doch findet es Glauben und Beifall,
Ist's nur aus griechischer Quelle geschöpft, mit mässiger Aendrung.
Weshalb sollte denn Rom dem Virgil und dem Varius weigern,
55 Was es dem Plautus gewährt und Cäcilius? mir das Erfinden,
Falls ich es kann, missgönnen, da Catos, Ennius Schriften
Reicher die Muttersprache gemacht, für Neues auch neue
Namen erfunden? Erlaubt war es stets, wird ewig erlaubt sein,
Dass ich ein Wort auspräge, versehn mit dem jezigen Stempel.
60 Wie im Laufe des Jahres das Laub im Walde sich ändert,
Früheres fällt, so stirbt auch ein älteres Wörtergeschlecht ab,
Blühen in Jünglingskraft die nur eben geborenen Wörter.
Wir und unser Besiz, dem Verderben gehören wir, mag dort
Künstlich gebaut ein Hafen das Meer einfangen, die Flotten
65 Schüzen vor Sturm, oder mag ein zuvor unfruchtbarer Moorgrund
Urbar gemacht mit Korne die Nachbarstädte versorgen,
Oder ein Strom sein Bett, das die Fluren bedrohte, verändern,
Besseren Weges belehrt. Muss menschliches Werk so zu Grund gehn,
Hält sich das Wort noch minder in Gunst für immer und Achtung.
70 Manches erstorbene Wort wird wiedergeboren, und manches
Was jezt Ehre geniesst, muss fallen, sobald es der Brauch will,
Er, der allein als Gesez, als Herr und Richter gebietet.

Welcherlei Takt und Maass für heroische Thaten der Fürsten

Quo scribi possent numero, monstravit Homerus.
Versibus impariter iunctis querimonia primum, 75
Post etiam inclusa est voti sententia compos;
Quis tamen exiguos elegos emiserit auctor,
Grammatici certant, et adhuc sub iudice lis est.
Archilochum proprio rabies armavit iambo;
Hunc socci cepere pedem grandesque cothurni, 80
Alternis aptum sermonibus et populares
Vincentem strepitus et natum rebus agendis.
Musa dedit fidibus divos puerosque deorum,
Et pugilem victorem et equum certamine primum,
Et iuvenum curas et libera vina referre. 85
Descriptas servare vices operumque colores,
Cur ego, si nequeo ignoroque, poeta salutor?
Cur nescire pudens prave quam discere malo?

Versibus exponi tragicis res comica non vult;
Indignatur item privatis ac prope socco 90
Dignis carminibus narrari coena Thyestae.
Singula quaeque locum teneant, sortita decentem.
Interdum tamen et vocem comoedia tollit,
Iratusque Chremes tumido delitigat ore;
Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri 95
Telephus et Peleus; cum pauper et exsul, uterque
Proiicit ampullas et sesquipedalia verba.
Si curat cor spectantis tetigisse querela,
Non satis est pulchra esse poemata; dulcia sunto
Et, quocunque volent, animum auditoris agunto. 100
Ut ridentibus arrident, ita flentibus adsunt
Humani vultus; si vis me flere, dolendum est
Primum ipsi tibi; tunc tua me infortunia laedent,
Telephe vel Peleu; male si mandata loqueris,
Aut dormitabo aut ridebo. Tristia maestum 105
Vultum verba decent, iratum plena minarum,
Ludentem lasciva, severum seria dictu.
Format enim natura prius nos intus ad omnem
Fortunarum habitum, iuvat aut impellit ad iram,

Passt und für blutigen Krieg, das zeigte der Dichter Homerus.
75 Anfangs wars nur das Leid, das im grossen und kleineren Vers sich
Aussprach, dann nicht minder das Wonnegefühl der Befried'gung.
Wer dem elegischen Verse das Dasein schenkte, dem kleinen,
Das ist ein Streit der Gelehrten, und jezt noch schwebet der Rechtsfall.
Schnob Archilochus Zorn, — sein Jambus galt ihm als Waffe.
80 Ihn nahm später der hehre Cothurn und der Soccus als Vers an,
Weil er zum Wechselgespräch sich eignete, weil er im Schauspiel
Herr ward über das Lärmen des Volks, für das Drama gemacht schien.
Aber der Lyra Geschäft ist's, Götter und Kinder der Götter,
Sieger in Faustwettkämpfen, ein Ross, das vor andern ans Ziel kam,
85 Liebesgefühle des Manns und der Weinlust Freuden zu singen.
Kenn' ich der Rhythmen Beruf und die Farbe, die jedes Gedicht heischt,
Nicht, und beachte sie nicht, bin ich dann ein Dichter? und sollt' ich
Lieber aus Scham, aus falscher, im Irrthum bleiben als lernen?

Verse mit tragischem Klange verträgt ein komischer Stoff nicht;
90 Noch auch will das Mahl des Thyest in Rhythmen erzählt sein,
Die zum Gespräch mit dem Freund, zum Ton der Comödie taugen.
Jeder behaupte den Plaz, der ihm zufiel; das ist der rechte.
Manchmal stimmt die Comödie selbst einen höheren Ton an,
Eifert ein zorniger Chremes in hoher, pathetischer Sprache;
95 Manchmal klagt in gewöhnlichem Ton ein tragischer Peleus.
Er wie Telephus wirft, was stolz klingt, von sich und alle
Zwei Fuss messenden Wörter, sobald er sich arm und verbannt sieht.
Soll die Klage gewiss zu dem Herzen gelangen des Hörers,
Dann gnügt Schönheit nicht; auch gefühlvoll muss das Gedicht sein,
100 Muss, wohin immer es will, die Seele des Hörenden führen.
Wie das Gesicht mit Lachenden lacht, so hilft es auch weinen
Weinenden; du auch musst, falls ich soll trauren, zuvor selbst
Traurig sein; erst dann wird dein Leid, Telephus, Peleus,
Mich auch rühren; und falls die erhaltene Rolle du schlecht spielst,
105 Werd' ich von Schlaf übermannt oder Lachlust. Traurigen Blicken
Stehn schwermüthige Worte, den zornigen drohende Sprache,
Scherze den heiteren an, und geseztes Reden den ernsten.
Innerlich formt die Natur uns zuvor nach jeglicher Lage
Unseres äusseren Glücks; sie regt zur Freude, zum Zorn auf,

Aut ad humum maerore gravi deducit et angit; 110
Post effert animi motus interprete lingua.
Si dicentis erunt fortunis absona dicta,
Romani tollent equites peditesque cachinnum.
Intererit multum, divusne loquatur an heros,
Maturusne senex an adhuc florente iuventa 115
Fervidus, et matrona potens an sedula nutrix,
Mercatorne vagus cultorne virentis agelli,
Colchus an Assyrius, Thebis nutritus an Argis.

Aut famam sequere, aut sibi convenientia finge.
Scriptor honoratum si forte reponis Achillem, 120
Impiger, iracundus, inexorabilis, acer
Iura neget sibi nata, nihil non arroget armis.
Sit Medea ferox invictaque, flebilis Ino,
Perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.
Si quid inexpertum scenae committis, et audes 125
Personam formare novam, servetur ad imum,
Qualis ab incepto processerit, et sibi constet.
Difficile est proprie communia dicere; tuque
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quam si proferres ignota indictaque primus. 130
Publica materies privati iuris erit, si
Non circa vilem patulumque moraberis orbem.
Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres, nec desilies imitator in artum,
Unde pedem proferre pudor vetet aut operis lex. 135

Nec sic incipies, ut scriptor cyclicus olim:
„Fortunam Priami cantabo et nobile bellum.“
Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?
Parturient montes, nascetur ridiculus mus.
Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte: 140
„Dic mihi, Musa, virum, captae post tempora Troiae
„Qui mores hominum multorum vidit et urbes.“
Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat,

110 Oder sie ängstet und beugt durch quälenden Kummer darnieder;
Dann erst gibt sich das Innere kund, von der Zunge verdollmetscht.
Steht das Gesprochene nicht mit der Lage des Sprechers in Einklang,
Dann lässt Ritter und Volk ein lautes Gelächter erschallen.
Das auch ist von Belang, ob ein Gott spricht oder ein Heros,
115 Ob ein ruhiger Greis, ob ein Mann in den feurigen Jahren,
Ob die gebietende Frau, ob die ewig geschäftige Kindsmagd,
Ob ein Geschäftsmann spricht, der die Welt kennt, oder ein Landmann,
Ob er von Argos, Theben, Assyrien stammt oder Colchis.

Bleibe der Sage getreu; wo nicht, dann dichte, was selbst sich
120 Treu bleibt. Wer den Achill als Gebietenden wiederum darstellt,
Schilder' ihn feurig und wild, unerbittlich, heftig im Zorne,
Lass ihn das Recht missachten, das Schwert nur als Richter erkennen.
Trozig sei Medea, voll Starkmuth, Ino in Thränen,
Io verwirrt, schwermüthig Orest, Ixion verräthrisch.
125 Wählst du zum Stück einen Stoff, an dem sich noch keiner versucht hat,
Schaffst einen neuen Charakter, so lass ihn das Wesen bewahren,
Das er am Anfang zeigte; sich selbst muss jeder getreu sein.
Schwer ist Gemeingut immer in eigenes Gut zu verwandeln.
Du wirst besser das Iliaslied in Acte zerlegen,
130 Als ganz neues zuerst, noch von keinem behandeltes, bieten.
Was noch Gemeingut war, das verwandelt der Dichter in sein Gut,
Hält er sich nicht im gewöhnlichen Kreis, der jedem sich öffnet.
Wer übersezt, der bemühe sich nicht, ein Wort um das andre
Wiederzugeben; und ahmst du nur nach, so beenge dich nicht so,
135 Dass dich Scheu oder Original unmässig beherrsche.

Ferner beginne das Werk nicht so wie der cyklische Dichter:
„Priamus Loos will ich singen, die Fehde die weithinberühmte."
Was uns der Mann wohl bringt nach so anspruchsvoller Verheissung?
Seht, da kreiset ein Berg! was gebiert er? ein komisches Mäuslein!
140 Wie viel passender er, der in nichts unrichtigen Takt zeigt:
„Muse, vom Helden erzähl', der nach Troja's endlichem Falle
„Allerlei Städte besah, mit allerlei Menschen bekannt ward."
Nicht aus den Flammen den Rauch, nein, erst aus dem Rauche die Flammen
Lässt er entstehn, und dann grossartige Wunder hervorgehn,

Antiphaten Scyllamque et cum Cyclope Charybdim. 145
Nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,
Nec gemino bellum Troianum orditur ab ovo;
Semper ad eventum festinat et in medias res
Non secus ac notas auditorem rapit, et quae
Desperat tractata nitescere posse, relinquit, 150
Atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet,
Primo ne medium, medio ne discrepet imum.

Tu, quid ego et populus mecum desideret, audi,
Si plausoris eges aulaea manentis et usque
Sessuri, donec cantor „Vos plaudite" dicat. 155
Aetatis cuiusque notandi sunt tibi mores,
Mobilibusque decor maturis dandus et annis.
Reddere qui voces iam scit puer et pede certo
Signat humum, gestit paribus colludere et iram
Colligit ac ponit temere et mutatur in horas. 160
Imberbus iuvenis tandem custode remoto
Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi,
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus aeris,
Sublimis cupidusque et amata relinquere pernix. 165
Conversis studiis aetas animusque virilis
Quaerit opes et amicitias, inservit honori,
Commisisse cavet, quod mox mutare laboret.
Multa senem circumveniunt incommoda, vel quod
Quaerit et inventis miser abstinet ac timet uti, 170
Vel quod res omnes timide gelideque ministrat,
Dilator spe longus, iners, avidusque futuri,
Difficilis, querulus, laudator temporis acti
Se puero, castigator censorque minorum.
Multa ferunt anni venientes commoda secum, 175
Multa recedentes adimunt; ne forte seniles
Mandentur iuveni partes pueroque viriles.
Semper in adiunctis aevoque morabimur aptis.

Aut agitur res in scenis, aut acta refertur.

145 Wie der Cyklop und Antiphates ist und Scylla, Charybdis.
Nicht mit dem Tod Meleagers beginnt er des Held Diomedes
Heimkehr, nicht mit dem doppelten Ei den trojanischen Feldzug.
Immer dem Endpunkt eilet er zu, führt reissend den Leser,
Wie in bekanntes Gebiet, gleich mitten hinein in den Handel,
150 Lässt bei Seite, was schwer sich zu lieblichen Bildern gestaltet,
Lügt mit Kunst, und verwebet die Wahrheit also mit Dichtung,
Dass der Verlauf und der Schluss mit dem Anfang gut übereinstimmt.

Lass dir nun sagen, was ich und zugleich das Publicum fordert,
Wenn du nach Beifallklatschern dich sehnst, die bleiben und warten,
155 Bis sich der Vorhang hebt und der Spieler das schlüssliche: Klatscht! ruft.
Zeichne die Sitten genau nach den Stufen des menschlichen Alters,
Gib den beweglichen Jahren ihr Recht und den reiferen Jahren.
Kann ein Knabe bereits sich verständlich machen und kann er
Aufrecht gehn, dann liebt er das Spiel mit Altersgenossen,
160 Zürnt ohne Grund und versöhnet sich schnell, ist stündlich ein andrer.
Keimt ihm der Flaum ums Kinn, und ist endlich der Hüter beseitigt,
Reitet er, jagt und spielt auf dem Rasen des sonnigen Marsfelds,
Bildsam wie Wachs dem Verführer und unhold gegen den Warner,
Immer zu spät auf das Rechte bedacht, mit dem Gelde verschwendrisch,
165 Schwärmerisch, leidenschaftlich und schnell mit den Neigungen wechselnd.
Solcher Gesinnung fremd ist der Mann im gestandenen Alter,
Strebt nach Verbindungen, strebt nach Einfluss, fröhnet dem Ehrgeiz,
Hütet sich, irgend zu thun, was er nachher wünschte zu ändern.
Manche Beschwerde bedrängt den Gealterten, weil er nur sammelt,
170 Dann das Gesammelte schont und es selbst nicht wagt zu geniessen,
Was er nur immer beginnt, nur furchtsam treibt, ohne Feuer,
Aufschiebt, immer nur hofft, nie handelt, schmachtet nach Zukunft,
Aergerlich ist, stets klagt, die vergangenen Zeiten nur lobpreist,
Als er ein Kind noch war, und die Jüngeren meistert und richtet.
175 Viel annehmliches bringt das aufwärtssteigende Leben,
Abwärts nimmt es auch viel. Drum gib nicht etwa dem Jüngling,
Was einem Greise geziemt, noch des Mannes Charakter dem Knaben;
Bleibe dem Wesen getreu, das jeglichem Alter gemäss ist.

Manches geschieht auf der Bühne, doch anderes wird nur berichtet.

Segnius irritant animos demissa per aurem, 180
Quam quae sunt oculis subiecta fidelibus et quae
Ipse sibi tradit spectator. Non tamen intus
Digna geri promes in scenam, multaque tolles
Ex oculis, quae mox narret facundia praesens.
Ne pueros coram populo Medea trucidet, 185
Aut humana palam coquat exta nefarius Atreus,
Aut in avem Procne vertatur, Cadmus in anguem.
Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.

Neve minor neu sit quinto productior actu
Fabula, quae posci vult et spectata reponi; 190
Nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus
Inciderit; nec quarta loqui persona laboret.

Actoris partes chorus officiumque virile
Defendat, neu quid medios intercinat actus,
Quod non proposito conducat et haereat apte. 195
Ille bonis faveatque et consilietur amice,
Et regat iratos et amet pacare timentes;
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
Iustitiam legesque et apertis otia portis;
Ille tegat commissa, deosque precetur et oret, 200
Ut redeat miseris, abeat Fortuna superbis.

Tibia non, ut nunc, orichalco vincta tubaeque
Aemula, sed tenuis simplexque foramine pauco
Adspirare et adesse choris erat utilis, atque
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu; 205
Quo sane populus numerabilis, utpote parvus,
Et frugi castusque verecundusque coibat.
Postquam coepit agros extendere victor, et urbem
Latior amplecti murus, vinoque diurno
Placari Genius festis impune diebus; 210
Accessit numerisque modisque licentia maior.
Indoctus quid enim saperet liberque laborum
Rusticus urbano confusus, turpis honesto?

180 Was nur das Ohr uns sagt, wirkt schwächer auf Herz und Gemüth ein,
Als was dem Auge, dem treuen, erscheint, was der Schauende selbst sich
Vorzuerzählen vermag. Doch bring', was innen im Hause
Besser geschieht, nicht vor auf die Bühne; verbirg es den Blicken,
Bis es ein schöner Bericht eines Augenzeugen verkündet.
185 So, vor dem Volk, soll nicht Medea die Kinder ermorden,
So soll menschliches Fleisch nicht Atreus kochen, der Unhold,
Cadmus und Procne nicht zum Lindwurm werden und Vogel.
Was du mir also zeigst, das hass' ich von Herzen und glaubs nicht.

Blos fünf Acte gebüren dem Stück, nicht weniger, mehr nicht,
190 Will es Gefallen erregen und mehr als einmal geschaut sein.
Kein Gott komme, wenn nicht einer göttlichen Hülfe der Knoten
Würdig ist! Niemals darf eine vierte Person im Gespräch sein.

Theil an der Handlung nehme der Chor, wie die anderen Rollen,
Kräftig, und hüte sich wohl, je zwischen den Acten zu singen,
195 Was zu des Dramas Zweck nichts thut noch passend sich anschliesst;
Stehe der guten Partei zur Seite mit freundlichem Rathschlag,
Tadle den zornigen Sinn und beruhige gern die Besorgten,
Lobe die einfache Kost und des Rechts wohlthätige Herrschaft,
Preise Gesez und Frieden und Ruh bei offenen Thoren;
200 Was ihm vertraut ward, halt' er geheim, und bitte die Götter,
Dass von dem Hochmuth weg sich das Glück zu dem Leidenden wende.

Nicht von Metall war sonst die Flöte, war nicht der Drommete
Aehnlich, nicht laut tönend; mit wenigen Oeffnungen, einfach,
Diente sie hülfreich blos einen Reigengesang zu begleiten,
205 Hörbar im Haus überall, in dem damals nicht überfüllten,
Wo sich das Volk — das freilich noch klein, noch ein zählbares Volk war —
Einfand, ordnungsliebend, mit Zucht und bescheidener Sitte.
Aber nachdem sein Land durch Siege der Römer erweitert,
Umfangreichere Mauern die Stadt umschlossen, an Festen
210 Mitten am Tag beim Wein dem Vergnügen zu fröhnen erlaubt war,
Da wuchs über Gebür auch im Reiche der Töne die Freiheit.
Bauern, von Arbeit frei, ohne Bildung, unter den Städtern,
Edel, gemein beisammen — wie mochte wol da der Geschmack sein?

Sic priscae motumque et luxuriem addidit arti
Tibicen traxitque vagus per pulpita vestem; 215
Sic etiam fidibus voces crevere severis,
Et tulit eloquium insolitum facundia praeceps,
Utiliumque sagax rerum et divina futuri
Sortilegis non discrepuit sententia Delphis.

Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum, 220
Mox etiam agrestes Satyros nudavit et asper
Incolumi gravitate iocum tentavit eo, quod
Illecebris erat et grata novitate morandus
Spectator functusque sacris et potus et exlex.
Verum ita risores, ita commendare dicaces 225
Conveniet Satyros, ita vertere seria ludo,
Ne, quicunque deus, quicunque adhibebitur heros,
Regali conspectus in auro nuper et ostro,
Migret in obscuras humili sermone tabernas,
Aut, dum vitat humum, nubes et inania captet. 230
Effutire leves indigna tragoedia versus,
Ut festis matrona moveri iussa diebus,
Intererit Satyris paulum pudibunda protervis.
Non ego inornata et dominantia nomina solum
Verbaque, Pisones, Satyrorum scriptor amabo, 235
Nec sic enitar tragico differre colori,
Ut nihil intersit, Davusne loquatur et audax
Pythias, emuncto lucrata Simone talentum,
An custos famulusque dei Silenus alumni.
Ex noto fictum carmen sequar, ut sibi quivis 240
Speret idem, sudet multum frustraque laboret
Ausus idem: tantum series iuncturaque pollet,
Tantum de medio sumtis accedit honoris.
Silvis deducti caveant me iudice Fauni,
Ne velut innati triviis ac paene forenses, 245
Aut nimium teneris iuvenentur versibus unquam,
Aut immunda crepent ignominiosaque dicta:
Offenduntur enim, quibus est equus et pater et res,
Nec, si quid fricti ciceris probat et nucis emtor,

Also verband mit der Flöte der Musiker immer zugleich auch
215 Tanz und Prunk, und er zog sein Prachtkleid hierhin und dorthin.
Ebenso klang auch lauter der Lyra Saite, der ernsten,
Uebte die Dichtkunst selbst halsbrecherisch-kühne Beredtheit,
Glich ihre Weltklugheit, ihr begeisterter Blick in die Zukunft
Ganz einem Spruch des Orakels im Heiligthume von Delphi.

220 Er, der die tragische Kunst noch so wohlfeil trieb, um ein Böcklein,
Brachte darauf auch den Satyrenchor, halbnackt, auf die Bühne.
Ohne den Ernst zu verläugnen, erging er in Scherzen sich; weil nur
Allerlei Kunst und die Reize der Neuheit konnten das Volk noch
Fesseln, wann es vom Opfer zurückkam, trunken, gesezlos.
225 Aber nur dann empfiehlt sich der launig neckende Satyr,
Dann nur vermag ein Wechsel von Ernst und Scherz zu gefallen,
Wenn die Person, die als Gott uns erscheint oder göttliches Wesen,
Die wir so eben in Pracht, mit Gold und Purpur geschmückt sahn,
Nicht durch niedrige Reden Barackenbewohnern sich gleichstellt,
230 Noch aus Scheu vor dem Boden zu Wolken und Himmel hinaufstrebt.
Kein leichtfüssiger Vers klingt schön im Mund der Tragödie;
Denn sie erscheint ein wenig verschämt unter lustigen Satyrn,
Aehnlich der ehrsamen Frau, die zum Tanz nur ein heiliges Fest zwingt.
Schrieb' ich ein Satyrstück, dann wählt' ich mit nichten, Pisonen,
235 Immer das schlichteste Wort und die eigentlichste Benennung,
Doch ich entfernte mich auch von der tragischen Sprache so weit nicht,
Dass es unmerkbar blieb', ob ein Davus, ob eine freche
Pythias spricht, die dem Herrn ein Talent fein säuberlich abzapft,
Oder Silen, der Behüter und Diener des göttlichen Zöglings.
240 Nur aus Worten, die jedem bekannt sind, schmiedet' ich Verse;
Jeder vermein' das zu können, doch schwiz' er und quäle sich fruchtlos,
Wenn ers versucht; so viel wirkt Stellung, wirket Verbindung,
So hoch sieht sich geehrt, was dem täglichen Leben entlehnt ist.
Aber der Faun, aus den Wäldern geholt, muss zweierlei meiden:
245 Pöbelgemein zu erscheinen, und fast einem Redner zu gleichen:
Allzugebildet und fein, wie ein Mann von Stande zu sprechen,
Schmuzige Reden zu führen und ehrenrührig zu schimpfen.
Daran stösst sich ein Mann, der ein Pferd und Ahnen und Geld hat,
Ist nicht allem geneigt, und erkennt nicht allem den Kranz zu,



Aequis accipiunt animis donantve corona. 250

Syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus,
Pes citus — unde etiam trimetris accrescere iussit
Nomen iambeis, cum senos redderet ictus
Primus ad extremum similis sibi: non ita pridem,
Tardior ut paulo graviorque veniret ad aures, 255
Spondeos stabiles in iura paterna recepit
Commodus et patiens, non ut de sede secunda
Cederet aut quarta socialiter — hic et in Acci
Nobilibus trimetris apparet rarus, et Enni
In scenam missos cum magno pondere versus 260
Aut operae celeris nimium curaque carentis
Aut ignoratae premit artis crimine turpi.
Non quivis videt immodulata poemata iudex,
Et data Romanis venia est indigna poetis;
Idcircone vager scribamque licenter, an omnes 265
Visuros peccata putem mea? Tutus et intra
Spem veniae cautus, vitavi denique culpam,
Non laudem merui. Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna.
At vestri proavi Plautinos et numeros et 270
Laudavere sales, nimium patienter utrumque,
Ne dicam stulte, mirati, si modo ego et vos
Scimus inurbanum lepido seponere dicto
Legitimumque sonum digitis callemus et aure.
Ignotum tragicae genus invenisse Camenae 275
Dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis,
Quae canerent agerentque peruncti faecibus ora.
Post hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis,
Et docuit magnumque loqui nitique cothurno. 280
Successit vetus his comoedia, non sine multa
Laude; sed in vitium libertas excidit et vim
Dignam lege regi: lex est accepta, chorusque
Turpiter obticuit sublato iure nocendi.
Nil intentatum nostri liquere poetae. 285

250 Was einem Käufer behagt der gerösteten Erbsen und Nüsse.

Jambus heisst doch der Fuss, der die Kürze der Länge voranschickt,
Der nur im Schnellschritt geht — drum liess er den jambischen Vers auch
Trimeter nennen, wiewohl er doch sechsmal immer den Ton hob,
Als er von vorn bis hinten noch gleich war; aber vor Jahren
255 Nahm er, um etwas stäter zu gehn, um ernster zu lauten,
Füsse zugleich von schwerem Gewicht, Spondeen, in sein Reich
Freundlich mit auf; doch wich er mit nichten im zweiten und vierten
Fuss, wie ein bloser Genoss — der Jambus erscheinet nur selten
In den gerühmten Senaren des Accius; aber was Ennius
260 Einst als Schauspiel schrieb, bleischwer auftretende Verse,
Zeiht ihn des schimpflichen Mangels an Fleiss, eilfertiger Arbeit,
Oder der Unkenntniss, gar schnöder, im Reiche der Dichtkunst.
Zwar es erkennt nicht jeglicher Richter den rhythmischen Missklang;
Nachsicht ward weit über Gebür den römischen Dichtern;
265 Soll ich darum nun lässiger sein und keck, oder lieber
Meinen, dass jeder die Mängel gewahr wird? Hüt' ich vor Fehlern
Inner der Nachsicht Gränzen mich nur, so entgeh' ich dem Tadel,
Ehre verdien' ich mir nicht. Nein, Freunde, die griechischen Muster
Nehmet zur Hand; sie leset zu Nacht, sie leset am Tage!
270 Euere Väter jedoch und Ahnherrn haben des Plautus
Rhythmen und Wize bewundert mit allzugeduldiger Nachsicht,
(Thorheit nicht sie zu schelten!) wofern wirs irgend verstehen, —
Ihr und ich — den gefälligen Scherz vom plumpen zu scheiden,
Mittelst des Fingers und Ohrs den Klang eines Verses zu prüfen.
275 Thespis, wie man berichtet, der Schöpfer der tragischen Dichtkunst,
Fuhr auf Karren umher mit seinen Gedichten und liess sie
Singen und spielen; gesalbt war der Spieler mit Hefen im Antliz.
Später erfand die Maske dazu und die würdige Kleidung
Aeschylus, baut' eine Bühne, zuerst auf wenigen Balken,
280 Lehrte des Ausdrucks höheren Schwung, den Gebrauch des Cothurnes.
Ruhm, nicht kleinen, erwarb sich nach ihr das ältere Lustspiel,
Aber es artete später der Freimuth aus in Beleid'gung.
Noth that nun ein Gesez; es erschien das Gesez; da verstummte
Schmählich der Chor, seitdem er das Recht zum Kränken verloren.
285 Nichts blieb übrig, in was Roms Dichtkunst nicht sich versuchte.

Nec minimum meruere decus, vestigia Graeca
Ausi deserere et celebrare domestica facta,
Vel qui praetextas vel qui docuere togatas,
Nec virtute foret clarisve potentius armis,
Quam lingua, Latium, si non offenderet unum- 290
Quemque poetarum limae labor et mora. Vos, o
Pompilius sanguis, carmen reprehendite, quod non
Multa dies et multa litura coercuit atque
Perfectum decies non castigavit ad unguem.

Ingenium misera quia fortunatius arte 295
Credit et excludit sanos Helicone poetas
Democritus, bona pars non ungues ponere curat,
Non barbam, secreta petit loca, balnea vitat.
Nanciscetur enim pretium nomenque poetae,
Si tribus Anticyris caput insanabile nunquam 300
Tonsori Licino commiserit. O ego laevus,
Qui purgor bilem sub verni temporis horam!
Non alius faceret meliora poemata. Verum
Nil tanti est. Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi; 305
Munus et officium, nil scribens ipse, docebo,
Unde parentur opes, quid alat formetque poetam,
Quid deceat, quid non, quo virtus, quo ferat error.

Scribendi recte sapere est et principium et fons:
Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae, 310
Verbaque provisam rem non invita sequentur.
Qui didicit, patriae quid debeat et quid amicis,
Quo sit amore parens, quo frater amandus et hospes,
Quod sit conscripti, quod iudicis officium, quae
Partes in bellum missi ducis, ille profecto 315
Reddere personae scit convenientia cuique.
Respicere exemplar vitae morumque iubebo
Doctum imitatorem, et vivas hinc ducere voces.
Interdum speciosa locis morataque recte
Fabula, nullius veneris, sine pondere et arte, 320

Ruhmvoll stand sie schon da und gross, als sie wagte, der Griechen
Spur zu verlassen und selbst einheimische Thaten zu feiern,
Als sie Comödien schuf und Dramen mit römischen Trachten.
Sicherlich würde sich Rom, das an Muth und im Kriege so gross ist,
290 Keines geringeren Ruhms in der Dichtkunst freun, wenn des Feilens
Zeitaufwand und Mühe nur weniger scheuten die Dichter.
Ihr, pompilisches Blut, missbilligt Dichtungen, die nicht
Längere Zeit und manche Litur mit Strenge zurückhielt,
Nach der Vollendung selbst noch zehnmal prüfte der Nagel.

295 Weil Demokrit das Talent hoch über die leidige Kunst stellt,
Dichter, so lang' sie Vernunft noch besizen, vom Helikon ausschliesst,
Darum lassen so viele sich Bart nicht stuzen und Nägel,
Suchen die Einsamkeit und meiden gesellige Bäder.
So nur erwirbt sich der Mann eines Dichters Namen und Geltung,
300 Wenn er den Kopf, den kein Anticyra (wär' es auch dreifach)
Heilt, einem Bader Licin nie hingibt! Ueber mich Thoren,
Dass ich zur Frühlingszeit mir jährlich die Galle vertreibe!
Warlich, es dichtete keiner wie ich! Und doch! Der Gesundheit
Steht doch an Werth nichts gleich! Darum will ich einzig des Schleifsteins
305 Stelle versehn, der den Stahl nur scharf macht, ohne zu schneiden,
Will, ohne selbst zu dichten, das Amt und die Pflichten des Dichters
Lehren; woher er den Stoff sich verschafft; was ihn fördert und bildet;
Was sich geziemt, was nicht; wohin Weisheit führet und Irrthum.

Grund und Quell eines guten Gedichts muss die Philosophie sein;
310 Manches socratische Buch kann Stoff und Gedanken dir bieten.
Hast du Gedanken nur erst, dann folgen die Worte von selbst nach.
Wer, was das Heimathland, was die Freundschaft fordert, gelernt hat,
Was er an Liebe dem Vater, dem Gastfreund schuldet, dem Bruder;
Was einem Glied des Senats, was dem Richter, dem redlichen, obliegt,
315 Oder dem Feldhauptmann, den der Staat mit Kriegen beauftragt,
Sicher verleiht der jeder Person das, was ihr gemäss ist.
Wer als gebildeter Dichter uns darstellt Leben und Sitten,
Blick' auf das Urbild hin und von ihm entlehn' er die Worte.
Ist nur an Sprüchen, an schönen, das Drama reich, ist es sittlich,
320 Dann unterhält es das hörende Volk weit besser, und fesselt

Valdius oblectat populum meliusque moratur,
Quam versus inopes rerum nugaeque canorae.
Graiis ingenium, Graiis dedit ore rotundo
Musa loqui, praeter laudem nullius avaris.
Romani pueri longis rationibus assem 325
Discunt in partes centum diducere. „Dicat
„Filius Albini: Si de quincunce remota est
„Uncia, quid superat? — Poteras dixisse: triens! Eu!
„Rem poteris servare tuam. Redit uncia, quid fit? —
„Semis.“ At haec animos aerugo et cura peculi 330
Cum semel imbuerit, speramus carmina fingi
Posse linenda cedro et levi servanda cupresso?

Aut prodesse volunt, aut delectare poetae,
Aut simul et iucunda et idonea dicere vitae.
Quidquid praecipies, esto brevis, ut cito dicta 335
Percipiant animi dociles teneantque fideles;
Omne supervacuum pleno de pectore manat.
Ficta voluptatis causa sint proxima veris,
Nec quodcunque volet, poscat sibi fabula credi,
Neu pransae Lamiae vivum puerum extrahat alvo. 340
Centuriae seniorum agitant expertia frugis;
Celsi praetereunt austera poemata Ramnes;
Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci,
Lectorem delectando pariterque monendo.
Hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit 345
Et longum noto scriptori prorogat aevum.
Sunt delicta tamen, quibus ignovisse velimus;
Nam neque chorda sonum reddit, quem vult manus et mens,
Poscentique gravem persaepe remittit acutum,
Nec semper feriet, quodcunque minabitur arcus; 350
Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuria fudit
Aut humana parum cavit natura. Quid ergo est?
Ut scriptor si peccat idem librarius usque,
Quamvis est monitus, venia caret; ut citharoedus 355
Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem:

Mehr als ein inhaltsleeres Gespiel mit klingenden Worten,
Selbst wenn ihm Anmuth fehlt, wenn auch Kraft und die nöthige Kunst fehlt.
Geist und liebliche Sprache verlieh die Muse dem Griechen,
Ihm, der blos nach Ehre, nach sonst nichts anderem geizte;
325 Aber der römische Knabe vertieft sich in lange Berechnung,
Wie man in hundert Theile das As theilt. „Sohn des Albinus,
„Sag' mir: ziehest du ab von fünf Zwölftheilen ein Zwölftheil,
„Sag', was dir bleibt? — Du wusstest es gut: ein Drittel. Vortrefflich!
„Wirst mir ein tüchtiger Wirth! Doch wie, wenn ein Zwölftel hinzukömmt,
330 „Sprich, was macht es? — Ein Halb!" — Hat einmal schnöde Gewinnsucht
So um das Herz sich gelegt, sind dann noch Gedichte zu hoffen,
Welche das Oel einer Ceder, das Holz der Cypresse noch werth sind?

Dreierlei wollen die Dichter, belustigen, oder belehren,
Oder zugleich auch beides, Vergnügen gewähren und Nuzen.
335 Jeglicher Spruch sei kurz, auf dass der gelehrige Geist ihn
Schnell und gründlich versteh und die Brust ihn treulich bewahre.
Jedes entbehrliche Wort fliesst ab, wenn die Seele schon voll ist.
Was du zur Lust nur ersinnst, sei möglichst ähnlich der Wahrheit.
Niemals fordre das Stück, ihm Alles und Alles zu glauben,
340 Zieh' das verschlungene Kind nicht lebend aus Lamia's Leibe.
Aeltere Leser verschmähn, was ohne moralischen Werth ist;
Vornehm geht an dem ernsten Gedicht die Jugend vorüber;
Sämmtliche Stimmen gewinnt, wer das Nüzliche paart mit dem Schönen,
Wenn er dem Leser Erheiterung beut, und mit ihr Belehrung.
345 Derlei bringet den Sosiern Geld ein, geht über Meere,
Schafft auch Ruhm dem Verfasser und Ehre für ewige Zeiten.
Doch hat auch mancher gefehlt, dem wir gern einen Fehler verzeihen.
Denn auch die Saite, sie tönt nicht stets so, wie es der Mensch will,
Gibt einen tieferen Ton für den höheren, den er verlangte.
350 Nicht trifft immer der Bogen das Ziel, das der Schüze bedrohte.
Ist das Gedicht nur im Grossen von Werth, über einige Flecken
Zürn' ich ihm nicht, die vielleicht er sich sorglos lassen entschlüpfen,
Oder nach seiner Natur nicht mied, wie er sollte. Was folgt draus?
Wie ein Copist nicht Gnade verdient, wenn er immer denselben
355 Fehler begeht, obschon er gewarnt war, oder ein Harfner
Lachen erregt, wenn er stets auf der nämlichen Saite verkehrt greift,

Sic mihi, qui multum cessat, fit Choerilus ille,
Quem bis terve bonum cum risu miror; et idem
Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus?
Verum operi longo fas est obrepere somnum. 360
Ut pictura, poesis: erit quae, si propius stes,
Te capiat magis, et quaedam, si longius abstes;
Haec amat obscurum, volet haec sub luce videri,
Iudicis argutum quae non formidat acumen;
Haec placuit semel, haec decies repetita placebit. 365

O maior iuvenum, quamvis et voce paterna
Fingeris ad rectum et per te sapis, hoc tibi dictum
Tolle memor: certis medium et tolerabile rebus
Recte concedi. Consultus iuris et actor
Causarum mediocris abest virtute diserti 370
Messalae, nec scit quantum Cascellius Aulus,
Sed tamen in pretio est; mediocribus esse poetis
Non homines, non di, non concessere columnae.
Ut gratas inter mensas symphonia discors
Et crassum unguentum et Sardo cum melle papaver 375
Offendunt, poterat duci quia coena sine istis,
Sic animis natum inventumque poema iuvandis,
Si paulum summo decessit, vergit ad imum.
Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis,
Indoctusque pilae discive trochive quiescit, 380
Ne spissae risum tollant impune coronae;
Qui nescit versus tamen audet fingere. Quidni?
Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
Summam nummorum, vitioque remotus ab omni.

Tu nihil invita dices faciesve Minerva; 385
Id tibi iudicium est, ea mens; si quid tamen olim
Scripseris, in Maeci descendat iudicis aures
Et patris et nostras, nonumque prematur in annum,
Membranis intus positis; delere licebit,
Quod non edideris; nescit vox missa reverti. 390
Silvestres homines sacer interpresque deorum

Ebenso heisst mir der Dichter, der oft fehlt, Choerilus, den ich
Lobe mit lachendem Mund, wenn ihm zweimal, dreimal ein Vers glückt;
Zürn' ich mit Recht bei jedem Versehn dem Meister Homerus?
360 Ist doch ein Schlummer erlaubt bei langandauernder Arbeit!
Wie mit Gemälden, so ists in der Dichtkunst: nämlich das eine
Spricht mehr an, je näher du trittst, aus der Ferne das andre;
Das liebt Schatten, und das will im hellesten Lichte gesehn sein,
Fürchtet sich nicht vor dem prüfenden Blick scharfsichtiger Kenner;
365 Einmal freut dich das eine, das andre bezaubert dich zehnmal.

Piso's älterer Sohn, zwar führt dich die Stimme des eignen
Vaters zum Richtigen hin, zwar sagts dir die eigne Vernunft schon;
Dennoch merk' dir das Wort: man erträgt mit Recht in bestimmten
Dingen das Mittelgut: der Jurist alltäglichen Schlages
370 Oder der Anwalt reicht an Messala's Grösse des Redners
Nicht, ist minder gelehrt als der grosse Cascellius Aulus;
Doch hat er Werth; nur das Dichten vergönnt den gewöhnlichen Geistern
Weder ein Mensch, noch ein Gott, noch der Pfeiler des Bücherverkäufers.
Wie bei des Festmahls Freuden ein unharmonisches Tonstück,
375 Ranziges Oel und zum Mohn sardinischer Honig beleidigt,
Weil auch ohne dergleichen die Mahlzeit könnte bestehen,
Ebenso sinkt Poesie, die allein zur Freude geborne,
Gleich in die Tiefe, sobald sie vom Höhpunkt irgend zurückbleibt.
Wer nie Waffen geführt, der hält sich ferne vom Fechtplaz;
380 Diskus, Kreisel, Ballon — wer ihr Spiel nicht kennet, der lässt sie,
Um das Gespött des umher sich drängenden Kreises zu meiden.
Dichten, das wagt ein jeder, auch wers nicht lernte! Warum nicht?
Ist er doch frei, von freiem Geblüt, hat das volle Vermögen,
Dessen ein Ritter bedarf, ist frei von jeglichem Mangel!

385 Was du redest und thust, das wird nie gegen den Takt sein;
Dafür bürgt dein Sinn und Geschmack; doch willst du in Zukunft
Schreiben, vertrau es zuvor eines Maecius kritischem Ohre,
Dann auch des Vaters, und mir; neun Jahr lang lass es verschlossen
Innen im Schreibtisch ruhn; denn du kannst es vernichten, bevors noch
390 Oeffentlich ward; doch zurück kehrt kein entlassenes Wort mehr.
Orpheus brachte vor Zeiten, der hehre, der Himmlischen Dolmetsch,

Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus.
Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones,
Dictus et Amphion, Thebanae conditor urbis,
Saxa movere sono testudinis et prece blanda 395
Ducere, quo vellet. Fuit haec sapientia quondam,
Publica privatis secernere, sacra profanis,
Concubitu prohibere vago, dare iura maritis,
Oppida moliri, leges incidere ligno.
Sic honor et nomen divinis vatibus atque 400
Carminibus venit. Post hos insignis Homerus,
Tyrtaeusque mares animos in Martia bella
Versibus exacuit; dictae per carmina sortes,
Et vitae monstrata via est, et gratia regum
Pieriis tentata modis, ludusque repertus, 405
Et longorum operum finis: — ne forte pudori
Sit tibi Musa lyrae sollers et cantor Apollo!

Natura fieret laudabile carmen, an arte,
Quaesitum est. Ego nec studium sine divite vena,
Nec rude quid possit video ingenium; alterius sic 410
Altera poscit opem res et coniurat amice.

Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
Abstinuit venere et vino; qui Pythia cantat
Tibicen, didicit prius extimuitque magistrum. 415
Nec satis est dixisse: „ego mira poemata pango;
„Occupet extremum scabies! mihi turpe relinqui est
„Et, quod non didici sane, nescire fateri.“
Ut praeco, ad merces turbam qui cogit emendas,
Assentatores iubet ad lucrum ire poeta 420
Dives agris, dives positis in foenore nummis;
Si vero est, unctum qui recte ponere possit
Et spondere levi pro paupere et eripere atris
Litibus implicitum, mirabor, si sciet inter-
Noscere mendacem verumque beatus amicum. 425
Tu seu donaris seu quid donare voles cui,

Ab die Söhne des Walds von Mord und thierischer Nahrung;
Darum heissts, dass er Tiger gezähmt und die grimmigen Löwen,
Heisst es, dass auch Amphion, der Gründer der thebischen Mauern,
395 Zog durch Zaubergesang und der Lyra Töne die Felsen
Ueberall hin. Sie thaten, was damals Philosophie war,
Staats- von Privatgut scheiden und Menschen- von Götterbesizthum,
Wilden Genusses entwöhnen und Ehstandsrechte bestimmen,
Städte von Stein aufbauen, in Holz die Geseze verzeichnen.
400 Also geschahs, dass die Sänger, die göttlichen, sammt der Gesangkunst
Ehre genossen und Ruhm. Erst nachher ward auch Homer gross,
Sang Tyrtäus, den männlichen Muth zu Kriegen und Kämpfen
Kühn zu begeistern, und sprach das Orakel in Versen die Antwort,
Wiesen Gedichte den Weg zur Weisheit, warben Gedichte
405 Auch um der Könige Gunst, und erschien des dramatischen Festspiels
Lust, nach der Arbeit endlichem Schluss. Drum schäm' dich der Muse
Nicht, der die Lyra gehorcht, noch des lyrischen Sängers Apollo.

Ob das Talent nur ein gutes Gedicht schafft, ob es die Kunst thut,
Hat man gefragt. Wenn Natur (so denk' ich) die Ader versagt hat,
410 Müht sich der Fleiss umsonst; umsonst auch der Geist im Naturstand;
Jedes bedarf noch des andern, sie stehn in freundlichem Bunde.

Wer sich sehnt, in der Bahn das lohnende Ziel zu erreichen,
Trägt als Knabe gar manche Beschwer, muss schwizen und frieren,
Wein sich versagen und Liebesgenuss; wer am pythischen Festtag
415 Flötet, der hatte zuvor das erlernt, einem Lehrer gehorsamt;
Eben so wenig genügts, zu behaupten: „Ich dichte vortrefflich!
„Hole den lezten die Pest! für mich ists Schande, zurückstehn,
„Sagen: ich kann das nicht, was ich niemals freilich erlernte."
Gleichwie ein Waarenverkäufer das Volk zum Kaufen herbeiruft,
420 Also verlockt zum Erwerb willfährige Schmeichler ein Dichter,
Der viel Güter besizt und zinsbar liegende Gelder.
Ists gar einer, der gern mit leckeren Bissen bewirthet,
Der sich für luft'ge Gesellen verbürgt, aus schlimmen Prozessen
Rettet, — ein Wunder fürwahr, wenn er dann, allseitig beglückwünscht,
425 Doch noch erkennt, wer ein Heuchler und wer sein ehrlicher Freund ist!
Hast du schon einen beschenkt oder willst erst einen beschenken,

Nolito ad versus tibi factos ducere plenum
Laetitiae: clamabit enim: „pulchre! bene! recte!“,
Pallescet super his, etiam stillabit amicis
Ex oculis rorem, saliet, tundet pede terram. 430
Ut, qui conducti plorant in funere, dicunt
Et faciunt prope plura dolentibus ex animo, sic
Derisor vero plus laudatore movetur.
Reges dicuntur multis urgere culullis
Et torquere mero, quem perspexisse laborant, 435
An sit amicitia dignus; si carmina condes,
Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.
Quinctilio si quid recitares, „corrige, sodes,
„Hoc“ aiebat „et hoc.“ Melius te posse negares,
Bis terque expertum frustra, delere iubebat 440
Et male tornatos incudi reddere versus.
Si defendere delictum quam vertere malles,
Nullum ultra verbum aut operam insumebat inanem,
Quin sine rivali teque et tua solus amares.
Vir bonus et prudens versus reprehendet inertes, 445
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit,
Fiet Aristarchus; non dicet: „cur ego amicum 450
„Offendam in nugis?“ Hae nugae seria ducent
In mala derisum semel exceptumque sinistre.

Ut mala quem scabies aut morbus regius urget
Aut fanaticus error et iracunda Diana,
Vesanum tetigisse timent fugiuntque poetam, 455
Qui sapiunt; agitant pueri incautique sequuntur.
Hic, dum sublimis versus ructatur et errat,
Si veluti merulis intentus decidit auceps
In puteum foveamve, licet „succurrite“ longum
Clamet „io cives!“; non sit qui tollere curet. 460
Si curet quis opem ferre et demittere funem,
„Qui scis, an prudens huc se proiecerit atque

Zeig' ihm deine Gedichte nur ja nicht, während ihn frisch noch
Freude beherrscht; sonst ruft er gewiss: „Schön! herrlich! vortrefflich!"
Wird bald bleich und vergiesst über anderes Zähren der Rührung,
430 Alles als Freund, oder tanzt und stampft mit dem Fusse den Boden.
So wie ein Weib, das um Lohn bei Leichenbegängnissen wehklagt,
Oft sich kläglicher noch, als der wirklich Betrübte geberdet,
Stellt ein Spötter sich mehr noch bewegt, als wer dich im Ernst lobt.
Will ein König dem Freund in das Herz schaun, sezt er mit vollen
435 Bechern ihm zu, mit Wein, als Folter, um so zu erproben,
Ob er Vertrauen verdient und Freundschaft. Machst du Gedichte,
Niemals lass dir entgehn die geheimen Gedanken des Fuchses.
War Quintilius sonst bei Lesungen, rief er: „Du musst das
„Aendern und das." War die Antwort dann: „Unmöglich! ich hab' es
440 „Zwei-, dreimal umsonst schon versucht!" dann sprach er: „es muss fort!
„Was dreimal misslang, muss zum vierten Versuch auf den Ambos."
Wolltest du dann noch den Fehler vertheidigen statt ihn verbessern —
Kein Wort weiter verlor er sodann und sparte die Mühe,
Liess dich ohne Rivalen in dich und das Deine verliebt sein.
445 Wers gut meint und versteht, missbilligt müssige Verse,
Tadelt die harten und malt ein Warnungszeichen zu dem hin,
Was noch des Schmuckes entbehrt; die anspruchsvolle Verzierung
Schneidet er weg; er verlangt mehr Klarheit, wo's noch an Licht fehlt,
Rügt mehrdeutige Worte, bemerkt, wo noch Aenderung noth thut,
450 Wird Aristarch, sagt nicht: „Wie möcht' ich dem Freunde doch weh thun
„Ueber so kleinen Betreff?" Die Kleinigkeiten, sie lasten
Schwer auf dem einmal verlachten, mit Zischen empfangenen Dichter.

Jeglicher weicht dem aus, der an Gelbsucht leidet und Aussaz,
Oder an Wahnsinn krankt und im Mondschein schlafend umherirrt;
455 Ebenso flieht der verständige Mann den verrückten Poeten,
Während die Buben ihn necken und unvorsichtig verfolgen.
Wenn er, den Kopf gen Himmel, herumirrt, Verse herausstösst,
Dann wie der Vogler, der blos auf die Amseln achtet, in Brunnen
Fällt oder Gruben, und schreit unablässig: „Hülfe, zu Hülfe!
460 „Rettet ihr Leute!" so komme nur niemand, dass er ihm helfe.
Lief' einer dennoch herbei, ihn zu retten, und würf' ihm ein Seil zu,
Sagt' ich ihm: „bist du gewiss, dass er unvorsäzlich hineinfiel?

„Servari nolit?“ dicam, Siculique poetae
Narrabo interitum: „deus immortalis haberi
„Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam 465
„Insiluit. Sit ius liceatque perire poetis!
„Invitum qui servat, idem facit occidenti.
„Nec semel hoc fecit, neç, si retractus erit, iam
„Fiet homo et ponet famosae mortis amorem.
„Nec satis apparet, cur versus factitet, utrum 470
„Minxerit in patrios cineres, an triste bidental
„Moverit incestus: certe furit, ac velut ursus
„Obiectos caveae valuit si frangere clathros,
„Indoctum doctumque fugat recitator acerbus;
„Quem vero arripuit, tenet occiditque legendo, 475
„Non missura cutem, nisi plena cruoris, hirudo.“

„Dass er sich Rettung wünscht?“ und erzähl' des sicilischen Dichters
Tod: „Empedocles sprang kaltblütig hinunter in Aetnas
465 „Glühenden Schlund, um ein Gott, ein unsterbliches Wesen zu heissen.
„Lasst doch dem Dichter das Recht und die Macht, nach Belieben zu sterben!
„Rettung gegen den Willen gebracht — das zählet als Todschlag.
„Das hat er oft schon gethan, und holst du ihn wieder, er wird doch
„Nie mehr Mensch, noch entsagt er der Sucht so erhaben zu enden.
470 „Auch kennt keiner den Grund, der ihn antreibt, Verse zu machen:
„Hat er die Asche des Vaters beschimpft? hat er Stätten verunreint,
„Welche der Bliz einst traf? Nur das steht fest: er ist rasend;
„Scheucht wie ein Bär, der die Gitter gesprengt des Käfiges, alles,
„Kenner und Lai'n vor sich her, ein grausamer Verseverleser.
475 „Wen er nun gar noch erwischt, den hält er und liest ihn zu Tode,
„Ganz wie der Egel die Haut nicht loslässt, bis er gefüllt ist.“

ERLÄUTERUNGEN.

ERLÄUTERUNGEN.

Epistola I.

Als Einleitung diene folgendes: Sueton erzählt in *Vit. Hor.* über die Veranlassung zu diesem Brief: *Augustus scripta Horatii usque adeo probavit, ut post sermones quoque lectos nullam sui mentionem habitam ita sit questus: Irasci me tibi scito quod non in plerisque eius modi scriptis mecum potissimum loquaris. An vereris ne apud posteros tibi infame sit quod videaris familiaris nobis esse? Expressitque eclogam cuius initium est: Cum tot sustineas etc.* Wenn Sueton den Augustus mit den Worten *nullam sui mentionem habitam* klagen liesse, dass Horaz des Augustus keine Erwähnung thue, so widerstritte das den offen vorliegenden Thatsachen, da in den Sermonen Augustus so häufig bald als *Augustus* bald als *Caesar* erwähnt wird. Augustus klagte offenbar blos, dass Horaz an ihn nicht denke, keine Rücksicht auf ihn nehme, nicht ein ihn speciell interessirendes Thema mit ihm oder für ihn bespreche und diese Besprechung an ihn namentlich adressire. Denn *mentionem habere*, einen Gedanken an etwas haben, ist synonym bald mit *meminisse*, wenn der Gedanke still im Geist bleibt, bald mit *commemorare*, wenn er sich laut macht; wie auch *meminisse* oft genug im Sinn von erwähnen steht. Diese Interpretation von Suetons Ausdruck findet in Augustus urkundlichen Worten ihre Bestätigung. Mit diesen Worten verlangt Augustus die Abfassung irgend eines Briefes an ihn, als Beweis seines freundschaftlichen Verhältnisses; mit den folgenden aber, *expressit eclogam*, besagt Sueton nicht blos, dass Horaz dieser allgemeinen Aufforderung Folge leistete, sondern dass der Kaiser ihn zu dieser bestimmten Epistel *Cum tot sustineas* nöthigte, kurz dass er ihm das Thema dazu dictirte.

Was war natürlicher, als dass der Kaiser das Thema aus der Sphäre ihrer Unterhaltung nahm? Der Kaiser war ein leiden-

schaftlicher Freund des Theaters, besonders des Lustspiels; er hatte Freude an der altrömischen Comödie und brachte sie oft wieder auf die Bühne, nach Suet. Oct. 89, aus wirklichem Wohlgefallen an Afranius und Plautus, oder nur in Ermangelung besserer Comödien aus der neuen Zeit; Horaz war obschon kein dramatischer Dichter, doch ein gelehrter Kunstkenner und urtheilsfähiger Dramaturg, und ohne Zweifel um so häufiger in literarischem Gespräch mit dem Kaiser, je ferner er sich vom politischen Verkehr hielt. Betrachtet man nun den Inhalt vorliegender *ecloga expressa*, so liegt die Hypothese nicht allzufern, dass der Kaiser Horazens Ansicht über die Ursachen, warum unter seiner Regierung die dramatische Poesie nicht gedeihe, in poetischer Form zu vernehmen begehrte — ähnlich wie 100 Jahre später Justus Fabius seinen Freund Tacitus nach den Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit fragte und wie schon Quintilian *de causis corruptae eloquentiae* geschrieben hatte. Diess ist das *argumentum* der Epistel, das nach einem vierzeiligen *exordium* von v. 5 bis v. 207 ausgeführt und durch einen *epilogus* von v. 208 bis zu Ende abgeschlossen und abgerundet wird.

Ich will nun versuchsweise auch diesen poetischen Aufsaz im allgemeinsten skeletiren, ohne den Vorwurf zu scheuen, dass ich dadurch zu einer überwundenen Scholastik zurückkehre und den Dichter Horaz wie einen logisch geschulten Redner oder Philosophen behandle. Nicht jeder Verächter der sterilen Logik legitimirt sich dadurch zugleich als eine poetische Natur, und wenn ich etwa im einzelnen fehlgegriffen habe, so muss doch jeder, der es besser machen will, nach demselben Prinzip verfahren, wenn er die Epistel als ein gegliedertes Ganze begreifen und geniessen will; denn die logische und die ästhetische Interpretation sind mehr in der Theorie verschieden, als dass sie sich in der Praxis scheiden liessen. Blos zu bemerken, wo eine neue Gedankenreihe beginne, und etwa einzelne Uebergänge nachzuweisen, das gibt nur eine Uebersicht, aber bringt den Organismus des Ganzen noch nicht zur Anschauung. Mir wenigstens hat die Uebersicht, welche Zell (Heidelberg 1819 und in Th. Schmids Einleitung und im Excursus I bei Orelli) gibt, durchaus nicht klar gemacht, wie die Culturgeschichte Athens v. 93—102 mit dem vorigen zusammenhange, und eben so wenig wie sie der v. 103 sich anschliessenden Geschichte Roms dient. Meine Ansicht ist: mit

v. 93 beginnt der zweite Haupttheil, in folgender Gedankenreihe: Wie der Zeitgeschmack in Griechenland wechselte, so auch in Rom. Die ehemals ganz practische Nation hat sich in ein Volk von Dichtern verwandelt. Eine üble Folge dieser Manie ist ein leidiger Dilettantismus, — obschon ihre wohlthätigen Folgen überwiegend sind. Dieser lezte Gedanke bildet eine Episode, die Horaz der Ehre der Poesie überhaupt schuldig zu sein glaubte, obschon sie die eigentliche Argumentation unterbrach.

Eingang: Entschuldigung der Ausführlichkeit 1–4.

Thema: Was hindert das heutige Gedeihen der dramatischen Kunst? 5–207.

- I. Das Vorurtheil gegen die neuere Poesie überhaupt 5–92.
  - A. Ursachen 5–49.
    - a) blinde Pietät gegen das Alte 5–27.
    - b) falsche Analogie der Griechen 28–33.
    - c) Unklarheit des Begriffes alt 34–49.
  - B. Nachweis 50–89.
  - C. Würdigung 90–92.
- II. Die Mangelhaftigkeit der neueren Dramatiker 93–176.
  - A. ihr Dilettantismus und Mangel an Fleiss 93–138. *metuit lituram.*
  - B. ihre Unfähigkeit, die ursprüngliche Roheit der römischen Comödie zu bewältigen 139–176. *manent vestigia ruris.*
- III. Die Undankbarkeit der dramatischen Poesie 177–182.
  - A. wenn er keinen Beifall,
  - B. wenn er Beifall erndet.
- IV. Die Apathie des Publicums für die dramatische Poesie 183–207.
  - A. des Pöbels 183–186.
  - B. der Gebildeten 187–207.

Epilog:

1) Verwahrung gegen den Schein einer Missachtung des Drama an sich 208–212.
2) Warnung vor einseitiger Begünstigung des Drama 213–228.
3) Empfehlung speciell der epischen Poesie 229–270.

V. 2. *moribus ornes.*

Bentleys Conjectur *moenibus* würde, von ihrer Entbehrlichkeit abgesehn, der Trias von Augusts Titeln und Thätigkeiten, als *imperator*, als *princeps* und als *censor*, einen, den dritten, entziehen.

V. 3. *in publica commoda peccem.*

Sprachgebrauch und Sachverhalt erklären gemeinschaftlich *peccem* und *morer* für eigentliche Potentiales, also durch *εἰ βραδύνοιμι, ἁμάρτοιμ' ἄν.* Horaz fühlt selbst, dass dieser an den Kaiser gerichtete Sermon etwas lang ist, und besorgt wirklich sich durch denselben am Staat zu versündigen; dass er aber dem Bekenntniss keinen Entschuldigungsgrund beifügt, ist, vorausgesezt dass er dieses Thema wirklich in ausdrücklichem höherem Auftrag behandelt hat, ganz natürlich. Er meint: „ich „behellige dich mit einem langen Sermon, aber du hasts nicht „anders gewollt, denn deine Frage liess sich nicht kürzer beant„worten.“ Wer dagegen *peccem* für *peccarem*, *ἡμάρτανον ἄν* gesagt glaubt, der lässt den Dichter eine tröstliche Versicherung geben, dass er sich kurz fassen wolle, um sich nicht zu versündigen, während er sich dann doch nicht kurz fasst; denn diese Epistel ist lang, wenigstens weit länger als alle übrigen Sermonen mit Ausnahme der *ars poetica* und des Damasippus Sat. II, 3. Eben so unstatthaft ist der Ausweg, unter *sermo* nur die Einleitung und Vorrede zu verstehn.

Aber was bedeutet die Redensart *morer tua tempora?* Sie ist durch: ich möchte dir deine Zeit rauben, schneller übersezt als erklärt, und zur Erklärung dient nichts weniger als das von Orelli verglichene *oculos auresque morari* in Ep. I, 13, 17. Der Sinn kann nur sein: dich in deinen Geschäften aufhalten. Demnach bedeutet *tempora* nicht des Kaisers disponible Zeit, die ihm geraubt, sondern seine *actiones tempestivas*, die nun verzögert werden. Ich sollte meinen, Handlungen, welche gerade jezt, *in tempore*, gethan sein wollen und deren Aufschub gefährlich ist, können eben so gut wie kritische Augenblicke *tempora* heissen.

V. 6. *deorum in templa recepti.*

Eine Umschreibung von *in coelum*, mit Anspielung auf Ennius: *quem tu tolles in caerula coeli templa*, was selbst dem *τέμενος*

αἰθέρος in Aesch. Pers. 365 nachgebildet ist. Die Aufnahme dieser Heroen in den Göttersal erwähnt Horaz mit Vorliebe, Od. III, 3, 10, Od. IV, 8, 30. Will aber Orelli ausdrücklich an eigentliche Tempel gedacht wissen, wie mag er sich diese *receptio* vorgestellt haben? Wurden denn Gottheiten in schon vorhandene und einem Gott bereits angehörige Tempel aufgenommen? und nicht vielmehr Tempel ihnen gebaut?

V. 13. *Urit enim fulgore suo, qui praegravat, artes*
Infra se positas.

Das von mir eingesezte Comma vor *artes* macht *praegravat* zum Intransitivum, wie in Plin. H. N. XVII, 22. *ne fructus praegravet*, d. h. *praeponderet*, und *artes* zum Object nur von *urit*. Wenn dagegen jenes *praegravat* den drückenden Einfluss des Bedeutenden auf den minder Bedeutenden schon im Relativsaz ausdrückt, so verliert ja das Verbum des Hauptsazes *urit* sein ganzes Gewicht; denn jeder Druck ist ja an sich schon ein Schmerz. Mit *artes* aber sind die Concreta *artifices* gemeint.

V. 31. *Nil intra est oleam, nil extra est in nuce duri?*

Allgemein wird weder v. 31 noch v. 33 als Frage aufgefasst. Nach meiner Interpunction erwartet die erste Frage als Antwort: Ja wohl! die zweite aber: O nein! Folgendes ist der Gedankengang: „Wer aus der richtigen Thatsache, dass bei den Griechen die alte Literatur schöner ist als die neuere (die alexandrinische), beweisen will, dass auch in Rom die alte Literatur schöner sei als die neuere (unsere heutige) der lässt sich durch einen blosen Wahrscheinlichkeitsbeweis *ad analogiam* täuschen und ist leicht zu widerlegen.“ Für diesen Gedanken, dass der Beweis *ad analogiam*, der Schluss von der Aehnlichkeit auf die Gleichheit sehr unsicher sei, gibt der Dichter zwei Beispiele: erst ein aus der Natur entlehntes: „Die Olive hat viel Aehnlichkeit mit der Nuss, so wie die Griechen mit den Römern; und ist nicht doch das Harte bei jener innen, bei dieser umgekehrt aussen?“ dann ein zweites, aus der Geschichte: „Wir Römer haben es bis zum Höchsten, bis zur Weltherrschaft gebracht, sind in den wichtigsten Dingen als die grosse Nation den Griechen weit überlegen. Allein von dieser erhabensten Virtuosität darf man noch nicht auch auf allseitige Virtuosität schliessen.

Denn sind wir eben so auch Meister in der Malerei und Musik und Gymnastik? Nein, darin stehn wir so tief unter den Griechen, wie in der Politik hoch über ihnen. Eben so differirt der Gang der römischen Literatur von dem der griechischen."

V. 33. *luctamur Achaeis doctius unctis?*

Uncti heissen hier die Griechen in Bezug nicht auf das nächste *luctamur*, obschon man sich besonders hiezu salbte, sondern auf ihre Lebensweise im allgemeinen. Horaz sezt die allgemeine Sitte der Griechen, ihr Haar zu salben und zu pflegen und auf Nettigkeit und Schönheit des Aeusseren zu sehn, in Verbindung mit ihrem Schönheitssinn überhaupt, und mit ihrer Neigung und Befähigung für die schönen Künste. Für diese hatte ein naturwüchsiger Römer so wenig Sinn, als er seiner äussern Erscheinung durch gleich sorgfältige Körperpflege Anmuth und Feinheit zu verleihen suchte. Kurz: *uncti* ist mit dem allgemeinen *nitidi* synonym, wie Cic. Brut. 20 *iam enim erat unctior splendidiorque consuetudo loquendi.*

V. 48. *Qui redit ad fastos et virtutem aestimat annis.*

Wenn Th. Schmid *redire* durch *confugere*, seine Zuflucht nehmen, erklärt, so legt er etwas zu viel in dieses Wort; es genügt die wörtlichere Uebersezung: wie die Weiber (nach Wallenstein),

Wenn man Vernunft gepredigt stundenlang,
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,

so kommen sie, wenn ihnen die werthvollsten neuen Poesien vorliegen, auf ihr erstes Wort zurück: „alt sind sie doch nicht, und nur das Alte ist schön!" Eben so ist Cic. Att. IV, 2, 4. *Cornicinus ad suam veterem fabulam rediit* und Terent. Heaut. IV, 3, 41. Dagegen in *recurrere ad aliquem* liegt allerdings der Begriff der Zuflucht.

V. 50. *Ennius et sapiens et fortis et alter Homerus.*

Ohne Grundangabe sträuben sich Orelli und Ritter, *fortis* auf des Ennius militärische Thätigkeit zu beziehn, zum Schaden des Sinnes. Den *criticis*, den Literatoren, die Horaz hier als die Bewunderer des Ennius citirt, ist Ennius ein allseitig grosser Mann; erstens als Philosoph, theils wegen seiner stoischen Ein-

fachheit im Leben, theils wegen seiner Intimität mit *Laelius sapiens* und der Achtung, die er von den ersten Staatsmännern genoss; zweitens als Kriegsmann, wegen seiner Theilnahme an den Feldzügen in Africa, Sardinien und Aetolien; drittens als Dichter, der mit Homer auf gleicher Stufe stehe — das alles mit einem scoptischen Seitenblick auf die modernen Dichter, welche wie Horaz und Virgil, Tibull u. a. nichts anderes als Dichter waren.

Mag es bezweifelt werden, dass Ennius in Aetolien wirklich mitgefochten, *militaverat*, wie Cic. Brut. 20, 80 sagt, so durften doch wenigstens seine blinden Verehrer, jene *critici*, auch die blose Anwesenheit im Lager ihm als *fortitudo* anrechnen.

V. 52. *Quo promissa cadant et somnia Pythagorea.*

Den vielen Erklärungen dieses Verses, die ich hier weder wiederholen noch prüfen will, füge ich noch eine eigene, vielleicht nicht einmal neue, bei, welche sich ganz unabhängig hält von den zum Theil unzuverlässigen Notizen der Scholiasten und anderer Autoren. Der Sinn ist: „Ennius kann ruhig zusehn, was aus den träumerischen Versprechungen des Pythagoras von Seelenwanderung und Unsterblichkeit wird, ob sie sich bewahrheiten oder nicht; denn er geniesst auch ohne sie schon Unsterblichkeit, mittelst seiner Schriften; so wie auch Nävius fast noch lebendig ist." Die phantastischen Dogmen der Philosophen nennt Cicero eben so *somnia* Nat. D. I, 15, 39. Dass aber Horaz nicht zu den gläubigen Pythagoreern gehörte, zeigen seine Scherze über die Seelenwanderung, wie Ep. I, 12, 21. Sat. II, 6, 63.

V. 58. *Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.*

Dillenburger erläutert *properare* passend durch die Parallelstelle Ep. II, 3, 148: *Semper ad eventum festinat.* Die andere von Orelli angeführte Erklärungsart: *citato cursu nititur*, *ut exemplar suum* (*Epicharmum*) *assequatur* gibt einen ganz zweckwidrigen Gedanken. Denn Horaz will ja hier lauter Beispiele von Ueberschäzungen der alten Dichter und von übertriebenem Lobe geben; aber das Zeugniss, dass Plautus „sich alle Mühe gebe", sein Vorbild zu erreichen, ist doch wahrhaftig ein sehr bescheidenes Lob, wie alles Lob „des guten Willens". In welchem Grade aber Epicharmus ein Muster in der raschen Entwickelung

der dramatischen Handlung war, lässt sich aus seinen spärlichen Fragmenten freilich nicht entnehmen.

V. 68. *Et sapit et mecum facit et Iove iudicat aequo.*

Die Uebersezung ist dem Porphyrio gefolgt, der *Iove aequo* als absoluten Ablativ fasst. Doch ist auch eine andere Construction möglich: *et sapit et mecum cumque Iove aequo facit et iudicat,*

so zeigt er

Sinn, und denkt und richtet wie ich und Zeus der Gerechte.

V. 75. *Iniuste totum ducit venditque poema.*

Der pfiffige Bauer legt in einem Sack Aepfel die ausgewähltesten oben auf, die ihm auf ungerechte, betrügerische Weise den Sack desto schneller verkaufen helfen, indem der leichtgläubige Käufer sie für die Anführer und Repräsentanten der Masse hält und darauf hin den ganzen Sack kauft. Dieser täuschenden Elite gleichen die einzelnen schönen Stellen des Livius, die excerpirt und oft citirt werden und desshalb als *principes* und *duces carminis* gelten können. Spielt vielleicht Horaz auf das Gleichniss des Demosthenes an, als dieser die Athener vor seiner von Alexander verlangten Auslieferung warnt? Plut. Dem. 23: ὡς τοὺς ἐμπόρους ὁρῶμεν ὅταν ἐν τρυβλίῳ δεῖγμα περιφέρωσι, δι' ὀλίγων πυρῶν τοὺς πολλοὺς πιπράσκοντες, οὕτως ἐν ἡμῖν λανθάνετε πάντας αὐτοὺς συνεκδιδόντες.

V. 92. *Quod legeret tereretque viritim publicus usus.*

Der Sinn scheint: „Wenn es keine umfassende, keine neue Literatur gäbe, was würde dann das Publicum zu seinem Genuss haben um es zu lesen und um sich männiglich mit Lesen zu beschäftigen?" Mit *viritim* weist er darauf hin, dass die Literatur ein allgemeiner Besiz ist, dessen Genuss jedem ohne Ausnahme, dem Reichen wie dem Aermeren, offen steht, kurz dass das Lesen das wohlfeilste Vergnügen ist. Deutlicher würde der Gedanke so lauten: *quod legeret populus et viritim tereret.*

V. 94. *in vitium fortuna labier aequa.*

Dieser Tadel des wachsenden Interesses der Griechen für die schönen Künste kann die Meinung erregen, als wenn Horaz ironisch und nur vom Standpunkt des römischen Realismus oder

von dem eines altrömischen Censors aus urtheilte, besonders wenn er jene Vielseitigkeit mit der Flatterhaftigkeit eines kleinen Kindes vergleicht. Diess deutet Orelli an. Jedoch Horaz erkannte auch selbst in diesem Treiben der Athener wirklich einen Fehler, und da er sich nirgend als einen Enthusiasten für Musik oder bildende Kunst zeigt, so sah er in jenen griechischen Leidenschaften mehr blos eine maasslose Vergnügungssucht gleich der römischen Lust an den *Circensibus*, oder einen vornehmen Müssiggang, als einen edeln Kunstsinn, und erkannte darin den ersten Schritt zum Verfall und zur Entartung. Doch entschuldigt er zugleich das, was er tadelt, nämlich die Vergnügungssucht, als eine nothwendige Folge der Friedenszeit, und die Veränderlichkeit der Neigung, als eine natürliche Wirkung des immer wechselnden Zeitgeistes.

V. 134. *Poscit opem chorus et praesentia numina sentit.*

Der nächstliegenden Erklärung, dass der Chor die Nähe der Gottheit empfinde und sich selbst von ihr begeistert fühle, folgt auch Orelli: „*Sic in Euripidis Bacchis* v. 582 *chorus dei praesentia, ἐπιφανείᾳ perculsus est.*“ Diese Andacht ist an sich eine schöne und angenehme Empfindung; aber in wiefern ist der Chor und der Dichter dadurch auch *utilis urbi?* und doch soll nach v. 124 gerade dieses bewiesen werden. Daher scheint der Sinn vielmehr: „der Chor bittet um Hülfe und macht die Erfahrung, dass die Götter sein Gebet gnädig erhören, zum Besten des Landes“. Demnach ist *sentit* ganz empirisch zu fassen, wie *experitur*, *eventu cognoscit*, wie Carm. IV, 6, 3: *Quem proles Niobea vindicem sensit;* nicht intellectuell, nicht synonym mit *intelligit.* Tac. Germ. 40: *Sacerdos adesse penetrali deam intelligit.* Im folgenden Vers ist *implorat aquas* prägnant zu erklären, durch *implorando impetrat*, wie auch erflehen die Erhörung bald mit einschliesst, bald auch nicht.

V. 144. *genium memorem brevis aevi.*

Neben *Tellus* und *Silvanus* sollte man statt des *genius* eher die Erwähnung der *lares* erwarten, nach Epod. 2, 66. Den Schlüssel gibt Censorin. III p. 7 Jahn: *Eundem esse genium et larem multi veteres memoriae prodiderunt, in quis etiam Granius Flaccus.* Vergl. Schömann Opp. acad. I. 1 p. 368. — *Memor* hat hier causati-

ven Sinn wie Carm. I, 13, 12: *Impressit memorem dente notam* und III, 11, 51. Ovid. Pont. II, 7, 33. Met. VIII, 744.

V. 151. *fuit intactis quoque cura*
Conditione super communi.

Es ist Missverstand, mit Schol. Cruq. *adhuc* zu *intactis* zu ergänzen, gleich als hätte nur ausschliesslich persönliche Rachsucht und Furcht gewirkt, als hätten nur *iam tacti* und *adhuc intacti iidemque curantes, ne et ipsi tangerentur*, gegen das Unwesen der Fescenninen reagirt. Wäre diess gemeint, so müsste man *propter* oder *in communi conditione* erwarten, nicht *super*. Vielmehr unterscheidet Horaz den Unmuth der persönlich Beleidigten von der Fürsorge (*cura*) der persönlich Unbetheiligten, welche (und zwar besonders die Staatsmänner) in der ungehörigen Benüzung jener Festlustbarkeiten zu politischen Reibungen und Demonstrationen Gefahr für den Staat sahen.

V. 161. *Serus enim Graecis admovit acumina chartis.*

Horaz gebraucht *acumina* hier für die Blicke, den concreten Plural des abstracten Singulars *acies oculorum*, des scharfen Augenmerks, und meint mit dieser ganz sinnlichen Bezeichnung nur die erste Notiznahme von den Griechen, ohne Zuthat des eigenen geistigen *acumen*. Oder wie hätten denn die Römer damals schon ihren „Scharfsinn“ an den Griechen üben können? Dieser konnte erst bei der Nachbildung thätig werden, von welcher jedoch erst v. 164 die Rede ist, im Gegensaz von *acumina admovit*.

Unter *serus* will Fr. Ritter den einen Accius verstanden wissen, nicht die römischen Dichter überhaupt, weil ja Livius, Nävius, Plautus und Ennius nicht erst *post Punica bella* gedichtet haben; er übersezt daher:

Denn spät lebte der Mann, der die Griechen mit Schärfe
sich ansah.

Allein welcher noch so scharfsinnige Leser wird hier auf den Accius rathen, da nicht einmal ein Zusaz von *quidam* oder *unus* bei *serus* einen Wechsel des Subjects andeutet? Darum muss nothwendig *victor*, d. h. Romanus, noch bis v. 166 als Subject gelten — ein Ausdruck, der sowohl den productiven als den blos geniessenden Theil, sowohl Dichter als Publicum in sich schliesst.

Die Dichter vor Carthago's Fall waren ja keine eigentlichen Römer; erst mit dem jüngeren Scipio und der Friedenszeit begann das Interesse auch geborener Römer für griechische Poesie und verhältnissmässig spät das für die Tragödie, die dem altrömischen Geschmack ferner lag als das Epos. Diess hebt Horaz durch Anhäufung von blos tragischen Namen hervor. Alle übrigen Gattungen der Poesie erscheinen gemeinnüziger und darum für den alten Römer achtungswerther als die Tragödie, weil diese weder zum Heldensinn anspornt wie das Epos, noch belehrt und besser macht wie die didactische und gnomische Poesie, noch die nach der Tagesarbeit nöthige Erheiterung gewährt wie die Comödie; kurz, weil sie *utilis* blos von rein idealem Standpunkt aus heissen kann, blos als der geläutertste Kunstgenuss, ohne Einfluss auf das practische Leben. Dem einmal erwachten Interesse für diese idealste Gattung liess Rom nun auch eigene Versuche in ihr folgen: *tentavit quoque*, *et placuit sibi*, das heisst nicht: „die römischen Tragiker waren mit ihren eigenen Leistungen zufrieden" (denn was kam darauf an?), sondern: sie fanden Beifall; oder: die dichtende Hälfte des *Romanus* oder *P. R.* gefiel ihrer andern Hälfte, der lesenden und schauenden; nach demselben Gebrauch, nach welchem *αὐτοκτονεῖν* und *in sua viscera saevire* nicht den Selbstmord sondern nur den der Blutsverwandten bedeutet; vergl. Sat. II, 3, 207. Dieser Erfolg des Versuchs, nachdem einmal der Anstoss gegeben, war um so natürlicher, je mehr der grossartige und kraftvolle Geist des Römers (des Dichters wie des Zuschauers) mit der Grossartigkeit und Kraft der Tragödie von Natur harmonirte.

V. 164. *Tentavit quoque, rem si digne vertere posset.*

Ich habe *rem* zum Object von *vertere* gemacht; es bezeichnet den blosen Stoff, das Sujet der Tragödie im Gegensaz der Sprache, des Versmaasses, allenfalls auch der Oeconomie des Stückes. Als wirkliches Object von *tentavit* würde *rem* die eigene Production von Dramen im Gegensaz der blosen Lecture bezeichnen, aber für diesen Begriff ein allzu vager, zu allgemeiner Ausdruck sein. Auch ists ja eben Horazens Klage, hier wie in der *ars poetica*, dass die römischen Dramatiker sich zu einseitig auf Uebertragung des Stofflichen beschränkt ha-

ben ohne zugleich die Sorgfalt nachzuahmen, welche die Griechen auch auf die Form verwandten.

V. 167. *Sed turpem putat inscite metuitque lituram.*

Horaz unterscheidet hier und im folgenden zwischen den Tragikern und den Komikern der alten Zeit. Zwar beide lassen es am nöthigen Fleiss, an der Sorge für die Form in gleichem Grade fehlen, aber aus verschiedenen Motiven; die Tragiker aus falschem Ehrgefühl, als sei der Hauptsache mit einem würdigen und interessanten Inhalt schon genügt, und als sei ängstliche Feile eines hochfliegenden Geistes unwürdig; dagegen die Komiker aus Mangel an Ehrgefühl und aus Unfleiss, weil sie meinen, die Comödie als ein Abbild des gemeinen Lebens bedürfe gar keiner Kunst.

V. 173. *Quantus sit Dossenus edacibus in parasitis.*

Dossenus ist der stehende Character eines *sapiens* in den Atellanen, neben dem *Bucco*, *Pappus*, *Maccus*. Diese Nachweisung ist Fr. Ritters Verdienst im N. Rhein. Mus. V S. 216. Aber seine Uebersezung:

Wie er sich zeigt als grosser Dossen in der Schaar der Schmarozer

ist nur zur Hälfte annehmbar, wie auch Bernhardy Röm. L. G. S. 382 sie ungenügend findet. Nicht den Plautus selbst nennt Horaz Dossenus als den Schöpfer dieser Rolle, sondern *Dossenus* ist die von Plautus dargestellte Person, *Dossenus Plauti* oder auch *apud Plautum.* Diese Characterrolle stellte, mein' ich, einen altklugen Philosophen und Aretalogen dar, der durch seinen pathetischen Ernst mitten unter den grobsinnlichen und lustigen Parasiten, gegen diese Gesellschaft einen komischen Contrast bildete. Eine ähnliche Person ist Horazens Nomentanus in Sat. II, 8, 60, ein lehrlustiger Gastronom und reflectirender Redner gegenüber dem humoristischen Balatro, dem zechlustigen Servilius und dem Fresser Porcius. Diesen nennt Horaz selbst v. 60 *sapiens*, mit Bezug auf sein Ur- und Vorbild, den *sapiens Dossenus* der Atellanen. Plautus nun hatte seinen Dossenus — in irgend einem verlorenen Stücke, vielleicht *parasiti* genannt — nach Horazens Urtheil nicht erhaben und salbungsvoll genug sprechen und ihn so aus seiner Rolle fallen lassen. Demnach steht *quantus* ironisch für *quantulus*, *quam parum sapiens*, wie Sat. II, 4, 81. Das

Subject des folgenden Sazes ist nicht der zulezt genannte Dossenus, sondern wiederum das Hauptsubject der ganzen Stelle, Plautus. Der bisherige Tadel des Plautus betraf die stoffliche Behandlung seiner Comödien, die Characteristik; am Schluss rügt Horaz noch seine Nachlässigkeit in formeller Hinsicht, seine Versification, ähnlich wie Ep. II, 3, 270.

V. 177. *Quem tulit ad scenam ventoso Gloria curru.*

In diesen 5 Versen erörtert Horaz das dritte Haupthinderniss: der werthlose Beifall, den der dramatische Dichter als Preis zu hoffen hat, in Vergleich zu dem werthvollen Ruhm, den andere Dichtungsarten versprechen. Denn werthlos und von momentaner Dauer ist der Applaus eines gemischten oder ungebildeten Publicums; und bei dem Streben darnach hat er in jedem Fall reinen Verlust; denn macht er Fiasco, also im schlimmeren Fall, so hat er Unehre und Kummer; und im bessern Fall, wenn er reussirt, so nimmt er Schaden an seiner Seele, indem dieser Beifall ihn zu der Einbildung verleitet, etwas wahrhaft Grosses geleistet zu haben. Bei dieser trostlosen Alternative ruft jedes vorzügliche Talent *Valeat res ludicra!* und wendet so dem Bühnenwesen, dem es unter lohnenderen Verhältnissen seine Kräfte gern widmen würde, den Rücken. Denn das ganze Bühnen- und Theaterwesen im weitesten Sinn bedeutet *res ludrica*, so wie *artes ludicrae* in Tac. Dial. 10 die Schauspielkünste und *partes ludicrae* in Suet. Ner. 11 die Rollen im Schauspiel. Den Auslegern genügt diese einfachste Auffassung nicht; Orelli: *res ludicra: fabulae scenicae, opus vanum et inutile.* Und Ritter: *res ludicra* (die Sache der Kurzweil) *est ludis inserviens.* Allerdings kann *res ludicra* auch ganz allgemein eine kurzweilige Sache und jede blose Spielerei bedeuten, so wie der philosophirende Horaz Ep. I, 1, 10 *versus et caetera ludicra ponit.* Aber die Kurzweil ist hier ganz irrelevant.

In dem Zwischenvers *Sic leve etc.* muss *subruit* als *διὰ μέσου positum* erklärt werden, wenn sich der Gedanke klar an das vorige anschliessen soll. So werthlos und klein ist das, was den Dichter aus Ehrgeiz für seine Anstrengungen lohnt und erquickt (*reficit*), der Applaus — wenn er, d. h. dessen Ausbleiben, ihm nicht sogar schadet. Man könnte daher *subruit aut reficit* auch

die paratactische Form nennen für die syntactische: *quod reficit, nisi adeo subruit.*

Die Bedeutung von *ventoso curru* wird durch den üblichen Vergleich mit Sat. I, 6, 23 *Sed fulgente trahit constrictos Gloria cursu* mehr verdunkelt als erläutert; denn *fulgente curru* stellt den Ruhm nur von seiner Lichtseite dar, mit Hinweis auf seine Schönheit; dagegen *ventoso curru* nur von seiner Schattenseite, als blose Luft (um mit Falstaff zu reden) im Gegensaz des Soliden und Reellen, wie in Virg. Aen. XI, 708. *Iam nosces ventosa feret cui gloria fraudem.* Demnach würde *ventosus currus* aus Wind oder Luft bestehen. Aber ein etwas verschiedenes Bild wird gewonnen, wenn man *ventosus* lieber durch *inconstans* erklärt wie Ep. I, 8, 12 *Romae Tibur amem ventosus, Tibure Romam*, und I, 19, 37 *Non ego ventosae plebis suffragia venor*, also wörtlich: voll Wind, und sachlich: leicht beweglich, wie alles Lufterfüllte meist dem leisesten Impuls folgt.

V. 184. *Indocti stolidique et depugnare parati.*

Stolidus sollte man nie durch dumm übersezen. Selbst seine etymologische Verwandtschaft mit *stultus* ist keine evidente und jedenfalls nur eine entfernte. Es bezeichnet immer den moralischen Fehler der Brutalität, einer Ausartung des Stolzes, wie *stolidus* auch buchstäblich zu stolz altnord. *stolts* stimmt. Vergl. Lat. Synon. Th. IV S. 228.

V. 188. *Omnis ad incertos oculos et gaudia vana.*

So umschreibt Horaz die blose Schaulust des Theaterfreundes, der die buntesten Erscheinungen eine nach der andern am sinnlichen Auge vorüberziehen lässt, ohne ihrem inneren Zusammenhang und ihrer Bedeutung für ein Ganzes nachzufragen — diess alles im Gegensaz der gesammelten Seelenstimmung des sinnigen Zuschauers, welcher der allmählichen Entwickelung eines kunstgemässen Drama's aufmerksam folgt und sich an dem wohlgegliederten Ganzen, nicht an bedeutungslosen Einzelheiten erfreut. Denn *incertus* ist jeder, der selbst nicht weiss was er eigentlich will, auf kein *simplex duntaxat et unum* seine Gedanken concentrirt. So ist *incertus* synonym mit *inconstans*, wie *incerti fluctus* die Wellen, die von verschiedenen Winden zugleich getrieben bald dieser bald jener Richtung folgen; und *a certis annis* Sat. I, 6, 94

ist einerlei mit *a constanti aetate*, vom gestandenen, reifen Mannesalter an, obschon es anders erklärt wird. Im gleichen Geist ist *gaudia vana* gesagt: eine geist- und zwecklose Unterhaltung als Mittel gegen die Langeweile, im Gegensaz eines gebildeten Kunstgenusses.

V. 203. *ludi spectantur et artes Divitiaeque peregrinae.*

Unter *ludi* lässt sich nichts anderes verstehn als Fechterspiele, die als Intermezzos das Schauspiel unterbrachen, wenn das Publicum *pugiles* u. ä. forderte, nach v. 186; unter *artes* nichts anderes als Werke der plastischen Kunst, *statuae*, *signa*, *tabulae*, *vasa caelata;* endlich unter *divitiae peregrinae* Kostbarkeiten aus dem Ausland, als Perlenschnüre, Juwelen, Gold und ähnliches, als überladende Zuthat zu dem folgenden Purpurkleid des Schauspielers.

Das folgende *quibus* bezieht sich blos auf *divitiae*, beginnt jedoch zugleich eine neue Gedankenreihe; denn bisher war nur vom störenden Lärm die Rede; jezt wird der falsche Geschmack gerügt. Daher genügt ein bloses Comma nach *peregrinae* nicht. Passt aber wohl zu jenen *divitiis*, mit denen der Schauspieler aufgepuzt war, der Ausdruck *oblitus?* Diess sezt ja immer eine Feuchtigkeit voraus, oder bei tropischem Gebrauch etwas, das sich mit Oel, Salbe, Schminke, wohlriechenden Wassern vergleichen lässt. Cic. Fam. IX, 15, 2. *facetias oblitas Latio.* Auct. Herenn. IV, 11, 16. *Exornationes si rarae disponentur distinctam sicuti coloribus, si crebrae collocabuntur, oblitam* (nämlich *veluti maculis*) *reddent orationem.* Suet. Gr. 10 *Sallustii scripta nimia priscorum verborum affectatione oblita*, d. h. *inquinata.* In Varro R. R. III, 2, 5 *Villa et oblita tabulis est pictis nec minus signis ornata* sind Frescogemälde gemeint, nicht aufgehängte Gemälde. Von Salben u. a. kann bei Horaz nicht die Rede sein; denn der Puz des *actor* muss in die Augen fallen. Es wird mir schwer zu glauben, dass *oblitus* seine eigentliche Bedeutung beschmiert so ganz verlieren konnte, und ich vermuthe, dass Horaz *quibus obsitus actor*, besäet oder behangen, geschrieben hat.

V. 209. *Cum recte tractent alii, laudare maligne.*

Maligne eigentlich ohne Gutmüthigkeit. Da sich nun

die *benignitas* im reichlichen und freudigen, die *malignitas* im spärlichen und widerwilligen Geben zeigt, so geht *malignus* auch in eine mehr objective Bedeutung über, spärlich, klein, wenig, ohne alle Beziehung auf Gesinnung und Motiv, auf *malignitas*, *invidia*, *livor*; ganz wie Virg. Aen. XI, 525 *Augustaeque ferunt fauces aditusque maligni.* Horaz hat gar keinen Anlass, sich gegen den Verdacht irgend einer persönlichen Missgunst zu verwahren; wohl aber könnten seine ungünstigen Urtheile theils über Meister Plautus theils über das heutige Schauspielwesen den Schein auf ihn werfen, als sei er ein principieller Feind oder Verächter der dramatischen Kunst überhaupt. Diesem Verdacht begegnet er durch die ausdrückliche Versicherung, dass er alle dramatischen Bestrebungen wirklich Berufener höchlich (*haud maligne*) lobe und ein rechtes Drama für eine eben so erhabene als schwierige Aufgabe halte.

V. 216. *Curam redde brevem.*

Bentley's Lesart *curam impende brevem* hat keinen Beifall, aber seine Begründung: *nusquam dictum est reddere curam alicui pro curam alicuius agere* meines Wissens auch keine Widerlegung gefunden. Dass sich Augustus in seiner Bildungszeit für Homer und Ennius interessirt hatte, oder wenigstens pflichtmässig als Studirender interessiren musste, lässt sich nach Suet. Aug. 89 annehmen, und durfte wenigstens Horaz wie bei jedem Gebildeten voraussezen. Natürlich trat dieses Interesse in den Hintergrund während seiner politischen Laufbahn, und später in Folge seiner einseitigen Vorliebe für das Drama und etwa noch für die didactische Poesie. Jezt soll er, bittet Horaz, der Epopöe seine Theilnahme wieder schenken, wenn auch nur eine beschränkte; denn das will *brevis* sagen, ohne Bezug auf eine Zeitdauer. Als Redensart ist *curam dare alicui* nicht auffälliger als *operam* oder *ludum dare.*

V. 232. *Gratus Alexandro regi magno fuit ille Choerilus.*

Sehr ansprechend, für mich fast überzeugend ist Hofman-Peerlkamps Vermuthung *illi* für *ille*, die er zu Art. poet. 357 empfiehlt. Denn *ille* als directer und inhärirender Zusaz zu einem Eigennamen, wie *Choerilus*, ist ungewöhnlich. So häufig *Plato*

ille Atheniensis u. ä. vorkömmt, so unlateinisch lautet *Plato ille* ohne weiteren Zusaz. Desshalb habe ich auch Ep. II, 3, 357 *Choerilus* mit Peerlkamp von *ille* durch ein Comma getrennt, so dass *ille* nicht dem Eigennamen adjectivisch inhärirt, sondern reine Apposition ist und Substantiv, auf welches sich das folgende *qui* bezieht.

Peerlkamp citirt *Gratus Alexandro Magno regi fuit* wohl in Folge eines Schreibfehlers. Jedenfalls ist auch *magno* zu schreiben, als Epitheton zu *regi*, nicht *Magno*, als Cognomen und Titulatur Alexanders.

V. 242. *Iudicium subtile videndis artibus.*

Krügers Erklärung: „*videndis artibus*, d. i. *diiudicandis* in Be„urtheilung von Werken der bildenden Künste; denn als solche „werden *artes* hier den Schriftwerken (v. 243) entgegengesezt" geht ganz nahe an der Wahrheit vorüber. Denn *videndae artes* heissen die Künste, welche gesehn sein wollen, die plastischen Künste oder Kunstwerke, im Gegensaz der Musik und Poesie, die durch das Gehör genossen werden. Darum kann *videndis* nicht noch einmal, nicht noch besonders durch *diiudicandis* oder *intelligendis* erklärt werden, was es ohnediess nicht bedeuten kann. *Artibus* aber ist nicht Dativ, sondern Ablativ statt des vollständigen *iudicium subtile de videndis artibus.* Aehnlich Tac. Ann. XIV, 36. *certus eventu.* Und XIII, 21 *Nec beneficiis quasi exprobraret disseruit.* Mit solchen Erklärungen kehrt man noch nicht auf den bereits überwundenen Standpunkt der *ellipsis praepositionum* zurück, so wenig als wenn man seiner Zeit und wegen und maassen und troz gleichbedeutend mit zu seiner Zeit und von Wegen und nach Maassen und zum Troz nennt.

V. 246. *Munera quae multa cum dantis laude tulerunt.*

Es liegt viel näher, *multa laude* mit Lambin auf die öffentliche Stimme zu beziehn, die den Kaiser wegen seiner Belohnung ausgezeichneter Dichter pries, als mit Fr. Ritter u. a. auf die Lobsprüche, mit denen die Beschenkten selbst dem Kaiser sich dankbar bezeigten. Tac. Dial. 9 *Laudavimus nuper ut miram et eximiam Vespasiani liberalitatem, quod quingenta sestertia Basso donasset.*

V. 268. *capsa porrectus aperta.*

So mit Meineke und Th. Schmid, ungeachtet die Blandiner *operta* geben. Die Büchercapsel wurde geschlossen um das Buch zu schonen, vor Staub zu schüzen u. s. w.; bei bloser Maculatur aber verlohnte sichs dieser Mühe nicht. Und hier soll ja eben die Geringschäzung und Werthlosigkeit des Buchs, das auf den Käsemarkt geschafft wird, zur Anschauung kommen.

Epistola II.

V. 8. *argilla quidvis imitaberis uda.*

So und nicht *imitabitur*, nach Bland. Diese lange Rede des Sclavenhändlers ist nur dann poetisch und von Bedeutung, wenn das hier gegebene Bild des Sclaven Zug für Zug eine humoristische Beziehung auf Horazens Individualität zulässt. Denn Horaz, der sich bei seinem Freundschaftsbund mit Florus Nachsicht gegen seine Fehler ausbedungen hatte, ist in Einer Person das Gegenbild des *mango* und das des *puer.*

Nur *candidus* und *rectus* entbehrt einer solchen Beziehung auf Horazens äussere Persönlichkeit. Aber diess war nur der stehende Anfang einer solchen Anpreisung, nach Porphyrion zu Sat. II, 3, 285: *Qui vendunt mancipia, solent hoc adjicere: Sanus corpore et animo.* Darum ist auch *candidus* kein Gegensaz von *pulcher* (*corpore*) als *candidus animi*, wie Ep. I, 6, 68. 4, 1. Sat. I, 10, 86. 5, 41, eine Deutung, zu welcher wahrscheinlich das doppelte *et* verleitete. Allein auch der weisse Teint und der tadellose Wuchs sind sich scharf genug entgegengesezt, um sich mit *et-et* oder mit *que* wie Sat. I, 2, 123 *Candida rectaque sit,* verbinden zu lassen.

Die Characterschilderung findet in jedem Zug ein Analogon. Mit *verna ministeriis ad nutus aptus heriles* deutet Horaz auf seine zuvorkommende Dienstwilligkeit gegen seine Freunde, kraft deren er ihnen ihre Wünsche an den Augen abzusehn gewohnt sei wie der Diener seinem Herrn. — *Literulis Graecis imbutus* durfte er sich ohnehin nennen; nicht: mit griechischer Sprachkenntniss, sondern, was die Worte besagen: mit Literaturkenntniss. Diese bezeichnet der Mäkler durch das

Deminutiv, als einen in seinen Augen lächerlichen Modeartikel, nach welchem jedoch viel Nachfrage ist. — Dass Horaz selbst auch sang, aber nur als Naturalist, *indoctum canebat*, dürfen wir nach dieser einen Stelle glauben. — *Res urget me nulla* würde in Horazens Selbstschilderung übersezt also lauten: „Verkehr mit Freunden ist für mich kein unentbehrliches Bedürfniss; ich würde mich nöthigenfalls auch in stiller Einsamkeit glücklich fühlen. Daher dränge ich mich niemand auf; wer mein Freund sein will, muss mich nehmen so wie ich bin, mit allen meinen Eigenheiten." — Endlich *semel hic cessavit* heisst, ebenso übertragen: „Einen Fehler hab ich, die Saumseligkeit im Briefschreiben; und (wenn auch die *fuga* ein Gegenbild haben soll) mein bösses Gewissen lässt mich dann nur immer noch länger zögern, bis der Freund am Ende glaubt, ich sei ihm gar entflohen oder untreu geworden." — Uebrig ist jedoch noch jene kritische Stelle v. 8: *argilla quidvis imitaberis uda.* Nach der anderen Lesart: *argilla quidvis imitabitur uda* könnte man meinen, Horaz wäre ein Dilettant auch in der Plastik wie in der Musik gewesen. Davon findet sich keine Spur; vielmehr erscheint er gleichgültig gegen alle plastische Kunst. Dagegen bei *imitaberis* ist *velut* zu *argilla uda* zu ergänzen, wie in Homers λίθοι στίλβοντες [ὡς] ἀλείφατος, und rühmt sich Horaz, dass er theils frei von allem Eigensinn, theils zu allerlei, zu Scherz und Ernst, je nach dem Belieben seiner Freunde, brauchbar sei. So nach Orelli.

V. 15. *metuens pendentis habenae.*

Pendentis d. h. *impendentis*, *imminentis*, wie Virg. G. IV, 375 *Postquam est in thalami pendentia pumice tecta perventum.* Ovid. Her. XV, 141 *antra scabro pendentia topho.* Martial. II, 14 *centum pendentia tecta columnis.* Plin. H. N. XXIX, 1. Der Knabe hatte für langes Ausbleiben (denn das ist *cessare*, wie Sat. II, 7, 100) die Peitsche zu gewärtigen. So bedarf es der phantasiereichen Annahme gar nicht, dass die Peitsche irgendwo sichtbar am Nagel hing zur steten Warnung für die Sclaven.

V. 39. *Post haec ille catus quantumvis rusticus.*

Nach Orelli's Note: *adeo ut talis calliditas vix ab eo posset exspectari*, wäre der Sinn: „klug obschon er nur ein Bauer war"; diess wäre sprachlich nur dann zulässig, wenn es *quamvis* hiesse;

allein *quantumvis*, welches immer eine Steigerungsfähigkeit in sich schliesst, könnte nur bedeuten „so sehr er auch Bauer war". Vielmehr bezieht sich *rusticus* hier nicht auf die geistigeBeschränktheit wie in *rusticus exspectat dum defluat amnis* Ep. I, 2, 42, sondern auf die Unhöflichkeit der Bauern. Jene Antwort des Soldaten, seinem Feldherrn gegenüber, der ihn so schmeichelhaft angesprochen, war ihrer Form nach so unmanierlich, als sie ihrem Inhalt nach gescheid war. Der unhöfliche Bauer heisst freilich auch *agrestis;* aber mit Unterschied: er heisst *rusticus*, wenn er aus Naivetät gegen die feine Sitte verstösst, die er nicht kennt, wie der Ungehobelte, der Bengel; *agrestis* aber wenn er es mit Bewusstsein thut, weil er sie verachtet, wie der Ungezogene, der Flegel. Dass nach jener Erklärung *catus* und *rusticus* zum Prädicat gehören, wie Adverbien, bedarf kaum der Erinnerung.

V. 43. *Adjecere bonae paullo plus artis Athenae.*

Th. Schmid u. A. verbinden *bonae* als hypocoristisches Epitheton mit *Athenae.* Natürlicher gehört es zu *artis;* dieses Beiwort soll, wie so oft, die *artes liberales* und besonders die Literatur und Philosophie von den banausischen oder überhaupt von den practischen Künsten unterscheiden. Tac. Ann. I, 4 *Agrippam rudem bonarum artium.*

Im v. 44 nach den ältesten Mss. *vellem*, nicht *possem.* Das *paullo plus bonae artis* hat dem Horaz nicht schon die Tiefen der Philosophie erschlossen (*ut posset dignoscere*), sondern ihm nur erst Lust gemacht, sich auch gründlich mit Philosophie zu beschäftigen, *ut vellēt dignoscere.* Mit *curvum* und *rectum* bezeichnet er besonders die *ἠθικά*, wie mit *verum* die *φυσικά* und *διαλεκτικά.* Das ethische *rectum* hat seinen eigentlichen Gegensaz in *pravum*, aber aus Humor stellt der Dichter ihm lieber das *curvum* entgegen, den eigentlichen Gegensaz des mathematischen *rectum.*

V. 52. *sed quod non desit habentem.*

Mit Porphyrions fast allgemein angenommener Umschreibung, *postquam habeo quod mihi satis sit* lässt sich Horazens Ausdruck nicht wohl zusammenreimen. Sprachlich kann es nur soviel bedeuten als *tantum* (*rei*) *habentem ut non desit* nämlich *res*, die Mitte

zwischen eigentlichem Reichthum und jener *immunda pauperies*, vor der er v. 199 das Kreuz macht; also ohne Bezug auf seine Genügsamkeit, welchen Porphyrio erst durch *mihi* hineinbringt. Oder sollte gar in gleichem Sinn *quod* für *quoad* stehn? wie in *quod sciam*, und wie *quoad* einsilbig auch Sat. II, 3, 91 und sonst vorkömmt. Der Sinn bleibt derselbe.

Kein Kenner und Freund des Horatius wird das folgende Geständniss, dass er nur aus Hunger und Noth gedichtet, ohne alle Liebe zur Dichtkunst, für baaren Ernst aufnehmen. Er protestirt mit dieser grellen Darstellung seines Motivs zunächst gegen die Vermuthung, dass blos Ruhmsucht ihn dazu bewogen habe, denn dieses vornehme und scheinbar edle Motiv liegt gerade dem Humoristen am fernsten, während das scheinbar gemeine des materiellen Vortheils für ihn eine poetische Seite hat.

V. 57. *Quid faciam vis*
Denique? non omnes eadem mirantur amantque.

Diese Interpunction verlangt der Sinn statt der allgemein üblichen:

Quid faciam vis?
Denique non omnes eadem mirantur amantque.

Nach der Klage über die deprimirende Macht der Jahre würde eine solche Frage an den Freund: was soll ich thun? höchst matt sein, besonders als Abschluss. Weit passender beginnt die neue Gedankenreihe mit der Frage: „Und wenn ich überhaupt noch dichten könnte und möchte, so wüsste ich ja nicht, was und in welcher Gattung ich dichten sollte.“ Eben so steht *denique* am Schluss des Fragsazes Ter. Phorm. I, 2, 71 *Quid fit denique?* vergl. II, 2, 11. Plaut. Trin. IV, 3, 92. Mil. IV, 2, 40.

V. 71. *Purae sunt plateae, nihil ut meditantibus obstet?*

Diess mit Th. Schmid als Frage, die Horaz sich selbst beantwortet: Aber kann ich etwa auf der Strasse im Gehn dichten? Als Behauptung wäre es entweder eine Ironie, oder die Einwendung des Freundes, die Horaz widerlegt. Aber Florus kennt das römische Strassenleben so gut wie Horaz, und was Horaz als Ironie gefasst wissen will, macht er meist durch einen Beisaz wie *nimirum* kenntlich.

V. 75. *Hac rabiosa furit canis, hac lutulenta ruit sus.*

Mit *furit* wird ein böser (nicht ein toller) Hund gemalt, der den Vorübergehenden anbellt und zu beissen droht, wenn er ihn nicht abwehrt, mit *ruit* aber ein herrenloses Schwein, das ihn durch Anstreifen zu besudeln oder gar umzurennen droht, wenn er ihm nicht ausweicht. Diess sind zwei ganz verschiedene Gefahren und Bilder. Freilich hat Bland. *fugit.* Diess würde nur dieselbe Gefahr schildern wie *ruit*, abgesehn dass man nicht begreift, wie ein Fussgänger gerade von einem fliehenden Hund besonders incommodirt werden soll. Umgekehrt bietet Bland. Sat. II, 7, 35 *furisque*, wo *fugisque* als das richtige anerkannt ist.

V. 79. *Tu me inter strepitus nocturnos atque diurnos*
Vis canere et contracta sequi vestigia vatum?

Mit Meineke und Haupt *contracta*, nicht *cantata* wie Bland. vet. noch *contacta* oder *non tacta* oder *cunctata.* Zu erklären aber ist es durch *vestigia vatum contractorum*, nicht durch *arta*, *nondum imitatorum turba protrita et dilatata*, wie Mitscherlich und Orelli thun. Ebenso nannte sich Horaz selbst *contractus*, wenn er sich Ep. I, 7, 12 aus der grossen Welt in ein künstlerisches Stillleben zurückzieht, im Gegensaz des anspruchsvollen Staatsmannes oder Weltmannes, der den Beruf hat in der Gesellschaft hervorzutreten und sich breit zu machen; eine Lebensweise, der er selbst, so lange er in Rom war, nach seiner gesellschaftlichen Stellung sich nicht entziehen konnte. Vgl. zu Ep. I, 7, 12.

V. 81. *Ingenium, sibi quod vacuas desumsit Athenas,*
Et studiis annos septem dedit insenuitque
Libris et studiis statua taciturnius, exit etc.

Indem ich v. 83 das Comma erst nach *statua taciturnius* seze, weicht meine Erklärung von der üblichen und namentlich auch von Fr. Jacobs Verm. Schr. Th. V S. 200. 217 bedeutend ab.

Bisher hatte Horaz seine Weigerung zu dichten mit der Unmöglichkeit motivirt; jezt geht er zu dem Bekenntniss seiner Unlust über. Als ersten Grund derselben führt er die Missachtung an, in der die Dichter allenthalben beim Volk stehn. Die Ausführung beginnt mit Anspielung auf ein uns unbekanntes Factum: Ein Mann von Geist (*ingenium*, was die Uebersezung

nur zur Hälfte auszudrücken vermochte), der, schon bejahrt, in Athen den Studien und der Dichtkunst lebt, ganz für sich und ohne je schriftstellerisch aufgetreten zu sein (*statua taciturnius*), also ohne je die öffentliche Aufmerksamkeit geflissentlich auf sich gezogen und das Urtheil des Publicums provocirt zu haben — dieser Mann ist troz seines anspruchslosen Stilllebens dem dortigen Publicum, wenn er ausgeht, ein Gegenstand des Spottes, als wäre jeder Dichter an sich schon eine lächerliche Person. Zeigt sich nun das Publicum schon in der stillen Provinzialstadt und der alten Musenstadt Athen den Dichtern so abhold, wie viel mehr muss diess am dürren Holz der Fall sein! wie viel lächerlicher wär' ich für das römische Publicum, wenn ich mitten in der unruhigen Welthauptstadt, in dieser vielbewegten Zeit, wo die practischen und materiellen Interessen alles in Anspruch nehmen, harmlose Lieder anstimmen und auf Sympathie für diese rechnen wollte! Soll ich mich aus Liebe zur Poesie so weit erniedrigen diese Lächerlichkeit zu begehn? Das heisst als Frage: *digner?* oder als Behauptung und Antwort: *dedignor*, oder *non dignor* wie Ep. I, 19, 40.

Also wer jenes *ingenium* gewesen, das sich wie einst Pomponius Atticus und laut Sat. II, 7, 13 auch Priscus nach dem literarischen Athen zurückgezogen hatte um dort ungestört Poesie, Philosophie, Redekunst zu treiben, ist nicht zu errathen; dass aber ein bestimmter, damals bekannter Fall gemeint ist, darauf weist die bestimmte Zahl *septem annos* hin, in welcher manche vergebens nur eine runde Zahl, wie in *nonum in annum* sehen möchten. Andere dachten sich den Horaz selbst darunter, wenigstens „einen jungen Mann, der, um seine Anlagen auszubil-„den, zu Athen den Wissenschaften obliegt,“ wie Jacobs. Hiegegen thut aber *insenuit* Einspruch, wenn man es nicht — wozu kein Anlass vorliegt — auf ein Altern vor der Zeit deuten will.

Zweitens verbinde ich *statua taciturnius* mit *insenuit*, nicht mit *exit*, und sehe in der ganzen Schilderung keinen Tadel, als habe der Mann in seiner Studirstube das Sprechen verlernt und die Routine in der Gesellschaft verloren, sondern ein reines Lob: dass er blos für sich studirte, ohne sich um literarische Berühmtheit zu bemühen und sich dadurch der Kritik und allenfalls dem Spott blos zu stellen. Denn *tacitum*, *taciturnum* nennt Horaz Ep. I, 4, 4 und Sat. I, 6, 123 den Freund der Literatur, so lange

6*

er nicht für das Publicum schreibt. Bemerkt sei etwa noch, dass *exit plerumque et quatit risu* in paratactischer Form ausdrückt, was syntactisch so gemeint ist: *risu quatit, cum exit.*

V. 87. *Frater erat Romae consulti rhetor, ut alter*
Alterius sermone meros audiret honores.

Hier reisst der Faden wieder ab, und ἀσυνδέτως geht der Dichter zu einer zweiten Ursache über, die ihm das Dichten in Rom verleide. Dieses Motiv ist delicater Natur. Horaz schämt sich einigermassen seiner Zunftgenossen, und möchte diesem eiteln Geschlechte nicht gern selbst beigezählt werden. Um jedoch ihr Treiben desto ungenirter schildern zu dürfen, zählt er sich, den weiland Dichter, noch selbst ihnen bei, spricht immer durch wir Dichter, und theilt so ihre Schwächen. Als Uebergang vom ersten Motiv zum zweiten liesse sich der Gedanke ergänzen: „Für diesen Mangel an Achtung von Seiten des Publicums entschädigen sich freilich die Dichter durch eigene wechselseitige Vergötterung, die für mich und andere so widerlich als für sie selbst nachtheilig ist."

Die sprachliche Schwierigkeit dieser Stelle liegt in einer brachylogischen Kürze, von der ich in Reden und Aufs. Th. II S. 171 viele Beispiele gegeben. *Frater* ist zugleich Subject und Prädicat, wie Cic. Off. III, 2 *Si discendi labor est* oder Hom. Il. XVI, 43 ὀλίγη δέ τ' ἀνάπνευσις πολέμοιο vollständig lauten müsste: *Si discendi labor labor est*, und ὀλίγη ἀνάπνευσις πολέμοιο ὅμως ἀνάπνευσίς τίς ἐστι, so der horazische Saz: *rhetor quidam, iurisconsulti cuiusdam frater, adeo frater vel fraterno animo erat* [*et vicissim*], *ut etc.* Auf ein also ausgelassenes *ita, adeo, tam* bezieht sich *ut* auch Sat. I, 1, 96: *dives, ut metiretur nummos* und II, 7, 10: *Vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas*, vergl. Ep. I, 16, 12.

Meineke nahm, indem er *frater* gleichfalls wörtlich und blos im natürlichen Sinn verstand, Anstoss an der ganzen Stelle und versuchte sie durch einen sinnreich eingelegten Vers lesbarer zu machen:

Frater erat Romae consulti rhetor [*uterque*
Alterius laudum sic admirator] *ut alter*
Alterius sermone meros audiret honores.

Allein meine Auffassung von *frater* zugleich in physischem und in ethischem Sinn hebt den Hauptanstoss.

V. 90. *Qui minus argutos vexat furor ille poetas?*

Ich wusste *argutos* nicht besser zu übersezen als: wer sich laut macht, schriftstellert und nicht blos anspruchslos zu seinem stillen Privatvergnügen dichtet, wie jenes *ingenium statua taciturnius* in Athen, nach v. 81. Nur so liegt eine feine Ironie in dem Beiwort; wenn man es dagegen durch *canoros* erklärt wie Carm. IV, 6, 25 *argutae Thaliae*, also als ein absolut lobendes Epitheton, so gleicht es nach dem Geist des Zusammenhanges einer groben, hier durch nichts motivirten Ironie. Sprachlich steht nichts entgegen; denn der *homo argutus* ist wie der *λιγὺς ἀγορητής* zu loben oder zu tadeln, je nachdem er Beruf hat entweder sich hören zu lassen und bemerkbar zu machen, wie ein Sänger, ein Redner, und wie *arguta Thalia* Carm. IV, 6, 25, oder sich still und bescheiden zu verhalten, wie vielleicht der *argutus calo* in Ep. I, 14, 42 oder Plaut. Truc. II, 6, 12:

Strenui nimis plus prosunt populo quam arguti et cati;
Facile sibi facunditatem virtus argutam invenit.
Sine virtute argutum civem mihi habeam pro praefica,
Quae alios collaudat eapse se vero non potest.

Die verschiedenen Bedeutungen von *arguere*, *argutus* gehen nicht zu weit auseinander, wenn man *arguere* als Causativum des Stammes *ἀργός* hell, glänzend betrachtet.

V. 91. *Mirabile visu*
Caelatumque novem Musis opus!

Text und Uebersezung zeigen, welchen Auslegern ich mich angeschlossen. Bentley's Bedenken, dass ein Gedicht nicht *mirabile visu* heissen könne, ist längst durch die Vergleichung des Epigramms von Krinagoras beseitigt:

Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ
ὡνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἔσεισε κάλως.

Die Uebereinstimmung beider Stellen deutet jedoch weniger auf eine Reminiscenz als auf eine Persiflage und Parodie hin; denn der Ausdruck des Krinagoras ist ziemlich eben so gesucht und überschwänglich, wie Horaz die wechselseitigen Präconien der römischen Dichter lauten lässt. Unter *aedem* aber verstehe ich die apollinische Bibliothek, in der die Schriften der Dichter aufbewahrt und ihre Büsten aufgestellt wurden. Nach diesem Gebäude (*vacuam Romanis vatibus*, weil jeder römische Dichter darin ein

Pläzchen finden kann) sieht sich jeder Dichter um, *cum magno fastu*, mit dem stolzen Anspruch sich selbst darin aufgenommen zu sehen, und *cum magno molimine*, indem er alles aufbietet, diesen Zweck zu erreichen. Freilich passt *circumspectemus* eigentlich blos zu *cum fastu*, während *cum molimine* ein besonderes Verbum verlangt, etwa *expugnare cupiamus;* aber es ist eben ein Zeugma, und gewiss keines von der härtesten Art.

V. 96. *Quid ferat et quare sibi nectat uterque coronam.*

Offenbar vertritt das Reflexivum *sibi* hier die Stelle des dem Latein fehlenden Reciproci ἀλλήλοις, wie auch ἑαυτοῖς nicht selten für ἀλλήλοις steht. Diese Annahme ist nothwendig, weil auf die Frage: „warum die beiden Dichter sich selbst loben“ keinerlei Antwort folgt, wohl aber auf die Frage: „zu welchem Zweck sie einander loben;“ nämlich: „um wieder gelobt zu werden.“ Unzweideutig wäre der Saz, wenn der Vers gestattet hätte *uterque utrique* oder *alter alteri* zu schreiben. *Ferat* ist durch *afferat*, *offerat tanquam munus* zu erklären, oder auch einfach durch *dicat*, aber nicht durch *proferat recitando.* Es bedeutet Artigkeiten sagen, wie Sat. II, 3, 274, wo nach einem Ms. zu verbessern ist: *cum balba feres annoso verba palato.*

V. 104. *Idem finitis studiis et mente recepta*
Obturem patulas impune legentibus aures?

Man findet die herrschende Interpunction doppelt geändert; erstens *quum scribo* zur Protasis des nachfolgenden *obturem* gemacht und zweitens den ganzen Saz als Frage gefasst. Da ich auch in anderem von den Auslegern dieser schwierigen Stelle abweiche, so gestatte man mir eine ausführliche Paraphrase.

„Wenn ich diese wechselseitigen Lobhudeleien ertrage und mitmache und um des lieben Friedens mit meinen Collegen willen noch viele andere Opfer bringe, soll ich denn da mich andererseits (*idem*) gegen das kleinere Opfer sperren, auch den Vorlesungen eitler Dichterlinge beizuwohnen? Diese Deference, die mir vielleicht mancher missdeutet, rechtfertigt sich noch durch folgendes:“

„erstens: *cum scribo et supplex populi suffragia capto:* wer selbst noch für das Publicum schreibt und gelesen sein will, dem steht es übel an, seinerseits fremde Gedichte nicht lesen oder nicht

hören zu wollen. Dadurch würde er einen insolenten Dünkel verrathen, als hielte er nur sich allein für einen lesenswerthen Dichter;"

„zweitens: *finitis studiis et mente recepta:* für solche Vorlesungen werden ja blos die freien Feierabendstunden in Anspruch genommen, in denen wir Dichter Zeit haben und vom Parnass auf die Erde zurückgekehrt sind und den *furor poeticus* wieder gegen den gemeinen Menschenverstand ausgetauscht haben. Ich kann mich daher solchen Zumuthungen nicht unter dem Vorwand von Mangel an Zeit entziehen;"

„drittens: *obturem patulas impune legentibus aures?* Der Vorleser verlangt ja blos mein Ohr, das seiner Natur nach ohnehin immer offen steht (*patulas aures*), zum blos passiven Zuhören, also ohne alle Bemühung für mich; denn er will ja nicht zugleich ein actives Urtheil über das Gehörte; er ist *impune legens*, d. h. er verbittet sich — wenn nicht ausdrücklich doch stillschweigend — alle Kritik, die einer Bestrafung seiner Fehler gleichen würde. Wie er hiedurch sich selbst, dem vorlesenden Dichter, den Vortheil der *impunitas* schafft, so überhebt er zugleich uns, seine Zuhörer, dieses unangenehmen Strafamts und erleichtert dadurch den Besuch der Vorlesung."

„Diese *impunitas* und deren subjective Folge, die *securitas*, ist bequem und angenehm für beide Theile, für Vorleser und Zuhörer; aber für die Poesie ist sie desto nachtheiliger. Denn ohne Kritik bleibt das Gedicht leicht unvollkommen, und ein schlechter Dichter verfällt dem Gelächter. Diese Gefahr genirt freilich einen Dichter dieser Art wenig. Er ist schon glücklich, wenn er nur über dem Versemachen sich als Dichter fühlt, unbekümmert ob er auch etwas objectiv Schönes schaffe; und für mangelnde Anerkennung entschädigt er sich durch um so grössere Selbstschäzung, ja, er lobt das von ihm Vorgelesene sogar selbst, wenn die Zuhörer dazu schweigen." Hier geht Horaz plözlich von seiner kaustischen Schilderung zur ernsten Ermahnung über: „Das ist nicht der rechte Weg! der wahre Dichter muss streng gegen sich selbst sein."

Diess ist der Gedankengang. Wieviel Ironie in dem Ganzen liegt, springt in die Augen. Horaz spricht hier meist ganz im Sinn und Geist eines Mitgliedes jener Dichterzunft, welcher der sich fühlende Meister ausdrücklich nicht beigezählt sein will,

obgleich sie den gefeierten Mann gar zu gern als einen ihres Gleichen betrachteten und behandelten, wie aus Sat. I, 9 und Ep. I, 19 hervorgeht; denn dass er sich jener wechselseitigen Vergötterung, wie er sie v. 97 schildert, wirklich mitschuldig machte, sieht ihm nicht ähnlich; er zählt sich aber, um mit seinen Angriffen zu versöhnen, selbst gleichwohl zu den Mitschuldigen, ganz so wie Ep. II, 1, 219 *Multa quidem nobis facimus mala saepe poetae*, während ihn schon der Inhalt von Ep. I, 13 von einem Theil dieser Fehler freispricht.

Noch weniger ernst gemeint ist jenes *supplex populi suffragia capto*. Horaz erscheint selbst überall über die gemeine Gefallsucht erhaben; wenn er sich *suppliciter suffragia captantem* nennt, so hat diese arge Uebertreibung denselben Zweck, die Ironie fühlbar zu machen, wie in Ep. I, 15, wenn er sich den ärgsten Gourmand nennt, oder Carm. II, 13, wenn er spricht als wäre er die heiligste unverlezlichste Person auf Erden.

Auch ausser der Interpunction weiche ich von den Erklärern ab.

1. Orelli nimmt ohne es auszusprechen *obturem* für den Potentialis: ich darf wohl verschliessen, *ἀποκλείοιμ' ἄν*, oder nach seinem sehr freien Ausdruck: *facili opera me ab his aerumnis liberabo*. Kann aber der lateinische oder der griechische Optativ diesen Sinn haben? Vielmehr ist *obturem* der eigentliche Conjunctiv: soll ich verschliessen? *ἀποκλείω*; Nach Orelli rechtfertigt sich Horaz, dass er fremden Vorlesungen nicht beiwohne; denn er dichte selbst nicht mehr; nach obigem dagegen, dass er ihnen noch beiwohne; denn er dichte ja selbst noch. Der Sprachgebrauch steht hier sicher auf meiner Seite.

2. Dillenburger behauptet, Horaz habe niemals fremden Vorlesungen beigewohnt, mit Berufung auf Ep. I, 19, 40. Dort ist jedoch blos von den öffentlichen pompösen Vorlesungen die Rede. Wieviele mag es aber neben diesen in kleineren Kreisen gegeben haben, in denen Horaz aus Gutmüthigkeit oder aus Rücksichten der Höflichkeit auf Einladung erschien! In Sat. I, 3, 89 nöthigt Ruso sogar seine saumseligen Schuldner, sich seine *historias* vorlesen zu lassen. Und die Seufzer, die Horaz am Schluss von Ep. II, 3 über die Zudringlichkeit der *recitatores acerbi* ausstösst, machen den unabweislichen Eindruck, dass er sie aus eigener leidiger Erfahrung kannte. Und endlich, wie will Dil-

lenburger die ausdrückliche Erwähnung Ep. II, 2, 67 *Hic sponsum vocat, hic auditum scripta* beseitigen?

3. *Impune* verbinde ich wie Jacobs Verm. Schr. V S. 206 allerdings mit *legentibus*, nicht mit *obturem;* jedoch in anderem Sinn und ohne in Ep. I, 19, 39 *nobilium scriptorum auditor et ultor* eine Parallele, und ohne in Iuven. I, 1, 3 *Impune ergo mihi recitaverit ille togatas, hic elegos?* eine Nachahmung oder Anspielung auf Horaz anzuerkennen. Juvenal meint mit *impune legere:* seine Gedichte vorlesen ohne selbst leidige Vorlesungen dagegen anhören zu müssen, Horaz dagegen: vorlesen, ohne sich tadelndem Einspruch ausgesezt zu wissen. Der Wortlaut berechtiget zu beidem, und die Aehnlichkeit beider Stellen kann eine rein zufällige sein, kann wenigstens kaum als Waffe gegen meine Auffassung dienen.

4. *Studiis finitis* bezieht sich nicht auf den Abschied von der Poesie überhaupt, weder auf einen schon vollzogenen (*postquam finivi studia*, in welchem Fall es in Widerspruch mit *cum scribo* stehn würde), noch auf einen in Aussicht stehenden (*cum finivero*), sondern auf die literarische Arbeitszeit, die täglich begonnen und täglich beschlossen wurde. Wenn Horaz seit Abfassung von Sat. I, 6 seine Tagesordnung nicht geändert hat, so arbeitete er nach v. 122 morgens bis zum Spaziergang auf das Marsfeld vor dem *prandium.* Die Vorlesungen aber, zu deren Anhörung die Dichter einluden, wurden schwerlich in den Vormittagstunden gehalten, collidirten also auch nicht mit Horazens *studiis.*

Noch hatte Horaz seine *studia* nicht beschlossen, nur der lyrischen Poesie, die nicht so uneigentlich wie die *sermones* zur Poesie gehört, hatte er für immer den Abschied gegeben. Wenn er daher v. 103 im Präsens *cum scribo et supplex populi suffragia capto* sagt, so meint er damit die Publication seiner Episteln, für die er natürlich den Beifall des Publicums gleichfalls in Anspruch nahm.

V. 112. *Et sine pondere erunt et honore indigna ferentur.*

Quae honore indigna ferentur ist eine poetische Umschreibung von *quae inhonesta dictu erunt.* Denn *ferentur* erklärt Th. Schmid treffend durch *proferentur*, d. h. *dicentur* wie Ep. II, 3, 130, nicht durch *fluent;* wogegen ich seine Erklärung von *honore indigna*:

„ihres ehrenvollen Plazes unwürdige Ausdrücke" nicht annehme. Dreierlei Gedanken soll der Dichter bei seiner Feile ausmustern: erstens *parum splendida*, d. h. allzu prosaische Gedanken, die einer nüchternen Abhandlung besser anstehn würden; zweitens *parum ponderosa*, d. h. unbedeutende Gedanken, unter denen sowohl die absolut gewichtlosen wie Trivialitäten, als auch solche, die für den Zweck des Gedichts kein Gewicht und keine Bedeutung haben, fremdartige, entbehrliche begriffen sind; drittens unedle und unsittliche Gedanken wie Obscönitäten, grobe Schmeicheleien, schlechte Grundsäze u. a. Es thäte mir leid, wenn dieser Begriff, *inhonesta*, hier ganz fehlen würde. Im folgenden Vers geht er auf die poetische Sprache über.

Horkel, welcher p. 44 *fruentur* für *ferentur* vorschlägt, nahm besonders daran Anstoss, *quod ferri de universa tantum oratione ea vi ponitur non de singulis vocabulis.* Aber hier ist ja von *verbis* oder Worten die Rede, und noch nicht wie gleich darauf von *singulis vocabulis* oder Wörtern; *verba* aber bezeichnet hier die ganzen Verse oder Säze wie v. 143 *verba sequi fidibus modulanda Latinis.* Sein anderes Bedenken, dass *ferri* ein Lob enthalte, ist durch obige Erklärung beseitigt.

V. 113. *quamvis invita recedant*
Et versentur adhuc intra penetralia Vestae.

Ich wusste mir behufs der Uebersezung nur durch eine Conjectur zu helfen, die ich jedoch in den Text aufzunehmen nicht Muth genug besass: *Dum versentur* statt *Et versentur.* Denn man vergleiche alle Erklärungsversuche dieser schwierigen Stelle und prüfe ob einer dem Zusammenhang genüge. So kühn und unwahrscheinlich sie in diplomatischer Hinsicht ist, so vollkommen entspricht sie dem Sinn, wenn *penetralia Vestae* nicht auf den Vestatempel bezogen, sondern als poetische Umschreibung des eigenen Hauses gefasst wird. Jedes eigene Haus mit einem Herd ist ein Heiligthum, eine Art Vestatempel, wie das des Engländers eine Festung. So gefasst ist dieser Vers nicht mehr Fortsezung von *quamvis*, sondern mit *audebit loco movere* zu verbinden, und als Zwischensaz des Infinitivsazes *movere* eben so zum Conjunctiv berechtigt als wenn es von *quamvis* abhinge.

Der dadurch gewonnene Gedanke: „der Dichter, dem seine Ehre lieb ist, wird schonungslos an seinem Werke feilen, so

lange ers noch im Hause und noch nicht veröffentlicht hat," ist Horazens Grundsäzen und dem Zusammenhang gleich angemessen, eine Parallele von A. P. 445–452.

Dagegen erklärt mein verehrter Freund von Nägelsbach die Stelle ohne Aenderung so:

„*Verba quae versantur adhuc intra penetralia Vestae, ea nondum sunt quasi quaedam purgamenta eiecta foras.* Das Bild ist hergenommen von der alljährlich vorgenommenen Reinigung des Vestatempels. Vgl. Ovid. Fast. VI, 713:

Haec est illa dies, qua tu purgamina Vestae,
Tibri, per Etruscas in mare mittis aquas.

Und v. 227:

Donec ab Iliaca placidus purgamina Vestae
Detulerit flavis in mare Tibris aquis.

Man vergleiche Hartung Rel. d. Römer II S. 120. Der Dichter meint also Wörter, die für die Poesie nicht passen, obschon sie an sich nicht unedel und noch nicht unter den Kehricht der Sprache geworfen sind."

V. 115. *Obscurata diu populo bonus eruet.*

Fr. Ritter: „wird tapfer hervorziehn: *bonus nunc non opponitur „malo poetae, sed verbo eruet inserviens fortitudinem eruentis indicat.*" Das heisst viel in *bonus* hineinlegen! Nur als Beiwort von *miles* würde *bonus* die Tapferkeit bezeichnen. Aber eben so unrichtig Orelli: *poeta bonus id est benevolus ac liberalis;* als wenn *bonitas* nur die Gutmüthigkeit und nicht die Trefflichkeit überhaupt bezeichnete; wie sich mancher Leser auch unter *bonus dormitat Homerus* in Ep. II, 3, 359 irrig den guten alten Homer denkt, anstatt den „Homer, der doch zu den trefflichen Dichtern gehört." Eben so bedeutet auch hier *bonus* wer ein guter Dichter ist.

V. 125. *Nunc Satyrum nunc agrestem Cyclopa movetur.*

Das doppelte *nunc* hat zu der Ansicht verleitet, der Satyr und der Cyclop seien zwei ganz entgegengesezte Characterrollen, die ein guter Spieler dennoch mit gleicher Meisterschaft spielen müsse; Jacobs Verm. Schr. V, 221. Allein zu einer solchen Antithese ist kein Anlass gegeben. Vielmehr sind *Satyrus* und *Cyclops* nur zwei Nuancen Eines Grundcharacters, der rohen

Natürlichkeit, die beim Satyr mehr drollig, beim Cyclopen mehr plump erscheint. Daher gehört *agrestem* eben so gut zu *Satyrum* als zu *Cyclopa*. Hier darf nun der Pantomime nicht glauben, dass er desshalb, weil er blos die rohe Natur darzustellen habe, aller Kunst entbehren könne und sich blos dürfe gehn lassen, sondern er muss eben diese Natürlichkeit mit Kunst, Bewusstsein und Anstrengung darstellen, aber so dass niemand die Anstrengung merkt, dass die Kunst blos reine Natur scheint. Eben so darf das Gedicht die Anstrengung, welche die Feile gekostet hat, nicht merken lassen. Es ist fast dieselbe Warnung, die Horaz Ep. II, 1, 168 dem Comödienschreiber gibt. Wenn der Vers es gestattet hätte, würde Horaz vielleicht lieber *vel-vel* oder *aut-aut* geschrieben haben als *nunc-nunc*. Hand Tursell. IV p. 342 *Interdum poetae dixerunt nunc-nunc, ubi res per copulam coniungendae erant.* Hor. Ep. II, 1, 95 *Nunc athletarum studiis, nunc arsit equorum.*

V. 126. *Praetulerim scriptor delirus inersque videri,*
Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
Quam sapere et ringi?

Glareanus u. a. nahmen diesen Saz als Frage des Horatius, eben so wie v. 105 *obturem*, während Lambin u. a. ihn als Behauptung geben *ex persona poetarum, sibi plus aequo tribuentium.* Der Sinn ist: „besser ists klug sein und dabei manchmal grimmig werden über die eigenen Fehler, die mühevoll verbessert sein wollen, ehe das Werk fertig ist, als für einen Narren gelten und dabei mit sich selbst zufrieden sein.“ Die Selbsttäuschung ist zwar eine Annehmlichkeit, aber zugleich eine Narrheit, ganz wie bei dem wahnwizigen Argiver. Jacobs Verm. Schr. V S. 222.

V. 134. *Et signo laeso non insanire lagenae.*

Horaz schildert den Monomanen erst allgemein, als einen gescheiden und guten Mann, dann speciell v. 133, 134, 135 als einen Mann, der von den drei Fehlern, welche die grösseste Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit dem Wahnsinn haben, von Jähzorn, von Trunksucht und von Träumerei, ganz frei sei. Den zweiten dieser Fehler, die Trunksucht, bezeichnet obiger Vers. Die Ausleger aber missdeuten ihn, indem sie allgemein ihn nur als eine weitere Ausführung von *ignoscere servis* betrachten, als

ein bloses Beispiel dieser Nachsicht, weil er nicht vor Zorn ausser sich komme, wenn ein Sclave sich am Siegel eines Weinkrugs vergreife und ihn heimlich benasche. Nach meiner Auffassung bezieht *insanire* sich nicht auf den Zorn, sondern auf den Rausch wie Carm. III, 19, 18 *Insanire iuvat* und II, 7, 26 *Non ego sanius bacchabor Edonis*, und steht *laedere* für das Compositum *elidere* wie Carm. III, 27, 60 *laedere collum*, d. h. *fauces elidere* oder *spiritum e faucibus elidere:* Es ist eine eben so natürliche als launige Beschreibung der Mässigkeit: Wenn er einen Weinkrug entsiegelt und zu trinken anfängt, vermag er aufzuhören, ehe er berauscht ist — was der Trunkenbold nicht vermag. Vgl. meine Reden u. Aufs. Th. II S. 232.

V. 142. *Et tempestivum pueris concedere ludum.*

Nach Dillenburger soll *pueris* zugleich von *tempestivum* und von *concedere* abhangen. Sprachlich ist diess unbedenklich, und dem Gedanken nach auch nothwendig — falls *tempestivum* das Epitheton des Objectes *ludum* ist. Allein einfacher ist es, *tempestivum* auf das Subject *me* oder *quemque* zu beziehn und mit *concedere* zu verbinden, im Sinn des Adverbs rechtzeitig, ganz wie Tac. Dial. 14 *Num parum tempestivus interveni secretum consilium tractantibus?*

V. 170. *Sed vocat usque suum, qua populus adsita certis*
Limitibus vicina refugit iurgia.

Das handschriftliche *refugit* hab' ich so gut es geht erklärt und übersezt, ohne die Aechtheit zu verbürgen. Nur der Besizer kann *refugere vicina iurgia populum adserendo*, aber nicht die Pappel selbst, die als Gränzmark fest im Boden wurzelt, wie Horkel Anall. p. 135 überzeugend nachweist. Wenn Horaz so schrieb, so ist es weder seine gewohnte Einfachheit noch eine glückliche Kühnheit — von dem unnatürlichen Präteritum abgesehn. Unter den Conjecturen empfiehlt sich Horkels *refringit* wenigstens als Nothbehelf. Sie lässt jedoch eine doppelte Erklärung zu, entweder: die Gränzmark gibt dem Gutsbesizer eine starke Waffe gegen den Nachbar in die Hand bei einem ausgebrochenen Gränzstreit; oder: sie schwächt schon allen Anlass zum Streit mit dem Nachbar ab und macht ihn fast unmöglich.

V. 177. *Quid vici prosunt aut horrea, quidve Calabris*
Saltibus adiecti Lucani?

Das übliche Fragzeichen nach *horrea* stört, weil nicht *vici* und *horrea* an sich nuzlos heissen sollen, sondern nur ihre endlose Anhäufung, *adiectio*. Der eigentliche Sinn ist: *Quid vici* [*vicis*], *horrea* [*horreis*], *Lucani saltus Calabris adiecti prosunt?*

V. 182. *Sunt qui non habeant; est qui non curat habere.*

Mit allem Fleiss sezt Horaz hier den Indicativ *curat* nach dem Conjunctiv *habeant*, um mit möglichster Bestimmtheit das auszusprechen, was er mit Sicherheit weiss und was er einzig verbürgen will: „Einen gibts, der wirklich nichts darnach fragt; das bin ich." Diese von der Sprache gestattete Deutung wird durch den Zusammenhang empfohlen. Denn diese ganze Diatribe soll auf den ähnlichen Saz v. 205 *Non es avarus; abi!* vorbereiten. Sprachlich kann allerdings *est qui* eben so gut auch manchen bedeuten wie Carm. I, 1, 19 *Est qui nec veteris pocula Massici spernit.*

V. 183. *cessare et ludere et ungi.*

Diese drei Begriffe sollen keineswegs „einen üppigen, schwelgerischen Lebensgenuss," das extreme Gegentheil des Geizes schildern, als wenn diess Symbole der Schwelgerei wären, sondern nur einen (nach Horazens Maximen) „behaglichen Genuss des Lebens," im Gegensaz des Geizes. Dessen Bedingungen sind erstens: vernünftige Abwechselung von Thätigkeit und Ruhe, *cessare*, wie Ep. I, 7, 57; zweitens: Unterhaltung und Beschäftigung nach Herzenslust, und Freiheit von ernsten, lästigen Geschäften, *ludere*, (ohne specielle Beziehung auf *res venereas*, auf die man den Horaz bei jedem Anlass gar zu gern anspielen lässt); drittens: Pflege des Körpers, saubere Kleidung und gesalbtes Haar, *ungi*, um auch äusserlich als Gentleman zu erscheinen und in der gebildeten Gesellschaft seinen Plaz behaupten zu können. Horazens Weise, in diesem leztern lieber zu viel als zu wenig zu thun, *cultum maiorem censu*, bezeugt der Vorwurf des Damasippus Sat. II, 3, 323.

V. 188. *Naturae deus humanae mortalis, in unumquodque caput vultu mutabilis, albus et ater.*

Dieser *locus classicus* über die römischen Genien erhält durch obige Interpunction statt der bisher üblichen:

Naturae deus humanae, mortalis in unumquodque caput, vultu mutabilis, albus et ater.

ein etwas anderes Gesicht. Wenn nach meiner Vertheilung der Worte Horaz den Genius „den sterblichen Gott in der menschlichen Natur“ nennt, so theilt er nach seiner Psychologie den Menschen nicht blos in Körper und Geist, sondern unterscheidet noch weiter in diesem Geist (dem unsichtbaren und darum göttlichen Wesen) erstens einen sterblichen Bestandtheil, *genius*, gleichsam die Thierseele, die ihn antreibt seinem Naturell und Instinct zu folgen und das animalische Leben zu geniessen, und die mit dem Menschen zugleich stirbt; zweitens einen unsterblichen Theil, *animus*, der sich im Tod vom Körper nur trennt. Würde Horaz jenen Genius allein als „den Gott im Menschen“ bezeichnen, so wäre das eine so materialistische Ansicht, wie er sie weder in dem bekannten *mors ultima linea rerum* Ep. I, 16, 79 noch sonst wo beurkundet. Dieser *genius* als Collectivum und Abstractum, als Urgenius, von welchem die *genii singulorum hominum* Ausflüsse und Erscheinungen sind, ist *in unumquodque caput mutabilis*, d. h. ist für jedes Individuum ein anderer, und ist *albus et ater*, d. h. er ist beider Farben fähig, und lebt in dem einen Menschen als schwarzer, trüber Geist, der seinen Schüzling das Leben als ein Jammerthal ansehn und es sich verbittern lässt, in dem andern als ein heiterer, glückbringender Geist, der ihn den wahren Lebensgenuss lehrt. Keineswegs aber wird der Genius des Einzelnen als *vultu mutabilis*, der bald trüb bald heiter sei, dargestellt. Denn wie würde diese Bemerkung, dass des Menschen Genius „von wechselnder Natur“ sei, zu jenem *cur* v. 183 als Antwort passen? Vielmehr hat Horaz nach Darstellung der Thatsache, dass so mancher sich unvernünftiger Weise das Leben verbittere, auf die hieran sich knüpfende Frage nach dem Grunde, warum das so sei und wie das möglich sei, die Antwort in Bereitschaft, dass für den Menschen diese Unvernunft ein unauflösbares Räthsel bleibe; dass ein solcher Thor nur durch seinen Genius dazu prädestinirt sei; die weitere Frage aber, warum

gerade diesem Menschen ein weisser freundlicher, und gerade jenem ein schwarzer finsterer Geist beigegeben sei, könne nur der Urgenius beantworten, der seine Emanationen nach Gefallen die eine oder andere Gestalt annehmen lasse und dadurch das Naturell des von ihm besessenen Menschen bestimme.

Man könnte sich versucht fühlen unter *fratres* die Mitbrüder oder Nebenmenschen zu verstehn; aber Horaz weist auf das noch grössere Wunder hin, dass sogar oft zwei Brüder von demselben Blut, wie nach Sat. II, 3, 173 die zwei Söhne des Oppidius, geradezu entgegengesezte Naturen sind.

V. 199. *Pauperies immunda procul, procul absit.*

So nach Bentley und einer Pulmannischen Hdschr. Es gibt kein leichteres kritisches Mittel als diese Gemination von *procul* wie Bentley gezeigt hat, und kein passenderes Supplement des Verses als dieses, um Horazens Schauder und Entsezen vor der gemeinen *paupertas*, d. h. *inopia*, *egestas* zu malen. Diese fürchtete er eben so wie er die *divitias* verachtete und die *avaritiam* hasste. Den von Bentley gesammelten Parallelen einer solchen emphatischen Verdoppelung lässt sich aus Horaz selbst beifügen Sat. I, 6, 18 *a volgo longe longeque remotos*, mit Orelli's Bemerkung, dass die Italiäner jezt noch gern *lungo lungo* wiederholen.

V. 205. *Non es avarus; abi! Quid caetera, jam simul isto*
Cum vitio fugere?

Hier nimmt Horaz den v. 144 angesponnenen, später scheinbar abgerissenen Faden wieder auf; denn der Gang der ganzen Epistel ist folgender:

Meine Saumseligkeit im Briefschreiben ist ein Fehler, den ich dir längst gestanden habe 1 24. Aber du klagst zugleich, dass ich dir keine Gedichte schicke 24–25. Diess hat seine guten Gründe; denn

1) ich bedarf des Dichtens nicht mehr 26–57.
2) ich weiss nicht was ich dichten soll 57–64.
3) ich kann in dem unruhigen Rom nicht dichten 65–80.
4) ich mag auch nicht; denn
   a) das Publicum ist mir zu unpoetisch 81–86.
   b) die Dichterlinge verleiden mir das Dichten 87–140.

c) ich widme meine Zeit lieber der Philosophie, die von den Leidenschaften befreit, z. B. vom Geiz, dessen Widersinnigkeit die Philosophie nachweist.

A. Vom Geize bin ich zwar frei 141–205.

B. Aber desto weniger von andern Leidenschaften 205 212.

Schluss: Desshalb hab' ich keine Zeit mehr für Tändeleien 213–216.

Aber der lezte Hauptgedanke: ich arbeite an mir selbst, hat ihn bei der Ausführung abseits geführt, indem er als Beispiel der Leidenschaften, die den Menschen vom harmonischen Leben ablenken und die bekämpft sein wollen, vor allem das ihm verhassteste und zugleich verbreitetste Laster nennt: den Geiz. Im Reichthum suchen viele die Aufgabe des Lebens, wahres Glück und Zufriedenheit. Aber aller Besiz ist Angesichts des Todes eine blose Chimäre. Wohl dem, der den Reichthum verschmäht! Und warum thut das nicht jedermann? weil Naturell und Lebensansicht eines jeden durch seinen *genius* bestimmt wird, je nachdem dieser ein heiterer oder ein finsterer Genius ist. Was mich betrifft, so bin ich weder ein Geizhals noch ein Verschwender, bin zufrieden mit meinem Mittelstand und bequemen Leben. Tret' ich vor den Richterstuhl der Moral und der Philosophie, so lautet das Urtheil: Im Punkt der Habsucht bedarfst du keiner Besserung; aber das ist nicht genug. Wie steht es im übrigen mit dir?

Das übliche Fragzeichen nach *Quid* lässt glauben, diess Pronomen sei eine pathetische Einleitung zu der folgenden Frage, wie *Quid vis*? Es ist jedoch nur die oft besprochene Brachylogie für *Quid caetera [vitia agunt? num] iam simul isto cum vitio fugere?* Viele Stellen sind auch in den neuesten Ausgaben der Alten eben so zu verbessern. So Epod. 1, 5.

Quid nos, quibus te vita sit superstite
Iucunda, si contra, gravis, [agemus?]
Utrumne iussi persequemur otium
Non dulce, ni tecum simul?

Sat. I, 3, 19 *Quid tu, nullane habes vitia?* Vgl. zu Tac. Hist. IV, 17. Dial. 9. Und auf die Griechen angewendet Aesch. Theb. 190 Herm.

τί οὖν ὁ ναύτης, ἆρα μὴ εἰς πρῷραν φυγὼν
πρύμνηθεν εὗρε μηχανὴν σωτηρίας;

Soph. Aj. 101.

εἶεν· τί γὰρ δὴ παῖς ὁ τοῦ Λαερτίου,
ποῦ σοι τύχης ἕστηκεν;

Aristoph. Pac. 700.

τί δαὶ Κρατῖνος ὁ σοφός, ἔστιν; — Ἀπέθανεν.

ganz wie Soph. Phil. 417.

Auch Eur. Heracl. 651.

ἀτὰρ τί χώρᾳ τῇδε προςβαλὼν πόδα,
ποῦ νῦν ἄπεστι;

wo Elmsley's und Hartungs Zweifel sich leicht beseitigen durch die Uebersezung: wo ist er denn, statt hier zu sein? In allen diesen Stellen dient es der Deutlichkeit, wenn man das Subject schon mit *τί* verbindet, und *πράσσει* als Prädicat ergänzt.

Epistola III.

V. 7. *cuius velut aegri somnia vanae*
Fingentur species.

Der Plural *species* bezeichnet einzelne Schönheiten, *locos speciosos* eines Gedichtes, nach demselben Sprachgesez, nach welchem *soles*, *irae* die Sonnenstrahlen, die Zornausbrüche. Wenn solche schöne Partien nicht zugleich der Idee des Gedichts, also einem höheren Zweck, dienen, nicht einen nothwendigen Bestandtheil des Ganzen bilden, so sind sie *vanae*, ohne Zweck und Bedeutung und Zusammenhang, und gleichen den Fieberträumen, in welchen eine Phantasie schnell durch eine andere total verschiedene ohne allen Uebergang verdrängt wird, so dass kein zusammenhangender Traum wie bei Gesunden zu Stande kömmt. Aehnlich ist *incertos oculos* in Ep. II, 1, 188 erklärt. Nach dieser Auffassung bedeutet *fingere* hier dichten, schaffen, wie in *carmina fingere* v. 331. 382. II, 1, 227, und nicht erdichten, wie Sat. I, 4, 84. Ep. I, 15, 30; so wenig, als *vanae* hier die Unwahrheit bezeichnet, wie Orelli und Ritter angeben.

V. 10. *Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.*

Nicht *iusta* oder *merito*, sondern *aequalis*, *eadem*, nach Bentley im Index; wie v. 38 *materiam viribus aequam;* eine Anspielung auf die übliche Parallelisirung der Maler- und Dichtkunst, wie sie in

dem von Orelli angeführten Lucian. Imagg. 18 liegt: παλαιὸς οὗτος ὁ λόγος, ἀνευθύνους εἶναι καὶ ποιητὰς καὶ γραφέας enthalten ist.

V. 15. *Purpureus late qui splendeat unus et alter*
Adsuitur pannus.

Horaz vergleicht eine zwar an sich schöne, aber für das Ganze und die Hauptidee des Gedichts zweck- und bedeutungslose Episode mit einem Purpurlappen, den etwa ein Kind aus kindischer Vorliebe für die grelle Farbe an sein Kleid näht. Diese ganze Vergleichung wird durch Orelli's Erklärung zerstört: *intellige vel de togae praetextae lato clavo vel de instita stolae.*

V. 19. *Sed nunc non erat his locus.*

Diese Worte lässt auch Th. Schmid noch von *cum* abhangen. Das Präteritum *erat* parallel mit dem Präsens *describitur* ist so vernunft- und so sprachrichtig, wie das war in der Uebersezung.

V. 21. *Amphora coepit*
Institui currente rota; cur urceus exit?

Nach dieser Interpunction ist *currente rota* der Instrumentalis: mittelst der Töpferscheibe; nach der üblichen aber, welche das Colon schon nach *institui* sezt, wäre es temporal gemeint. Diess würde besagen, dass die wirkliche Ausführung des Werks dem Plan des Töpfers, wie er ihn vor dem Beginn der Ausführung hegte, nicht entspreche, und wäre dann *currente rota* im Gegensaz von *quiescente* zu denken. Allein Horaz spricht ja noch immer gegen den Fehler, nach bereits begonnener Ausführung und mitten in der Arbeit von seinem Plan abzuspringen und auf ein anderes Ziel hinzuarbeiten. In diesem Fall muss die Töpferscheibe schon in Bewegung sein, *dum amphora instituitur*, und nicht erst *dum urceus exit.*

V. 23. *Denique sit, quod vis, simplex duntaxat et unum.*

Dieses *quod vis* ist eben so eine Umschreibung des endlichen Zweckes wie Sat. II, 2, 29 *Carne tamen, quam vis*, d. h. das Fleisch, um das dirs doch eigentlich als Hauptsache zu thun ist. Für diesen abstracten Begriff: Zweck fehlt dem Latein, da ja *finis* in diesem Sinn verpönt ist, ein entsprechendes Wort, wenn *consilium* nicht passen will. Durch *quidvis* (noch bei Mei-

neke und Haupt) wird der Gedanke viel zu allgemein. Ritters Lesart *quodvis* aber vermag ich nicht zu erklären.

V. 25. *Decipimur specie recti.*

So lange man unter *specie* den trügerischen Schein versteht, muss diese Stelle anstössig bleiben, denn die *brevitas*, *laevitas* und was sonst hier genannt wird, sind doch gewiss nicht blose Scheintugenden der Rede. Orelli redet um die Sache mehr herum als dass er dieses Bedenken hebt.

Der allgemeinste Begriff von *species* ist die sichtbare Aussenseite. Aus ihm entwickelt sich nach dem Göthischen Spruch:

Der Schein, was wär' er, dem das Wesen fehlte?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

die Doppelbedeutung von Schein und Erscheinung. Widerspricht die äussere Erscheinung dem innern Wesen, dann ist *specie* der blose Schein; wird dagegen das innere Wesen nicht berücksichtigt noch verglichen, dann bleibt auch *species* entweder ein indifferenter Begriff, als Aussenseite, oder bezeichnet positiv und κατ' ἐξοχήν die Schönheit, wie *numerus* die Menge; weil die Schönheit in den meisten Fällen sichtbarer Natur ist und an einer Aussenseite haftet. So Sat. II, 2, 35: *Ducit te species, video.* So ist auch hier *species recti* die Schönheit der Ideale, die den Menschen zur Verfolgung derselben antreibt. „Oft lassen wir uns durch ein schönes Ideal zu Fehlern verführen, indem wir dasselbe einseitig und maasslos verfolgen; wie uns z. B.

1) das Ideal der Kürze zur Dunkelheit,
2) das der Glätte zum Mangel an Kraft,
3) das der Erhabenheit zum Schwulst,
4) das der Einfachheit zur Alltäglichkeit

verleitet, eben so verführt uns das an sich löbliche Trachten nach Mannichfaltigkeit das dieser gegenüber stehende Grundgesez der Einheit, von dem wir hier sprechen, in bester Meinung aufzuopfern und zu verlezen."

Die 4 Verse 25, 26, 27, 28 sind als Vergleichungssäze gedacht und nur in paratactischer Form ausgesprochen; wären es selbständige Regeln und Warnungen, so hätte der Dichter unbegreiflicher Weise einzelne Regeln der *elocutio* mitten in die Entwickelung des ersten Grundsazes der *inventio* eingeflochten.

V. 29. *Qui variare cupit rem prodigialiter unam.*

Unmöglich kann *prodigialiter* einen Tadel enthalten, wie abenteuerlich oder höchst wunderbar, seltsam; denn kein Dichter will (*cupit*) einen Fehler begehn. Es bedeutet vielmehr das, was wir wunderschön nennen. Denn *prodigium* ist nicht eine unnatürliche, sondern eine übernatürliche Erscheinung.

Auch *rem unam* würde ich nicht so erläutern wie z. B. Ritter thut: *qui unam rem nimis variam reddere atque ornamentis decorare studet, aberrat in luxuriem*, sondern etwa so: *qui variare cupit rem, ne, quoniam una est, eadem uniformis sit eoque taedium moveat, is saepius in contrarium vitium incidit: ut uniformitati egregie medeatur, dissociabilia incredibiliter copulat.*

V. 32. *Aemilium circa ludum faber unus et ungues*
Exprimet et molles imitabitur aere capillos.

Den Zusaz *unus*, d. h. *unice* vortrefflich, wie Sat. I, 10, 42. II, 3, 24. Ep. 12, 4 fordert dringend der Gedanke, wenn die zwei Vergleichungen des Gedichts, mit einem Erzbild und mit einer Körperschönheit, passen sollen. „So wenig der Erzbildner mit der vortrefflichsten Technik, aber ohne Fähigkeit zu einer selbständigen Conception und Ausführung, ein wahrer Künstler ist, eben so wenig ist es ein Dichter, der die schönsten Einzelheiten liefert, aber ohne ein organisches Ganzes schaffen zu können. Es fehlt dann die unentbehrliche Grundbedingung eines Kunstwerkes, die Einheit der Idee, zu der sich die schönen Partien nur wie dankenswerthe Beigaben verhalten; ganz so wie [gerade Glieder und] eine nicht missgestaltete Nase (*naso pravo*, nicht *parvo*) die Vorbedingung eines schönen Körpers bilden, deren Mangel (die Incorrectheit) auch durch die schönsten Haare und Augen nicht ersezt wird.“ Den blosen Techniker muss daher Horaz nothwendig durch einen lobenden Zusaz (*unus*) als Meister in seiner Art bezeichnen; denn Peerlkamps Bemerkung, dass diese Meisterschaft schon im Verbum *exprimet* liege, befriedigt nicht. Ohne dieses Bedenken dürfte Peerlkamps Conjectur *fabri manus* wenigstens sinnreich heissen. Dagegen *faber imus* würde, selbst wenn das rein locale *imus* im Sinn von *infimus* stehn könnte, jedenfalls einen unwahren Gedanken geben.

V. 34. *Infelix operis summa.*

Die Erklärung bei Acro: *in perfectione operis infelix* (nur ohne den Zusaz: *quia deficiebat*) und bei Lambinus: *infelix in universo opere componendo* ist vollkommen erschöpfend, nur lässt sich zum vollständigen sprachlichen Verständniss bei allen Auslegern wie in allen Wörterbüchern die zweckdienliche Bemerkung vermissen, „dass *summa* zwar meistens die Hauptsache, oft aber auch, eben so wie das Verbalnomen: *consummatio*, den Abschluss, die Ausführung und Beendigung bezeichnet;“ besonders bei Tacitus, der so gern auch *fabula*, *spatium*, *moles*, *foenus* für *confabulatio*, *spatiatio*, *molitio*, *foeneratio* gebraucht. Tac. Ann. XIV, 7: *Anicetus nihil cunctatus poscit summam sceleris.* Ann. II, 45: *Eventu satis probatum, penes utros summa belli fuerit*, d. h. *utri vicerint*, denn nur der Sieger beendigt den Krieg. Hist. I, 87: *Summa expeditionis Antonio permissa.* So Ann. XIII, 38: *In summam pacis nihil proficitur*, d. h. zum Abschluss, und Hist. II, 16: *Procuratoris temeritas tanta mole belli nihil in summam* (d. h. *ad belli consummationem*) *profutura*, *ipsi exitiosa*, obschon an diesen beiden Stellen das Ms. *in summa* hat; das richtige findet sich Ann. XV, 28: *Vologeses neque atrox in summam et quibusdam praefecturis indutias petit*, d. h. er war dem Ende des Kriegs oder dem Friedensabschluss nicht abgeneigt, und schon bei Liv. XXXI, 37: *Si modum in insequendo habuissent, non in praesentis modo certaminis gloriam, sed in summam etiam belli profectum foret.* Und III, 61: *Parva certamina in summam totius profecerant spei*, und nachher: *Quid in multa proelia parvaque carperent summam unius belli?* Und XLII, 62: *Consilium habenti regi de summa belli*, d. h. *de ratione debellandi.*

V. 40. *Cui lecta potenter erit res,*
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

Man versteht unter *potenter legere rem* dasselbe, was vorher *sumere materiam viribus aequam* hiess. Diess gäbe jedoch die auffallend kühne Behauptung, „dass schon die blose Wahl eines den Kräften angemessenen Thema über alle Schwierigkeiten, selbst über die der Anordnung hinweghebe.“ Schon die hiebei angenommene Bedeutung von *potenter*, den Kräften gemäss, *pro potentia* oder *pro facultate*, ist so neu und problematisch, dass sie den Versuch Marklands *pudenter* zu substituiren

allerdings entschuldigen kann. Auch mir genügt die übliche Auffassung nicht.

Nach Analogie und Gebrauch bedeutet *potenter* nichts anderes als auf wirksame Art, wie Quintil. VI, 2, 1: *Adhuc superest opus ad obtinenda ea quae volumus potentissimum.* Bleibt man bei dieser allein analogen Bedeutung stehn, so ist erstens *res* nicht das Thema oder der Hauptgedanke, sondern (allein sprachgemäss) der Inhalt des Ganzen, die Theilgedanken, die zur Ausführung des Thema erforderlich sind; und ist zweitens *lecta* nicht durch *electa*, *delecta* zu erklären, sondern durch *collecta.* Der Stoff, der im Thema enthalten ist, kann ein unermesslicher sein und verlangt eine weise Auswahl und Sammlung desjenigen, was zweckmässig ist und zur Ausführung des Thema mitwirkt, mit Uebergehung alles andern, was man noch sagen könnte und was an sich wahr, aber bedeutungslos oder sonst unbrauchbar ist; *relictis quae desperat tractata nitescere posse.* Besizt er die Kunst dieser Sammlung, hat er sich eine Uebersicht der zweckdienlichen Gedanken verschafft, mit andern Worten, beherrscht er seinen Stoff, dann finden sich die Worte von selbst, und ordnen sich die vollständig überblickten Gedanken von selbst. Diess stimmt zu v. 309: *Scribendi recte sapere est et principium et fons*, und noch mehr zu Fausts Rhetorik:

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenns euch Ernst ist, was zu sagen,
Ists nöthig, Worten nachzujagen?

Eben so collectiv wie hier steht der Singular *res* v. 310: *Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae.*

V. 45. *In verbis etiam tenuis cautusque serendis*
Hoc amet, hoc spernat promissi carminis autor.

Diese von Bentley vorgeschlagene und aufgenommene Versezung dieser zwei Verse ist unerlässlich. Horaz geht nach den kürzesten Andeutungen über Heuristik und Oeconomik zu den Regeln der Diction über; denn *in verbis serendis*, *conserendis* oder *componendis* ist nichts als eine Umschreibung von *in elocutione*, welche ja auch Dionysius σύνθεσις ὀνομάτων nennt. Der gleiche Ausdruck wiederholt sich v. 242: *Tantum series iuncturaque pollet.* Man darf also hier nicht an einen Gegensaz der Wortver-

bindung gegen die Wahl der einzelnen Worte denken, wie ihn der von den Auslegern verglichene Cic. Orat. III, 37 macht: *Est quidam ornatus orationis qui ex singulis verbis est, alius qui ex continuatis coniunctisque constat.* Wer dennoch diese Unterscheidung gern auch hier ausgedrückt sehn möchte, der dürfte den Vers so erklären: *in verbis etiam eligendis tenuis, in iisque conserendis cautus esto.*

V. 47. *notum si callida verbum Reddiderit iunctura novum.*

Diess geschieht durch die Tropen und Figuren. Wer zuerst die Jugend „den Frühling des Lebens" nannte, der gab durch diese Verbindung dem Wort Frühling den neuen Begriff Jugend und machte hiedurch das längst vorhandene Wort zu einem Neuwort, zu einem bis dahin noch unbekannten Synonymum von Frühling. In *callida* sucht Orelli zu viel: *occulta quadam arte lectoris mentem movens;* denn *callidus* gescheid (von gleichem Stamm mit κάλλος und hell) ist näher mit *prudens*, *sapiens* sinnverwandt als mit *astutus*, *versutus*, *vafer*, pfiffig; vgl. Lat. Synon. Th. III S. 221. Es enthält hier nichts als eine Warnung vor tact- und geschmacklosen Tropen.

V. 53. *Graeco fonte cadant parce detorta.*

Unter solchen verstehe ich griechische Wörter mit lateinischen Flexionen, z. B. *malacissare* von μαλακίζειν bei Plaut. Bacch. I, 1, 31, oder *amphora* von ἀμφορεύς; diese können *parce detorta* heissen; *malacissare* war den Römern mundrecht gemacht, reimte sich auf *comissari*, *trissare* und die ächtlateinischen Verba *assare* und *grassari;* dagegen *malacizere* als Barytonon wäre *parum detortum*, weil *-zere* keine lateinische Endung, so wenig als *-eus*, -εύς es ist; hätte Plautus im Gefühl, dass *mulcere Mulciber mollis* die lateinische Form des Stammes μαλακός ist, etwa *mulcissare* gebildet, so würde diess *nimis detortum* sein.

Ganz andere Beispiele gibt Orelli, wie *centimanus*, *tauriformis* u. a., und Ritter, wie *prodigialiter*, *iuvenentur*, *inaudax*. Aber diess sind reine Neologismen, von denen in den 3 vorigen Versen die Rede war; neue Wörter aus rein lateinischen Elementen gebildet, die für Cethegus so auffallend wie Kästners Sternwarte für Leibnitz gewesen wären; hier aber handelt sichs um griechische Fremdwörter, die auch durch ihren Klang

nationalisirt werden sollen, wie Beiwacht durch *bivouac*. Aus Horaz entsinne ich mich keines *verbi Graeci parce detorti;* er hat auch hier nur den dramatischen Dichter im Auge.

V. 57. *et nova rerum*
Nomina protulerit.

Brachylogisch für *nova novarum rerum nomina;* sonst wäre der Zusa*z rerum* ganz müssig. Parallelstellen in Menge s. in meinen Reden und Aufsäzen Th. II S. 181.

V. 60. *Ut silvae foliis pronos mutantur in annos,*
Prima cadunt.

Der erstere Vers schildert unstreitig den Frühling, in welchem der Wald sein Laub wechselt; nicht, wie Orelli durch *pronus* verleitet meint, den Herbst. Horaz fügt dem Hauptgedanken, dass neue Wörter entstehn müssen, den Nebengedanken bei, dass zugleich alte Wörter auch untergehn. Dieser Nebengedanke darf sich nun in dem Gleichniss nicht als Hauptgedanke breit machen, wie nach Orelli der Fall wäre. Demnach bedeutet *pronos in annos* allerdings, wie Acro sah, *volubiles et cito labentes atque instabiles*, ohne dass jedoch auf dieser Eigenschaft der Jahre ein Gewicht liegt, so wenig als wenn wir „im Lauf der Jahre" sagen. Es ist nichts als eine freie Nachbildung von *περιπλόμένων ἐνιαυτῶν*. Allein *prima* hat Anstoss gefunden. Dass es für *priora* stehe, ist nicht viel unnatürlicher als wenn der Lateiner einmal *quis* für *uter* sagt. Vgl. zu v. 103. Sonst wäre Prädicows Vorschlag *prisca* nicht so verächtlich, wie Orelli meint.

V. 65. *Regis opus.*

Meineke's Conjectur *regium opus* empfiehlt sich aus dem von Gessner geltend gemachten Grund, dass dem Kaiser der Titel *rex* missfallen haben würde. Allerdings würde man bei *rex* nothwendig den einen Monarchen, den des Landes, denken müssen; denn das Werk (irgend) eines Königs kann *regium opus* oder auch *regum opus* heissen, aber nicht *regis opus*.

V. 65. *sterilisque palus diu aptaque remis.*

So nach M. Gessners Conjectur, *palus diu*. Dieser Hiatus von *diu aptaque* ist keine wirkliche Licenz; denn nach Lach-

manns gründlicher Beweisführung zu Lucr. III, 954 p. 196 dulden jambische auf einen Vocal endende Wörter (wie *diu*) gar keine Elision, wohl aber den Hiatus: „*Ita Catullus* 114, 6 *Saltum lau-* „*damus, dum domo ipse egeat, ubi male libri dum modo.* — *Et* „*Ovidius hiare maluit Amorr.* II, 3, 21: *Precibusque meis fave,* „*Ilithyia.*" Wenn die Lesart aller Mss. *diu palus aptaque* von Horaz selbst herrührt, wenn dieser wirklich, wie noch Krüger in seiner neuen Ausgabe ganz einfach bemerkt, „*palus* mit verkürzter Endsilbe" gebraucht hat — dann gibt es keine lateinische Prosodie mehr. Nur die physische Möglichkeit war für Horaz vorhanden so zu schreiben, aber kaum für seine Leser, auch so zu lesen, so wenig als jemand χορούς oder Morast, Beruf als Pyrrhichius zu sprechen vermag — ausser etwa der Dichter von: In Jena und Weimar u. s. w. Daraus folgt, denke ich, für Horaz auch die moralische Unmöglichkeit. Zwar ist eine gründliche Untersuchung von Meisterhand, bis zu welchem Grad die Alten für infallibel zu halten seien, und welcher Grad von Unwissenheit oder Nachlässigkeit oder Willkühr sich ihnen unbeschadet unserer Pietät gegen ihre Vortrefflichkeit zutrauen lasse, erst noch zu erwarten. Aber nach allen herrschenden Grundsäzen und Uebungen geht die philologische Kritik jezt noch von der *praesumtio boni viri* zu Gunsten der Klassiker und auf Kosten der Abschreiber aus.

Horaz hat sich vielleicht auch in der Prosodie manches erlaubt, was die strengeren unter seinen Zeitgenossen als Licenz fühlten, wie *si me amas;* aber gerade in der *ars poetica* wüsste ich keine solche Licenz nachzuweisen; er dichtet da mit schulmeisterlicher Correctheit; begreiflich und billig, nach dem didactischen Zweck des Briefes; hätte er jedoch allen Sprachgesezen zum Troz die Endsilbe von *palūs* verkürzt, mit welcher Stirne durfte er dann über die Verse des Accius, Ennius und Plautus so streng urtheilen wie er v. 254–274 thut? *Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?*

V. 75. *Versibus impariter iunctis querimonia primum.*

Diess erklärt sich durch einen proleptischen Gebrauch des Adverbs, statt: *versibus ita iunctis, ut alter alteri impar esset.* Jedoch heissen Hexameter und Pentameter nicht darum *impares*, weil sie überhaupt verschieden von einander sind, *dispares*, son-

dern weil der eine kleiner und schwächer ist als der andere, der Pentameter dem Hexameter nicht *al pari* steht, nur als sein Nachklang und Anhang wie in der archilochischen ἐπῳδός erscheint. Denn „*impar* bezeichnet immer eine quantitative Ungleichheit, entweder eine arithmetische, bei ungleichen Zahlen, oder mit dem Nebenbegriff, dass die Ungleichheit zugleich eine relative Schwäche sei. Ist dagegen von einer qualitativen Ungleichheit die Rede, ohne Bestimmung auf welcher Seite bei einer Vergleichung der Vortheil bleibe, so tritt *dispar* ein.“ Lat. Synon. Th. IV S. 80. Auch Sat. II, 2, 30: *Imparibus formis deceptum te patet* ist so zu erklären: *patet deceptum te esse formis, quoniam gallina pavoni forma impar est, virtute et sapore par.*

V. 86. *Descriptas servare vices operumque colores,*
Cur ego si nequeo ignoroque, poeta salutor?

Operum ist blos mit *colores* zu verbinden, wogegen zu *vices* ein eigener Genitiv aus der vorangehenden Aufzählung der Versarten zu ergänzen ist, nämlich *versuum*. Einerseits haben die Versarten den Beruf (*vices*) den ihnen zugewiesenen Dichtungsarten (*operibus*) Farbe zu verleihen, und andererseits hat jede Dichtungsart die Pflicht mittelst der ihr zukommenden Versart eine bestimmte Farbe anzunehmen; wie z. B. der Hexameter (mit Ignorirung der didactischen Poesie) blos für das Epos bestimmt ist, und umgekehrt ein Epos den Hexameter als Farbe verlangt. Ein Epos in Distichen und ein Drama in Hexametern wäre eine Versündigung zugleich an der Versart wie an der Dichtungsart.

V. 89. *Versibus exponi tragicis res comica non vult.*

Mit *versibus tragicis* bezeichnet Horaz die gewichtigen spondeenreichen Senare der Tragödie, im Gegensaz der hüpfenden, an Auflösungen und Anapästen reichen Senare der Comödie. Das folgende *carminibus* ist ganz synonym mit *versibus* und bezieht sich gleichfalls nur auf die Versart. Dieser Vers mit den 3 folgenden gehört demnach noch der bisherigen Anleitung zur Versification an; erst mit *Interdum* v. 93 geht Horaz zu Andeutungen über die von der Metrik ganz verschiedene poetische Sprache über.

V. 92. *Singula quaeque locum teneant, sortita decentem.*

So nach dem Blandin. und nicht *decenter*. Der Sinn ist:

Singula quaeque eum locum teneant quem tenent, quoniam sortita sunt eum, qui quaeque decet. Jede Versart hat nach dem Gebrauch, nach dem positiven Recht und factischen Besiz ganz dieselbe Bestimmung, die ihr auch die Aesthetik und das Naturrecht zuweisen würde. So schliesst diese Lehre von der Wahl des Metrums ab mit einer Ermahnung, in der Anwendung der verschiedenen Metra sich aller Neuerungen zu enthalten und nicht klüger sein zu wollen als deren Erfinder.

V. 95. *Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri*
Telephus et Peleus.

Die Fragmente dieser zwei euripideischen Stücke (geordnet von Hartung im Eurip. restit. T. I p. 196 und 290) sind nicht lang noch zahlreich genug, um als Beispiel und Beweis für Horazens Lehre zu dienen. Allein dasselbe was hier über Euripides ausgesagt wird, findet sich auch von Sophocles befolgt; denn die Einfachheit der Sprache, welche in Philoktets Klagen herrscht, sticht gegen den sonstigen Kothurnenton dieses Dichters, der *ampullas et sesquipedalia verba* keineswegs verschmäht, wunderbar ab.

V. 98. *Si curat cor spectantis tetigisse querela.*

Dieser Vers erscheint hier, von dem vorangehenden getrennt, als hypothetischer Vordersaz des Folgenden. Nach der gewöhnlichen Interpunction würde mit dem Vers *Non satis est pulcra esse poemata* eine ganz neue Gedankenreihe beginnen, und zwar mit einer Behauptung, welche, in dieser Allgemeinheit ausgesprochen, „dass alle *poemata* nicht blos *pulcra*, sondern auch *dulcia* sein sollten", weder durch das Folgende begründet wird, noch überhaupt mit Horazens Ansicht zusammenstimmt. Denn was ist *pulcrum*, was ist *dulce poema?* Die *pulcritudo* muss den Forderungen der Kunst und des gebildeten Geschmacks entsprechen. In Ep. II, 1, 71 bezeichnen die drei Attributive *emendata*, *pulcraque et exactis minimum distantia* zusammen einerlei Begriff: die vollendete Kunstform. Nero war *pulcrior quam venustior*, von regelmässig-schöner Gesichtsbildung, aber ohne Anmuth und Liebenswürdigkeit. Vgl. Lat. Synon. Th. III S. 33. Dagegen *dulce carmen* bedeutet das, was wir eine gemüthvolle Dichtung nennen, und was das erhabene, *magnificum*, *grandiloquum* zu sei-

nem Gegensaz hat, welches wegen seines imposanten Characters immer *austeritatis aliquid*, also das directe Gegentheil der *dulcedo*, mit sich führt; vgl. v. 342. Beide Arten der Poesie sind coordinirte und beide gleichberechtigt, gleich geachtet; Simonides und Herodot sind *dulces*, Pindar und Thucydides nimmermehr. Horaz kann nun zwar von jedem Kunstwerk *pulcritudo* verlangen, aber nicht von jedem *dulcedo*, er würde sonst das Erhabene, welches namentlich in der dramatischen Poesie der Alten so oft und so stark hervortritt und in der Regel auf Lieblichkeit keinen Anspruch macht, als Fehler betrachten müssen. Allein wie ganz anders gestaltet sich Horazens Lehre, wenn er nur für elegische Scenen neben der generellen *pulcritudo* speciell die rein menschliche *dulcedo*, die den Weg unmittelbar zum Herzen findet, begehrt, und die stolze Erhabenheit verpönt!

V. 103. *tunc tua me infortunia laedent.*

Th. Schmid hat aus Einem Ms. *tum* aufgenommen, weil *tunc in enumeratione post primum locum habere non potest.* Aber *nego minorem!* Es ist nicht eine *enumeratio*, erstens und: zweitens, sondern ein scharfer Gegensaz wie zuvor und: dann erst. Denn *tunc* ist weit nachdrücklicher als *tum;* und nicht etwa blos durch seinen gewichtvolleren Klang, sondern weil es als eigentliches Demonstrativum, als Temporal-Adverb zu *ille* wie *nunc* zu *hic*, dagegen *tum* in der gleichen Eigenschaft zu *is* gehört, welches als bloses Pronomen der dritten Person genau genommen so wenig einen demonstrativen Character hat als *ego* und *tu.*

V. 108. *Format enim natura prius nos intus ad omnem Fortunarum habitum.*

Diese Worte sind von vielen, auch von Lambin, darum missverstanden worden, weil sie *ad* in der Bedeutung von *in*, zu, nahmen, während es hier offenbar synonym mit *secundum*, gemäss, ist, ganz wie in Cic. Orat. III, 45: *Verba ad nostrum arbitrium formamus*, Quint. VII, 3, 14: *ad morem dialecticorum formata conclusio*, und in dem von Lambin verglichenen Vers: πρὸς τὰς τύχας γὰρ καὶ φρένας κεκτήμεθα, der dem Horaz vielleicht vorschwebte. Diess fordert sogar der Sprachgebrauch, welcher *in* verlangen würde, nicht *ad*, nach Cic. Verr. IV, 35, 87: *Signum in muliebrem figuram habitumque formatum.* Quintil. VI, 2, 1: *Animos iudicum in eum*

quem volumus habitum formare; vgl. XI, 1, 2. Suet. Claud. 37: *Agrippina in admirationem formata.* Colum. VI, 25: *Herba formata in offam.* Liv. III, 36: *Hominem in suos mores formare,* u. I, 21. Ein anderer Fall ist Quintil. I, 1, 22: *Corpora ad quosdam membrorum flexus formari nisi tenera non possunt.* Und Virg. G. III, 163: *Tu quos ad studium atque usum formabis agrestem.*

So ähnlich sich die beiden Structuren mit *ad* und mit *in* dem Sinn nach sind, so weit gehen sie der Vorstellung nach auseinander; denn *ad hominem formare* heisst nach dem Vorbild eines Menschen gestalten, dagegen *in hominem* bis zum Nachbild eines Menschen.

V. 114. *Divusne loquatur an heros.*

So die Bland. Nur Meineke zieht noch *Davusne* vor, ohne Grundangabe. Allein diese Lesart ist nur eine Reminiscenz von v. 237: *Davusne loquatur et audax Pythias.* Hier aber würde *Davus* als Gegensaz von *heros* eine Trivialität enthalten, und, da *sedula nutrix* bald folgt, sogar eine Tautologie. Auch bezieht sich der ganze Vers nur auf die Tragödie, der die Person *Davus* fremd ist. Zwar ist in Prosa *divus* mehr ein Oppositum als ein Synonymum von *deus* und bedeutet wie *Divus Augustus* nur ein göttliches Wesen, keinen Gott. Aber Horaz behandelt auch v. 83 *divos puerosque deorum* als Opposita. Doch meint Horaz hier mit *heros* nicht einen Halbgott wie Hercules oder Pollux, sondern einen Heroen wie Achilles oder Oedipus.

V. 120. *Scriptor honoratum si forte reponis Achillem.*

Bentley's mit meisterhafter Dialectik dargelegte Bedenken gegen *honoratum* sind meines Wissens noch nicht widerlegt; und wer sich bei dem verzweifelten Trostwort: „man dürfe es bei Horaz mit der Logik nicht allzu genau nehmen“ nicht beruhigen mag, wird sich geneigt fühlen Bentley's Conjectur *Homereum* in den Text zu nehmen. Aber es gibt noch einen friedlichen Ausweg.

Man fasse *honoratum* nur nicht als *epitheton ornans*, sondern als *logicum* und *distinguens*, und verstehe unter *honoratus* den Achilles in der Zeit, in welcher er (bei Homer) Heerführer ist. Denn *honoratus* bedeutet nie den geehrten Mann, sondern nur den mit einer Ehrenstelle betrauten. Ein Commando aber ist *honor*, wie Horazens Militärtribunat Sat. I, 6, 49. Der

Gegensaz ist Achills Jugendzeit, bevor er gen Troja zog. Ein Dichter, der den Achill als Knaben oder Jüngling auftreten lässt, hat freie Hand seinen Character wie es ihm beliebt zu gestalten. Wer ihn aber als reifen Mann in seiner Glanzperiode auf die Bühne bringt, der ist an die durch Homer schon unabänderlich gestaltete Sage und Characteristik gebunden.

Auf diese Weise ist *honoratum* nicht weniger emphatisch als es Bentley's *Homereum* sein würde, ja ist fast synonym mit diesem.

Hätte Horaz hier die Absicht den Character des homerischen Achill kurz zu schildern, so verdiente seine Auffassung allerdings jenen Tadel der Einseitigkeit, den A. Lange in seinem lesenswerthen Aufsaz (Verm. Schr. S. 230) ausspricht, weil er blos die Schattenseiten nennt. Aber diese Zusammenfassung hat ja einen besonderen Zweck, der die Lichtseiten gleichsam ausschloss oder gleichgültig bleiben liess. Ein neuer Darsteller Achills, sagt Horaz, darf kein vollkommenes Heldenideal aus ihm machen, bei dem er irgend einen Fehler des homerischen Achills verwischt; denn die Fehler, die ihm die Ilias andichtet, sind für ihn ein *character indelebilis.*

V. 124. *Perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.*

Im gewöhnlichen Sinn gefasst passt *vaga* allerdings auf die wandernde Io; allein dieses Epitheton nimmt sich fremdartig aus zwischen den psychischen Epithetis, welche hier allein am Orte sind. Daher meine Erklärung durch *vaga animo*, d. h. rasend, wie Catull. LXI, 4: *Attis . . stimulatus ubi furenti rabie vagus animis* (viell. *animi*) *devolvit ile acuto sibi pondere silicis.* Auch ἠλεός stammt von ἀλᾶσθαι; vergl. Homer. Glossar. Th. I §. 98.

V. 125. *Si quid inexpertum scenae committis et audes*
Personam formare novam.

Die Bemerkung Orelli's: *Si quid refertur ad v.* 119. „*Si μῦθον fingere audes, ante omnia necesse est, ut nulla eius pars alii repugnet,*" muss irre führen. Der Dichter spricht noch immer wie seit v. 114 blos von der Kunst der Characterzeichnung, nicht von dem *μῦθος* oder dem Sujet des Drama überhaupt. Daher ist das *quid inexpertum* durchaus nicht verschieden von der *persona nova*, dem Träger einer zuvor noch nicht dargestellten Idee. Als Sophocles einen Orestes darstellte, der sein

fürchterliches Amt mit übermenschlicher Seelenruhe — oder für die gewöhnliche Anschauungsweise mit unmenschlicher Eiseskälte — vorbereitet und ausführt, vor der Ausführung nicht zagt noch klagt, nach der Ausführung nicht Reue noch Schauer fühlt, kurz seine menschliche Natur durch das Bewusstsein seiner göttlichen Mission völlig überwunden hat, so schuf er *aliquid inexpertum*, brachte *personam novam* auf die Bühne, eine ganz verschiedene von dem Orest des Aeschylus und wohl auch von dem der älteren Sage, die den Rächer seines Vaters an der eigenen Mutter neben seiner höheren Pflicht zugleich als Sohn fühlen und so der Natur ihren Tribut zahlen lassen.

V. 128. *Difficile est proprie communia dicere.*

Schon Lambin verstand richtig unter *communia* diejenigen Theile der Mythologie und Geschichte, die noch kein Dichter für sich in Beschlag genommen hat, die mithin noch herrenloses Gut sind. Wer einen solchen Stoff zuerst behandelt, macht sich dadurch zu dessen literarischem Proprietär, erwirbt sich das Privilegium als Erfinder, wie der Stoff poetisch behandelt werden kann und muss: *proprie dicit*, so wie v. 79 der Iambus *proprius Archilocho* ist als seinem Erfinder. Nämlich *proprie* ist proleptisch zu fassen, ähnlich wie *impariter* nach v. 75. Diese Aufgabe verlangt einen schöpferischen Geist, während ein bereits gut behandelter Stoff weit leichter zu behandeln ist; man kann da einem Vorbild folgen, entweder als bloser Uebersezer oder als Nachahmer. Zu diesem leichteren Unternehmen räth Horaz, fügt aber zugleich für den, der diesen Rath verschmäht und sich an das schwerere wagen will, die v. 131 folgende Anweisung bei: *Publica materies privati iuris erit*, was ganz synonym ist mit: *Communia proprie dicentur.* Eine speciellere Deutung von *proprie*, auf Individualisirung, lässt sich mit dem folgenden *Rectius Iliacum etc.* nicht wohl zusammenreimen.

V. 128. *Tuque*
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quam si proferres ignota indictaque primus.

Nach der wörtlichsten und einfachsten Interpretation muss das Präsens Indicativi *deducis* nicht eine allgemeine Regel enthalten wie etwa *deducas*, *deduxeris*, *deduces*, sondern eine That-

sache: „Du, Piso, bearbeitest, wie ich weiss, die homerische Ilias (oder einen Theil derselben) als Drama; das ist klüger gehandelt als wenn du gleich mit einer Originaldichtung debutiren würdest."

Mit *tu* redet also Horaz nicht etwa seinen Leser überhaupt, sondern den Piso namentlich an, wie v. 366, als einen angehenden Dichter, der mit einer Schülerarbeit beginnen will und soll. Diess macht die Stellung von *tu* am Anfang des Sazes deutlich genug; für einen erprobten Dichter soll dieser Rath nicht gelten. Im allgemeinen scheint diese Ansicht Horazens nicht mit der modernen zu harmoniren. Denn wer jezt den Wallenstein oder Egmont nach Schiller und Göthe dramatisiren wollte, würde von vorn herein dem Vorurtheil begegnen, dass er anmasslicher Weise eine *Ilias post Homerum* dichte, und die nachgöthischen Faust-Tragödien haben nicht eben viel Glück gemacht. Allein der Fall ist ein anderer. Selbst in Athen hatte unbedenklich, wo nicht absichtlich, Sophocles den Muttermord des Orest nach Aeschylus, und Euripides dasselbe Sujet nach Sophocles bearbeitet. In Rom vollends und im vorliegenden Fall besonders handelte es sich um die lateinische Uebersezung oder Bearbeitung eines griechischen Originals, eine Aufgabe, welche auch ein moderner Kunstrichter weit natürlicher und einem jungen Talent weit angemessener nennen dürfte als die Abfassung eines Originaldrama.

V. 133. *Nec verbum verbo curabis reddere fidus*
Interpres, nec desilies imitator in arctum.

Diesen Vers hab' ich ganz von dem vorigen getrennt, so dass dieses *nec* nicht noch, sondern weder bedeutet. Dem Originaldichter gibt er nur die eine Regel: nicht trivial zu werden. Denn wenn er seinen originalen Stoff nicht interessant zu behandeln weiss, so bleibt sein Werk unbeachtet, und bleibt dessen Stoff nach wie vor Gemeingut. Der Originaldichtung wird zweierlei entgegengesezt: die Uebersezung und die Nachahmung. Auch für diese folgen Warnungen. Der Uebersezer soll sich vor sclavischer Worttreue hüten, der blose Nachahmer dagegen, der von der wörtlichen Nachahmung ohnehin dispensirt ist, soll sich eben so vor übertriebener Treue hinsichtlich der Sachen und der ganzen Anlage hüten: er soll sich bei

seinem Vorsaz, einem Vorbild zu folgen, nicht von vorn herein in der Behandlung des Stoffes binden. Das, was ihn bindet und seine Freiheit beschränken könnte, ist entweder subjectiver Art, sein eignes Ehrgefühl, indem er etwa seinen Ruhm darein sezt, dem Original auch in einzelnen Zügen nicht untreu zu werden, gleichsam aus missverstandener Pietät gegen den Dichter; oder objectiver Art, das Original selbst, von dem er sich ganz beherrschen und sich den Weg vorschreiben lässt, weil er zur Emancipation von demselben keine Kraft besizt. Demnach soll der Nachahmer seinem Original gegenüber das rechte Maass von Freiheit, Selbständigkeit und Originalität behaupten wollen und können.

Nämlich *operis lex* ist hier nicht das Gesez, dem das Original, *opus*, folgt oder gefolgt ist, nicht die Anlage oder Oeconomie des Drama, sondern der gebieterische Einfluss, den es auf seinen Nachahmer ausüben könnte; es ist gleichsam *legislatio et imperium operis*. In jenen beiden Fällen begibt er sich durch eigne Schuld *in artum*. Denn wenn er es nicht vermag sich die freie Bewegung zu bewahren, so soll er sich lieber mit dem anspruchsloseren Beruf eines blosen Uebersezers begnügen und auf ihn beschränken. Nicht unähnlich sagt Ovid. Hal. 32: *Et sub lege loci sumit mutatque colorem.*

V. 136. *Nec sic incipies, ut scriptor cyclicus olim.*

Dieser und die folgenden 16 Verse gleichen auf den ersten Anblick einer Instruction für den epischen Dichter, mitten in der Anleitung zur dramatischen Dichtkunst; aber Horaz hat auch hier nur den Dramatiker im Auge. Dieser ist hinsichtlich des Anfangs dem nämlichen Gesez unterworfen wie der Epiker und soll sich desshalb auch den Homer zum Muster nehmen. Der Anfang auch des Drama soll sich vor zwei Fehlern hüten: erstens vor einem starken Effect, der durch den folgenden Fortschritt der Handlung nicht mehr überboten werden kann; das Drama soll bescheiden und ruhig anfangen; — zweitens vor einer langen und allzugründlichen Exposition, die den Zuschauer schon durch die Vorkenntnisse, die sie ihm beibringt, ermüdet noch ehe die eigentliche Handlung beginnt; das Drama muss interessant anfangen und nach Möglichkeit *medias in res* führen — wie auch Homer beide Fehler vermeidet; den ersten, indem

er die Odyssee, die doch die Wunder der ganzen damaligen Welt umfasst, ankündigt blos als die Geschichte eines Reisenden, während der Cycliker den Mund desto voller nimmt; und den zweiten, indem er die Ilias, deren Mittelpunct doch die Helena ist, nicht mit deren Genealogie, Geburt, Vermählung, Entführung u. s. w. beginnt, sondern gleich mit dem Anlass zu Achills Zürnen.

V. 154. *Si plausoris eges aulaea manentis et usque*
Sessuri, donec cantor „Vos plaudite!" dicat.

Diese 2 Verse bilden den Vordersaz des vorigen Verses, *audi*, nicht, wie die Ausgaben interpungiren, des folgenden *notandi sunt.*

Horaz hat bisher die rein dramatischen Geseze behandelt, Einheit der Idee, Wahl des rechten Metrums etc. Deren Befolgung verlangt Thalia selbst, die sachverständigen Kunstrichter, auch Horaz; wogegen das grosse Publicum die Nothwendigkeit derselben weniger fühlt und ihre Vernachlässigung leichter verzeiht. Aber von v. 153 an geht er auf die mehr theatralischen Regeln über, auf die Forderungen, welche das ganze Publicum (Horaz und die Kunstrichter keineswegs ausgeschlossen) an das Drama macht, wenn es interessiren, gefallen und wirken soll. Die erste dieser theatralischen Regeln ist die richtige Characteristik. Für dieses stoffliche und moralische Element und was Horaz daran anschliesst, für mässige Länge des Stückes etc. hat das Volk mehr Empfänglichkeit und ein feineres Sensorium als für die Form und Technik.

Horaz meint also: wenn du nicht blos für den Kenner ein vortreffliches Kunstwerk schaffen, sondern damit zugleich Beifall und Anerkennung von den Zuschauern erndten willst, so beobachte auch das folgende.

Die Kritik hat seit Bentley an *plausoris* Anstoss genommen, weil im nächsten Vers *plaudite* wiederkehre, wie aus Wortarmuth. Dem Uebelstand suchte Bentley durch die Conjectur *Si fautoris*, Peerlkamp und Meineke durch [*Si*] *Spectatoris* abzuhelfen. Allein in jener Wiederholung liegt vielmehr Absicht; nur muss man *aulaea manentis* und *sessuri* nicht als *epitheta ornantia* betrachten, sondern als *logica et distinguentia*. Denn es gibt zweierlei *plausores:* solche, welche einzelne schöne und effectvolle Stellen beklatschen, dabei aber kein Bedenken tragen mitten im Stück,

nachdem sie sich zur Gnüge amüsirt haben, das Theater zu verlassen; dann solche, welche sich durch die Handlung und ihre allmähliche Entwickelung fesseln lassen und den endlichen Ausgang, die Lösung des Knotens abwarten. Nur diese leztere Klasse, welche ihre Beifallszeichen aufschiebt, bis dem Zuschauer ein competentes Urtheil möglich ist und bis der *cantor* im Namen des Dichters durch *plaudite* dazu auffordert, kann in Betracht kommen; die erste Klasse, blose oberflächliche Näscher, Passanten und Hospitanten, zählen gar nicht.

Offenbar hat hier *egere* nicht die objective Bedeutung von bedürfen, sondern die rein subjective: ein Bedürfniss fühlen, wünschen, wie Ep. I, 10, 11: *Pane egeo iam mellitis potiore placentis.* Sat. I, 1, 59: *Qui tantuli eget, quanto est opus.* Den gleichen Doppelsinn hat *δεῖσθαι*, und es liegt nahe, in *egere* ein Desiderativum des Stammes *ἔχειν* zu sehn.

V. 172. *Dilator spe longus, iners, avidusque futuri.*

Ich habe *spe longus* zum Epitheton von *dilator* gemacht, indem ich darin das Motiv der *dilatio* sehe. Der Alte schiebt das Handeln auf, weil er so lange als möglich noch hofft, das, was er wünscht, werde sich auch ohne sein Zuthun von selbst machen; er hält es über Gebür mit dem *non fare*, mit dem weisen Zuwarten, und verfällt dadurch in das *far niente*, in das unweise Nichtsthun, und versäumt aus Scheu, dem Gang der Dinge durch voreiliges Eingreifen zu schaden, den rechten Zeitpunkt zum Handeln. Horaz hat jene bequeme *ἐλπίς* im Auge, gegen welche Thucydides und Demosthenes überall eifern, als gegen die Todfeindin *τῆς γνώμης* und *τοῦ δραστηρίου*. Demnach ist *spe longus* weder: *tardus ad sperandum*, noch: *is qui se vel post decennium hoc vel illud adepturum esse sperat*, sondern: *longum* oder *diu sperans.*

Avidus futuri ist eine scheinbar sehr freie Uebersezung von *φιλόζωος*, was Aristoteles Rhet. II, 13, 8 unter den Charakterzügen des hohen Alters aufführt in Harmonie mit der Gnome: *τοῦ ζῆν γὰρ οὐδεὶς ὡς ὁ γηράσκων φιλεῖ.* Doch bezeichnet auch Seneca Ep. 101 die leidenschaftliche Liebe zum Leben eben so unklar: *Ex hac autem indigentia (temporis) timor nascitur et cupiditas futuri exedens animum*, entweder mit Anspielung auf die horazische Stelle oder weil es ihm eine natürliche Bezeichnung

schien. Denn für das Gefühl der Alten hat der Begriff *futurum* eine engere Sphäre als der moderne Zukunft. Nämlich die christlichen Völker kennen eine Zukunft nach dem Tode, für Horaz und seine Glaubensgenossen folgt, weil *mors ultima linea rerum est*, auf den Tod nur das Nichts. Dem gemäss bedeutet *futurum* nur die Zeit zwischen dem gegenwärtigen Augenblick und dem Tod, mithin die noch übrige Lebenszeit. Doch hat die Conjectur Bentley's *pavidusque futuri* viel einladendes. Diese würde die Neigung des Alters zum Pessimismus ausdrücken, eben so wie Aristoteles Rhet. II, 13, 7 mit *δειλοὶ καὶ πάντα προφοβητικοί*, wogegen die Jugend in ihrem Leichtsinn die Zukunft nur rosenfarben sieht, ein Zug, der zum Theil in *sublimis* v. 165, *μεγαλόψυχος* bei Aristoteles enthalten ist. Dieses *pavidus futuri* ist aber ganz verschieden von *metuens futuri*, womit Sat. II, 2, 110 der vorsichtige Gedanke an die Zukunft gemeint ist, ganz dem Begriff von *metus* gemäss. Auch erscheint im Ms. Rheg. ein Buchstabe vor *avidus* hinweg radirt; aber auf Existenz einer Variante *pavidus* lässt sich hieraus nur dann schliessen, wenn die Rasur von einer andern Hand als der des ursprünglichen Abschreibers herstammt; und diess wird schwer zu beweisen sein. Natürlicher ists, dass der Abschreiber sein Versehn selbst durch Rasur verbesserte.

V. 190. *Fabula, quae posci vult et spectata reponi.*

Hofmann-Peerlkamp bezweifelt die Phrasis *fabulam ponere* statt *agere* als unlateinisch und vermuthet

Fabula quae spectari et vult spectata reposci.

Doch vergleicht er selbst Cic. Famm. X, 32, 3: *Ludis praetextam de suo itinere ad Lentulum proconsulem sollicitandum posuit.* Noch näher lag zur Vergleichung v. 120: *honoratum si forte reponis Achillem.*

V. 197. *Et regat iratos, et amet pacare timentes.*

Diesen Vergleich zwischen den zwei streitenden Lesarten *peccare timentes* und *pacare tumentes* habe ich nach *Cod. Buslidianus* getroffen, lediglich im Interesse des Horatius. Denn jede der beiden anderen Lesarten enthält eine tautologische Wiederholung: *amet peccare timentes* ist von *bonis faveat*, und eben so *pacare tumentes* von *regat iratos* wenig verschieden; sollte sich jedoch *tu-*

mentes mehr auf den Hochmuth als auf den Zorn beziehn, so wäre *pacare* kein passendes Verbum.

Nur *pacare timentes* gibt einen neuen Begriff: die Beruhigung und Tröstung der Geängsteten und Verzweifelnden — ein eben so natürliches als häufiges Geschäft des Chors, dessen Erwähnung bei vorliegendem Verzeichniss seiner verschiedenen Thätigkeiten jedermann vermissen würde. Und da Horazens Psychologie zwei Hauptleidenschaften unterscheidet, die active *cupido* (Ehrgeiz, Habgier, Jähzorn etc.), und die passive *formido*, so sind diese beiden hier repräsentirt. Ob *regat* durch *dirigat* oder durch *corrigat* zu erklären ist, will ich nicht entscheiden.

V. 208. *Postquam coepit agros extendere victor et urbem*
Latior amplecti murus.

Richtig erklärt Peerlkamp *latior* durch *latius*, in weiterem Umfang; das Adverb ist von dem Substantiv attrahirt wie v. 193 *officium virile*, wie Carm. II, 7, 12 *turpe solum tetigere mento*, statt *viriliter*, *turpiter*.

V. 214. *Sic priscae motumque et luxuriem addidit arti*
Tibicen.

Diese 6 Verse schildern den Verfall der dramatischen Kunst in Folge der allzubunten Mischung des Theaterpublicums. In der einfachen altrömischen Zeit wurden die Chorgesänge und -tänze von einer einfachen Flöte begleitet. Als mit Roms Macht auch die Masse und Verschiedenheit des Theaterpublicums über Gebür zugenommen hatte, trug der Bauern- und Pöbelgeschmack den Sieg davon, der sich bei der blosen Declamation und Poesie langweilte und möglichst viel Augenlust und Spectakel, rauschende Musik und lebhafte Bewegung verlangte. Darum wurde aus dem Flautisten zugleich ein Tänzer in glänzendem Costum, wurde seine Flöte weit lauter, trompetenartig; mit ähnlicher Steigerung der Saiteninstrumente, und selbst der Poesie, indem sie nun sich in neugeschaffenen Wörtern und kühnen Bildern erging und statt practischer leichtfasslicher Hauslehren den schwerverständlichen Stil der Orakelsprüche annahm.

V. 220. *Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum,*
Mox etiam agrestes Satyros nudavit.

Was veranlasste wohl den Dichter zu diesen ausführlichen, volle 30 Verse füllenden Regeln für das Satyrdrama, für eine Gattung, die doch entschieden der römischen Bühne und Literatur ganz fremd war? Darauf weiss ich nicht zu antworten, wenn Horaz eine „Anleitung zur dramatischen Dichtkunst, eingekleidet in einen Brief *ad Pisones*" beabsichtigt hat. Ist das Ganze aber nur „ein Brief *ad Pisones*", von denen einer als Dichter aufzutreten gewillt war, welchem Horaz Lehren und Winke gibt, theils allgemeiner Art, theils mit ganz individuellem Bezug auf Piso's damalige Plane und Beschäftigungen, wie v. 129 — Winke, die zahlreich und lehrreich genug sind, um auch jedem andern Dichter als eine Art *ars poetica* dienen zu können — dann scheint mir die Erklärung nicht gar ferne zu liegen.

Wir kennen kein römisches Satyrdrama, wissen nicht einmal von irgend einem Versuch in dieser Gattung; aber bei der Polypragmosyne und Gräcomanie der damaligen Dichter und Dichterlinge, *qui nil intentatum liquere* nach v. 285, wäre es fast zu verwundern wenn gar keiner auf den Gedanken gekommen wäre, ein griechisches Satyrdrama — wenn auch nur als Studie und der Neuheit wegen — lateinisch zu bearbeiten. Da es jedoch gar keinen nationalen Boden hatte, so ist nirgend von solchen Versuchen die Rede, weder mit Lob noch mit Tadel. Wie viele deutsche Leser, ja, wie viele begeisterte Verehrer Friedrich Rückerts mögen wohl Kunde haben von der Existenz des vor kaum 40 Jahren erschienenen Napoleon, einer politischen Comödie in aristophanischer Form?

So mag auch Piso sich (den er eben desshalb v. 235 wieder anredet) an die lateinische Bearbeitung oder Uebersezung eines griechischen Satyrdrama gewagt haben, und sind nur für ihn und dieses sein Vorhaben diese Winke bestimmt. Darum beschränken sie sich auf das Colorit, auf die *elocutio*, und lassen alle Regeln der *inventio* bei Seite liegen. Ja sogar *levis* in v. 231:

Effutire leves indigna tragoedia versus

ist nicht auf den leichtfertigen Inhalt einzelner Verse zu beziehen, sondern auf den leichtfüssigen Rhythmus. Denn wie ein spondeenreicher Senar *gravis*, so sind *leves versus* Verse

mit rascher hüpfender Bewegung wie die *celeres iambi* Carm. I, 16, 24 und wie Schlegels

Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes.

Dasselbe Hüpfen bezeichnet *levis* in Carm. I, 1, 31 *nympharum leves chori*, Sat. II, 6, 98 *domo levis exsilit.* Vgl. Epod. 16, 48. Also selbst diese profanen Rhythmen duldet das Satyrdrama (als blose Fortsezung der Tragödie, mithin auch selbst Tragödie) nicht in seiner Mitte. Die Tragödie steigt von ihrer Höhe und Würde schon herab, indem sie mit Satyrn nur überhaupt verkehrt; dafür aber müssen auch diese Satyrn jene Herablassung nicht missbrauchen, müssen ihrer Verschämtheit schonen, ihrer eigenen *protervitas* (Muthwille wie Ep. I, 7, 28, nicht: Geilheit) Zügel anlegen und sich nicht gemein machen.

Wäre diese meine Auffassung von *levis* unrichtig, wäre es durch leichtfertig, unziemlich u. ä. zu übersezen, dann würde diese ganze Instruction für das Satyrdrama gar keinen Wink über die Versification enthalten, dagegen eine zweimalige Warnung vor gemeinen Scherzen, hier und v. 247.

Dazu noch der Zweifel, ob denn *levitas* jede Art von Leichtsinn bezeichne, auch den der rücksichtslosen Lebenslust, der doch hier allein passend wäre? Vielmehr ist *levis homo* immer entweder ein unbedeutender, gewöhnlicher Mensch, wie Sat. II, 7, 38, oder ein unbeständiger, wankelmüthiger, wie Carm. III, 9, 22. I, 6, 20. Ep. II, 1, 108. Sat. II, 7, 29.

V. 230. *Aut dum vitat humum, nubes et inania captet.*

Man darf *inania* nicht durch „Nichtigkeiten" oder „Leerdunst" oder „eitelen Dunst" oder „Leerheit" erklären. Denn Horaz warnt nur vor einem allzukühnen Aufschwung der Sprache; ein solcher Aufschwung aber ist nicht nothwendig mit Hohlheit der Gedanken verbunden; auch würde diese Warnung vor einem Fehler, der unter allen Umständen ein Fehler ist, nicht blos dem Dichter des Satyrdrama gelten; sie wäre mithin eine triviale Warnung. Vielmehr ist *inania* local zu verstehn, als Steigerung von *nubes*, als die selbst luft- und wolkenleeren Himmelsregionen noch über den Wolken. Tibull. I, 4, 130: *Iupiter ipse levi vectus per inania curru affuit.* Ovid. Met. II, 506: *celeri raptos per inania ventos imposuit coelo.* Pindar und Aeschy-

lus in ihren erhabensten Gesängen *nubes et inania captant*, ohne damit mehr Tadel zu verdienen als der himmelansteigende Adler.

V. 233. *Intererit Satyris paulum pudibunda protervis.*

Treffend bemerkt G. C. Metzger (Schulpr. Augsburg 1855 p. 16) dass *tragoedia* v. 231 die tragischen Bestandtheile des Satyrdrama, keineswegs aber eine eigentliche Tragödie im Gegensaz des nachfolgenden Satyrdrama bezeichne. Denn uneigentlich zählt auch das Satyrspiel als Tragödie, aber niemals als Comödie. Demnach sollen die tragischen Personen des Satyrdrama sich durch die Nähe und den Verkehr mit den leichtfertigen Satyrn nicht zu gleicher Leichtfertigkeit verleiten lassen oder berechtigt glauben, sie sollen nicht blos für sich selbst ihr würdiges Wesen behaupten, sondern auch einen Anstrich von Verschämtheit mit so gemischter Gesellschaft zu verkehren merken lassen, *pudibundi* — wie die Naivetäten des Ungebildeten den Gebildeten in Verlegenheit sezen können. Soviel besagt die Kyriologie von *pudibundus* im Unterschied von *pudens*. Wie aber die Dichter diese Verschämtheit darstellten, bleibt bei der Unvollständigkeit der Acten unserer Phantasie überlassen. Im Cyclops wüsste ich sie nicht nachzuweisen.

V. 234. *Non ego inornata et dominantia nomina solum*
Verbaque, Pisones, Satyrorum scriptor amabo.

Richtig versteht Acron unter *dominantia verba* die eigentlichsten Ausdrücke, im Gegensaz der Tropen. Es ist eine wörtliche Uebersezung des griechischen Kunstausdrucks *κύριος*, in der lateinischen Rhetorik *proprius*. Zwei Redeweisen nennt Horaz unpassend für das Satyrdrama: die Kyriologie und die Gemeinheit. Die Kyriologie ist, wie die Nüchternheit, eine Haupttugend der wissenschaftlichen Prosa, aber eben desshalb ein Fehler des poetischen Stils, welcher uneigentliche Ausdrücke fordert und sich mit ihnen schmückt. Sie ist für den nur halbernsten Character des Satyrdrama allzuernst und nüchtern. Andererseits die alltägliche Sprache der Comödien, welche an das Gemeine gränzt; sie passt für keine Art göttlicher Wesen, selbst wenn diese auf einer niederen Stufe stehn und Lachen erregen, wie Silenus; sie ist für jenen nur halbkomischen Character des Satyrdrama allzukomisch und gemein.

V. 237. *Ut nihil intersit Davusne loquatur et audax*
Pythias emuncto lucrata Simone talentum.

Mit Absicht wählt Horaz einen etwas gemeinen Lieblingsausdruck der Comödie, *emuncto* für *privato*, bei Cäcilius, Plautus und Terenz, um fühlbar zu machen wie übel ein solcher, in das Satyrdrama übergetragen und auf einen Halbgott angewendet, lauten würde. Es ist ein ähnlicher Humor wie in dem schlechtgebauten Vers 263: *Non quivis videt immodulata poemata iudex.*

V. 240. *Ex noto fictum carmen sequar.*

Mit vollem Recht wird *carmen* nicht auf den Gegenstand des Satyrdrama bezogen, der ein bekannter sein soll, sondern einzig auf seinen Stil; dieser soll, ohne sich der Mittel der tragischen Dichtkunst zu bedienen, ohne neue Wörter zu schaffen und kühne Tropen zu wagen, dennoch poetisch und originell sein. Demnach umfasst *notum* hier den schon vorhandenen und geläufigen Sprachschaz, und die Sprachregeln des gewöhnlichen Lebens. Mit diesen unscheinbaren und geringen Mitteln soll dieser Dichter dasselbe in seiner Art leisten, was der Tragiker mit seiner erhabenen und handgreiflich poetischen Sprache. Diese erlaubten Mittel bezeichnet er v. 242 mit *series iuncturaque*, worunter die ungewöhnlichere Wortstellung und Wortverbindung zu verstehn ist.

V. 245. *Ne velut innati triviis ac paene forenses*
Aut nimium teneris iuvenentur versibus unquam
Aut immunda crepent ignominiosaque dicta.

Man bemüht sich die Begriffe *innati triviis* und *forenses* einander möglichst ähnlich zu machen, während sie doch reine Opposita sind; denn *ac* verbindet hier nicht Synonyma, sondern ist durch *ac ne* zu erklären. Das folgende ist chiastisch geordnet und enthält den Sinn: *ne aut velut innati triviis immunda crepent aut velut paene forenses iuvenentur.* Denn *innatus triviis* ist nicht ein Stadtkind überhaupt, sondern ein auf der Strasse (nach unserem Gebrauch hinter der Hecke) Geborener (wie *urenda filix innascitur agris* Sat. I, 3, 37), also ein Proletarier der alleruntersten Stufe, und *forensis* ist nicht ein müssiger Gassentreter noch ein *circumforaneus*, *subrostranus*, ἀγοραστικός, sondern ein auf dem *forum* und der Rednerbühne thätiger Mann wie *ora-*

tor. Dieser steht auf der höchsten wie jener auf der niedrigsten Stufe der Bildung. Von beiden Stufen soll sich die Sprache des Satyrs unterscheiden, soll weder pöbelhaft und gemein, noch edel und geschmückt wie eine studirte Rede sein, sondern einfach und naiv, allenfalls bis an die Gränze der natürlichen Rohheit.

So ist ohne Zweifel *forensis* zu verstehn auch in Quintil. V, 10, 27: *Nam rusticus*, *forensis*, *negotiator*, *miles*, *navigator*, *medicus aliud atque aliud efficiunt*. Denn da der *negotiator*, der allerdings eben so *in foro* beschäftigt ist, noch besonders benannt wird, so bleibt für den *forensis* blos der politische Geschäftsmann übrig.

Diesem Begriff ist auch das nur hier vorkommende *iuvenari* zu accommodiren. Die Vergleichung mit *νεανιεύεσθαι*, *μειρακιεύεσθαι* liegt nur für denjenigen nahe, der die Wörter *adolescens νεανίας* und *iuvenis νέος* für mehr synonym hält als sie sind. Nur die *adolescentia* enthält das Bild der jugendlichen Lebenslust, der Unreife und des Leichtsinns, wie das homerische *νεολη*, dagegen *iuventa* immer das Bild des reifenden oder gereiften, jedenfalls des kräftigen Alters, wie *νεότης*. Der Mann, mit ausschliesslicher Beziehung auf das Alter, heisst bekanntlich nicht anders als *iuvenis* opp. *puer*, *adolescens* und *senior*, *senex*, aber niemals *vir*, welches immer einen ethischen Begriff und den Gegensaz von *mulier* in sich schliesst. Zugleich aber bezeichnet *iuvenis* vorzugsweise einen Mann aus den höheren Ständen; der Ritterstand hat einen speciellen Anspruch auf das Wort *iuventus;* die kaiserlichen Prinzen hiessen *principes iuventutis* wie der Kaiser *princeps senatus*, während ein gleichalteriger Mann aus dem Volke lieber als *robustus etc.* bezeichnet wird.

Darauf hin erkläre ich *iuvenari* in günstigerem Sinn: sich wie ein Mann aus dem Ritterstand benehmen und so sprechen; mithin ganz anders als Fr. Ritter: *νεανιεύεσθαι i. e. amori vinoque se dare*, *quod Satyrorum proprium est*, oder Orelli: *nunc lascivo nunc nimis tenero modo et cum nescio qua leporis perpetui affectatione inter se colloqui.*

Man wende nicht ein, dass der Zusaz *nimium teneris versibus* offenbar den Begriff von *iuvenari* zu einem Fehler stempele; denn *nimium* ist nur relativ zu fassen: nicht *tenerioribus quam fas est*, sondern *quam silvestribus hominibus consentaneum est*, und

tener ist hier nicht das Zarte und Zärtliche im Gegensaz des Kräftigen, sondern das Feine und Gebildete im Gegensaz des Groben.

V. 251—262. *Syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus.*

Diese Verse bilden den Ueber- und Eingang zu einer neuen Hauptforderung 251-274: „der Dichter sei sorgsam im Versbau, als Dramatiker besonders im Bau des Trimeter (und Tetrameter); sorgsamer als die Römer seit Accius und Plautus gewohnt sind; und er lasse sich ja nicht durch die Nachsicht des Publicums zur Nachlässigkeit verleiten.“

Dieser Hauptgedanke wird jedoch durch eine Parenthese von 7 Versen unterbrochen, in welcher Horaz jene Ausartung des römischen Senars, vor welcher er warnt, auf historischem Weg erklärt.

Wenn diess die Uebersezung noch nicht deutlich genug macht, so gestatte man folgende Paraphrase:

„Jambus heisst die Verbindung einer kurzen und langen Silbe; ein in Vergleich mit dem Spondeus rascher und hüpfender Fuss. — Dieser sein rascher Character ist auch der Grund, warum der jambische Senarius auch den Zunamen Trimeter erhielt, während er doch (*cum*) sechs Hebungen hatte in der Zeit als noch alle sechs Füsse einander gleich, d. h. reine Jamben waren; nämlich seine sechs Füsse mit sechs Hebungen schwanden später in drei Doppelfüsse mit drei Hebungen zusammen. Vor nicht gar langer Zeit nahm dieser jambische Vers, um gewichtiger zu lauten, auch den Spondeus auf, jedoch nur als einen freundlich aufgenommenen Gast oder als geduldeten Hintersassen, nicht als einen gleichberechtigten Compagnon (*socius*) und Mitbesizer; daher behielt er sich den zweiten und vierten Fuss (den sechsten ohnehin) ausschliesslich vor, um dem jambischen Vers auch einen überwiegend jambischen Character zu sichern. Dieses Privilegium des Jambus haben die römischen Dichter aufgegeben — dieser rasche Fuss nun, der Jambus, ist bei Accius und Plautus eine solche Seltenheit, und der Spondeus u. a. ist so vorherrschend, dass ihre Verse gleichsam *κατ' ἀντίφρασιν* den Namen jambischer Trimetri führen.“

In der Hauptsache ist die ganze Stelle schon von andern, auch von Orelli, eben so aufgefasst; nicht so im einzelnen; daher noch folgende Bemerkungen:

1. An Klarheit gewinnt die Stelle schon durch die Kleinigkeit, wenn *iambus* als Subject und *definiendum*, dagegen *syllaba* blos als definirendes Prädicat angesehen wird, nicht umgekehrt. Dieser *iambus* bleibt auch das herrschende Subject die ganze Parenthese hindurch, zu *iussit*, *redderet*, *veniret*, *recepit*. Da wird er nicht als Fuss und Theil des jambischen Verses behandelt, sondern als Vater und Gebieter desselben; er ists, der den Senar reorganisiren darf, wie er ihn auch geschaffen hat.

2. Nach obiger Darstellung des Zusammenhanges ist wohl eine Bemerkung G. Bernhardy's (Progr. de Horatii Epistola ad Pisones. Halae 1847 p. VIII) zu berichtigen: *Iam tironem fuisse Pisonem et rebus idoneis leviter imbutum declarat color praeceptorum ac submissa narrationum vox et institutio subinde scholastica vel potius ad captum puerilem accommodata. Velut haec quae magistro quam eleganti poetae digniora esse videntur* v. 251, *Syllaba longa etc.* Nicht zur Belehrung eines Schulknaben Piso schickt Horaz diese triviale Definition des Jambus voraus, sondern mit einer Art Ironie, um den Contrast zwischen dem eigentlichen, ursprünglichen Wesen des Jambus und dem, was später Accius einen jambischen Vers nannte, anschaulich zu machen. Oder man seze die paratactische Darstellung in die syntactische um: „Während der Jambus aus einer Kürze und Länge besteht, erscheint ein solcher Vers doch nur selten unter den sogenannten jambischen Trimetris des Accius,“ dann bedarf es nicht einmal jener Ironie.

3. Das Verständniss der Parenthese wird erschwert, wenn man *iambeis* als Epitheton von *trimetris* betrachtet, anstatt *trimetris* in ein prädicatives Verhältniss zu *iambeis*, nämlich *versibus*, zu stellen. Denn der allgemeinere Begriff *versibus* lässt sich aus dem besonderen, *trimetris*, unschwer entlehnen. Also paraphrastisch: *versuum iambicorum nomini*, *senariis*, *accrescere iussit nomen trimetrorum*. Horaz scheint *a priori* vorauszusezen, dass der Vers eben so bei den Griechen ursprünglich *ἑξαποδία* oder auch *ἑξάμετρος* wie bei den Lateinern *senarius* geheissen, und erst später *τρίμετρος*.

4. Eine Schwierigkeit liegt in *non ita pridem* v. 254 vor, die sich kaum lösen lässt, ohne den Dichter eines literarhistorischen Irrthums zu zeihen. Mit welchem Recht kann er sagen, vor nicht gar langer Zeit erst habe der Spondeus Aufnahme in den jambischen Senar gefunden, da doch schon die ältesten

Trimeter, die wir kennen, die des Archilochus, bereits mit Spondeen gemischt sind? und da er noch dazu denselben Archilochus v. 79 als ihren Erfinder anerkennt? Es ist kaum denkbar, dass Horaz die ältesten Trimeter (und Tetrameter), weil sie fast rein jambisch waren, als ganz rein jambische Verse in der Erinnerung hatte und darum die Aufnahme der Spondeen erst den Tragikern zuschrieb, in deren Versen sie so regelmässig und wie vollberechtigt erscheinen. Aber auch bei dieser Annahme muss man sich bei aller Relativität und Elasticität der Zeitpartikeln wie *nuper*, *olim* u. a. doch wundern, dass er diese mehr als vierhundertjährige Thatsache eben so durch *non ita pridem* bezeichnet wie die achtzigjährige Thatsache, die er Sat. II, 2, 46 erwähnt.

Diese Schwierigkeit war es besonders, welche mein vor 30 Jahren gegebener Erklärungsversuch, von dessen Unhaltbarkeit ich mich jezt überzeugt habe, zu heben bestimmt war.

Jedenfalls aber irrt Horaz blos in dieser Zeitbestimmung; seine Andeutung über die Geschichte des Senars ist richtig; sie zerfällt in drei Perioden: 1) Uebergewicht des Jambus über den Spondeus, bei Archilochus, 2) Gleichgewicht zwischen Jambus und Spondeus, bei Aeschylus, Sophocles, Euripides, 3) Uebergewicht des Spondeus über den Jambus, bei Accius und Plautus.

5. Nach obiger Darstellung wird v. 256 die Conjectur *in iura alterna recepit* statt *iura paterna*, welche neuerdings Schneidewin im Philologus X, 2 S. 231 verficht, nicht blos entbehrlich, sondern störend. Nämlich der Jambus hatte (nach Horazens Vorstellung) damals, als er dem Spondeus den Eintritt in den Trimeter gestattete, ein angestammtes Recht auf Alleinherrschaft im Senar.

6. Hiezu stimmt das richtige Verständniss von *socialiter*, d. h. *quasi socius esset et aequo iure ageret;* also nicht wie Orelli: „*Commode, quomodo bonus socius socio interdum de iure suo decedit, aliquid remittit*“, wodurch nachträglich noch einmal der Begriff von *commodus et patiens* wiederholt sein würde, nur in adverbialer Form.

Der Begriff der *societas* schliesst an sich den der Coordination und Gleichberechtigung in sich. Eine solche Gleichstellung würde der Jambus dem Spondeus zugestanden haben, wenn er ihm in allen sechs (oder acht) Füssen einen Plaz eingeräumt hätte, aber er behielt sich drei Füsse zur ausschliesslichen Be-

sezung vor, um als alleiniger Herr im Hause zu erscheinen, handelte also *commode quidem, sed non socialiter.* Vgl. Lat. Syn. IV S. 206.

V. 263. *Non quivis videt immodulata poemata iudex.*

Ueber die Absichtlichkeit dieses schlechtgebauten Verses vgl. das Vorwort S. XXXVI. Natürlich musste die Uebersezung auch hierin wetteifern. Einer ähnlichen Treue hab' ich mich v. 260 in Nachbildung der malerischen Häufung von Spondeen befleissigt, ohne sie vollständig erreichen zu können.

V. 266. *tutus et intra*
Spem veniae cautus vitavi denique culpam,
Non laudem merui.

Die ersten 6 Worte, welche fast alle Ausgaben als Theil und Fortsezung der Frage geben, gehören zur Antwort, und vertreten deren hypothetischen Vordersaz: *Si tutus . . fuero, vitavi denique*, wer die Nachsicht nicht missbraucht, ist kein schlechter Dichter; ein guter aber muss gar keiner Nachsicht bedürfen wollen. Diesen Gebrauch von *denique*, höchstens, im besten oder schlimmsten Fall, am Ende, bestätigt Cic. Rosc. Am. 37, 108: *Si nihil aliud fecerunt nisi rem detulerunt, nonne satis fuit his gratias agi, denique ut perliberaliter ageretur, honoris aliquid haberi?* Nicht anders Terent. Andr. III, 3, 35: *Nempe incommoditas denique huc omnis redit.*

V. 274. *Legitimumque sonum digitis callemus et aure.*

Diess ist so zu verstehen: *non digitis solis*, wie die Laien in der Verskunst, welche zufrieden sind, wenn sie mit den Fingern 6 Füsse abzählen können, *sed etiam aure*, wie die Kenner, die von demselben Vers ausser der quantitativen Vollzähligkeit auch qualitativen Wohlklang fordern.

V. 275. *Ignotum tragicae genus invenisse Camoenae*
Dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis.

Knüpft sich diese Geschichte der Dramatik an die vorangehenden Klagen über die Versification und Wize des Plautus an? und wie? Ich meine, folgendermaassen, und nur als eine

nothwendige Episode: Das alte Rom hat die schlechte Versification des Plautus u. a. doch gelobt und durch diese Nachsicht die römischen Dichter an Geringschäzung der Form und Technik gewöhnt. Schade! denn ohne diesen Mangel der Form stünden die römischen Dramatiker den griechischen ganz gleich in sämmtlichen Gattungen des Drama; erstens in der Tragödie zeigt Ennius, Pacuvius, Accius so viel tragischen Geist und Schwung als Thespis, Aeschylus und Sophoclēs; zweitens in der alten Comödie ist z. B. Nävius dem Eupolis, Cratinus und Aristophanes, drittens in der neuen Comödie, *postquam chorus obticuit*, ist z. B. Plautus und Cäcilius dem Philemon und Menander ebenbürtig; diess gilt von den römischen Originaldramen, den *fabulis togatis*, *praetextatis* nicht weniger als von den blosen Bearbeitungen griechischer Dramen, den *palliatis*, *crepidatis*. Aber was Ovid von Ennius sagt, *ingenio maximus*, *arte rudis*, gilt von allen seinen Zeitgenossen: Mangel an Fleiss und an Studium der Technik.

Mit der allgemeinen Reflexion v. 289: *Nec virtute foret* und der sich anschliessenden Ermahnung v. 291: *Vos carmen reprehendite* kehrt Horaz von der geschichtlichen Episode zu dem v. 275 unterbrochenen Gedanken, dass auch Technik und Fleiss unerlässlich seien, zurück.

Die Ausleger dagegen sehen in der Episode eine *quasi* selbständige Geschichte des Drama, der Peerlkamp p. 192 auch die Ueberschrift gibt: *Origo et progressus tragoediae et comoediae apud Graecos et Romanos.* Aehnlich verstehe ich Orelli's, Krügers, Ritters Bemerkungen, aber keiner gibt den Nachweis, warum gerade hier diese Geschichte eingeschaltet wird. Mehr oder weniger wird die *ars poetica* oft als eine Sammlung ungeordneter Aphorismen angesehn.

Befremden könnte, dass auch Thespis genannt ist, dessen Erwähnung neben Aeschylus hier ganz irrelevant scheint. Aber dass Horaz und die älteren Römer Dramen des Thespis, gleichviel ob ächte oder nicht, kannten und besassen, erhellt aus Ep. II, 1, 162: *Romanus quaerere coepit, quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent.* So mag es denn auch (uns unbekannte) Uebertragungen seiner Stücke im alten Rom gegeben haben. Diess zugegeben gewinnt zugleich die ganze Stelle an Concinnität und Vollständigkeit; denn dann unterscheidet Horaz eben so die alte

T r a g ö d i e des Thespis von der n e u e n seit Aeschylus, wie gleich darauf die alte C o m ö d i e von der neuen.

V. 284. *Turpiter obticuit.*

Diese *turpitudo* bestand in der Gesinnung, lieber ganz zu schweigen und unterzugehn, als nicht beleidigen zu dürfen, gleich als wäre das Beleidigende eine Grundbedingung alles Schönen. Ein Chor mit gutmüthiger Gesinnung, und Chorgesänge mit harmlosem Inhalt, meint Horaz, hätten in der neueren Comödie des Menander eben so eine passende Stelle gefunden wie in der Tragödie, deren Chöre gleichfalls keinen offensiven Character hatten.

V. 286. *Nec minimum meruere decus, vestigia Graeca*
Ausi deserere et celebrare domestica facta.

Das übliche Colon nach v. 285 ist in ein Punctum, das Punctum nach v. 288 in ein Comma verwandelt. Denn das erstere *nec* knüpft nicht an das vorige an, sondern bereitet das antithetische *nec* v. 289 vor und steht als kategorischer Saz einem hypothetischen entgegen. Roms Dramatiker s i n d berühmt durch ihren Geist, und w ä r e n noch berühmter, eben so berühmt als die Griechen, wenn sie auch Fleiss ebenso mit Geist verbänden wie die Griechen.

V. 298. *Secreta petit loca, balnea vitat.*

Mein Zusaz „g e s e l l i g e" Bäder soll andeuten, dass *balnea* hier nicht in ihrem Character als R e i n i g u n g s a n s t a l t e n, sondern als G e s e l l i g k e i t s o r t e angeführt werden. Ueberhaupt will Horaz jene Dichter, die er hier persiflirt, nicht, wie Lambin meint, als u n r e i n l i c h e C y n i k e r darstellen, sondern nur als S o n d e r l i n g e, welche diese Manie theils durch ihre T r a c h t, theils durch ihre M e n s c h e n s c h e u kund geben.

V. 303. *Non alius faceret meliora poemata. Verum*
Nil tanti est.

Die gewöhnliche Erklärung, auch bei Orelli: *Nihil tanti aestimo, nulla prorsus causa mihi est, cur magnus poeta ad illorum scilicet modulum fieri cupiam*, ignorirt völlig, dass man dann *Non tanti* erwarten sollte für *Nil tanti.* Und selbst dann entstünde ein schiefer Gedanke. Vielmehr: *Nil tanti est quanti sanum fieri, purganda*

bile. Horaz hat sich selbst so eben ironisch einen Vorwurf gemacht, dass er durch diese leibliche Cur der Tollheit den Weg versperre, die doch die *conditio sine qua non* alles Dichtens sei. Aber eben so schnell nimmt er diesen Vorwurf: *o ego laevus!* zurück mit *verum nil tanti est:* „Aber Gesundheit ist doch das allergrösste Gut, und werth, dass man ihr die Dichtergabe und den Dichterruhm aufopfert! Darum (*Ergo*) will ich mich auf die Kunst-Kritik beschränken; sie ist mit der Gesundheit verträglich."

V. 307. *Unde parentur opes, quid alat formetque poetam.*

Viel zu allgemein versteht Orelli hierunter *opes ingenii, quae constant copia* (*rerum ac*) *verborum iuncta cum felici inventione caeteraque facultate poetica.* Vielmehr begreift *opes* ausschliesslich den Gedankenreichthum, im Gegensaz der formellen und technischen Vorzüge, ganz wie *res* v. 310 und v. 40. Solche Gedanken soll der Dichter in philosophischen Schriften suchen; denn speciell auf die socratische Schule bezieht sich *Socraticae chartae* so wenig als *Socratici sermones* Carm. III, 21, 9. — Diese 2 Verse enthalten die Uebersicht und Partition für den ganzen Rest des Briefes, wie Fr. Ritter treffend nachweist. Die Erfordernisse eines Dichters sind erstens: philosophische Studien, besonders der Ethik, v. 309–322. Zweitens: eine ideale und poetische Gesinnung, ungetrübt durch materielle Interessen, v. 323–332. Drittens: Kenntniss der poetischen und speciell der dramatisch-theatralischen Technik, welche jedoch einzelne Verstösse leichter erträgt als die zwei ersten Erfordernisse, v. 333–365. Viertens: Freiheit von drei häufigen Fehlern der Dichter: A. Dichten ohne natürlichen Beruf v. 366–384. B. Abneigung gegen eigenen Fleiss und fremde Kritik, aus falschem Selbstvertrauen v. 385–452. C. Enthusiasmus bis zur Narrheit v. 453–476.

V. 317. *Respicere exemplar vitae morumque iubebo*
Doctum imitatorem et vivas hinc ducere voces.

Göthe schreibt einmal an Schiller: „Es ist ein grosser Un-„terschied, ob der Dichter zum Allgemeinen das Besondere sucht „oder im Besondern das Allgemeine schaut. Aus jener Art ent-„steht Allegorie, wo das Besondere nur als Beispiel des Allge-„meinen gilt; die leztere ist aber eigentlich die Natur der „Poesie; sie spricht ein Besonderes aus, ohne ans Allgemeine zu

„denken oder darauf hinzuweisen; wer nun das Besondere leben-„dig erfasst, erhält zugleich das Allgemeine mit, ohne es gewahr „zu werden, oder erst spät.“ Ich lasse es dahingestellt, in wie weit Göthe mit dieser Unterscheidung die Grundverschiedenheit seiner eignen und der schillerischen Art zu dichten andeuten wollte, aber gewiss ist, dass Horaz der zuerst genannten Ansicht huldigt: „der Dichter müsse zum Allgemeinen das Besondere suchen“, so wie der Römer überhaupt an Schiller weit mehr Geschmack gefunden haben würde als an Göthe.

In diesem Sinne ist auch v. 309

Scribendi recte sapere est et principium et fons

zu fassen. Der Dichter und speciell der tragische Dichter muss vor allem philosophische Begriffe, Erkenntnisse, Bildung besizen. Weiss er klar, was er sagen soll und will, so gibt sich das Wie von selbst. Darauf die Ausführung: wer sich mit der Moral und Politik nach Anleitung philosophischer Schriften vertraut gemacht hat, der versteht es auch, die Personen und Charactere seines Drama richtig zu zeichnen und sie so sprechen zu lassen, wie sie sollen. Nun fährt Horaz mit obigen Versen fort. Hören wir darüber die Ausleger. Orelli: *Praeter philosophiam moralem etiam ipsam vitam humanam eiusque varios casus intueri iubet.* Oder die Uebersezer: Arnold:

Auch auf Bilder des Lebens empfehl' ich zu sehn und der Sitten
Denkendem Dichter, und dort zu entlehnen lebendigen Ausdruck.

und ähnlich Günther und andere, die mir zu Gebote stehen. So wiese Horaz nun den Dichter anderseits auch auf Nachahmung des wirklichen Lebens hin, also auch darauf, dass er „das Allgemeine im Besondern schauen“ solle. Auffallend ist aber hiebei, dass dieser Gedanke durchaus nicht als Gegensaz des vorhergehenden bezeichnet ist. Denn wenn Orelli *etiam* und Arnold auch beifügen, so ist das ihre Zugabe; wie Horaz es anknüpft, kann es durchaus für nichts anders gelten als für eine Fortsezung der vorigen Regel.

Exemplar vitae morumque heisst nicht ein Beispiel aus dem Leben, sondern das Vorbild für die Handlungsweise und Gesinnung, das sittliche Ideal, das nur die Philosophie darbeut.

Auf dieses soll der Dichter seinen Blick unverwandt richten, und das *abstractum* in ein *concretum* verwandeln, die Idee personificiren und beleben, und seinen Personen Worte, die dem ethischen Ideal entsprechen, in den Mund legen, *vivas hinc ducere voces*, ganz wie der bildende Künstler *vivos ducit de marmore vultus* bei Virgil. A. VI, 848. Der Nachdruck ruht auf den Worten *exemplar* und *hinc*, nicht, wie nach der andern Fassung nöthig sein würde, auf *vitae* und auf *vivas*. Denn *exemplar* ist im Gegensaz von *exemplis* und *hinc* im Gegensaz von *vita quotidiana* gedacht. Kurz *exemplar* ist das Ideal, und zwar *exemplar vitae:* das eines grossen Mannes, und *morum:* das eines edlen Menschen, wie Tacitus (Agric. 1) u. a. beides zu scheiden pflegen.

Also die Personen des Drama sollen Träger eines allgemeinen Gedankens sein, wie sie es in der attischen Tragödie wirklich waren, nicht Individuen aus dem alltäglichen Leben aufgegriffen und treu auf der Bühne wiedergegeben. Diess allein ziemt nach Horaz dem *doctus imitator*, d. h. dem gebildeten Dramatiker, und namentlich dem tragischen Dichter (denn die Tragödie hat er offenbar hier vorzugsweise im Auge) im Gegensaz des Volksdichters, welcher Individuen aus dem wirklichen Leben vorführt, oder wenigstens die Menschen nur schildert wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. Als diesen Gegensaz denkt sich Horaz hier die Verfasser von Atellanen, Mimen und für das grössere Publicum berechneten Nationaldramen, die er der Berücksichtigung gar nicht würdigt; denn er gehört anerkannt der Gegenpartei aller Nationalpoesie im altrömischen Geschmack an, eine Richtung, welche in einigen Satiren und Briefen sich laut ausspricht, in der *ars poetica* aber sich eben so unverkennbar durch völliges Ignoriren verräth.

Und noch ein grammatisches Bedenken gegen die gewöhnliche Auffassung. Der Bilder aus dem Leben, die ein Dichter entlehnen könnte, gibt es viele. Kann nun der Singular *exemplar respicere* bedeuten: irgend ein Bild dieser Art ins Auge fassen? oder müsste dies nicht vielmehr *exemplaria* heissen? Dagegen das *perfectum honestatis exemplar* oder die *ipsa virtutis species* ist nur Eines.

Man könnte fragen, ob denn Horaz nicht den Dichter auch auf die Beobachtung des wirklichen Lebens hätte verweisen sollen? Gethan wenigstens hat er es nicht; ich glaube weil es sich

für die Alten gar zu sehr von selbst verstand. Wie die neuere Aesthetik vielfach nöthig haben mochte, den Dichter von der Theorie und Philosophie abzurufen und auf das Leben hinzuweisen, so schien dem alten Aesthetiker nur die umgekehrte Ermahnung nöthig.

Habe ich nun mit meiner Erklärung des *exemplar vitae* etwas neues oder gar paradoxes gegeben? Nichts weniger! Nachdem ich meine Polemik gegen die heutigen Interpreten zu Papier gebracht, schlage ich den Lambinus nach, und finde bei ihm eine Erklärung, die, wenn ich sie recht verstehe, mit der meinigen ganz conform ist: *exemplar*] *veram et perfectam speciem vitae humanae morumque intueri, quam imitando exprimere et simulare conetur.*

V. 328. *Poteras dixisse: triens! Eu!*

Das Imperfect *poteras* wird auf verschiedene Weise gefasst und erklärt, nur nicht auf die einfachste; denn einfach ist doch Orelli's Erklärung nicht: „*Verba haec sunt magistri discipulum non tam corripientis quod tardiuscule respondeat, quam cum leni εἰρωνείᾳ excitantis, cum certus sit magister puerum illico recte esse responsurum. Bene Voss:* Nur heraus! du weisst es!“ Meine einfachere Erklärung lautet so: der Lehrer fragt den Schüler: *quid superat?* der Schüler gibt die richtige Antwort; aber Horaz bezeichnet dieselbe, um einen Dialog zwischen Lehrer und Schüler zu ersparen, durch eine blose Pause und lässt die Antwort des Schülers erst aus der Entgegnung des Lehrers erkennen: „du hast mirs sagen können: ein Triens. Gut!“ Wer irgend Examina solcher Art zu halten hat, der weiss, wie natürlich es dem Prüfenden scheint, gleich nach der Billigung der erhaltnen Antwort oder auch anstatt der Billigung die Worte des Examinanden fast unwillkührlich nachzusprechen, gleichsam um sich eine Brücke zu einer folgenden Frage zu bauen. Der römische Schulmeister wird von dieser gleichen Gewohnheit, die ich übrigens nicht loben will, nicht frei gewesen sein, und so gewinnt die Scene selbst noch mehr Leben.

Von diesem *poteras* ist jenes in Sat. II, 1, 16: *Iustum poteras et scribere fortem* nicht wesentlich verschieden; dieses bedeutet: du konntest, aber wolltest nur nicht, oder nach einem Germanismus: du hättest können; in unserer Stelle aber: du konntest, und wolltest auch. So fällt auch das Bedenken

hinweg, dass hier vielmehr *potuisti* erforderlich sei. Denn das Vermögen so zu antworten war lange vor der momentanen factischen Antwort vorhanden. Nur *poteras dixisse ac dicebas* würde gegen die Tempuslehre verstossen.

Der neueste Erklärungsversuch ist von Halm in der Oesterr. Ztschr. für Gymn. 1857 S. 127: „du hättest es jezt schon gesagt haben können" oder: „die Antwort könnte bereits gegeben sein", und die neueste Conjectur von Schneidewin im Philologus III S. 539: *Properas dixisse.*

V. 347. *Sunt delicta tamen, quibus ignovisse velimus.*

Es muss Anstoss geben, wenn hier verzeihliche Fehler verstanden werden. Denn dann erwartet man eine Belehrung, welche Art von Fehlern wir verzeihen, und welche nicht. Da jedoch eine solche Belehrung nicht folgt, so ist es rathsam, *quibus* als Masculinum zu fassen, als ob es hiesse: *deliquere tamen etiam ii, quibus ignovisse velimus.* Kein Künstler ist unfehlbar, kein Kunstwerk ganz fehlerfrei. Horaz hatte bisher die Fehler aufgezählt, vor denen sich der Dichter zu hüten habe; hier will er dem etwaigen Einwurf vorbeugen, dass die gegebenen Regeln durch Beispiele aus anerkannten Meistern, die eben diesen Regeln entgegengehandelt, umgestossen würden, oder er will seinem jungen Freunde das *duo si faciunt idem, non est idem* zu Gemüthe führen und ihn vor dem Irrthum warnen, dessen Quintilian X, 1, 25 gedenkt: *Summi sunt (Homerus, Demosthenes), homines tamen: acciditque his, qui quicquid apud illos reperietur, dicendi legem putant, ut deteriora imitentur (id enim est facilius), ac se abunde similes putent, si vitia magnorum consequantur.*

V. 353. *Aut humana parum cavit natura.*

Ist *humana natura* hier die allgemeine menschliche Schwäche, welche der Infallibilität im Wege steht, so entsteht kein so scharfer Gegensaz gegen die *incuria*, wie ihn das doppelte *aut* verlangt; denn die *incuria* ist ja selbst ein Theil dieser Schwäche. Vielmehr ist *natura humana* in *natura hominis*, d. h. *eius* oder *poetae*, aufzulösen, wie Sat. I, 10, 57 *illius natura.* Die einen Fehler, meint Horaz, haben ihre Quelle in unbewusster Sorglosigkeit, andere im Naturell und in der selbstbewussten Individualität und Originalität des Dichters. Auch vor der lez-

teren sollte er sich hüten, um nicht mit den allgemein gültigen Gesezen der Schönheit und Correctheit und mit dem allgemeinen Geschmack in Conflict zu gerathen; aber er will es nicht, um seiner Eigenthümlichkeit keinen Zwang anzuthun; will lieber durch Originalität und Idiosyncrasie Anstoss geben als seine Natur verläugnen.

V. 358. *et idem*
Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus?

Durch diesen Vers geräth Horaz in Widerspruch mit v. 352: *Non ego paucis offendar maculis*, und man kann sich versucht fühlen, *et idem* *indigner* zu schreiben und den Saz als Frage zu fassen. Doch keine Neuerung! Mit *offendar* spricht der Dichter einen guten Vorsaz aus, mit *indignor* eine üble Gewohnheit, wenn er selbst sie auch nicht besass. Er gibt sie sich selbst (nur gleichsam *par compagnie*) Schuld, eben so wie v. 25 *brevis esse laboro* das Verfallen aus einem Extrem in das andere, und wie er überall, wo sichs um Vorwürfe handelt, vor seinen Zunftgenossen nichts voraus haben will, sondern sich freiwillig zum Mitschuldigen macht.

Aber *bonus Homerus* überseze man nur ja nicht „der gute Homer", als wäre damit halb humoristisch seine *bonitas animi* gerühmt. Vielmehr bezeichnet *bonus* die allgemeine und absolute Trefflichkeit Homers im Gegensaz der relativen Güte des *bis terque boni Choerili.* Horaz hat hier Anlass nur zwei Klassen von Dichtern zu machen, *boni* und *mali;* daher ist *bonus* in *qui tamen inter bonos est* aufzulösen. Diess sah auch Peerlkamp nicht, als er *bonus* „*tenuius epitheton quam pro illo qui eximie appellatur poeta*" nannte, und etwas unglücklich *quando usque bonus* zu lesen vorschlug.

V. 361. *Ut pictura, poesis; erit, quae si propius stes,*
Te capiet magis, et quaedam si longius abstes.

Diese 4 Verse bilden den Schlussgedanken des ersten oder didactischen Theils, und beantworten gleichsam die Frage: Was ist nun nach alledem das untrügliche Kriterium eines vollkommenen Gedichts? Horazens Antwort lautet: Zweierlei: erstens muss es völlig correct bis ins einzelnste ausgearbeitet sein, so dass es auch die genaueste Prüfung des Kenners nicht zu scheuen hat; zweitens muss es tiefsinnig sein, einen tieferen Gehalt haben,

der sich dem Leser erst allmählich erschliesst, so dass das Wohlgefallen an ihm erst recht beginnt, wenn es den oberflächlichen Reiz der Neuheit verloren hat. Dieser leztere Gedanke stimmt zu Lichtenbergs bekanntem Spruch: „Ein sicheres Kennzeichen von einem guten Buche ist, wenn es einem immer besser gefällt je älter man wird.“ Und noch mehr zu dem, was A. Böckh in Raumers Briefwechsel S. 5 über den Unterschied eines guten und eines klassischen Buches sagt.

V. 385. *Tu nihil invita dices faciesve Minerva.*

Man hat übersehn, dass *dices faciesve* hier im schärfsten Gegensaz zu dem folgenden *si quid tamen scripseris* steht, und dass das Futur *dices* hier nicht einen Rath oder eine Voraussage, sondern die Anerkennung eines factischen Zustandes und dessen ferneren Bestandes enthält, etwa wie Sat. II, 6, 53: *Ut tu semper eris derisor!* Denn wenn Horaz von vorn herein überzeugt ist, dass sein Freund nichts ungeschicktes schreiben werde, wie motivirt sich dann seine Forderung, dass er sein Gedicht dessenungeachtet zuvor fremder Kritik unterwerfen solle?

Vielmehr ist der Sinn: „So wenig du fremden Rathes für dein Benehmen im Umgangs- und Geschäfts-Leben bedarfst, so wenig verschmähe ihn, wenn du öffentlich und als Schriftsteller auftreten willst“; oder: „Hüte dich von deinem anerkannten practischen Tact auch auf deine poetische Unfehlbarkeit zu schliessen.“

Denn Minerva hat mit der poetischen Eingebung nichts zu schaffen; sie erfindet und fördert nur die nüzlichen Künste, und wenn *minerva* als Appellativ von *mens* stammt wie *luerves* von *lues*, so ist Minerva auch die Göttin des praktischen Verstandes.

Dieser allein, der Tact im täglichen Geschäfts- und Gesellschafts-Leben, der Mutterwiz oder sein Mangel ist in den Redensarten *invita*, *pingui*, *crassa*, *tenui Minerva* gemeint; mit folgendem Unterschied: *invita Minerva* spricht oder handelt, wer eine einzelne Tactlosigkeit begeht; wie hier so Cic. Off. I, 31: *Ex quo magis emergit quale sit decorum illud*, *ideo quia nihil decet invita ut aiunt Minerva*, *id est adversante et repugnante natura.* Dagegen *crassa* oder *pingui Minerva* ist und spricht und handelt ein Mensch, der nichts als Menschenverstand ohne subtiles Reflexionsvermögen

und ohne künstliche Bildung besizt. Aber beide Ausdrücke sind auch unter sich verschieden; denn *crassa Minerva* schildert diese Eigenschaft von ihrer Lichtseite, sofern der Menschenverstand etwas naturwüchsiges, kernhaftes, derbes ist und vor Verbildung und Superfeinheit bewahrt; dagegen *pingui Minerva* von ihrer Schattenseite, sofern sich der Menschenverstand nur schwer oder gar nicht über seine nächste Sphäre erheben kann oder will. Sie unterscheiden sich ähnlich wie der gesunde von dem gemeinen Menschenverstand. Der biedere Landmann Ofella heisst in Hor. Sat. II, 2, 3 *abnormis sapiens crassaque Minerva.* Diess enthält ein positives Lob, nicht etwa das blos negative Zeugniss, dass er kein studirter Philosoph sei; denn in *crassus* liegt das Bild eines derben tüchtigen Wollenzeugs, das seinem nächsten Zweck, warm zu halten, ausgezeichnet entspricht, und auf den unwesentlichen Ruhm, sich fein anzufühlen und zu glänzen, mit Freuden verzichtet. Etwas anders ist Cic. Lael. 5, 19: *Agamus igitur pingui Minerva ut aiunt.* Diess ist der gemeine Menschenverstand, der zu feist und schwer ist um sich in die höheren Regionen des Geistes emporzuschwingen.

V. 391. *Silvestres homines sacer interpresque deorum*
Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus.

Wie diese hier gar nicht zu erwartende „Geschichte der griechischen Poesie“ mit dem vorigen zusammenhängt, ist von mir ausführlicher in den Verhandlungen der Philologenversammlung in Altenburg 1855 erläutert. Hier eine kürzere Darstellung.

Mit dieser ganzen Stelle v. 391–407 rechtfertigt Horaz seine scheinbar anmassende Zumuthung, dass Piso seine Gedichte auch ihm zur Kritik vorlegen solle. V. 387: *In Maeci descendat iudicis aures et patris et nostras.* Sie scheint ihm desshalb anmassend und zudringlich, weil er nur ein lyrischer Dichter sei, mithin ihm über Dramen kein Urtheil zustehe; um so weniger als in der öffentlichen Meinung *lyricorum iucunditas cothurno et heroici carminis sono* (Tac. Dial. 10) nicht ebenbürtig sei. Diese Episode nun soll den hohen Werth der Lyrik und hiemit seine, des Lyrikers, Befähigung zum Mitsprechen darthun. Denn „die ältesten Dichter „und die grössten Wohlthäter der Menschheit, Orpheus und Am„phion, waren Lyriker. Erst nach ihnen (denn *post* hat den Nach„druck und schliesst desshalb den Begriff *demum* in sich) trat Homer

„auf, erst nach ihnen entstanden die übrigen Gattungen der Poe-„sie, Kriegslieder, Orakelsprüche, gnomische und Hofpoesie, und „zulezt das Drama. Darum schäme dich nicht, auch der Lyrik „in meiner Person jene Ehre zu erweisen.“ Diese Anwendung der ganzen Episode liegt deutlich in den Schlussworten: *ne forte pudori sit tibi Musa lyrae solers et cantor Apollo.* Und doch tragen die neuesten Ausleger kein Bedenken, unter der *Musa solers* und dem *cantor Apollo* die gesammte Poesie zu verstehn, gleich als wenn *lyrae* nicht ausdrücklich beigesezt und als ob Apollo der Gott der Dichtkunst überhaupt wäre.

Wem wird wohl Orelli's Motivirung des auffallenden Umstandes genügen, dass Horaz gerade hier, im zweiten, paränetischen Theil der Epistel und nicht schon im ersten, didactischen Theil eine Geschichte der Poesie einschiebt? Man höre: *A vatibus mythicis, quos dii inspirarant, transit ad historiam poesis certae ac verae apud Graecos, sed poeticam, id quod interpretes nondum satis perspexerunt; eam dico, quae liberiori poemati didascalico unice conveniret.* Noch leichter geht Ritter darüber hinweg.

Bei *sacer interpresque deorum* muss man *sacer* substantiviren und den Dativ *diis* aus *deorum* entlehnen, um Peerlkamps Bedenken: *Non credo recte Latine adiectivum sic de eodem homine poni in priore membro, in altero substantivum*, und die daraus hervorgegangene Conjectur *genus interpresque deorum* zu beseitigen. Meistens ist zwar *homo sacer* nur ein Verfluchter, *inferis diis sacer;* doch heissen auch Lieblinge der Himmlischen so; Tac. Dial. 12: *apud illos dis genitos et sacros reges.* Propert. III, 14, 11: *Nec tamen est quisquam sacros qui laedat amantes.* Denn *sacer* ist alles was den Göttern angehört, gleichviel ob von Natur oder durch menschliche Widmung; dagegen *sanctus* blos das was Menschen den Göttern geweiht haben, oder auch was rein und vollkommen genug ist um ihnen geweiht werden zu dürfen. Oder ist die Erklärung von *sacer* durch θεόλογος bei Orelli, und durch *sacerdos* bei Ritter eine gründlichere?

V. 396. *Fuit haec sapientia quondam,*
Publica privatis secernere, sacra profanis.

Den Gedankengang erläutert die Uebersezung durch den dem Text fremden Zusaz: sie thaten. Denn Horaz hat ein Mittelglied ausgelassen: „Orpheus und Amphion haben wilde Thiere

„und Steine durch Gesang zahm und dienstbar gemacht. Diese „Sage hat einen allegorischen Sinn: Tiger und Steine sind Sinn-„bilder der wilden und unempfindlichen Urmenschen, der Gesang „ist Sinnbild der Ueberredungsgabe und Weisheit; denn die Weis-„heit der Urzeit beschränkte sich noch auf rein practische und „nüzliche Künste und brachte, ganz verschieden von der heuti-„gen abstrusen Philosophie, ihre Besizer bei dem Volke zu Ehren, „während die heutigen Weisen dem Volke zum Gespötte dienen."

V. 418. *Et quod non didici sane, nescire fateri.*

Wer innerhalb dieses Verses überhaupt interpungirt, pflegt das Comma nach *didici* zu sezen: Bentley, Orelli, Th. Schmid. Was soll dann *sane*, mit *nescire fateri* verbunden, bedeuten? Diese Schwierigkeit fühlt Peerlkamp und „*quod sane vix bene explicari potest et versui tantum implendo additum videtur, totum versum Horatio indignum iudico.*" Aber *sane*, freilich, allerdings, synonym mit *quidem*, gehört vielmehr zu *non didici.* „Studirt hab' ich freilich die Dichtkunst nicht", sagt das vermeintliche Genie, „aber niemand soll glauben, dass ich desshalb kein Dichter sei; denn ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ."

V. 422. *unctum qui recte ponere possit.*

Statt: *qui coenam recte unctam* (oder nach Acron *lautum convivium et tersum*) *apponere possit.* Ritters ganz abweichende Erklärung: *vocatum ad convivium ideoque unguentis perfusum in lecto convivali ponere, ut amicum decet* wird schwerlich den Vorrang erringen.

V. 423. *Et spondere levi pro paupere, et eripere atris*
Litibus implicitum.

Levis pauper ist nach Orelli: *qui sine tali sponsore fide careret.* Warum soll es nicht lieber einen leichtsinnigen Schuldenmacher bezeichnen?

Nur Meineke und Haupt haben Bentley's später durch Mss. bestätigte Conjectur *artis litibus* statt *atris* aufgenommen. Für blose Civilprocesse, *lites*, würde *ater* ein zu starkes, hier überdiess bedeutungsloses Epitheton sein. Aber mit *arta lis* meint der Dichter nicht einen verwickelten Prozess, sondern einen fast schon verlorenen und in Noth versezenden, zu dessen

glücklichem Ausgang der geschmeichelte *patronus* oder *iurisconsultus* durch Rath und That noch mitwirken soll.

V. 424. *mirabor, si sciet inter-*
Noscere mendacem verumque beatus amicum.

Im Sinn eines Adjectivs glücklich, reich wäre *beatus* hier matt und müssig; es ist eigentliches Participium: glücklich gepriesen, als grosser Dichter, oder mitten unter den Lobpreisungen der eingeladenen Zuhörer.

V. 429. *Pallescet super his, etiam stillabit amicis*
Ex oculis rorem, saliet, tundet pede terram.

Die Frage, ob vor oder nach *super his* ein Comma zu sezen, erledigt sich dadurch, dass *super his* zu beiden oder vielmehr zu sämmtlichen Verbis gehört und desshalb in der Mitte steht, ganz so wie *piger* in Ep. I, 14, 43: *Optat ephippia bos piger optat arare caballus.*

Sprachlich lässt sich *saliet* so gut durch *sallabit* wie Ep. I, 14, 26 als durch *exsiliet*, vom Stuhl aufspringen, erklären. Doch würde die erstere Erklärung fast eine Tautologie mit dem folgenden enthalten. Denn jedenfalls ist *terram pede tundere* auch hier wie Carm. III, 18, 15 Ausdruck des Entzückens, nicht der Entrüstung, nicht *indignationis et irae in tyrannum vel doloris de innocente capitis damnato.* Die Trauerscenen sind bereits mit *pallescet* und *stillabit* abgemacht; die folgenden zwei Verba müssen der Symmetrie und Concinnität wegen sich beide auf Freudenscenen beziehen.

V. 433. *Derisor vero plus laudatore movetur.*

Wer *movetur* als Passiv erklärt, muss es durchaus auch in *commoveri animo se simulat* oder *videtur* auflösen, um es dem Geist der Stelle anzupassen. Diese etwas harte Zumuthung fällt hinweg, wenn es Reflexiv ist, im Sinn von sich gebärden und namentlich tanzen, wie v. 214. 232. II, 2, 125. Carm. III, 6, 21; hier: vor Freude, mit Rückbezug auf v. 430: *saliet, tundet pede terram.*

V. 437. *Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.*

Unter *animi latentes* sind die Gesinnungen zu verstehn wie

in *mores animique* Ep. II, 1, 249. I, 19, 24; und hier prägnant die wahren Gesinnungen, *sensus animi* im Gegensaz der Worte und Gebärden. Dieser Gegensaz liegt klar in *sub vulpe*, wenn man nur *sub* gehörig betont: *intus et sub pelle vulpis*. Und *fallant* ist hier synonym mit *lateant*, nicht mit *decipiant*, während die fast gleichbedeutenden Gedanken: die Aussenseite täuscht, und: das innere Wesen bleibt verborgen, beide mit *fallere* sich ausdrücken lassen. Der Vers enthält demnach nicht eine Ermahnung den falschen Freund vom wahren, sondern die ernstgemeinten Beifallsbezeigungen des schlauen Zuhörers von seinen blosen Höflichkeiten zu unterscheiden. Denn der Fuchs ist ja nicht immer ein Lügner; er sagt eben so gern die Wahrheit, wenn sie ihm mehr nüzt als die Lüge. Zu den Füchsen gehört aber jeder, der, wo er urtheilen und richten soll, Rücksichten der Klugheit walten lässt, ohne gerade auf Betrug auszugehn.

Die Ausleger geben fast sämtlich eine Bemerkung zu dieser Stelle, aber keiner, scheint mir, hat den Worten so recht scharf unter die Augen gesehn. Denn was ist mit Lambins und Orelli's Erklärung *animi fallaces*, *dolosi*, *duplices*, *tecti*, *insidiosi* oder gar mit Dörings *astuti homines* gewonnen? Und sollte man dann nicht eher *sub amico* erwarten anstatt *sub vulpe?* Das hat Peerlkamp gut nachgewiesen — um schnell zu emendiren: *nunquam te fallant sub amica pelle latentes*.

V. 442. *Si defendere delictum quam vertere malles.*

Wenn Orelli *vertere* durch *stilum vertere* erklärt, so ist es nicht zugleich synonym mit *mutare*, *corrigere*, sondern blos mit *delere;* denn *stilo verso* wurde nur ausgestrichen und dann *rursum verso* die Verbesserung geschrieben. Warum also nicht *vertere* lieber durch *mutare* erklären?

V. 453. *Ut mala quem scabies aut morbus regius urget.*

Orelli's ästhetischer, von anderen wiederholter Bemerkung: *Optime respondet exordio exitus*, *monstruosae figurae poeta furiosus* vermag ich keinen grossen Werth beizulegen. Durch welche poetische Nothwendigkeit irgend einer Art sollte denn diese Correspondenz und Symmetrie bedingt, durch welchen poetischen Zweck gerechtfertigt sein, um nicht als blose Spielerei zu erschei-

nen? Wenn eine Aehnlichkeit zwischen Anfang und Epilog besteht — gewiss eine sehr entfernte! — so ist das reiner Zufall, und Horaz *qui nil molitur inepte* würde, meine ich, gegen die ihm unterlegte Absichtlichkeit Protest einlegen. Dergleichen bedeutungslose Aehnlichkeiten zu entdecken scheint mir kein grösseres Verdienst als z. B. auf das Ominöse des Umstands hinzuweisen, dass Roms erster König und lezter Kaiser Romulus hiess. Aehnliche Vergleichungen, die bei Augusts Bestattung angestellt wurden, würdigt Tacitus Ann. I, 10.

V. 460. *non sit qui tollere curet.*

Seit Fr. A. Wolfs Bemerkung in seinem Mus. d. Alterth. I S. 581 dürfte wohl *non sit* prohibitiv verstanden werden, troz Quintilians ganz allgemein gehaltener Regel: *ne ac non adverbia sunt; qui tamen dicat pro illo ne feceris, Non feceris, in idem incidat vitium [ac si interroget: hic aut ille sit?] quia alterum negandi est, alterum vetandi.* Da das Metrum hier eben so gut das übliche *ne sit* gestattete, so ist Fr. Ritters Bemerkung: *non poetarum licentia dedit pro ne*, nicht ausreichend. Es muss ein wenn auch noch so feiner Unterschied zwischen beiden Negationen stattfinden: *ne feceris* heisst: „thu es nicht!“ dagegen *non feceris:* „so natürlich es auch scheint es zu thun, so thu es doch nicht.“ Die *ratio* ist dieselbe wie bei dem Unterschied von *nisi* und *si non*, *nec* und *ac non*, wo *non* emphatisch ist und den ausdrücklichen Gegensaz der Bejahung in sich schliesst. — Orelli hält es noch mit Hand Tursell. IV p. 266: *Coniunctivus pro futuro est positus ut Sat.* II, 5, 91: *Non etiam sileas.* Dieses *non sileas* lässt sich allerdings auch als Futurum oder vielmehr als Potentialis *οὐκ ἂν καὶ σιωπήσειας* erklären, aber jenes *non sit* durchaus nicht.

V. 464. *deus immortalis haberi.*

Von hier an bis zum Schluss des Ganzen ist alles Anrede des Horatius an den hülfreichen Retter des tollen Dichters. Er warnt ihn aus vier Gründen vor dem vermeintlich guten Werk:

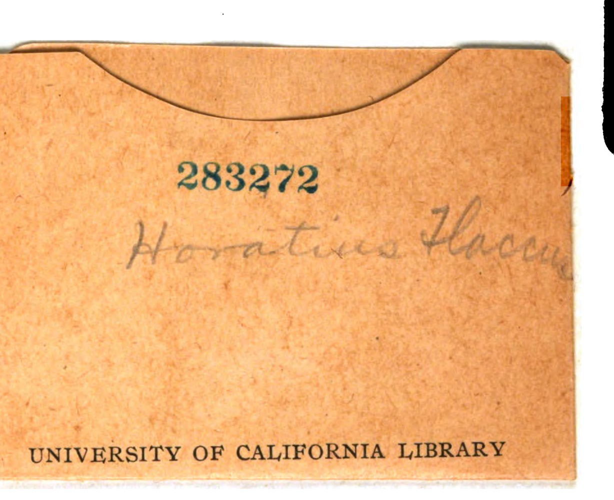
1) weil es ein Unrecht, eine Gewaltthat gegen den Selbstmörder ist ihn am Selbstmord zu hindern; er will ja so, in der Grube, sterben um nach Geister- und Götterweise spurlos von der Welt zu verschwinden, wie Empedocles im Aetna;

2) weil es eine unnüze Mühe ist; denn er wird den Versuch zum Selbstmord wiederholen;

3) weil es vielleicht gar ein Frevel ist; denn seine Tollheit kann ja eine göttliche Strafe sein; der himmlischen Strafgerechtigkeit aber darf der Mensch nicht in den Arm fallen;

4) weil es eine gemeinschädliche Handlung ist; denn der Tod eines Tollen ist eine Wohlthat für die Gesellschaft, gleichviel ob es ein toller Hund oder ein ausgebrochener Bär oder ein zudringlicher Vorleser ist.

Selbst die *fuga vacui* könnte mich veranlassen, am Schluss die vorliegende Dichtung noch in ein ähnliches Schema zu bringen, wie mit mehreren Episteln von mir geschehn ist. Ich gestehe jedoch, dass mir alle Versuche, mir selbst damit genug zu thun, misslungen sind. Einzelne Partien zwar, deren logischer Zusammenhang mit dem Vorangehenden und Nachfolgenden dunkel ist, oder dem Missverstand unterlag, hoffe ich durch meine Erläuterungen in ein helleres Licht gesezt zu haben; aber den bis ins einzelne streng gegliederten Organismus des ganzen Gedichts eben so und mit Evidenz darzulegen, muss ich Scharfsinnigeren und tiefer Blickenden überlassen. Einstweilen halte ich an dem Glauben fest, dass es Schuld der Leser und nicht des Dichters ist, wenn zu dem, was ich als „poetische Asyndeta" zu bezeichnen pflege, die fehlenden Conjunctionen und Uebergänge nicht gefunden werden, indem ich nach Socrates Beispiel von dem Werth jener horazischen Dispositionen, die ich vollständig begreife und nachconstruiren kann, auf den Werth auch der fraglichen schliesse, die ich nur theilweise begreife. Ausser den bekannteren Versuchen, diese Aufgabe zu lösen, wird ein neuer Bearbeiter auch den von G. C. Metzger: *Expositio epistolae Horatii ad Pisones* in dem Augsburger Schulprogramm v. J. 1855, und den schon älteren von C. L. Roth in seiner Recension der Arnoldischen Ausgabe und Uebersezung, in den Münchner Gelehrten Anzeigen 1837 Nro. 175. 176 berücksichtigen dürfen.


283272
Horatius Flaccus
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



